



Theoretisches Organ
der Kommunistischen Partei

Klassenkampf & Wissenschaft

Ausgabe 01–2025

Editorial

Zur Frauen- und Geschlechterfrage

Frauenpolitik in der DDR

Kommunisten und die Emanzipation
der Frau: eine Debatte mit bürgerlichen
und kleinbürgerlichen feministischen
Strömungen

Die Wege des Parteaufbaus, die
Gewerkschaftsarbeit und die
kommunistische Betriebsarbeit

Antwort an die Ideologische
Kommission der KPD

Klassenkampf & Wissenschaft

Ausgabe 01–2025

Herausgegeben von der Ideologischen Kommission
der Kommunistischen Partei

Kommunistische Partei
kommunistischepartei.de
info@kommunistischepartei.de
instagram: @kommunistischepartei.de
twitter: @kpdeutschland

Inhalt

5 Editorial

9 Zur Frauen- und Geschlechterfrage

- 9 Zusammenfassung
- 12 Einleitende Gedanken
- 14 Erster Teil: Geschlechter
 - 14 Die Dimensionen von Geschlechtlichkeit und Sexualität
 - 19 Realitäten jenseits der Binarität?
 - 24 Zentrale Erkenntnisse
- 25 Zweiter Teil: Historische Entwicklung der Geschlechterverhältnisse
 - 25 Die Frauenfrage im Licht des historischen Materialismus
 - 28 Produktionsverhältnis und Lage der Geschlechter in der Urgesellschaft
 - 37 Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis in Sklavenhaltergesellschaft und Feudalismus
 - 40 Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis im Kapitalismus
 - 43 Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis in der Deutschen Demokratischen Republik
- 48 Dritter Teil: Aktuelle Lage der Frau in Deutschland und Mechanismen ihrer Unterdrückung
 - 49 Ökonomische Abhängigkeit
 - 51 Familie und Haushalt
 - 54 Sexismus und Gewalt gegen Frauen
 - 58 Prostitution und Pornografie
 - 61 Wirtschaftliche Integration ist keine Befreiung
- 63 Vierter Teil: Kritik des Feminismus
 - 63 Zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht
 - 70 Clara Zetkins Kritik der bürgerlichen Frauenbewegung

- 72 Feminismus und bürgerlicher Frauenkampf
- 76 Der sogenannte „marxistische Feminismus“ von Silvia Federici
- 84 Der Queerfeminismus von Judith Butler
- 88 „Materialistischer“ Queerfeminismus
- 90 Fünfter Teil: Strategie zur Befreiung der Frau
 - 90 Der Weg zur Befreiung der Frau
 - 95 Vorschläge für konkrete taktische Orientierungen
 - 102 Wofür kämpfen wir? – Frauen und Geschlecht im Sozialismus
- 107 Abschließende Gedanken
- 108 Literaturverzeichnis

118 Frauenpolitik in der DDR

130 Kommunisten und die Emanzipation der Frau: eine Debatte mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen feministischen Strömungen

- 134 Allgemeine Merkmale der Situation der arbeitenden Frauen in Mexiko
- 136 Notwendigkeit der ideologischen Front gegen den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Feminismus

141 Die Wege des Parteaufbaus, die Gewerkschaftsarbeit und die kommunistische Betriebsarbeit

- 141 Quellen der Verwechslungen zwischen Gewerkschaft und revolutionärer Partei
- 149 Gewerkschaftsarbeit und kommunistische Arbeit
 - 149 Die Verdienste und Grenzen der Gewerkschaftsarbeit
 - 153 Die Arbeit in den Gewerkschaften
 - 163 Die kommunistische Betriebsarbeit

175 Antwort an die Ideologische Kommission der KPD

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Schwerpunkt der zweiten Ausgabe des Theorieorgans Klassenkampf & Wissenschaft liegt auf der Frauen- und Geschlechterfrage und ihrer Bedeutung in Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus. Die Ideologische Kommission der KP hat hierzu unter dem Titel „Zur Frauen- und Geschlechterfrage“ eine umfangreiche Ausarbeitung vorgelegt.

Leitend bei dieser Ausarbeitung ist der Gedanke, dass die Befreiung der Frau untrennbar mit der Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und Unterdrückung überhaupt – also mit dem Sturz der kapitalistischen Verhältnisse selbst – verbunden ist:

„Keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus‘ – was bedeutet das? Manchen scheint es so, dass heute in einigen Teilen der Welt die vollständige Emanzipation der Frau noch im Kapitalismus zu erreichen sei: Zumindest der gesellschaftliche Anspruch an Geschlechterrollen verändert sich. (...) [Es] ist aber entscheidend, dass im Kapitalismus keine Befreiung der Frauen der Arbeiterklasse (oder auch in manchen Ländern der armen Bauernschichten) möglich ist. Stattdessen gibt es – neben hart erkämpften Errungenschaften – nur vorübergehende Maßnahmen, die die herrschende Klasse für die Verschleierung der Verhältnisse und zur Integration revolutionärer Maßnahmen erlässt.“

Der Kampf zum Sturz der Ausbeuter ist ein Kampf, den nur eine möglichst vereinte Arbeiterklasse unter Führung der Kommunisten gewinnen kann. Ein solcher Kampf ist also undenkbar ohne eine umfangreiche und gleichberechtigte Beteiligung der Arbeiterinnen in den Reihen der kämpfenden Arbeiterbewegung und der Kommunistischen Partei.

Die Ausarbeitung der Ideologischen Kommission stellt den Versuch dar, die in den Programmatischen Thesen der KP formulierte Position auf ein stabiles Fundament zu stellen und zu vertiefen. Im ersten Teil des Textes wird das dialektisch-materialistische Verständnis von Geschlechtern, Geschlechterrollen und Sexualität dargestellt. Im zweiten Teil wird die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse von der Urgesellschaft bis heute dargestellt. Der dritte Teil stellt die Lage der Frau in Deutschland dar und geht dabei gesondert auf einzelne Aspekte ihrer Unterdrü-

ckung ein. Im vierten Teil werden – aufbauend auf den ersten drei Teilen – die Erkenntnisse zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht zusammengefasst sowie die Kritik am Feminismus und an den bürgerlichen Antworten auf die Unterdrückung der Frau begründet. Der fünfte Teil ordnet die Frauenfrage in die Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung und der KP ein.

Die Frauen- und Geschlechterfrage hat sich historisch als ein Einfallstor bürgerlicher Einflüsse in der kommunistischen und Arbeiterbewegung erwiesen. Die falsche strategische Orientierung der „Volksfrontpolitik“ hatte vor, während und in Folge des Zweiten Weltkriegs zu einer schrittweisen Zersetzung der kommunistischen Bewegung in Theorie und Praxis geführt. Der Graben zwischen Reformismus und Revolution wurde durch die Idee der Aktionseinheit zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen, oder anderen bürgerlichen Parteien, ideologisch verdeckt. Damit wurden die Tore in allen Bereichen der marxistischen Weltanschauung für bürgerliche Ideologie weit geöffnet.

So ist es heute beispielsweise üblich, von *einer* Frauenbewegung zu sprechen, ohne genauer zu benennen, welche Interessen *welcher* Frauen eigentlich durch die Bewegung vertreten werden sollen: Die Frauen der Arbeiterklasse, die Frauen kleinbürgerlicher Schichten oder gar Frauen der Bourgeoisie? Als vor 114 Jahren zum ersten Mal der Internationale Frauenkampftag veranstaltet wurde, war den Kommunistinnen und Kommunisten, aber auch vielen Arbeiterinnen und Arbeitern, klar, dass es keine gemeinsame Bewegung zur Befreiung der Frau aus Arbeiterklasse und Bourgeoisie geben kann – dass die Klassenspaltung grundlegender als die der Geschlechter und Voraussetzung für deren Spaltung ist.

Die heutige Realität der fehlenden Klassenperspektive in der Frauenbewegung ist Ausdruck jahrzehntelanger Bearbeitung der kommunistischen und Arbeiterbewegung durch bürgerliche Ideologen. Man behauptet, dass der Marxismus keine Position zur Befreiung der Frauen entwickelt habe oder tut so, als sei diese „nicht mehr zeitgemäß“ oder entspreche „nicht mehr dem Stand der Wissenschaft“, obwohl gerade das Gegenteil der Fall ist. Führende Ideologen der bürgerlichen Frauenbewegung erweisen sich dabei in ihren pseudowissenschaftlichen Schriften immer wieder als vehemente Gegner des Marxismus. Aber auch manche, die eine vermeintliche Nähe zum Marxismus behaupten, weichen immer wieder grundlegend vom Standpunkt des Marxismus ab und geraten damit ins Fahrwasser des Antikommunismus. Die Auseinandersetzung mit diesen ideologischen Strömungen ist notwendig, um die marxistisch-leninistische Position wieder vom Schutt zu befreien, mit dem sie von Feinden und vermeintlichen Freunden überhäuft wurde.

Der zweite Text in dieser Ausgabe der K&W widmet sich daher auch der Auseinandersetzung mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen feministischen Strömungen. Es ist ein Beitrag der Kommunistischen Partei Mexikos, von der wir bereits in der Vergangenheit einen umfangreichen Parteitagebeschluss unter dem Titel „Thesen über die Emanzipation der Frau“ auf unserer Website veröffentlicht haben. Der hier vorliegende Text unter dem Titel „Kommunisten und die Emanzipation der Frau: eine Debatte mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen feministischen Strömungen“ erschien 2018 in der „International Communist Review“ und argumentiert, dass die Emanzipation der Frau integraler Bestandteil des Klassenkampfes ist und erst mit dem Sturz des Kapitalismus und dem Aufbau des Sozialismus realisiert werden kann. Der Text kritisiert jene bürgerlichen und kleinbürgerlichen Strömungen, die versuchen, die Frage der Gleichstellung der Frau lediglich auf rechtliche und kulturelle Reformen zu beschränken und den ökonomischen Kern der Unterdrückung der Frau leugnen oder beiseite schieben.

Der dritte Text im Schwerpunkt dieses Heftes beschäftigt sich mit der Lage der Frau in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. Er versucht ein Erbe zu bergen, welches heute unter der antikommunistischen Hetze verschüttet ist: Nie waren Frauen so gleichgestellt wie im Sozialismus, nie waren die materiellen Voraussetzungen ihrer Unterdrückung so weitgehend beseitigt. Die sozialistische Gesellschaft der DDR und auch die der anderen sozialistischen Staaten zeigte uns, was möglich ist – und retrospektiv auch, wie weit der Weg zur vollständigen Befreiung der Frau noch war.

Neben dem Schwerpunkt zur Frauen- und Geschlechterfrage veröffentlichen wir in dieser Ausgabe der K&W noch zwei weitere Texte von nicht geringer Bedeutung: Der erste Text ist eine von uns gekürzte Fassung des Artikels „Die Wege des Parteaufbaus, die Gewerkschaftsarbeit und die kommunistische Betriebsarbeit“, geschrieben 2021 vom Generalsekretär der Revolutionären Kommunistischen Partei Frankreichs (PCRF) Pierre Komorov. Der Text behandelt Strategie und Taktik im betrieblichen und gewerkschaftlichen Kampf. Unsere Kürzungen umfassen vor allem die Passagen zur konkreten Realität der kommunistischen und Gewerkschaftsbewegung in Frankreich. Für die Weiterentwicklung der KP in der Frage der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit kann dieser Artikel als Anregung dienen, denn die Bedingungen in Deutschland und Frankreich und auch der Zustand der kommunistischen Bewegung in beiden Ländern weisen Ähnlichkeiten auf. Die KP wird sich in den nächsten Monaten und Jahren vermehrt den Fragen nach Strategie und Taktik in Betrieb und Gewerkschaft widmen.

Schließlich veröffentlichen wir mit dieser Ausgabe der K&W auch eine Antwort auf eine Kritik der ehemaligen Ideologischen Kommission der KPD. Diese Kritik richtet sich gegen die KP in ihrer strategischen Ausrichtung auf ein „gesellschaftliches Bündnis“, also ein Bündnis aus Klassen und Schichten unter der Führung der Arbeiterklasse. Die ehemalige Ideologische Kommission der KPD vertritt die Ansicht, dass eine Strategie, welche darauf zielt, unter Führung der Arbeiterklasse Schichten des Kleinbürgertums (und der Kleinbauern) mindestens zu einer wohlwollenden Neutralität in einer revolutionären Situation zu bewegen, gleichbedeutend sei mit der historischen, falschen „Volksfrontstrategie“. In der Antwort auf diese Kritik begründen wir, warum eine revolutionäre kommunistische Strategie unbedingt das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kleinbürgertum bestimmen muss und warum Teile des Kleinbürgertums als „schwankend“ zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse verstanden werden und insofern strategisch in den Kampf involviert oder neutralisiert werden müssen.

Wir danken der PCM und der PCRF für die Möglichkeit der Veröffentlichung ihrer Texte. Wir freuen uns auf Rückmeldungen zu dieser Ausgabe der K&W und hoffen, mit den Inhalten die Debatten in der kommunistischen Bewegung in Richtung Parteaufbau zu beleben.

Zur Frauen- und Geschlechterfrage

Zusammenfassung

Der folgende Text befasst sich mit der Geschichte und Gegenwart der Lage der Frau. Ziel ist, darzulegen, wie sich die Strategie zur Befreiung der Frau in die allgemeine Strategie der Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft einfügt. Der erste Teil behandelt Geschlecht, Geschlechterrolle und Sexualität, um einige grundlegende Begriffe, die häufig unzulässig miteinander vermischt oder vertauscht werden, zu klären. Zunächst definieren wir unseren Begriff des biologischen Geschlechts über die Veranlagung zur Produktion von speziellen Gameten und damit die Übernahme einer von zwei komplementären Rollen bei der Fortpflanzung, und grenzen davon den Begriff der Geschlechterrolle ab. Auf dieser Grundlage ordnen wir die Phänomene der Intergeschlechtlichkeit und Transgeschlechtlichkeit ein. Zudem gehen wir auf Verlangen und sexuelle Orientierung ein. Wir kritisieren hier sowie in den Teilen vier und fünf falsche Orientierungen insbesondere im Bereich des Queerfeminismus implizit und explizit. Es ist uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir uns damit nicht gegen bestimmte Menschen richten, die sich als trans oder queer verstehen, denn wir streben eine Gesellschaft an, in der alle Menschen frei von Unterdrückung durch andere Menschen leben, und kritisieren zu diesem Zweck Auffassungen und Ideen, die wir für falsch halten. Wir stellen also fest, dass sich der Körper der Frau vor allem durch die potentielle Gebärfähigkeit sowie andere untergeordnete Unterschiede im Körperbau der Geschlechter auszeichnet. Die Stellung der Frau in einer Gesellschaft ist aber nicht durch diese biologischen Geschlechtsmerkmale determiniert, sondern dadurch, welche Rolle sie auf dieser Grundlage in einer bestimmten historischen Produktionsweise einnimmt.

Im zweiten Teil wird die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse im Sinne des historischen Materialismus dargestellt. Angefangen bei der Urgesellschaft beobachten wir die Veränderungen in der Produktionsweise und den Geschlechterverhältnissen zu Beginn der Menschheitsentwicklung, im Übergang zur Klassengesellschaft. In der Urgesellschaft gab es keine besondere Unterdrückung der Frauen, da alle Mitglieder eines Stamms aufeinander angewiesen waren und weitgehend die gleichen Aufgaben verrichten mussten, um zu überleben. Die Unterdrückung der Frauen trat in Zusammenhang mit und auf der Grundlage der Klassenherrschaft

auf. Die biologisch bedingte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wurde erst mit dem Entstehen der Klassen auf Basis des Fortschritts der Produktivkräfte, des daraus resultierenden Überschusses und des Privateigentums an Produktionsmitteln und Mehrprodukt verfestigt und zur Grundlage der Unterdrückung. Wir verfolgen, wie sich die Lage der Frauen in der Sklavenhaltergesellschaft, im Feudalismus und schließlich im Kapitalismus veränderte und je nach Klassenzugehörigkeit unterschied. Wir beleuchten detaillierter die Umwälzungen der Basis im Übergang zur kapitalistischen Produktion sowie die Rolle der Familie für die Unterdrückung der proletarischen Frau im beginnenden Imperialismus. Anschließend gehen wir kurz auf die Errungenschaften in der Deutschen Demokratischen Republik ein.

Der dritte Teil stellt die Lage der Frau in Deutschland dar und geht dabei gesondert auf einzelne Aspekte ihrer Unterdrückung ein. Es werden ihre ökonomische Abhängigkeit und ihre Lage als Lohnarbeiterin, die Situation in Familie und Haushalt, Sexismus und Gewalt gegen Frauen sowie Prostitution und Pornographie beleuchtet. Anhand dieser Untersuchung zeigt sich, dass mit der rechtlichen Gleichstellung und wirtschaftlichen Integration der Arbeiterin im Kapitalismus keine Befreiung einherging, sondern die Frau der Arbeiterklasse im Kapitalismus weiterhin unterdrückt ist.

Im vierten Teil werden aufbauend auf die ersten drei Teile die Erkenntnisse zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht zusammengefasst und die Kritik des Feminismus und des bürgerlichen Frauenkampfes begründet. Wie oben erklärt, wollen wir die Realität korrekt beschreiben, Missverständnisse vermeiden und Klarheit schaffen. Dazu ist es nötig, dass die von uns verwendeten Begriffe die Realität korrekt widerspiegeln. Zu diesem Zweck werden einige Begriffe theoretisch geklärt, die das Verhältnis zwischen den Geschlechtern, das sich wesentlich von dem Verhältnis zwischen den Klassen unterscheidet, betreffen. Ausbeutung ist das ökonomische Verhältnis zwischen der Klasse der Bourgeoisie und der Klasse des Proletariats. Zudem ist das Proletariat unterdrückt, denn es leidet aufgrund seiner Klassenlage unter verringerter Lebensqualität und Lebenschancen – sein Zugang zu gesunden Lebensmitteln, Medizin, Wohnraum, Kultur, Bildung und anderen Reichtümern ist beschränkt. Unterdrückung ist die Ausübung von Gewalt und Macht durch gesellschaftliche Institutionen und Maßnahmen. Die proletarische Frau, insbesondere als Mutter, ist weniger im Produktionsprozess integriert, erhält als weibliche Arbeiterin weniger Lohn und hat daher noch weniger Zugang zu den genannten Ressourcen, wodurch sie in besondere Abhängigkeit – speziell, aber nicht nur, von Männern – gerät. Diese (verschärfte) Unterdrückung der Arbeiterin,

welche aus dem Zusammenspiel ihrer geschlechtlichen Veranlagung mit der Produktionsweise resultiert, stellt eine Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben dar. Sie ist die Grundlage herrschender Vorurteile, Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen in vielen Lebensbereichen sowie teils der geschlechtsspezifischen Gewalt. Die bürgerliche Frau kann hiervon zwar ebenfalls betroffen sein, doch ihre Betroffenheit hat eine andere Qualität als die Unterdrückung der proletarischen Frau. Auf der Grundlage dieser Begriffe erklären wir den Zusammenhang der Interessen der Frauen mit denen der Arbeiterklasse und unsere Kritik am Feminismus und beziehen uns dazu auch auf Clara Zetkins historische und bis heute bedeutsame Kritik der bürgerlichen Frauenbewegung. Am Beispiel des sogenannten „marxistischen Feminismus“ von Silvia Federici und des Queerfeminismus von Judith Butler konkretisieren wir unsere Kritik und zeigen anhand des sogenannten „materialistischen Queerfeminismus“ die Unvereinbarkeit von Feminismus und Marxismus auf.

Der fünfte Teil ist der Strategie zur Befreiung der Frau gewidmet. Bezugnehmend auf unseren Kampf für den Sozialismus erörtern wir das Verhältnis von Reform und Revolution und machen einige beispielhafte Vorschläge für konkrete taktische Orientierungen in Bezug auf Bereiche wie Löhne und Arbeitsbedingungen, Familie und Haushalt, Gesundheit und Sexualität. Auch auf unser Verhältnis zu den Herausforderungen und Kämpfen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, inter- und transgeschlechtlichen Menschen wird eingegangen. Abschließend geben wir einen kurzen Ausblick auf die Situation von Frauen und Geschlechterverhältnisse im Sozialismus.

Wir hoffen, damit einen Beitrag zur Klärung der grundsätzlichen Dynamiken, Ursachen und Tendenzen bezüglich der Situation der Frauen der Arbeiterklasse zu leisten, um ihre Rolle in der Gesamtstrategie und unsere Positionierung zu aktuellen Kämpfen, die Frauen speziell betreffen, einschätzen zu können.

Einleitende Gedanken

Die Frage nach Unterdrückung und Befreiung der Frau ist zentral für die Arbeiterbewegung. Um zu klären, wie sich die Strategie zur Befreiung der Frau in die allgemeine Strategie der Kommunisten zur Errichtung der klassenlosen Gesellschaft einfügt, beschäftigen wir uns mit der Geschichte und Gegenwart der Lage der Frau. Nur indem wir die wesentlichen Ursachen der Entwicklungen verstehen, können wir auch die gegenwärtigen Verhältnisse begreifen und Vorhersagen für die Zukunft treffen. Es geht also um die zielklare Orientierung für unsere Praxis, um die zuverlässige Strategie und Taktik und um größtmögliche Klarheit, um auf dieser die Einheit und Schlagkraft unserer Partei aufzubauen.

Dass wir von Frauen sprechen, ohne Führungszeichen oder Sternchen zu verwenden, ist inzwischen keine Selbstverständlichkeit mehr, denn die dominanten gesellschaftlichen Diskussionen entwickeln sich vermehrt in die Richtung, Zweigeschlechtlichkeit oder biologische Geschlechtlichkeit überhaupt infrage zu stellen. Bevor wir uns der Frauenfrage in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft widmen, setzen wir uns daher mit der Frage von Geschlechtlichkeit sowie mit den Themen der Inter- und Transgeschlechtlichkeit auseinander.

Wir verfolgen grundsätzlich den Anspruch, unsere politische Strategie auf eine stabile wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Denn um die Welt verändern zu können, müssen wir sie richtig verstehen und die Regeln, nach denen sie funktioniert, erkennen. Wir müssen die Verhältnisse, unter denen wir leben, arbeiten und kämpfen, in unserer Theorie so auffassen, wie sie sind – und nicht so, wie wir sie gerne hätten. Wir haben als Kommunisten ein Interesse an der Wahrheit, es ist unser Anspruch, uns in einem kollektiven Prozess der Erkenntnis der bewegten und unendlich komplexen objektiven Realität so weit wie möglich anzunähern und diese immer wieder an der Praxis zu überprüfen. Falschen Auffassungen treten wir entgegen, weil sie der inhaltlichen Klärung, die die Voraussetzung des einheitlichen Handelns und der Organisation darstellt, im Wege stehen. Bei der Frage danach, wie die Realität wirklich ist, kann es keine Neutralität oder Kompromisse geben – die argumentative inhaltliche Auseinandersetzung muss geführt werden.

Der Klassenkampf findet auch auf dem Gebiet der Philosophie und Wissenschaft statt. Der Dialektische und Historische Materialismus, die grundlegende Weltanschauung des Marxismus, positioniert sich an der Seite der Befreiung der Arbeiterklasse und der Volksmassen von Unterdrückung, Ausbeutung und Elend. Dagegen versuchen

die Verteidiger der Klassengesellschaft in der bürgerlichen Wissenschaft immer wieder gezielt oder unbewusst, Tatsachen zu verfälschen und zu verzerren. Als Teil des gesellschaftlichen Überbaus hat die bürgerliche Wissenschaft aktuell einen reaktionären Charakter, insofern sie die bestehende Klassengesellschaft stabilisiert und die Möglichkeit ihrer Überwindung verschleiert. Doch sie spielte historisch auch eine fortschrittliche Rolle, indem sie zur Zeit der bürgerlichen Revolution beispielsweise die Dogmen der Kirche widerlegte und Erkenntnisse in Bereichen wie der Technik und Medizin hervorbrachte. Sie trug also damals und trägt heute teils immer noch zur Erkenntnis der objektiven Verhältnisse bei, sie stellte und stellt sich aber teils auch in den Dienst reaktionärer Herrschaftsinteressen, indem sie beispielsweise scheinwissenschaftliche frauenfeindliche Theorien hervorbrachte. Wir finden also in der existierenden Wissenschaft durchaus verwendbare Erkenntnisse, wir müssen sie aber nach Möglichkeit überprüfen und berücksichtigen, dass nicht jede gesellschaftlich anerkannte Theorie unseren Anspruch an Wissenschaft erfüllt. Dementsprechend beziehen wir in diesem Text durchaus auch Ergebnisse der bürgerlichen Wissenschaft ein, aber versuchen uns wo immer möglich auf marxistische Theorien und Erklärungen zu beziehen.

Am Beispiel der Frauenfrage zeigen wir, was unser wissenschaftlicher Anspruch bedeutet und wie wir der Spaltung der Arbeiterklasse durch das Aufzeigen gemeinsamer objektiver Interessen und Lösungswege entgegenwirken. Dieser Text zur Frauenfrage ist in kollektiver Arbeit innerhalb der Kommunistischen Partei entstanden, seine Ergebnisse setzen eine einheitlich handelnde Partei voraus, um in der Praxis gesellschaftlich wirkmächtig werden zu können. Inhaltlich wollen wir die wesentlichen Ursachen der Lage der Frau erklären und das Verhältnis von Klasse und Geschlecht deutlich machen. Auf dieser Grundlage vermitteln wir unsere Kritik an Feminismus und begründen unsere eigene Strategie und Taktik.

Wir versuchen, uns der Wahrheit anzunähern und unseren Erkenntnisprozess möglichst nachvollziehbar und klar darzulegen. Selbstverständlich sind wir nicht unfehlbar und rufen daher dazu auf, uns auf einer wissenschaftlichen, argumentativen Grundlage zu kritisieren.

Erster Teil: Geschlechter

Die Dimensionen von Geschlechtlichkeit und Sexualität

In der Debatte um Geschlechtlichkeit und Sexualität werden unterschiedliche Ebenen schnell unzulässig miteinander vermischt oder vertauscht. Deshalb halten wir es für sinnvoll, diese zunächst begrifflich voneinander zu trennen, um dann ihr Verhältnis zueinander klar bestimmen zu können. Die Ebenen des (biologischen) Geschlechts, der Geschlechterrollen sowie der sexuellen Orientierung und des Verlangens spielen bezüglich Ausbeutung, Unterdrückung und Diskriminierung unterschiedliche Rollen und erfordern dementsprechend eine unterschiedliche Behandlung.

(Biologisches) Geschlecht

Im Tier- und Pflanzenreich gibt es unterschiedliche Formen der Fortpflanzung, nicht alle basieren auf der sexuellen Reproduktion. Evolutionär hat sich die sexuelle Reproduktion allerdings in vielerlei Hinsicht als vorteilhaft erwiesen, da die dadurch stattfindende Neuorganisation von Genen die evolutionäre Anpassung an die jeweiligen Anforderungen äußerer Umstände unterstützt. Den allermeisten Arten, die sich über sexuelle Reproduktion fortpflanzen, ist gemein, dass eine Gruppe auf die Produktion großer Gameten (z. B. Eizellen) und eine andere Gruppe auf die Produktion kleiner Gameten (z. B. Samenzellen) ausgelegt ist. Die Befruchtung findet dann statt, wenn sich große und kleine Gameten zu einer Zygote vereinen, aus der durch Zellteilung ein Organismus entsteht. Dieses neue Exemplar der Art entspricht genetisch zur Hälfte dem großen, zur anderen Hälfte dem kleinen Gameten.

Das (biologische) Geschlecht ist die Kategorie, die genutzt wird, um die biologische Arbeitsteilung bezüglich der sexuellen Reproduktion zu beschreiben. Unterschiedliche Arten haben verschiedene Ausprägungen (genetische Kodierung, Hormonhaushalt, Geschlechtsorgane) entwickelt, die entweder große oder kleine Gameten produzieren. Beim Menschen ist die Ausbildung des biologischen Geschlechts insbesondere durch das 23. Chromosomenpaar (XX oder XY), aber auch weitere Gene bestimmt. Diese genetische Kodierung hat bestimmte Einflüsse auf den Hormonhaushalt, der – beziehungsweise seine Verarbeitung im Körper über

Rezeptoren – unter anderem relevant für die Herausbildung der inneren und äußeren Geschlechtsorgane ist.¹

Das Geschlecht beschreibt die biologische Veranlagung eines Körpers, diese und jene Rolle bei der sexuellen Reproduktion zu spielen, und nicht die tatsächlichen Fähigkeiten eines Organismus, da Letztere auch unabhängig von der Veranlagung beispielsweise durch Krankheit eingeschränkt sein können. Diese Zuordnung erklärt, wie im Tierreich (inklusive des Homo Sapiens) Männchen und Weibchen eingeteilt werden können. In der Debatte wird für das Geschlecht häufig die englische Bezeichnung „Sex“ verwendet. Die meisten Menschen können entweder dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden, zu Ausnahmen siehe den Abschnitt über Intergeschlechtlichkeit. Natürlich gibt es eine gewisse Vielfalt bei der Ausprägung der Geschlechtsorgane, doch diese Vielfalt der Erscheinungen stellt die in den meisten Fällen mögliche eindeutige Zuordnung zu einem von zwei Geschlechtern nicht infrage und macht das biologische Geschlecht selbst auch nicht zu einem Spektrum. Im Alltag nutzen wir äußerlich wahrnehmbare Unterschiede, die zwar häufig im Zusammenhang mit dem Geschlecht stehen, aber nicht wesentlich für dessen Bestimmung sind, beispielsweise Körpergröße, Muskulatur, Fettgewebe, Stimmlage und Haarwuchs, um auf das Geschlecht eines Individuums zu schließen. Diese Zuordnung zu einem Geschlecht über körperliche Merkmale – und gegebenenfalls auch kulturspezifische Merkmale wie die Kleidung – gelingt meist und ist auch prinzipiell für die Fortpflanzung notwendig. Bei dieser Zuordnung können Fehler passieren, da es sich eben nur um Hinweise auf das Geschlecht handelt, doch das stellt die biologische Zweigeschlechtlichkeit ebenfalls nicht infrage. Manche Tiere, beispielsweise Fische, wie der Echte Clownfisch, können je nach den äußeren Notwendigkeiten von der Produktion kleiner Gameten auf die Produktion großer Gameten umstellen. Bei den allermeisten Tierarten handelt es sich bei ihrer geschlechtlichen Zuordnung allerdings um eine Veranlagung, die bei der Befruchtung festgelegt wird und im Laufe des Lebens nicht veränderbar ist.

Das biologische Geschlecht kann je nach Art mit weiteren Eigenschaften verbunden sein, zum Beispiel ist bei allen Säugetieren (mit Ausnahme einzelner Fledermausarten) nur der Produzent der großen Gameten, also das Weibchen, in der Lage zu stillen. Andere Aufgaben sind nicht immer an das gleiche biologische Geschlecht gebunden, beispielsweise das Brüten und die Brutpflege bei Vögeln. Beim Menschen sind mit dem biologischen Geschlecht physische Unterschiede verbun-

1 Hughes & Deeb (2006); Witchel (2018).

den. Diese beziehen sich auf statistisch signifikante Unterschiede bezüglich Größe, Gewicht, Hormonhaushalt, Körperfett- und Muskelanteil und einige weitere Aspekte, die sich beispielsweise auf die durchschnittliche körperliche Stärke, aber auch auf Faktoren, wie die Empfindlichkeit gegenüber bestimmten Medikamenten auswirken. Doch hier ist Vorsicht geboten, denn die unterschiedliche soziale Stellung der Geschlechter hat schon häufig zu Fehleinschätzungen geführt. So sind die Gehirne von Weibchen beim Menschen kleiner als die der Männchen, was früher als Indiz männlicher Überlegenheit interpretiert wurde. Neuere Studien weisen diese Interpretation zurück und können, wenn überhaupt, nur schwache direkte Korrelationen zwischen Verhaltensmustern und Unterschieden der geschlechtsspezifischen Gehirnstrukturen feststellen.² Wichtig ist zu betonen, dass das Geschlecht zunächst nur die Veranlagung des Körpers zur Produktion unterschiedlicher Gameten beschreibt. Simone de Beauvoir fragt aber an dieser Stelle zu Recht: „Und welche besondere Art von Weibchen ist die Frau?“³ Die Begriffe Frau und Mann verweisen nämlich auf mehr als nur die Zuordnung zu einem biologischen Geschlecht, sie sind aufgeladen mit gesellschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen.

Geschlechterrollen

Frauen und Männer sind nicht einfach menschliche Männchen und Weibchen, vielmehr wird diese biologische Gegebenheit ergänzt und teilweise überlagert durch gesellschaftliche Normen, Vorstellungen und Erwartungen. Diese Geschlechterrollen sind im Unterschied zum biologischen Geschlecht deutlich flexibler und beim Menschen wesentlich historisch bestimmt. Die Geschlechterrollen spiegeln nur sehr beschränkt die biologische Realität und vor allem die gesellschaftlichen Verhältnisse wider. Gewinnbringend ist gerade die Erforschung dieses komplexen Verhältnisses. Die biologischen Aspekte der Geschlechterrollen treten im Laufe der Entwicklung der Produktivkräfte mehr und mehr in den Hintergrund: Die Entwicklung und Produktion von Milchpräparaten ermöglicht es allen Menschen, Säuglinge zu füttern und Aufgaben, die viel Kraft erfordern, wurden und werden vermehrt durch Maschinen oder zumindest unter der Ausnutzung maschineller Vorteile wie der Hebelwirkung erledigt. Bis heute wirkt sich aber die biologische Arbeitsteilung bei der Fortpflanzung – dass nur weibliche Organismen die Fähigkeit zu Schwangerschaft und Geburt haben – in Abhängigkeit von deren gesellschaftlicher Bedeutung auf die Geschlechterrollen aus.

² Z. B. van Eijk et al. (2021).

³ Beauvoir (1999), S. 28.

Die Geschlechterrollen sind vielfältig und können sich je nach Klassenzugehörigkeit, aber auch je nach Alter und Familienstand erheblich unterscheiden. Sie haben sich über Jahrtausende in Abhängigkeit von den Produktionsverhältnissen sozial gebildet und gewandelt, werden bewusst und unbewusst vorgelebt, eingepägt und erzieherisch auferlegt.⁴ Die Geschlechterrollen strukturieren die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, sie beschreiben, was in einer Gesellschaft Männern oder Frauen zugetraut und abverlangt wird. Die Geschlechterrollen in der Klassengesellschaft stellen immer ein Gewaltverhältnis dar und zwingen Individuen in eine bestimmte Rolle.⁵ Ein Ausbrechen aus dieser Rolle wird juristisch, häufiger aber sozial, bestraft. Abhängig vom Geschlecht werden Kinder unterschiedlich erzogen, unterschiedliche Handlungen werden unterschiedlich bewertet, gerügt oder gelobt und auch Erwachsenen wird je nach Geschlecht unterschiedlich begegnet. Häufig werden die Geschlechterrollen auch durch körperliche Gewalt durch Erziehungsberechtigte oder andere Menschen aus dem Umfeld erzwungen. Die Kosten dieser Ungleichbehandlung tragen vor allem Mädchen und Frauen, aber auch Jungen und Männer erleben Ablehnung und andere Sanktionen, wenn sie der ihnen gesellschaftlich zugewiesenen Rolle nicht entsprechen. Die Geschlechterrollen kommen in statistisch nachweisbaren Unterschieden im Verhalten zum Ausdruck. So sind Männer beispielsweise für 87 Prozent aller Morde und 99 Prozent aller Vergewaltigungen verantwortlich.⁶

Der Begriff „Geschlechterrolle“ soll betonen, dass es sich um die Zuschreibung von Rollen für Angehörige eines bestimmten Geschlechts handelt, und nicht um ein weiteres Geschlecht, das als Ersatz oder Alternative neben dem biologischen Geschlecht existiert. Daher verwenden wir weder den Begriff „soziales Geschlecht“, der in dieser Hinsicht unklar ist, noch den Begriff „Gender“, der im Diskurs mit vielfältigen Bedeutungen aufgeladen wird (u.a. Zuschreibung, Identität, psychosoziales Geschlecht). Auch den Begriff der individuellen „Geschlechtsidentität“ verwenden wir nicht, da dieser weitere Verwirrung in die Diskussion bringt. Es ist wichtig zu untersuchen, wie sich die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht ausdrückt, wie dadurch Anteile von gesellschaftlich auferlegten Geschlechterrollen verstärkt oder in Frage gestellt werden. Nur in diesem Sinn kann

4 Die materiellen Bedingungen, unter denen sich die Geschlechterrollen herausgebildet und verändert haben, führen wir im zweiten Teil aus. Dort wird auch das konkrete Verhältnis von biologischem Geschlecht und Geschlechterrollen dargestellt.

5 Vgl. Scheu (1981).

6 Meuser (2010).

es sinnvoll sein, von „Geschlechtsidentität“ zu sprechen, denn die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht wird nicht über die Identität im Sinne einer Selbstzuschreibung bestimmt, sondern hauptsächlich durch die biologisch-materielle Realität.

Wir haben unser Verständnis des Geschlechtes in Bezug auf die biologische Veranlagung eines Körpers dargelegt, was daraus folgt, dass die meisten Menschen entweder dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können. Die Vorstellung weiterer Geschlechter oder eines Geschlechterspektrums führt zu einer Verschleierung des realen Zusammenhangs zwischen Geschlecht und Klassengesellschaft. Sie verunmöglicht in der Konsequenz die klare Erkenntnis der Unterdrückung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft und der notwendigen Orientierung im Kampf gegen diese Unterdrückung. Der vierte Teil geht ausführlicher auf die Kritik der oben genannten Vorstellungen ein.

Verlangen und sexuelle Orientierung

Sexuelle Reproduktion basiert auf der sexuellen Interaktion zwischen einzelnen Individuen des jeweils anderen Geschlechts. Um diese Interaktion zu motivieren hat sich evolutionär das sexuelle Verlangen durchgesetzt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass das Verlangen nur im Kontext der Reproduktion einen Ausdruck finden könne. Zudem gibt es sexuelle Handlungen zwischen Individuen des gleichen Geschlechts beispielsweise bei fast jeder Tierart und das Verlangen nach gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen ist auch beim Menschen ein durch die gesamte überlieferten Geschichte hinweg häufiges Phänomen. Die sexuelle Orientierung wirkt sich nicht direkt auf andere Charaktereigenschaften, Stärken und Schwächen aus und darf dementsprechend keine Rolle spielen, wenn es darum geht, gesellschaftliche Aufgaben zu übernehmen.

Die evolutionäre Entwicklung ist allerdings nur die biologische Grundlage, auf der sich das komplexe Phänomen des Verlangens beim Menschen entwickelt hat. Das Verlangen der Menschen, das eine romantische Ebene beinhaltet, ist tief geprägt von Ideologie und sozialen Konventionen, genannt seien hier nur beispielsweise Schönheitsideale, Heteronormativität oder das problematische Verhältnis von Macht und Sexualität. Allgemein gilt: Es gibt nicht nur eine einzige richtige Art, Sexualität auszuleben, aber dennoch halten wir es für wichtig, nicht jedes Verlangen und jede einvernehmliche Sexualpraxis zwischen Erwachsenen automatisch als unproblematisch zu verstehen. Führt es beim Einzelnen zu Erregung, Gewalt auszuleben oder allgemein jemanden zu erniedrigen, ist es unbedingt angebracht,

darüber zu reflektieren, welche Vorstellungen von Macht und Sexualität hier sichtbar werden und dies nicht blindlings zu akzeptieren.

Die Beeinflussung von Sexualpraktiken durch die gesellschaftlichen Verhältnisse zeigt sich auch beim Thema Konsens. Frauen neigen eher dazu, ihre eigentlichen Bedürfnisse zu übergehen und ihre Zustimmung zu geben. Dabei kann die ökonomische Abhängigkeit vom Mann ein Faktor sein. Zudem bekommen Frauen durch ihre Geschlechterrolle mehr als Männer vermittelt, eigentlich ungewolltem Sex zuzustimmen.⁷

Beim Verlangen in Bezug auf die sexuelle Orientierung ist es eine relativ neue Entwicklung, dass auch dieses zur Grundlage der eigenen Identität gemacht wird. Gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen gibt es wie schon erwähnt in der gesamten dokumentierten Geschichte der Menschheit, wahrscheinlich auch in ihrer Vorgeschichte. Die Vorstellung von Homosexualität als Identität ist allerdings erst durch die Konstituierung der Schwulen- und Lesbenbewegungen zum politischen Subjekt aufgekommen.

Realitäten jenseits der Binarität?

Mit dem Aufkommen des Queerfeminismus und insbesondere mit der Veröffentlichung von Judith Butlers „Das Unbehagen der Geschlechter“ (1991) hat sich die Vorstellung verbreitet, dass nicht nur die Unterdrückung der Frau, sondern schon grundsätzlich die Vorstellung eines geschlechtlichen Dualismus überhaupt zu problematisieren sei.⁸ Im Kontext dieser Diskussion werden immer wieder unterschiedliche Phänomene angeführt, die auf Lebensrealitäten jenseits der Binarität männlich-weiblich verweisen. Zwei häufig genannte Phänomene wollen wir im Folgenden betrachten.

Intergeschlechtlichkeit

Intergeschlechtlichkeit beschreibt ein Spektrum von Variationen bei der Ausprägung der Geschlechtsorgane und der anderen damit verbundenen physischen Eigenschaften, wodurch ein kleiner Teil der Betroffenen nicht eindeutig als weiblich

⁷ Impett & Peplau (2002). Siehe auch den dritten Teil zu Pornografie.

⁸ Für eine Einschätzung des Queerfeminismus siehe den vierten Teil.

oder männlich einzuordnen ist.⁹ Diese Variationen können unterschiedliche Ursachen haben, genannt seien hier beispielsweise eine Trisomie der Geschlechtschromosomen, also das Vorhandensein von drei Geschlechtschromosomen, oder eine Immunität gegenüber Testosteron oder Östrogen, was zur Herausbildung von Geschlechtsorganen führt, die nicht dem vorhandenen Chromosomenpaar entsprechen, was häufig mit Unfruchtbarkeit einhergeht.¹⁰ Die meisten intergeschlechtlichen Menschen erfahren von ihren biologischen Variationen erst auf der Suche nach der Ursache ihrer verminderten oder fehlenden Fruchtbarkeit. Nur bei einem Bruchteil der intergeschlechtlichen Menschen entwickeln sich auffällig abweichende Geschlechtsorgane.¹¹

Intergeschlechtlichkeit stellt die Binarität des biologischen Geschlechts nicht infrage: Es kann zwischen zwei Kategorien immer komplexe Variationen geben, die diese Kategorien aber nicht notwendigerweise verwerfen. Das biologische Geschlecht ist, wie oben formuliert, nicht ohne die sexuelle Reproduktion zu verstehen. Genetische Variationen bei Individuen schließen diese in einigen Fällen von der sexuellen Reproduktion aus, sie nehmen aber keine zusätzliche dritte Rolle dabei ein. Das Geschlecht beschreibt die Rolle bei der sexuellen Reproduktion, was nicht bedeutet, dass jedes Individuum einem dieser Geschlechter angehören muss.¹²

Diese biologische Einordnung muss allerdings um eine gesellschaftliche Einordnung ergänzt werden. Die erwähnte gewaltvolle Durchsetzung der Geschlechterrollen kann gerade auf intergeschlechtliche Menschen einen enormen Druck ausüben und psychische Krisen auslösen. Diesem Phänomen müssen wir begegnen, indem wir für eine Gesellschaft kämpfen, in der die Betroffenen nicht zusätzlich diskriminiert werden. Eine weitere Kontroverse betrifft den Umgang mit Neugeborenen mit uneindeutig ausgebildeten Geschlechtsorganen. Hier wurden häufig kurz nach der Geburt Operationen durchgeführt, um die Geschlechtsorgane plastisch der weiblichen oder männlichen Norm anzugleichen – ein riskanter Eingriff mit Folgen für die gesamte Sozialisierung eines Kindes, das zu jung ist, um selbst mit-

9 Einem Bericht der Vereinten Nationen zufolge werden zwischen 0,05 und 1,7 Prozent der Weltbevölkerung mit intergeschlechtlichen Merkmalen geboren (UN, 2024a). Es gibt keine zuverlässigen Zahlen oder Statistiken zu der Anzahl der Betroffenen in Deutschland.

10 Allerdings führt die Trisomie nicht notwendigerweise zur Intergeschlechtlichkeit. Entscheidend für die Geschlechtsbestimmung in Bezug auf die Chromosomen ist eher die An- oder Abwesenheit des Y-Chromosoms und nicht die Anzahl der Chromosomen insgesamt (s. Stock, 2021, S. 47).

11 Ainsworth (2015). Hier ist anzumerken, dass der Artikel häufig zitiert wird, um einen angeblichen Konsens unter Biologen für die Kritik an Binarität anzuführen, obwohl er das nicht aussagt.

12 Griffiths (2020).

entscheiden zu können. Seit 2021 ist die Operation nicht einwilligungsfähiger intergeschlechtlicher Kinder in Deutschland grundsätzlich verboten. Den Leidensdruck von Menschen, die eine solche Operation erfahren haben, müssen wir ernst nehmen.

Transgeschlechtlichkeit

Transgeschlechtlichkeit bezeichnet eine Diskrepanz zwischen dem biologischen Geschlecht und dem eigenen Empfinden sowie das damit verbundene Streben, als eine Person des erlebten Geschlechts zu leben und akzeptiert zu werden – teilweise durch eine Hormonbehandlung, einen chirurgischen Eingriff oder andere Gesundheitsdienstleistungen, um den Körper der Person so weit wie möglich und gewünscht an das erlebte Geschlecht anzupassen. Transgeschlechtlichkeit ist keine Diagnose im ICD-11.¹³ Die ICD-11-Klassifikation definiert Geschlechtsinkongruenz nicht mehr als psychische Krankheit, sondern als einen Gesundheitszustand mit einer vom biologischen Geschlecht abweichenden Geschlechtswahrnehmung.¹⁴ Geschlechtsvariante Verhaltensweisen und Vorlieben allein sind keine Grundlage für die Zuweisung der Diagnose. Die Definition von Transgeschlechtlichkeit ist unter Betroffenen, Aktivisten und Experten umstritten, wir halten das vorgestellte Verständnis im Sinne der Geschlechtsinkongruenz aktuell für das treffendste und sinnvollste.

Über die Ursachen und die Entwicklung dieser Inkongruenz muss weiter geforscht werden, es gibt Hinweise, dass neben psychologischen und sozialen Faktoren auch biologische Faktoren eine Rolle spielen. Es muss erforscht werden, inwiefern der gesellschaftliche Druck zur Konformität mit bestehenden Geschlechterrollen diese Inkongruenz verstärken oder sogar auslösen kann. Statistische Auffälligkeiten sollten hier in weitere Forschungen einbezogen werden, beispielsweise dass die Häufigkeit von Transitionen von weiblich zu männlich nur langsam zur Häufigkeit von Transitionen von männlich zu weiblich aufgeschlossen hat und dass erstere im Schnitt in jüngerem Alter begonnen werden.¹⁵

Ganz unabhängig von den Ursachen müssen wir eine politische Position zum Phänomen der Transgeschlechtlichkeit einnehmen. Wie es in Kuba schon seit Jahrzehnten praktiziert wird, müssen wir den Leidensdruck, der mit der erlebten In-

¹³ ICD steht für International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems.

¹⁴ WHO (2022).

¹⁵ Leinung (2020).

kongruenz einhergehen kann, ernst nehmen und uns für medizinische und psychologische Unterstützung einsetzen, die patientenorientiert und wissenschaftlich ausgerichtet ist. Die Transition mithilfe von Hormonen oder plastischer Chirurgie muss im Sinne der Leidreduktion bei den Betroffenen kostenlos und sicher durchgeführt werden können, aber auch wohlüberlegt sein. Es handelt sich um einen starken Eingriff in den Körper aber die Zahlen der Transpersonen, deren Leidensdruck sich durch die Transition verringert hat, liegen je nach Studie zwischen 80 Prozent und 97 Prozent.¹⁶ Eine Transition ist nicht immer vollständig umkehrbar, die Fortpflanzungsmöglichkeit ist ab einem gewissen Fortschritt der Transition nicht wiederherstellbar. Welche Maßnahmen zur Einleitung oder Durchführung einer Transition schon bei Kindern und Jugendlichen eingeleitet werden können, muss also unter Berücksichtigung dieser Tatsache genau festgelegt werden. Auch wenn es schon im Kapitalismus positive Reformen in dieser Hinsicht geben kann – allem Voran eine bessere physische und psychologische medizinische Versorgung – steht eine Ökonomie, die ausschließlich auf Profit ausgerichtet ist, einem vernünftigen Umgang notwendigerweise im Weg.

Wir dürfen das Phänomen der Transgeschlechtlichkeit nicht vereinfachen. Geschlecht ist eine biologische Realität und die Geschlechterrollen sind eine gesellschaftliche Realität. Nach der Definition von Geschlecht als Veranlagung zur Produktion kleiner oder großer Gameten, lässt sich dieses durch eine Transition (Einnahme von Hormonen, kosmetische und operative Veränderung der äußeren Geschlechtsmerkmale) nicht ändern. Eine Transfrau wurde in aller Regel männlich sozialisiert, ein Transmann wurde in aller Regel weiblich sozialisiert, mit den Vor- und Nachteilen, die eine solche Sozialisierung eben mit sich bringt. Transgeschlechtlichkeit ist also nicht einfach eine Frage der Selbstidentifikation, sondern die Notwendigkeit medizinischer Maßnahmen wie einer Transition muss anhand von immer wieder zu revidierenden Kriterien fachlich betreut festgestellt werden. Eine solche Beurteilung wird von Transaktivisten häufig als stigmatisierend und (re-)traumatisierend abgelehnt. Es muss sorgfältig geprüft werden, welche Kriterien sinnvoll sind und welchen Kriterien diskriminierende Vorannahmen zugrunde liegen. Transpersonen sind überdurchschnittlich oft Opfer von Gewalttaten und leiden unter der immer noch vorhandenen gesellschaftlichen Diskriminierung. Dies ist auch eine Folge der etablierten Geschlechterrollen, die Verhaltensweisen und Aussehen von Menschen ihrem biologischen Geschlecht entsprechend einschränken und Abweichungen sanktionieren. Die Diskriminierung führt in vielen Fällen aber auch zu einer ganz realen ökonomischen Schlechterstellung von Trans-

¹⁶ GenderGP (2021).

personen, denen es schwerfällt, Jobs zu finden und die deshalb häufiger von Armut betroffen sind. Der Kampf gegen die reaktionären Geschlechterrollen ist somit auch ein Kampf im Interesse von Transpersonen.

Auch in der Arbeiterklasse und in den armen Volksschichten gibt es selbstverständlich Transgeschlechtlichkeit, ebenso wie es beispielsweise Homosexualität gibt. Entscheidend ist für uns als Partei der Arbeiterklasse, dass wir diese Fragen aus einer Klassenperspektive betrachten: Transgeschlechtliche Angehörige der Arbeiterklasse sind für uns genauso unsere Klassenbrüder und -schwestern wie alle anderen und wir streben an, gemeinsam mit ihnen den Klassenkampf für die gemeinsame Befreiung der Klasse zu führen.

Wir wenden uns aus diesen Gründen gegen die Diskriminierung von Transpersonen. Wir respektieren die Entscheidung zur Transition und respektieren es auch, wenn Transpersonen mit anderen Namen und anderen Pronomen angesprochen werden wollen. Die wissenschaftliche Untersuchung und Diskussion über die Definition, Bedeutung und den Umgang mit dem Phänomen Transgeschlechtlichkeit darf aber nicht durch den Vorwurf der Transfeindlichkeit unterdrückt werden – den vermeintlichen Lösungen, egal ob von queerfeministischer oder von tatsächlich transfeindlicher Seite, müssen wir entschieden entgegentreten.

Die Diskriminierung von Transpersonen kann sehr unterschiedlich aussehen. Zum einen werden sie allein auf der Grundlage ihrer Transgeschlechtlichkeit diskriminiert, gerade Transfrauen können aber, insofern andere sie als Frauen wahrnehmen, auch von Diskriminierung gegen Frauen betroffen sein. Es lohnt sich hier dennoch, eine Unterscheidung zu treffen, denn die Benachteiligung von Frauen hat einen körperlichen Anteil, der nicht verleugnet werden kann. Autositze sind auf durchschnittliche Männer normiert, Medikamente werden bei Frauen häufig überdosiert und Studien zur unterschiedlichen Wirkung von Medikamenten je nach Zyklusphase werden unterlassen. Aufgrund der gesellschaftlichen Schlechterstellung der Frau ist diese also gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, denen Transfrauen nicht ausgesetzt sind – Transmänner aber unter Umständen schon. Diese sind wiederum von anderen gesundheitlichen Risiken betroffen, da beispielsweise nur selten die Auswirkung einer Transition auf die Wirkungsweise von Medikamenten getestet wird.

In sozialen Bewegungen und in anderen Kontexten haben sich unterschiedliche Begrifflichkeiten gefunden, die Identitäten jenseits der Dualität von Geschlecht ausdrücken. Eine im englischen und deutschen Sprachraum relativ weit verbreitete

Begrifflichkeit ist hier die Bezeichnung als nonbinary, non- oder nichtbinär. Wir sehen Bedarf zur Auseinandersetzung mit dem Begriff der Nichtbinarität und den unterschiedlichen Verwendungsweisen davon, sowie zum Verhältnis trans-nichtbinär. Wir finden uns in den uns bekannten (queer)feministischen Verwendungsweisen nicht wieder.

Zentrale Erkenntnisse

Die Frauen und Männer in unserer Gesellschaft sind nicht einfach menschliche Männchen und Weibchen, die Geschlechterrollen, die wir hier vor Augen haben sind gesellschaftliche Phänomene, als solche historisch gewachsen und beschränken die vollständige Entfaltung der Potentiale der Menschen bei der Entwicklung zur revolutionären, sozialistischen Persönlichkeit. Diese Einschränkung unserer Entwicklung müssen wir zurückdrängen und uns auch deshalb für die vollständige juristische, ökonomische und gesellschaftliche Gleichstellung der Frau einsetzen.

Dort, wo Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, inter- und transgeschlechtlichen Menschen ein Hindernis für den Klassenkampf und für die Vorbereitung der gesamten Arbeiterklasse auf die Revolution darstellt, müssen wir daran arbeiten, sie zu überwinden. Dafür müssen wir alle Spaltungsversuche innerhalb der Klasse bekämpfen. Spaltungsversuche gibt es auf der Grundlage von Geschlecht, Geschlechterrolle und sexueller Orientierung und auf all diesen Ebenen müssen wir sie zurückweisen.

Unser mittelfristiges Ziel ist also, allen Genossinnen und Genossen die bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen und sowohl männliche als auch weibliche Vorbilder für unsere Klasse hervorzubringen. Im Sozialismus müssen wir auf Grundlage der technischen Entwicklung die kulturelle Entwicklung in eine Richtung forcieren, die dem Geschlecht immer weniger Bedeutung gibt, sodass die Geschlechterrollen, die über das biologisch Notwendige hinausgehen, absterben können.

Zweiter Teil: Historische Entwicklung der Geschlechterverhältnisse

Die Frauenfrage im Licht des historischen Materialismus

Die Lage, oder genauer gesagt, die Unterdrückung der Frau als Teil unserer gesellschaftlichen Verhältnisse lässt sich, so wie jedes Phänomen, nur in der gesamtgesellschaftlichen, dialektisch-materialistischen Betrachtung der Produktionsverhältnisse der jeweiligen Epoche erklären. Wir stützen uns hier also anknüpfend an Marx und Lenin auf die philosophische Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus.¹⁷ Seine wichtigsten Erkenntnisse sind, dass es erstens gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten gibt, dass diese zweitens erkennbar sind und dass sie drittens an bestimmte Gesellschaftsformen gebunden sind und daher nicht zeitlos gelten. Eine Rezension, die von Marx ausführlich und zustimmend zitiert wird, beschreibt die von ihm vertretene Auffassung folgendermaßen:

„[Man wird] sagen, die allgemeinen Gesetze des ökonomischen Lebens sind ein und dieselben; ganz gleichgültig, ob man sie auf Gegenwart oder Vergangenheit anwendet. Grade das leugnet Marx. Nach ihm existieren solche abstrakte Gesetze nicht [...] Nach seiner Meinung besitzt im Gegenteil jede historische Periode ihre eigenen Gesetze [...] Sobald das Leben eine gegebene Entwicklungsperiode überlebt hat, aus einem gegebenen Stadium in ein anderes übertritt, beginnt es auch durch andre Gesetze gelenkt zu werden.“¹⁸

Mit der materialistisch-dialektischen Philosophie betrachten wir die Lage der Geschlechter auf Basis der materiellen Verhältnisse und nicht als Ausdruck ewiger Ideale oder Wesensbestimmungen, die von den Produktionsverhältnissen unabhän-

17 Kurze Einordnung durch Lenin: „Der historische Materialismus von Marx war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachstums der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwickelt – wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht. Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d.h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen (d.h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren) die ökonomische Struktur der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis.“ Lenin (1913).

18 Marx (1867), S. 18, zitiert nach Kommunistische Organisation (2022). Siehe dort eine Einordnung zur wissenschaftlichen Methode.

gig sind. Marx bezeichnet es beispielsweise als „albern“, eine bestimmte „Form der Familie für absolut zu halten“.¹⁹ So wie bei allen anderen gesellschaftlichen Phänomenen gibt es nur historisch spezifische Formen der Familienverhältnisse: „Es ist überhaupt nicht von ‚der‘ Familie zu sprechen.“²⁰

Zetkin konkretisiert weiter, was das für die Analyse der Lage der Frau bedeutet – sie widerlegt die noch heute kursierenden idealistischen Ideen von „ewig weiblichen“ und unveränderlichen Eigenschaften „der Frau“, die ganz und gar unabhängig von den jeweils herrschenden Produktionsverhältnissen seien:

„[D]ie Stellung der Frau [...] ist eine Folge der gesellschaftlichen, auf den Produktionsverhältnissen fußenden Zustände einer gegebenen Zeit. Diese Zustände, welche der Frau in den verschiedenen Geschichtsperioden aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten eine gewisse Stellung anweisen, ziehen dann ihrerseits zugleich gewisse Ideen groß über die gesellschaftliche Rolle des weiblichen Geschlechts, Ideen, die einfach den Zweck haben, das tatsächlich Bestehende zu beschönigen, als ewig notwendig zu erweisen und zum Nutzen derer, denen die herrschenden Verhältnisse zu Gute kommen, aufrecht zu erhalten.“²¹

Zur Erklärung der materiellen Grundlagen für die Unterdrückung der Frau betrachten wir deshalb, den Methoden des dialektischen Materialismus folgend, die Entwicklung der Produktionsverhältnisse seit Beginn der Menschheitsentwicklung bis zur heutigen Epoche des Imperialismus. Dabei stützen wir uns grundsätzlich auf die Vorgehensweise und Thesen, die Engels in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (1884) entwickelt hat.

Engels wandte die marxistische Methode auf vorhandene archäologische, anthropologische und historische Erkenntnisse an. Auf dieser Grundlage entwickelte er seine Ansichten darüber, wie und warum die Unterdrückung der Frau entstanden sei und wie demzufolge die Frau befreit werden könne. Zentral ist dafür der Übergang vom Urkommunismus²² hin zur Entwicklung der Klassengesellschaft. Wäh-

19 Marx (1867), S. 514.

20 Marx & Engels (1846).

21 Zetkin (1889a).

22 Urkommunismus, auch „Urgesellschaft“, bezeichnet im historischen Materialismus eine frühe menschliche Form der sozialen Organisation, bei der gemeinschaftlicher Besitz an lebensnotwendigen Ressourcen und Gütern vorherrschte.

rend im Urkommunismus alle Produktionsmittel Kollektiveigentum waren und gemeinsam für die unmittelbare Reproduktion des Lebens produziert wurde, ohne dabei ein nennenswertes Mehrprodukt²³ zu erzielen, entstand mit der zunehmenden Entwicklung der Produktionsmittel die Möglichkeit zur Erwirtschaftung von Mehrprodukt und auf dieser Grundlage die Klassengesellschaft. Diese ist durch den zunehmenden Übergang der Produktionsmittel vom kollektiven in individuelles Eigentum gekennzeichnet. Die Entstehung von Klassen und die Unterdrückung der Frau sind nicht zu trennen:

„Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche.“²⁴

Engels' Argumentation basierte auf archäologischen Funden und Interpretationen, die durch moderne Forschung teilweise revidiert wurden, die zentralen Aussagen seines Werks wurden dagegen bestätigt, weshalb seine grundsätzlichen Thesen richtig bleiben.²⁵ Dabei sollte beachtet werden, dass archäologische Forschung sowie ähnliche Formen der Wissenschaften interpretativ sind. Hier gelten außerdem auch die Schwierigkeiten, die bürgerliche Geistes- und Sozialwissenschaften besonders einschränken: Die Interpretation von viele Jahrtausende alten archäologischen Funden ist fehleranfällig und von bürgerlicher Ideologie geprägt, wodurch aktuelle Verhältnisse als natürlich und unveränderbar verstanden werden und daher auf alle Zeiten projiziert werden.²⁶ Beispielsweise können Grabbeigaben wie Schaber oder Messer als Haus- oder als Jagdwerkzeuge interpretiert werden. Auch wurden schon Funde von Menschen mit Jagdwaffen oder Skelette für sich genommen vorschnell als Männer ausgewertet.²⁷

Neben der Auswertung archäologischer Daten war die zweite Vorgehensweise Engels', zu seiner Zeit lebende indigene Stämme zu untersuchen. Diesen Forschungsansatz verwenden auch moderne Archäologen, um Ableitungen über die gesell-

23 Das Mehrprodukt ist der Überschuss, der über den Bedarf hinaus produziert wird.

24 Engels (1884), S. 68.

25 Siehe z.B. Holborow (2024).

26 Dies ist in der konkreten Forschung nicht unbedingt intentional, sondern entspricht meistens dem Stand der Technik. Insbesondere in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissensproduktion ist der Einfluss der Ideologie relevant.

27 Hollasky (2021), S. 59; Gill-Frerking (2014), S. 70.

schaftlichen Zustände zu Beginn der Menschheit zu machen.²⁸ Offensichtlich handelt es sich aber auch hier um eine Vorgehensweise, die sich einer Form der Interpretation bedienen muss.

Aus Engels' Untersuchungen lässt sich ableiten, dass die materielle Grundlage der Unterdrückung der Frau die gesellschaftliche Rolle ist, die ihr Körper in einer bestimmten Gesellschaftsformation einnimmt. Der Körper der Frau zeichnet sich vor allem durch die potentielle Gebärfähigkeit und andere untergeordnete Unterschiede im Körperbau der Geschlechter aus. Die Stellung der Frau in einer Gesellschaft ist also nicht durch diese körperlichen Unterschiede und die potentielle Gebärfähigkeit des weiblichen Geschlechts determiniert, sondern dadurch, welche Rolle diese notwendigen Aufgaben der Frau auf der Grundlage der materiellen Verhältnisse der jeweiligen Gesellschaftsformation einnehmen. Dies bestätigt auch Kollontai in ihren Vorlesungen zur Lage der Frau:

„Nein, die rechtlose und abhängige Stellung der Frau und die fehlende Gleichberechtigung lassen sich nicht durch irgendwelche ‚natürlichen‘ Eigenschaften erklären, sondern durch den Charakter der Arbeit, die ihr in einer bestimmten Gesellschaft zugeteilt wird.“²⁹

Produktionsverhältnis und Lage der Geschlechter in der Urgesellschaft

Beginn der Menschheitsentwicklung

Die Gesellschaft zu Beginn der Menschheitsentwicklung (circa vor zwei Millionen Jahren³⁰) war wesentlich davon bestimmt, dass ihr zunächst keine und dann allmählich nur sehr primitive Werkzeuge zur Verfügung standen. Ohne entwickelte Produktionsmittel musste der Mensch als Jäger und Sammler in einfachster Form leben: Es konnten nicht mehr Nahrungsmittel und andere Güter erzeugt werden, als zum Überleben der Gesellschaft notwendig war, es gab damit kein Mehrprodukt und jeder Tag war vom nackten Kampf ums Überleben bestimmt. Dies blieb

28 Draper (2019).

29 Kollontai (1921), 1. Vorlesung: Die Stellung der Frau im Urkommunismus.

30 Gemeint ist die Entwicklung der Gattung Homo, die sich durch eine Reihe von Merkmalen von allen früheren Hominiden unterscheidet (größeres Gehirn, kleinere Zähne, längere Kindheit usw.). Bojs, (2022), S. 30.

im Wesentlichen so bis zum Beginn des Neolithikums etwa 10.000 v. Chr. Für das Überleben der Gruppe war deshalb die Teilnahme aller an der notwendigen Arbeit vorausgesetzt. Jede und jeder musste sich an der Nahrungsbeschaffung den eigenen Fähigkeiten entsprechend beteiligen. Auch mit den sich entwickelnden Werkzeugen (zu Beginn geformte Steine, etwas später der Faustkeil) konnte die Jagd auf größere Tiere nur im Kollektiv bewältigt werden. Niemand konnte hier dauerhaft eine Sonderrolle einnehmen oder sich Dingen widmen, die nicht direkt dem Überleben dienten – sonst wäre dieses nicht mehr gesichert gewesen. Somit gab es keine Ausbeutung, da die Produktionsmittel kollektiv angewendet und besessen wurden, sowie keine ausgeprägte Unterdrückung innerhalb der Gesellschaft.³¹ Wie Engels formuliert, fand dementsprechend auch keine Warenproduktion und entsprechende Entfremdung statt:

„Die Produktion aller früheren Gesellschaftsstufen war wesentlich eine gemeinsame, wie auch die Konsumtion unter direkter Verteilung der Produkte innerhalb größerer oder kleinerer kommunistischer Gemeinwesen vor sich ging. Diese Gemeinsamkeit der Produktion fand statt innerhalb der engsten Schranken; aber sie führte mit sich die Herrschaft der Produzenten über ihren Produktionsprozess und ihr Produkt. Sie wissen, was aus dem Produkt wird: Sie verzehren es, es verläßt ihre Hände nicht; und solange die Produktion auf dieser Grundlage betrieben wird, kann sie den Produzenten nicht über den Kopf wachsen, keine gespenstischen fremden Mächte ihnen gegenüber erzeugen, wie dies in der Zivilisation regelmäßig und unvermeidlich der Fall ist.“³²

Wie bereits erwähnt, bestätigen spätere Forschungen die wesentlichen Aspekte von Engels' Erkenntnissen: Es gab Tausende sippenbasierte Gruppen auf der Grundlage von kollektivem Landbesitz in vorstaatlichen Zeiten, in denen keine Ausbeutung stattfand.³³ Heute sind nur wenige Beispiele von Gruppen mit Rangordnungen und Besitzunterschieden schon vor der Einführung des Privateigentums bekannt.³⁴

31 Schaik et al (2020), S. 185.

32 Engels (1884), S. 164. Mit „kommunistischem Gemeinwesen“ ist bei Engels die frühere Organisationsform mit gemeinschaftlichem Besitz gemeint. Unter Zivilisation wird andererseits die Entwicklungsstufe der Gesellschaft verstanden, „auf der die Teilung der Arbeit, der aus ihr entspringende Austausch zwischen einzelnen und die beides zusammenfassende Warenproduktion zur vollen Entfaltung kommen und die ganze frühere Gesellschaft umwälzen.“ Engels (1884), S. 168.

33 Siehe z.B. Thomas (2012), S. 34; Diamond (1997), S. 47; McGregor (2021); Bojs (2022); Cummings et al. (2014), S. 590.

34 Lee (1988), S.119.

Aus der kollektiven Organisation der Stämme während des Urkommunismus lässt sich bezüglich der Stellung der Frau schlussfolgern, dass Frauen nicht von einzelnen männlichen Ernährern abhängig waren. Stattdessen war die Gesellschaft in miteinander verwandte Gruppen unterteilt und als Gruppe organisiert. Da Sex mit mehreren Partnern stattfand, war in der Regel der Vater unbekannt und nur die Abstammung seitens der Mutter sicher nachweisbar.³⁵ Daraus folgte, dass die Verwandtschaft in der Regel nach der mütterlichen Linie bestimmt wurde (matrilinear).³⁶ Die Kinder waren aber nicht so fest wie heute ihren Eltern (beziehungsweise ihrer Mutter) zugeordnet, stattdessen war ihre Aufzucht und Erziehung tendenziell die Angelegenheit des ganzen Clans, wie Engels beschreibt:

„Das Studium der Urgeschichte dagegen führt uns Zustände vor, wo Männer in Vielweiberei und ihre Weiber gleichzeitig in Vielmännerei leben und die gemeinsamen Kinder daher auch als ihnen allen gemeinsam gelten; Zustände, die selbst wieder bis zu ihrer schließlichen Auflösung in die Einzelleihe eine ganze Reihe von Veränderungen durchmachen.“³⁷

Gegen eine sehr strenge Arbeitsteilung anhand der Geschlechter sprechen Studien, die zeigen, „dass die Arbeitsteilung sowohl innerhalb des Stamms als auch zwischen den Stämmen sehr variabel und flexibler war als gemeinhin angenommen ... [die] Arbeitsteilung folgte gelegentlich unter anderem dem Alter, den Fähigkeiten und der Erfahrung und nicht nur dem Geschlecht.“³⁸ Frauen übernahmen vor allem während sie schwanger waren oder stillten Arbeiten, die damit kompatibel waren.³⁹ Außerhalb dieser kurzen Lebensabschnitte weisen moderne Forschungen nach, dass in den meisten Stämmen auch Frauen jagten und in einigen Stämmen Frauen auch Großwildjäger waren.⁴⁰ So kann also von einer Schwerpunktsetzung und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern gesprochen werden, aber nicht in einem so starken Sinne wie es für die spätere Zeit der Zähmung und Züchtung von Tieren sowie des Ackerbaus gilt. Als Konsequenz dieser tendenziellen Arbeitsteilung hielten sich die Frauen des Stamms mit der Entwicklung der Gesellschaft Richtung Neolithikum und Sesshaftwerdung mehr am Lagerplatz auf als die Männer.

35 Engels (1884), S.53.

36 Bentley (2022), S. 138 ff.; Knight (2009), S. 66 ff.; Kraemer (1991).

37 Engels (1884), S. 37.

38 Bloodworth (2018), eigene Übersetzung.

39 Brown (1970); Friedl zitiert nach Harman (1994); Kollontai (1921), 1. Vorlesung: Die Stellung der Frau im Urkommunismus.

40 Venkataraman (2021), Anderson et al (2023).

Übergang zu Klassengesellschaften

Erst durch die sogenannte neolithische Revolution ab etwa 10.000 v. Chr., als die Menschen weltweit langsam sesshaft wurden und mit Ackerbau und Viehzucht begannen, entwickelte sich eine ausgeprägte Arbeitsteilung.⁴¹ Damals wurden durch die Kaltzeit weltweit über Jahrtausende andauernde Umwälzungen der menschlichen Ökonomie, das heißt der Produktivkräfte, ausgelöst.⁴² Nach dem Ende der letzten Kaltzeit begann die Wiederbewaldung Europas, was die Lebensbedingungen veränderte. Die wandernden Großwildbestände verschwanden und zwangen die Menschen auf Standwild und Fischerei auszuweichen. So entstand über die Zeit hinweg durch die Entwicklung von Werkzeugen die allmähliche Domestizierung von Pflanzen und Tieren, zunächst in Form von Wanderfeldbau und Fischerei, später in Form der Sesshaftwerdung und des Ackerbaus.⁴³ Im Vergleich zur Lebensweise von Jägern und Sammlern im Urkommunismus konnten auf diese Weise im selben Gebiet zehn- bis hundertmal mehr Menschen ernährt werden.⁴⁴ Diese Entwicklung verlief allerdings nicht überall im selben Tempo.⁴⁵ So ist nachgewiesen, dass auch nach 10.000 v. Chr. in vielen Gegenden Felder noch kollektiv bestellt wurden, es gab Siedlungen mit teilweise mehreren tausend Menschen, deren Architektur auf ein relativ egalitäres System hinweist.⁴⁶ Bis etwa 6000 v. Chr. hatte sich in Teilen des amerikanischen Kontinents, in Afrika, Nordwesteuropa, Indien und dem Kaukasus eine landwirtschaftliche Lebensweise entwickelt. Damit war die ursprüngliche Lebensweise entweder durch eindringende Stämme verdrängt, oder sie hatte sich aufgrund der veränderten klimatischen Umstände und der Ent-

41 Entspricht bei Engels dem Ende der Mittelstufe der Barbarei.

42 „Im Laufe der langen Zeit, über die Archäologen die Geschichte der Werkzeuge verfolgen können, haben die Menschen nicht nur ihre Werkzeuge verändert, sondern auch die gesamte Art und Weise, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritten (ihre Wirtschaft), und folglich auch die Art und Weise, wie die Gesellschaft für die Zusammenarbeit organisiert war.“ Childe (1936), S. 40, eigene Übersetzung.

43 Schaik (2020), S. 182; Childe (1956), S. 59.

44 Diamond (1997), S. 42.

45 Dazu Kollontai: „Die ersten Ansätze produktiver Arbeit und wirtschaftlicher Haushaltung waren das Resultat eines langwierigen Prozesses, unter dem die Menschheit eifrig nach der besten Art und Weise ihrer Existenzsicherung gesucht hatte. [...] Aus klimatischen und geographischen Gründen, je nach dem ob er nun in waldiges Gebiet oder Steppe geriet, wurde der eine Stamm sesshaft, während der andere zur Viehzucht überging. Dies ist das nächste Stadium der ökonomischen Entwicklung, das dem ursprünglichen Jagd- und Sammler-Kollektiv folgt. Gleichzeitig mit dieser neuen Form der Haushaltung entstehen neue Formen sozialer Gemeinschaft.“ Kollontai (1921), 1. Vorlesung: Die Stellung der Frau im Urkommunismus.

46 Wie beispielsweise in Mohenjo Daro im Gebiet des heutigen Indiens, bei den Bandkeramikern in Mitteleuropa oder im Gebiet des heutigen Schottlands. Hollasky (2021), S. 108, 122, 133.

wicklung entsprechender Produktionsmittel entwickelt.⁴⁷ Engels stellt über diese Zeit fest:

„Aber in diesen Produktionsprozeß schiebt sich die Teilung der Arbeit langsam ein. Sie untergräbt die Gemeinsamkeit der Produktion und Aneignung, sie erhebt die Aneignung durch einzelne zur überwiegenden Regel und erzeugt damit den Austausch zwischen einzelnen – wie, das haben wir oben untersucht. Allmählich wird die Warenproduktion herrschende Form.“⁴⁸

Das so langsam entstehende und wachsende Mehrprodukt wurde zu Beginn dieser Entwicklung weiterhin kollektiv verwaltet. Das Sesshaftwerden in Verbindung mit der Entstehung des Mehrprodukts erlaubte das Lagern von Lebensmittelüberschüssen. Eine Folge des Mehrprodukts war exponentielles Bevölkerungswachstum von rund 2 Millionen um 10.000 v. Chr., über rund 18 Millionen um 5000 v. Chr. auf rund 115 Millionen um 1000 v. Chr.⁴⁹ Durch die bessere Ernährung und die gesicherte Lebenssituation stieg die Fertilität und sank die Kindersterblichkeit. Häufigere Schwangerschaften waren möglich und sogar erwünscht, da dadurch mehr Arbeitskräfte zur Verfügung standen, um noch größeres Mehrprodukt erzeugen zu können.⁵⁰ Dies hatte zur Folge, dass die Frauen mehr Zeit als zuvor mit Schwangerschaft und Stillen – heißt im Lager – verbringen mussten.

Diese Entwicklungen führten zu einer ausgeprägteren Arbeitsteilung. So stellte sich die Frage nach dem Besitz und der Vererbung der Produktionsmittel und der gelagerten Reichtümer. Es entwickelte sich ein Privatbesitz an Produktionsmitteln und damit einhergehend auch kleinere Einheiten innerhalb der Stämme, die diesen Privatbesitz verwalteten. Erstmals in der Geschichte der Menschheit befanden sich entwickelte Produktionsmittel in privater Hand, sodass damit die Ausbeutung anderer möglich wurde. Aufgrund des Mehrprodukts konnte ein Teil der Gesellschaft erstmals Aufgaben übernehmen, die nicht direkt der Nahrungsbeschaffung und dem Überleben dienten, was die Herausbildung von Klassen ermöglichte: Nahrungs- und Produktionsmittel mussten verwaltet und deren Einsatz geplant werden. Raubzüge, Eroberung fremder Vorräte und Ländereien sowie Versklavung sind weitere Folgen.⁵¹ Bis zur Entstehung von Mehrprodukt war es noch üblich, bei

47 Krause (2021) S. 185-201; Diamond (1997), S.40.

48 Engels (1884), S. 168.

49 Statistisches Bundesamt (2025a).

50 Diamond (1997), S. 43; Harman (1994), S. 200; Smith (1997).

51 Hollasky (2021), S. 86.

Auseinandersetzungen zwischen Stämmen Kriegsgefangene direkt zu töten oder direkt in den Stamm zu integrieren, da es keine Rollen wie die eines Sklavenhalters geben konnte.⁵² Nun waren aber zusätzliche Arbeitskräfte wünschenswert, da die neuen Produktionsmittel eine größere Effizienz in der Herstellung von Gütern ermöglichten. Wie Engels beschreibt:

„Die Steigerung der Produktion in allen Zweigen – Viehzucht, Ackerbau, häusliches Handwerk – gab der menschlichen Arbeitskraft die Fähigkeit, ein größeres Produkt zu erzeugen, als zu ihrem Unterhalt erforderlich war. Sie steigerte gleichzeitig die tägliche Arbeitsmenge, die jedem Mitglied der Gens, der Hausgemeinde oder der Einzelfamilie zufiel. Die Einschaltung neuer Arbeitskräfte wurde wünschenswert. Der Krieg lieferte sie: Die Kriegsgefangenen wurden in Sklaven verwandelt. Die erste große gesellschaftliche Teilung der Arbeit zog mit ihrer Steigerung der Produktivität der Arbeit, also des Reichtums, und mit ihrer Erweiterung des Produktionsfeldes, unter den gegebenen geschichtlichen Gesamtbedingungen, die Sklaverei mit Notwendigkeit nach sich. Aus der ersten großen gesellschaftlichen Arbeitsteilung entsprang die erste große Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen: Herren und Sklaven, Ausbeuter und Ausgebeutete.“⁵³

So veränderten sich die eigentlichen Zuständigkeiten der geschlechtlichen Arbeitsteilung nicht grundsätzlich, aber sie wurden verfestigt und verstärkt, als sich die Organisationsform der Gesellschaft veränderte. Verschiedene Handwerkszweige entwickelten sich und sonderten sich vom Ackerbau ab, Warenproduktion und damit auch der Handel über größere Regionen hinweg entwickelten sich.⁵⁴ Engels betont in der Erklärung dieser Verschiebung vor allem den entstehenden Handel in der Verantwortung des Mannes sowie die Domestizierung von Vieh als Grundlage des entstehenden Mehrprodukts:

„Der Erwerb war immer Sache des Mannes gewesen, die Mittel zum Erwerb [wurden] von ihm produziert und [waren] sein Eigentum. Die Herden waren die neuen Erwerbsmittel, ihre anfängliche Züchtung und spätere Wartung sein Werk. Ihm gehörte daher das

52 Engels (1884), S. 58.

53 Engels (1884), S. 157.

54 Engels (1884), S. 158 ff.

*Vieh, ihm die gegen Vieh eingetauschten Waren und Sklaven. All der Überschuß, den der Erwerb jetzt lieferte, fiel dem Manne zu; die Frau genoß mit davon, aber sie hatte kein Teil am Eigentum. [...] Die Arbeitsteilung in der Familie hatte die Eigentumsverteilung zwischen Mann und Frau geregelt; sie war dieselbe geblieben; und doch stellte sie jetzt das bisherige häusliche Verhältnis auf den Kopf, lediglich weil die Arbeitsteilung außerhalb der Familie eine andre geworden war. Dieselbe Ursache, die der Frau ihre frühere Herrschaft im Hause gesichert: ihre Beschränkung auf die Hausarbeit, dieselbe Ursache sicherte jetzt die Herrschaft des Mannes im Hause: die Hausarbeit der Frau verschwand jetzt neben der Erwerbsarbeit des Mannes; diese war alles, jene eine unbedeutende Beigabe.*⁵⁵

Auch Kollontai betont, dass wir es hier weniger mit einer Veränderung der eigentlichen Aufgaben, sondern der Veränderung ihrer Bedeutung für die Gesellschaft, beziehungsweise für ihre ökonomische Grundlage, zu tun haben:

*„Das Privateigentum hätte nicht zur Versklavung der Frau führen müssen, wenn sich nicht bereits vorher ihre Bedeutung als Hauptverantwortliche für die Versorgung des Stammes verloren hätte. Aber das Privateigentum und die Aufspaltung der Gesellschaft in Klassen formten und steuerten die wirtschaftliche Entwicklung, so dass sich die Rolle der Frau in der Produktion praktisch auf Null reduzierte. Die Unterdrückung der Frau hängt mit einer Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zusammen, bei der die produktive Arbeit die Aufgabe des Mannes war, während die Frau nebensächliche Aufgaben übernahm. Je perfekter diese Arbeitsteilung wurde, desto abhängiger wurde die Frau, bis schließlich ihre Leibeigenschaft ein Faktum war.*⁵⁶

Moderne Forschungen bestätigen diese Betrachtung:

„Es liegt im Interesse der gesamten Gesellschaft, dass Frauen sich nicht an Tätigkeiten beteiligen (wie Kriegsführung, weite Reisen oder später schwere landwirtschaftliche Arbeiten), die sie den

55 Engels (1884), S. 157 ff.

56 Kollontai (1921), 2. Vorlesung: Die Rolle der Frau im ökonomischen System der Sklaverei.

größten Risiken von Tod, Unfruchtbarkeit oder Abtreibung aussetzen – oder die von der Muttermilch abhängige Säuglinge gefährden. Die Rolle der Frauen ändert sich also allmählich, nachdem sie in den Sammler-Jäger- und frühen Gartenbau-Gesellschaften im Mittelpunkt der Produktion und der Fortpflanzung standen. Mit der Zeit werden sie von einigen Aspekten der Produktion ausgeschlossen. Die Anthropologin Ernestine Friedl fand Beweise dafür, dass in Gartenbaugesellschaften, in denen Männer weite Strecken für den Handel zurücklegen und in Kriege verwickelt sind, ihr Status im Vergleich zu Frauen zunimmt.“⁵⁷

Mit der Entwicklung von Produktionsmitteln wie dem Pflug und der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern stieß die kollektive Organisierung der Gesellschaft zunehmend an ihre Grenzen. Es entstanden wie bereits erwähnt mit dem Privatbesitz an Produktionsmittel kleinere Einheiten innerhalb der Stämme, die diesen Privatbesitz verwalteten. Die patriarchale Familie,⁵⁸ die auf die wichtigere Stellung des Mannes in der Produktion zurückzuführen ist, und damit einhergehend die patrilineare Erbfolge⁵⁹ waren Folgen:

„Solche Reichtümer, sobald sie einmal in den Privatbesitz von Familien übergegangen und dort rasch vermehrt, gaben der auf Paarungsehe und mutterrechtliche Gens gegründeten Gesellschaft einen mächtigen Stoß. Die Paarungsehe hatte ein neues Element in die Familie eingeführt. [...] Nach der damaligen Arbeitsteilung in der Familie fiel dem Mann die Beschaffung der Nahrung und der hierzu nötigen Arbeitsmittel, also auch das Eigentum an diesen letzteren zu; er nahm sie mit, im Fall der Scheidung, wie die Frau ihren Hausrat behielt. Nach dem Brauch der damaligen Gesellschaft also war der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsquelle, des Viehs, und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven.“⁶⁰

Wie Kollontai weiter ausführt, war die

57 Bloodworth (2018).

58 Gemeint ist die Herausbildung einer Familienform, in der Frauen untergeordnet sind.

59 Dies bezeichnet die Vererbung und Übertragung von Besitz sowie des Familiennamens ausschließlich über die männliche Linie von Vätern.

60 Engels (1884), S. 59.

„wichtigste Folge des Privateigentums, dass der Einzelhaushalt sich aus der bisherigen einheitlichen und gemeinsamen Ökonomie des Stammes abkapselte. Die Existenz solcher selbständigen Haushalte verstärkte eine mehr und mehr geschlossene Familienform. Innerhalb dieser isolierten, individuellen Familienwirtschaft erfolgte dann noch eine zusätzliche Arbeitsteilung. Alle produktiven Arbeiten im Freien wurden von den männlichen Familienmitgliedern ausgeführt, während es das Los der Frau war, am Herd zu stehen. Das Privateigentum also, das die Familienhaushaltung ermöglichte, trug durch die beschränkte und unproduktive Hausarbeit zur Versklavung der Frau bei. Nationalökonomisch betrachtet, verlor die Frauenarbeit an Bedeutung, und die Vorstellung von der Frau als einem wertlosen Geschöpf und Anhängsel des Erzeugers neuer Werte, des Mannes, setzte sich durch.“⁶¹

Die Entstehung der patriarchalen Familie verstärkte also wiederum den Bedeutungsverlust der weiblichen Rolle in der damaligen Gesellschaft: Ihre auf das Lager beziehungsweise das Häusliche bezogene Arbeit war nun nicht mehr Grundlage für das Überleben des Kollektivs, sondern nur der eigenen kleinen Erzeugungseinheit. Die Verdrängung der Frau ins Private fand damit statt.

Aus der ökonomischen Entwicklung, die zur Bildung und Festigung von Klassen führte, entstanden weitere Änderungen im Überbau der Gesellschaften. Sie dienten dem Schutz der Reichtümer der herrschenden Klassen und damit einhergehend der Aufrechterhaltung der Unterdrückung der anderen Klassen und fanden im Staat ihren höheren Ausdruck:

„Es fehlte nur noch eins: eine Einrichtung, die die neuerworbenen Reichtümer der einzelnen nicht nur gegen die kommunistischen Traditionen der Gentilordnung sicherstellte, die nicht nur das früher so geringgeschätzte Privateigentum heiligte und diese Heiligung für den höchsten Zweck aller menschlichen Gemeinschaft erklärte, sondern die auch die nacheinander sich entwickelnden neuen Formen der Eigentumserwerbung, also der stets beschleunigten Vermehrung des Reichtums mit dem Stempel allgemein gesellschaftlicher Anerkennung versah; eine Einrichtung, die nicht nur die aufkommende Spaltung der Gesellschaft in Klassen ver-

61 Kollontai (1921), 2. Vorlesung: Die Rolle der Frau im ökonomischen System der Sklaverei.

ewigte, sondern auch das Recht der besitzenden Klasse auf Ausbeutung der nichtbesitzenden und die Herrschaft jener über diese. Und diese Einrichtung kam. Der Staat wurde erfunden.“⁶²

Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis in Sklavenhaltergesellschaft und Feudalismus

Mit der Entstehung der Klassen und den neuen ökonomischen Verhältnissen entwickelten sich Herrschaftsformen bis hin zu den Staaten des antiken Chinas, Griechenlands oder Roms. Wie Engels formuliert, war in dieser Zeit neben dem Handel mit Waren auch der Handel mit Menschen als Ware zentral. Er bildete die ökonomische Grundlage dieser ersten Klassengesellschaften. Kollontai dazu:

„Wir haben es jetzt nicht mehr mit wilden Volksstämmen zu tun, mit schwachen Ansätzen einer Zivilisation, sondern mit hochentwickelten Staatsgebilden, die über bedeutende und mächtige Heere verfügten und in denen sich das Privateigentum durchgesetzt hatte: Staaten mit scharfen Klassenunterschieden, blühendem Handwerk und Handel. Ihr ökonomisches System basiert auf Sklavenarbeit und einer Übergangsform von Naturhaushalt und einem mehr entwickelten Tauschhandel. Jetzt entsteht zum ersten Mal Kapitalakkumulation in ihrer elementarsten Form.“⁶³

In den Sklavenhaltergesellschaften veränderte sich die Stellung der Frau in Abhängigkeit von ihrer Klassenzugehörigkeit: Zwar wurden alle Frauen in der Antike als Eigentum des Mannes betrachtet, jedoch, wie Kollontai formuliert, wurde es jetzt „unmöglich, über die Rolle der Frau in der Produktion zu sprechen, ohne zuvor ihre Klassenzugehörigkeit zu bestimmen“.⁶⁴ So war die Frau der herrschenden Klasse dem Willen ihres Mannes ausgeliefert, im Wesentlichen war ihr Leben aber davon bestimmt, die von den Sklaven der Familie erarbeiteten Reichtümer zu genießen. Unter den Sklaven spielte hingegen das Geschlecht keine ausgeprägte Rolle für ihre Stellung. Was auf den ersten Blick wie ein Fortschritt erscheint, war allerdings lediglich Ausdruck davon, dass die Sklaven „gleichermaßen rechtlos,

62 Engels (1884), S.106.

63 Kollontai (1921), 2. Vorlesung: Die Rolle der Frau im ökonomischen System der Sklaverei.

64 Kollontai (1921), 2. Vorlesung: Die Rolle der Frau im ökonomischen System der Sklaverei.

unfrei und unterdrückt [waren], unter ununterbrochener schwerster und ermüdender Arbeit, ständigem Hunger und anderen Plagen“⁶⁵ litten.

Frauen, die keine Sklaven waren, sollten ihre Rolle im Privaten, also in der Familie spielen. Dabei war die sogenannte „familia“ die Gesamtheit der einem Mann gehörenden Sklaven, Frauen und Kinder, über deren Leben und Tod er verfügen konnte.⁶⁶ Wie wir für die Zeit des Neolithikums erklärten, entstand die Familie als ökonomische Einheit vor allem, um Besitz und Herrschaft der herrschenden Klassen zu sichern und die Produktion zu vergrößern. Nur so kann auch das zur damaligen Zeit entstehende Konzept der Monogamie verstanden werden. Es diente der Absicherung der Vaterschaft und damit der patrilinearen Vererbung innerhalb der Familien der herrschenden Klassen.⁶⁷ Somit ergaben sich auch erstmals unterschiedliche Vorstellungen über die sexuellen Freiheiten der Geschlechter und damit eine weitere Einschränkung und Unterdrückung der Frau, die bis heute Folgen hat: Relevant war nur die Monogamie der Frau, nicht die des Mannes.⁶⁸ So stellte die Entstehung der Prostitution die Kehrseite der Monogamie dar – während gleichzeitig die Verachtung der Prostitution als Ausdruck der Herrschaft und Kontrolle über die Frauen der unterdrückten Klassen zu sehen ist.⁶⁹

In den Sklavenhaltergesellschaften entwickelten sich die Produktivkräfte weiter, bis sie wieder revolutionäre Folgen hatten, wie Kollontai zusammenfasst:

„Mit der Zeit entstand in diesen alten, vorchristlichen Gesellschaften das erste Proletariat der Geschichte, und der Kampf zwischen den Klassen entflammte. Die antiken Staaten wurden sowohl auf Grund dieser Klassenkämpfe zerstört als auch wegen der Unvollkommenheit ihres Produktionssystems, das auf der höchst unproduktiven Zwangsarbeit von Sklaven basierte.“⁷⁰

65 Kollontai (1921), 2. Vorlesung: Die Rolle der Frau im ökonomischen System der Sklaverei.

66 Wortstamm des Begriffs vom römischen Begriff „Famulus“ für „Hausklave“. Engels (1884), S. 62.

67 Engels (1884), S. 67.

68 „Die der Zivilisation entsprechende und mit ihr definitiv zur Herrschaft kommende Familienform ist die Monogamie, die Herrschaft des Mannes über die Frau, und die Einzelfamilie als wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft.“ Engels (1884), S. 170.

69 Engels (1884) S. 76.

70 Kollontai (1921), 3. Vorlesung: Die Stellung der Frau im geschlossenen Naturhaushalt. Der Begriff „Proletariat“ ist hier als revolutionäre Klasse zu verstehen. Genau gesehen sind Sklaven und später Bauern die unterdrückten Klassen ihrer Zeit, die nicht mit der im Kapitalismus revolutionären Klasse des Proletariats zu verwechseln sind.

In den feudalen Gesellschaften waren Bauern und Bäuerinnen unterdrückt und Leibeigene der Grundbesitzer, der adligen Klasse.⁷¹ Auch hier war die Stellung der Frauen vor allem durch ihre Klassenzugehörigkeit bestimmt. Adlige Frauen waren als Organisatorinnen der Produktion und des gesamten Grundbesitzes, beispielsweise während Kriegszügen, respektiert und hatten Macht über die auf ihrem Besitz beschäftigten Menschen. Diese Bedeutung veränderte sich jedoch mit der Entstehung des feudalen Handels allmählich, die Rolle der adligen Frauen wurde zunehmend überflüssig:

„Als jedoch mit zunehmendem Handel diese Form des Burghaus-haltes zu zerfallen begann, verlor ihr Aufgabenbereich an wirtschaftlicher Bedeutung. Der wichtigste Maßstab für Reichtum war jetzt das Geld. Die [adlige] Frau wurde in erster Linie zu einer Fortpflanzungsmaschine degradiert. Sie verwandelte sich zu einer Parasitin, genauso, wie seinerzeit die gesetzlichen Ehefrauen des griechischen Bürgertums. Es war jetzt nicht mehr ihre Angelegenheit, die Arbeit in der Schmiede zu überwachen oder dafür zu sorgen, dass die Weberinnen neue Muster für ihre Leinwand erfanden.“⁷²

Gleichzeitig waren die adligen Frauen ihren Vätern und Ehemännern unterworfen. Die Bäuerinnen hingegen waren für Kollontai „mehrfach unterdrückt“ – durch ihren eigenen Mann oder Vater und durch die Gutsbesitzer:

„Als sich das Privateigentum innerhalb der Bauernklasse durchzusetzen begann, wurden das Vaterrecht und damit das Recht des Mannes über Frau und Kinder gleichzeitig verstärkt. [...] Die Bäuerin hatte also gleichzeitig zwei Herren zu dienen, sowohl ihrem Brotherrn, dem Gutsbesitzer, als auch ihrem eigenen Manne.“⁷³

Wesentlich war für ihre Stellung, dass sie, wie auch der Bauer, „tagein und tagaus, [unermüdlich] schufteten und als Dank für ihre Mühen nur Verachtung und völlige Rechtlosigkeit“⁷⁴ ernteten.

71 Kollontai (1921), 4. Vorlesung: Frauenarbeit in der Dorfgemeinschaft und in der handwerklichen Produktion.

72 Kollontai (1921), 3. Vorlesung: Die Stellung der Frau im geschlossenen Naturhaushalt.

73 Kollontai (1921), 4. Vorlesung: Frauenarbeit in der Dorfgemeinschaft und in der handwerklichen Produktion.

74 Ebd.

Mit der Entwicklung des Handwerks in den Städten konnten Frauen zunehmend eine Rolle mit größeren Freiheiten einnehmen: Die der Handwerkerin. Es gab handwerkliche Berufe, in denen die Frauenarbeit dominierte, beispielsweise die Weberei, die Herstellung von Klöppelspitzen, Fransen, Strümpfen, Geldbörsen und so weiter. Dadurch hatte die Frau gewisse Rechte in der Ausübung eines produktiven Berufs – von einer Gleichberechtigung gegenüber dem Mann konnte jedoch auch hier keine Rede sein, solange die Mehrheit der Frauen, oder zumindest ein bedeutender Anteil, nicht selbständig Waren produzierte. Hauptproduzenten und Schöpfer des Mehrprodukts waren und blieben Männer.

Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis im Kapitalismus

In allen bisher dargestellten Gesellschaftsformationen war die soziale Stellung der Frau hauptsächlich dadurch bestimmt, welche Rolle sie im Produktionsprozess einnahm.⁷⁵ Die Gebärfähigkeit der Frau hatte bis zur Entstehung des Privateigentums keine besonderen Folgen für ihren gesellschaftlichen Status. Die beschränkte Phase der Schwangerschaft und des Stillens führte während des Urkommunismus kaum zu unterschiedlichen Geschlechterrollen. Mit der Entstehung von Klassengesellschaften prägten sich diese Rollen aber stark aus, die Frauen aller Klassen wurden (mit unterschiedlichen Konsequenzen) auf die Familie und das Private beschränkt. Damit entwickelten und verallgemeinerten sich Geschlechterrollen, die nicht mehr im Wesentlichen auf die biologischen Grundlagen der Schwangerschaft und des Stillens zurückzuführen waren, sondern ihre Ursache in der historisch bedingten gesellschaftlichen Rolle der Frauen in der Produktion hatten. Mit der Zeit bildeten sich im ideologischen und politischen Überbau Geschlechterbilder heraus, die dementsprechend auch teilweise unabhängig von biologischen Faktoren waren. Mit dem Beginn des Kapitalismus gab es durch die Beteiligung der Frau an der Produktion erstmals die ökonomische Basis für ihre Gleichberechtigung.

Die breite Masse der Frauen lebte und arbeitete also im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus zunächst in der bäuerlichen Selbstversorgung und teils im städtischen Handwerk. Sie waren aber zunehmend gezwungen, sich ein Einkommen in Form von Heimarbeit oder Lohnarbeit in den Betrieben – die sich von

⁷⁵ „Es besteht ein äußerst enger und organischer Zusammenhang zwischen den Einsätzen der Frau in der Produktion und ihrer Stellung in der Gesellschaft.“ Kollontai (1921), 1. Vorlesung: Die Stellung der Frau im Urkommunismus.

Handwerks-, über Manufaktur- hin zu Industriebetrieben entwickelte⁷⁶ – zu suchen und zogen daher in die Ballungszentren.

Die Einführung von Maschinen erlaubte es, auch ungelernete und körperlich weniger starke Arbeitskräfte einzusetzen. Die Kapitalisten stellten zunehmend Kinder und Frauen in den entstehenden Fabriken an, denn deren Arbeitskraft war billiger zu haben.⁷⁷ Bis zur Integration der Frauen in die industrielle Produktion musste der Lohn des Mannes nicht nur zur Reproduktion seiner eigenen Arbeitskraft, sondern auch zur Reproduktion der Arbeiterklasse – das heißt für den Unterhalt seiner Frau und Kinder – ausreichen, weshalb er als „Familienlohn“ galt. Die Löhne von Frauen und Kindern waren niedriger, weil sie Zusatzeinkommen waren, die den „Familienlohn“ ergänzten.⁷⁸ Aufgrund ihrer besonderen Benachteiligung waren die Frauen aus den unterdrückten Schichten unsicherer und wiesen einen geringeren Organisationsgrad auf als ihre männlichen Klassengeschwister. Zudem etablierte sich die Frauenarbeit in Branchen, die nur eine geringe Ausbildung erforderten oder die den bisher von den Frauen im Haushalt verrichteten Tätigkeiten ähnelten⁷⁹ – auch dadurch war der Wert der angestellten Arbeitskräfte niedrig. Ein weiterer Vorteil dieser niedrigen Löhne war für die Kapitalisten, Druck auf die Löhne der arbeitenden Männer auszuüben.

Die Frauen der proletarischen Klasse wurden also trotz ihrer schlechteren Bezahlung und ihrer Belastung im Haushalt in diese Arbeit gedrängt: Das Gehalt des Familienvaters genügte immer weniger, um Frau und Kinder zu versorgen. Die bisherige Ehe als Versorgungsgemeinschaft verlor damit an Bedeutung, die Rolle von Frau und Kindern, innerhalb des Haushalts handwerklich und landwirtschaftlich zu arbeiten, verschob sich. Zugleich wurden die Arbeiten, welche die Frauen bis dahin für den Familienverbrauch innerhalb des Haushalts verrichtet hatten, mit der Industrialisierung zunehmend durch käufliche Industriewaren, Dienste und Leistungen ersetzt.⁸⁰ Zetkin fügt hinzu: „Was die Großfabrik und der moderne

76 Marx (1867), S. 358.

77 Marx (1867), S. 485. In Deutschland waren 1875 laut dem deutschen Frauenarchiv 20 Prozent aller Industriearbeiter Frauen, s.a. Wenzel (2022).

78 „Die niedrigste und die einzig notwendige Taxe für den Arbeitslohn ist die Subsistenz des Arbeiters während der Arbeit und so viel mehr, daß er eine Familie ernähren kann und die Arbeiterrace nicht ausstirbt.“ Marx (1844), S. 471.

79 S.a. Kollontai (1921), 6 Vorlesung: Die Frauenarbeit in der Entwicklungsperiode der kapitalistischen Großindustrie.

80 „Durch die Entstehung der Großproduktion schrumpft die Bedeutung der Familienökonomie. Eine Funktion nach der anderen fällt weg. Wichtige Aufgaben des Familienhaushaltes, die früher untrennbare Bestandteile der Hausarbeit gewesen sind, verschwinden. [...] Durch diesen Prozess wird die Arbeit der Frau für die Familie zunehmend überflüssig, sowohl nationalökonomisch gesehen, als auch

Handel mit seinen Warenhäusern und Basaren begann, das vollenden Wasser- und Gasleitung, elektrisches Licht und Telefon.“⁸¹ Auch diese technologische Entwicklung ist eine Voraussetzung für die Befreiung der Frauen aus ihrer bisherigen Rolle als Hausfrau, die im Kapitalismus aber nicht allen zugute kommt.

Die Rolle der Frau in der modernen Familie ist als Teil ihrer gesellschaftlichen Rolle das Resultat einer historischen Entwicklung. Marx und Engels beschreiben zu Beginn des Kapitalismus die Kluft zwischen den „bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern“ einerseits und der harten Lebensrealität der Proletarier andererseits, da „infolge der großen Industrie alle Familienbände für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden“.⁸²

Zetkin verweist ihrerseits zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die „zahlreichen Ehen, die lediglich unter dem Drucke wirtschaftlicher Rücksichten geschlossen und durch den Zwang wirtschaftlicher Rücksichten zusammengehalten werden, und in denen die Beziehungen der Gatten sich in den drei Worten erschöpfen: Prostitution, Brutalität und Heuchelei“.⁸³ Sie übt Kritik an den doppelten Standards der herrschenden Moral, für die die „bürgerliche Einehe, die auf dem Vaterrecht, der Herrschaftsstellung des Mannes beruht“ als Norm gilt: Die Verteidigung der Ehe als Ideal der Geschlechterverhältnisse bezeichnet Zetkin als „Moralheuchelei“.⁸⁴ Das bürgerliche Recht stellte noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die verheiratete Frau unter die Vormundschaft des Ehemannes und entspricht damit dem, was Zetkin als die „Bevormundung der Frau durch den Mann, ihrer Behandlung als einer Minderjährigen, einer Geschäftsunkundigen und Geschäftsunfähigen“⁸⁵ bezeichnet hat.

Das Ideal der bürgerlichen Familie hat im Kapitalismus auch eine ideologische Funktion zur Unterdrückung der proletarischen Frau. So wurde der Arbeiterklasse von Beginn an ideologisch das Ideal der bürgerlichen Familie vorgegeben, dass die Frau als unbeschwerte Hausfrau dem Mann den Rücken freihalten und Kinder ge-

aus der Sicht der Familie. Deshalb also löst sich die Familie, insbesondere in der Stadt, auf.“ Kollontai (1921), 7. Vorlesung: Die Ursachen der Frauenfrage.

81 Zetkin (1906a), S. 113.

82 Marx und Engels (1848), S. 478.

83 Zetkin (1898c), S. 59.

84 Zetkin (1906c), S. 64.

85 Zetkin (1896c).

bären solle.⁸⁶ Tatsächlich konnte die doppelt belastete proletarische Frau sich nicht um ihre Kinder kümmern. Als Beispiel führt Engels für die Zeit des Beginns der Industrialisierung die Dauer von drei bis vier Tagen für den Mutterschutz an. Teilweise gebaren die Frauen sogar in der Fabrik.⁸⁷ Die Kleinkinder wurden zur Arbeit mitgenommen und mit Opium beruhigt oder in die Arbeitsprozesse mit einbezogen, was nicht selten zu Arbeitsunfällen und Toten führte.

Einerseits hatte die ideologische Unterordnung der Frau in der Familie mehrfachen Nutzen für das Kapital. Für einen Teil der Arbeiterklasse, nämlich Kinder und Frauen, wurde die Unterdrückung bis vor einigen Jahrzehnten vor allem über die Kontrolle des proletarischen Mannes realisiert: Der proletarische Mann war im Fall von Streiks besonders erpressbar, solange er die Rolle des Hauptnährers der Familie hatte, was in bestimmten Gesellschaftsgruppen noch heutzutage der Fall ist.

Andererseits schaffe die kapitalistische Entwicklung die Möglichkeit, die Geschlechter- und Familienverhältnisse fortschrittlich zu verändern, wie auch Marx und Engels schon erkannten. Die größere Bedeutung der Wissenschaft für die kapitalistische Produktion wirkte sich auch im Überbau aus und richtete sich gegen Traditionen und Vorurteile. Familienstrukturen lösten sich mit der Entwicklung des Kapitalismus tendenziell auf, da Frauen und junge Menschen ökonomisch unabhängiger wurden und ihre Rolle in der gesellschaftlichen Produktion ihrer bisherigen Unterordnung widersprach.⁸⁸

Produktionsverhältnis und Geschlechterverhältnis in der Deutschen Demokratischen Republik

Dass die weitgehende Befreiung der proletarischen Frau und der Frauen der Volksschichten innerhalb weniger Jahrzehnte möglich ist, hat sich in den Ländern gezeigt, wo der Sozialismus im vergangenen Jahrhundert aufgebaut wurde. Von Beginn an kämpften proletarische Frauen und Männer Seite an Seite, wie wir in einer unserer Stellungnahmen darstellen:

86 Thomas (2012), S.55.

87 Thomas (2012), S.56.

88 Marx (1867), S. 514. Es gibt natürlich auch gegenseitige Tendenzen im Überbau, meist als Reaktion auf die Verschiebung der Geschlechterrollen.

„Am 8. März 1917 streikten in Petrograd Arbeiterinnen, die Ehefrauen von Soldaten und erstmals auch arme Bäuerinnen. Sie forderten Brot und Frieden. Diese Streiks waren Teil der Februarrevolution, später schlossen sich auch Arbeiter und Soldaten an und zerschlugen in der Oktoberrevolution endgültig die alten Machtverhältnisse und bauten eine sozialistische Räterepublik auf. Auch hier durften Frauen erstmals wählen und es gab erstmalig gleiche Löhne.“⁸⁹

Wie wir weiter schreiben, war die Gleichberechtigung von Frau und Mann auch in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ein wichtiges Ziel:

„[Es] wurde sowohl politisch als auch ökonomisch umgesetzt. Lenin erkannte, dass dabei die Bildung eine essentielle Rolle einnimmt, um die Berufstätigkeit von Frauen zu ermöglichen. In der DDR gab es eine Einheitsschule, an der sowohl Mädchen als auch Jungen dieselbe Bildung bekamen. Jungen mussten lernen zu nähen und Mädchen hatten Werkunterricht – eine geschlechtsspezifische Trennung gab es nicht. Mädchen wurden außerdem gefördert, Berufe zu erlernen, die im Kapitalismus männerdominiert sind. Auch an Unis wurden Frauen gefördert. Im Jahr 1951 waren in der DDR nur 21,3% der Studierenden Frauen, im Jahr 1984 waren es 52,5%. Es gab demnach eine stetige Verbesserung. Um die Berufstätigkeit der Frau mit der Gründung einer Familie zu vereinbaren, gab es für schwangere und stillende Frauen (finanzielle) Unterstützung und genug kostenlose Kindergartenplätze für alle Kinder.“⁹⁰

Die Deutsche Demokratische Republik war ein Staat unter der Führung der Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft. Die proletarischen und bäuerlichen Frauen waren also allem voran Arbeiterinnen und Bäuerinnen und als solche standen ihre objektiven Interessen im Mittelpunkt von Staat und Gesellschaft: Zielstellung der gesellschaftlichen Produktion war nicht die Steigerung der Profite weniger, sondern die Hebung des Lebensniveaus aller Werktätigen. Diese ökonomischen Verhältnisse schufen die Grundlage für die Gleichstellung der Frau in vielen Lebensbereichen.

⁸⁹ Kommunistische Organisation (2021).

⁹⁰ Ebd.

Der Ausbau von Kantinen und Wäschereien sowie die bessere Haushaltstechnik waren wichtige Maßnahmen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erhöhen. Wie selbst die Bundeszentrale für politische Bildung zugibt, gab es 1989 in der DDR zwanzigmal so viele Kinderkrippenplätze wie in der BRD und 20 Prozent mehr Kindergartenplätze.⁹¹ Diese und viele andere Errungenschaften im Bereich der Gleichstellung und Bildung konnten sich aber nicht komplett auf den Bereich der Arbeitswelt durchschlagen: Der hohe Anteil an berufstätigen Frauen in der DDR verteilte sich ungleich in der Frage der Qualifikation der Berufe.⁹² So war die Arbeit von Un- und Angelernten in der Industrie zu 60 Prozent Frauenarbeit.⁹³ Die Heinrich-Böll Stiftung, eine Einrichtung der Partei die Grünen, stellt fest:

„direkte Folgen eines durchgehend höheren Niveaus der Frauenerwerbsbeteiligung im Osten [waren] ein erheblich geringerer Gehaltsunterschied zwischen den Geschlechtern – er ist im Westen mehr als drei Mal so hoch wie im Osten Deutschlands, ein geringeres Rentengap und im Vergleich zum Westen auch ein höheres absolutes Rentenniveau (über 800€ Durchschnittsrente für Frauen im Osten versus unter 500€ für Frauen im Westen) sowie damit verbunden eine höhere wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen.“⁹⁴

Zur Stellung der Frau in der Politik kann kritisch festgestellt werden, dass Frauen in wichtigen politischen Gremien der DDR unterrepräsentiert waren. 1949 waren 23 Prozent in der Volkskammer Frauen und 1979 waren es 34 Prozent, allerdings mit einer starken Wachstumstendenz.⁹⁵ Im Zentralkomitee (ZK) der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) waren ab den 60er Jahren etwas über 10 Prozent Frauen vertreten, im Politbüro, dem führenden Organ des ZKs, zeitweise sogar keine einzige Frau.⁹⁶

91 Geißler (1991).

92 Über 70 Prozent aller arbeitsfähigen Frauen im Alter von 15 bis 60 Jahren waren in der DDR 1964 berufstätig. Im Jahr 1989 waren es über 90 Prozent. Frauen waren zunehmend in „Männerberufen“ zu finden. Umgekehrt ist das aber nicht gleichermaßen passiert. Insbesondere Sorge- und Pflegeberufe blieben, wie erwähnt, „Frauenberufe“ (Kindergärtnerin, Hortnerin, Krankenschwester).

93 Ebd.

94 Domscheit-Berg (2016).

95 Außerdem waren 23 Prozent aller Richter des Obersten Gerichts und 29 Prozent aller Direktoren und Richter der Bezirksgerichte Frauen. In der Regierung der DDR gab es drei Frauen als Minister und im Staatsrat fünf weibliche Mitglieder.

96 Bock (2018).

Dies relativiert sich jedoch, wenn wir diese Entwicklung mit der westdeutschen Bundesrepublik vergleichen, wo zwischen 1949 und 1979 Frauen durchgängig einen Anteil zwischen 5 und 9 Prozent im Bundestag ausmachten.⁹⁷ Vor allem im Vergleich mit Westdeutschland hatten Frauen also deutlich mehr in der Politik zu sagen, auch war die Entwicklung ab 1949 in den meisten Bereichen positiv. Festzuhalten ist aber, dass die Befreiung und Gleichstellung der proletarischen Frau nicht zu Beginn des Sozialismus automatisch gegeben ist, sondern bewusst angegangen und geplant werden muss und auch in der DDR trotz riesiger Errungenschaften nicht vollständig erreicht wurde.

Beachtlich ist außerdem auf gesetzlicher Ebene, dass Jahrzehnte bevor in West- und Gesamtdeutschland die Vergewaltigung in der Ehe gesetzlich unter Strafe gestellt wurde, das in der DDR schon Realität war. Dort brauchte die Frau auch keine „Arbeiterlaubnis“ des Ehegatten mehr und die Rechte von Frauen, die uneheliche Kinder geboren hatten, wurden bereits 1950 als Teil des Kampfs gegen die Ideologie des Nationalsozialismus gestärkt:

„Die nicht eheliche Geburt ist kein Makel. Der Mutter eines nicht ehelichen Kindes stehen die vollen elterlichen Rechte zu, die nicht durch die Einsetzung eines Vormundes für das Kind geschmälert werden dürfen.“⁹⁸

Weiter wurde die Gleichverteilung der Haushaltsarbeit bereits 1966 gesetzlich als Pflicht innerhalb der Ehe festgelegt:

„(1) Beide Ehegatten tragen ihren Anteil bei der Erziehung und Pflege der Kinder und der Führung des Haushalts. Ihre Beziehungen zueinander sind so zu gestalten, daß die Frau ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit mit der Mutterschaft vereinbaren kann.

(2) Ergreift ein bisher nichtberufstätiger Ehegatte einen Beruf oder entschließt sich ein Ehegatte, sich weiterzubilden, respektiert der andere diese Entscheidung und gibt ihm Unterstützung.“⁹⁹

97 Feldkamp & Sommer (2003).

98 DDR (1950).

99 Familiengesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik (1965), §10.

Auch hier ist wieder zu beobachten, dass diese fortschrittlichen Ansätze in der Praxis deutliche Wirkung zeigten, aber die vollständige Emanzipation der Frau noch nicht erreicht wurde. So gaben

„in der Bundesrepublik 1985 76 Prozent der jungen berufstätigen Ehefrauen unter 25 Jahren an, die Hausarbeiten – Saubermachen, Waschen, Bügeln, Bettenmachen, Kochen, Abwaschen und Einkäufen – zur Hauptsache selbst zu erledigen; in der DDR dagegen waren es nur 40 Prozent der Ehefrauen im vierten Ehejahr, die die Reinigung der Wohnung, den Einkauf der Lebensmittel, das Wäschewaschen, die Zubereitung der Speisen, das Geschirrspülen und die Erledigung der Hausordnung allein zu bewältigen hatten.“¹⁰⁰

Immerhin 72 Prozent der Männer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR stimmten 1990 der Aussage „meine Partnerin soll die gleichen beruflichen Chancen haben wie ich, Haushalt und Kinderbetreuung müssen deswegen auf beide gleich verteilt werden“ zu, westdeutsche Männer stimmten nur zu 46 Prozent zu.¹⁰¹ Es zeigt sich, dass der Sozialismus die Gleichstellung der Frau ermöglicht, dass ihre Ungleichstellung aber auch ideologisch sehr tief verankert ist, als Muttermal der alten Gesellschaft noch in gewissen Aspekten fortbesteht und aktiv bekämpft werden muss, um vollständig überwunden werden zu können.

Frauenförderung wurde also in der DDR gezielt angegangen. Im Fazit muss selbst die Geschäftsführerin der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ feststellen:

„Zwar wünschten sich zu DDR-Zeiten viele Frauen Erleichterungen bei der Bewältigung des täglichen Spagats zwischen voller Berufstätigkeit, Haushalt, Kinderbetreuung und Familie. Einen vollständigen Rückzug aus dem Arbeitsleben konnten sich jedoch die wenigsten vorstellen. Es kommt nicht von ungefähr, dass Frauen vor dem Hintergrund ihrer individuellen Umbruchserfahrungen unmittelbar nach 1990 an der DDR vor allem die Möglichkeiten der Teilhabe und Gleichberechtigung in ökonomischen Fragen als besonders positiv erinnerten“.¹⁰²

100 Geißler (1991).

101 Statistisches Bundesamt (2006).

102 Kaminsky (2019).

Dritter Teil: Aktuelle Lage der Frau in Deutschland und Mechanismen ihrer Unterdrückung

Die Darstellung der historischen Entwicklung der Produktionsverhältnisse und der damit verbundenen Gesellschaftsformationen zeigt, dass die Stellung der Frau nicht immer die gleiche war. Die kapitalistische Produktionsweise hat die ökonomische Grundlage für die Gleichstellung der Frau durch ihre zunehmende Integration in die gesellschaftliche Produktion deutlich verbessert. Die revolutionäre Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter spielte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle im Kampf gegen die rechtliche Benachteiligung der Frauen, die zunächst nicht nur ökonomisch abhängig, sondern auch politisch rechtlos waren. Mit der wachsenden Rolle, die die Arbeiterinnen in der kapitalistischen Produktion spielten, gewannen die organisierten Bewegungen der bürgerlichen und der proletarischen Frauen an politischer Schlagkraft. Die bürgerliche Gleichberechtigung ist inzwischen weitgehend durchgesetzt – nach und nach wurden Bürgerrechte wie die Versammlungs- und Pressefreiheit sowie das Wahlrecht auch für Frauen erkämpft,¹⁰³ später auch die gesetzliche Vormundschaft des Mannes in Familie und Ehe abgeschafft. Infolge der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen ist die Arbeiterin unabhängiger von ihrem Ehemann geworden und traditionelle patriarchale Werte verloren, ähnlich wie die Kirche, an Autorität und Bedeutung – wie von Marx und Engels im Kommunistischen Manifest vorhergesagt. Gleichzeitig sind die Ursachen der Unterdrückung der Frauen aber nicht beseitigt, sondern bestehen fort in Form des Privateigentums an Produktionsmitteln und der daraus entstandenen Stellung der Frau in der Produktion.

In diesem Teil werden wir uns besonders mit der aktuellen Situation der Frauen in Deutschland beschäftigen. Dazu werden wir uns auf Daten stützen, die uns über die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen zur Verfügung stehen, also Daten, die von bürgerlichen Forschungseinrichtungen erstellt wurden. Eine bürgerliche Sozialstrukturanalyse bringt natürlich Probleme mit sich, auf die wir an dieser Stelle nicht ausführlich eingehen können. Die Aussagen sind daher näherungsweise Abbilder der Realität, die Rückschlüsse auf die Lage der Frauen, insbesondere der arbeitenden Frauen in Deutschland ermöglichen.

103 Mit dem entscheidenden Beitrag der proletarischen Frauenbewegung sowie der gesamten Arbeiterbewegung. Siehe Zetkin (1971) sowie den vierten Teil.

Ökonomische Abhängigkeit

Etwas mehr als die Hälfte der über 80 Millionen in Deutschland lebenden Menschen sind Frauen.¹⁰⁴ Von den knapp 35 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, also regulär entlohnten Arbeiterinnen und Arbeitern, sind 18,7 Millionen Männer und 16,2 Millionen Frauen. Die Zahl der berufstätigen Frauen ist in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen, die Integration der Frauen in die Arbeitswelt ist also ein laufender Prozess. Doch gleichzeitig nahm auch die Teilzeitarbeit zu: 2023 waren rund 50 Prozent der beschäftigten Frauen in Teilzeit beschäftigt, von den erwerbstätigen Männern nur 13 Prozent.¹⁰⁵ Viele Faktoren tragen zur Teilzeitbeschäftigung bei Frauen bei. Besonders hervorzuheben ist hier die historisch entstandene Arbeitsteilung bezüglich Haus- und Pflegearbeit: Das verstärkt die finanzielle Abhängigkeit der Arbeiterinnen und ist mit einem niedrigeren sozialen Status verbunden, aber dazu später mehr.

Der Frauenanteil in den DGB-Gewerkschaften liegt 2023 bei nur 34 Prozent, als organisierte Lohnarbeiter sind Frauen also unterrepräsentiert.¹⁰⁶ 2018 hatten durchschnittlich dreimal so viele Frauen wie Männer einen Minijob.¹⁰⁷ Frauen arbeiten viel häufiger als Männer in prekären Arbeitsverhältnissen, in denen sie nicht nur schlecht bezahlt werden, sondern auch arbeitsrechtlich weniger geschützt sind. Was Arbeitslosigkeit angeht, ist die Lage der Arbeiterin in Deutschland auch eine besondere. Männer sind öfter arbeitslos: 1,5 Millionen Männer und 1,3 Millionen Frauen haben keine Arbeit.¹⁰⁸ Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (länger als 1 Jahr) an den Arbeitslosen war 2018 aber etwas höher bei den Frauen.¹⁰⁹ Die Höhe des Arbeitslosengeldes liegt bei Frauen im Durchschnitt unter dem Niveau der männlichen Leistungsempfänger, was auch ein Effekt der Niedriglohn- und Teilzeitbeschäftigung der Frauen ist. Mehr als doppelt so viele Arbeiterinnen wie

104 Von rund 83 Mio. Menschen waren 2022 knapp 41 Mio. Männer und über 42 Mio. Frauen (Statistisches Bundesamt, 2024a).

105 Statistisches Bundesamt (2023a).

106 DGB (o.J.).

107 Jeweils 10,7 Prozent der Frauen und 3,1 Prozent der Männer. Als Personen mit Minijobs werden hier ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte im Alter von 30 bis unter 55 Jahren (Kernverwerbsphase) betrachtet. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020).

108 Arbeitslos ist hier, wer keine Beschäftigung hat (weniger als 15 Wochenstunden), Arbeit sucht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und bei einer Agentur für Arbeit oder einem Träger der Grundversicherung arbeitslos gemeldet ist. Bundesagentur für Arbeit (2024).

109 36 Prozent der Frauen und 34 Prozent der Männer sind arbeitslos. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020).

männliche Arbeiter erhalten einen sehr niedrigen Beitrag (unter 700 Euro).¹¹⁰ Es lässt sich also feststellen, dass Arbeiterinnen öfter als Männer unter prekären Bedingungen leben und arbeiten, sie erhalten geringere Löhne und Sozialleistungen in der Arbeitslosigkeit und im Alter.

Der Arbeitsmarkt ist stark geschlechtsspezifisch geteilt, was die Ausbildung und den ausgeübten Beruf angeht, auch wenn die Bedeutung dessen für die ökonomische Lage nicht immer eindeutig ist. Im Jahr 2023 waren Frauen in Büro- und Dienstleistungsberufen deutlich überrepräsentiert. 65 Prozent aller Bürokräfte und kaufmännischen Angestellten waren Frauen. Bei Erwerbstätigen in Dienstleistungsberufen waren Frauen mit einem Anteil von 62 Prozent vertreten.¹¹¹ Erziehung, soziale, hauswirtschaftliche Berufe und Theologie haben 2024 einen Frauenanteil von 83 Prozent, Reinigungsberufe von 75 Prozent.¹¹² Stark unterrepräsentiert waren Frauen im Handwerk sowie in Industrie und Landwirtschaft. Nur 10 Prozent der Erwerbstätigen in Handwerksberufen waren weiblich. Arbeiten in der Industrie (zum Beispiel Bedienen von Maschinen und Anlagen sowie Montagearbeiten) werden nur zu 15 Prozent von Frauen erledigt.¹¹³ Frauen üben also vor allem Berufe aus, die sich oft durch flexible Arbeitszeiten und Teilzeitmöglichkeiten auszeichnen, in denen sie tendenziell schlechter bezahlt werden und weniger gesellschaftliche Anerkennung genießen.

Der Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern, der sogenannte „Gender Pay Gap“, variiert je nach Berechnungsmethode. 2023 verdienten Frauen insgesamt (also unabhängig von Beruf, Ausbildung und Beschäftigungsumfang) durchschnittlich 16 Prozent weniger als Männer, wobei die Differenz in den Bundesländern der ehemaligen DDR deutlich geringer ist.¹¹⁴ Für die gleiche Arbeit sind es etwa 6 Prozent.¹¹⁵ Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist das jährliche Nettoeinkommen von Männern im Durchschnitt um rund 1000 Euro höher als das

110 Im November 2023 bezogen 26 Prozent der Frauen und knapp 10 Prozent der Männer Arbeitslosengeld von weniger als 700 Euro; 1600 Euro oder mehr erhielten nur 12 Prozent der Frauen, aber 25 Prozent der Männer (Sozialpolitik Aktuell, o.J.a).

111 Statistisches Bundesamt (2025b)

112 Bundesagentur für Arbeit, zitiert nach Berufsbild (2024).

113 Statistisches Bundesamt (2025b).

114 Frauen verdienen damit durchschnittlich 4,46 € pro Stunde weniger als Männer. Der Einkommensunterschied (unbereinigter Gender Pay Gap) betrug in den früheren Bundesländern 17 Prozent, dagegen in den neuen Ländern (ohne Berlin) 5 Prozent. Statistisches Bundesamt (2025c).

115 Der sogenannte bereinigte Gender Pay Gap, bei dessen Berechnung u.a. von vergleichbarem Beruf, Ausbildung und Beschäftigungsumfang ausgegangen wird, stellt dementsprechend eine geringere Lohndifferenz fest. Statistisches Bundesamt (2025c).

von Frauen.¹¹⁶ Der sogenannte „Gender Pension Gap“, also der Unterschied der Alterssicherungseinkommen von Männern und Frauen ab 65 Jahren betrug ihrerseits 2023 40 Prozent.¹¹⁷

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Branchen und Berufe, in denen überwiegend Frauen arbeiten, tendenziell niedriger entlohnt werden. Frauen befinden sich zudem öfter in schlecht bezahlten Positionen, sie sind trotz vergleichbarer Ausbildung in den Führungsebenen und Vorständen unterrepräsentiert,¹¹⁸ und selbst bei vergleichbarer Arbeit schlechter entlohnt. Die Lage der Frauen ist also vor allem durch die geringere Bezahlung, verbunden mit tendenziell schlechteren Arbeitsbedingungen, gekennzeichnet, was die ökonomische Abhängigkeit der Frau prägt. Zur Erklärung des Einkommensunterschiedes werden aus bürgerlicher Sicht der geringere Beschäftigungsumfang der Frauen bei Teilzeitarbeit, weniger Überstunden, kürzere Wochenarbeitszeiten sowie weniger übertarifliche Zulagen (beispielsweise für Schichtarbeit oder andere Arbeiterschwernisse) angeführt. Diese Faktoren weisen auf die besondere Stellung der Frau in der kapitalistischen Produktion hin, erklären aber ihre Wurzeln in der bürgerlichen Klassengesellschaft, die das Privateigentum zur Grundlage hat, nicht.

Familie und Haushalt

Laut statistischem Bundesamt gibt es rund 12 Millionen Familien in Deutschland. Davon sind 9 Millionen verheiratete und unverheiratete Paare und knapp 3 Millionen Alleinerziehende.¹¹⁹ Im Zeitraum zwischen 1998 und 2023 haben sich die Familienformen stark verändert. Der Anteil der Ehepaare ist von 80 auf 66 Prozent gesunken, der Anteil der Alleinerziehenden hat sich von 15 auf 25 Prozent erhöht

116 Statistisches Bundesamt (2020a). Die Zahlen beziehen sich auf das Äquivalenzeinkommen, also nicht direkt auf das wirkliche Einkommen, sondern mit Gewichtung der Familienzusammensetzung.

117 Auch hier ein relevanter Unterschied: In den neuen Bundesländern (ohne Berlin) sind es 19 Prozent und in den früheren Bundesländern 44 Prozent. Statistisches Bundesamt (2025c).

118 Nur knapp jede dritte Führungskraft war 2023 weiblich. Im Zeitraum von 1992 bis 2011 stieg der Anteil von Frauen in Führungspositionen von 25,8 auf 30,3 Prozent an (Statistisches Bundesamt, 2023b). Es sind natürlich fast ausschließlich bürgerliche Frauen, die Führungspositionen übernehmen. Uns ist außerdem bewusst, dass Forderungen, die sich daraus ableiten lassen und hauptsächlich auf die Repräsentation von Frauen und anderen Gruppen in Führungspositionen fokussieren, eine bewusste Strategie der Bourgeoisie sind, sich einerseits ein „progressives“ Image zu geben und andererseits die Vorstellungen von gesellschaftlichem Fortschritt komplett ihres Gehalts zu entleeren und von der Klassenfrage abzukoppeln. Trotzdem ist der geringe Anteil von Frauen in Führungsposition ein Zeichen für die Lage der Frau, wenn auch kein zentrales.

119 Etwa die Hälfte der Familien hat ein Kind, ein Drittel hat zwei Kinder, gut 10 Prozent drei oder mehr Kinder. Statistisches Bundesamt (2023b).

und der Anteil der sogenannten „Lebensgemeinschaften mit Kind(ern)“ hat sich fast verdoppelt (von 5 auf knapp 10 Prozent).¹²⁰ Unter den Alleinerziehenden sind ungefähr 80 Prozent Frauen, die gleichzeitig Beruf, Familie und Arbeit im Haushalt unter einen Hut bekommen müssen.¹²¹

Seit dem sogenannten Babyboom in den 1960er Jahren sind die Geburtenzahlen in Deutschland stark zurückgegangen.¹²² Die durchschnittliche Anzahl der Kinder pro Frau im Laufe ihres Lebens (Geburtenrate) lag 2023 bei 1,35 und damit um 7 Prozent niedriger als im Vorjahr.¹²³ Der Anteil der Frauen, der im Alter zwischen 45 und 49 Jahren – gegen Ende der sogenannten fertilen Phase – keine Kinder hat, liegt aktuell bei rund 20 Prozent, 2018 waren es 17 Prozent.¹²⁴ Die Tatsache, dass immer weniger Frauen Kinder bekommen und dass Frauen weniger Kinder bekommen, hängt zumindest teilweise mit ihrer Stellung in der kapitalistischen Produktion zusammen: Einerseits die zunehmende Integration in der Produktion, andererseits die mangelnde gesellschaftliche Übernahme der Haushalts-, Betreuungs- und Erziehungsaufgaben. In diesem Zusammenhang ist auch der Absturz der Fertilitätsrate in Ostdeutschland nach 1990 aufschlussreich: Innerhalb von fünf Jahren sanken die Geburtenraten um 60 Prozent. Ostdeutsche Frauen nahmen die Lebensbedingungen im Kapitalismus als „extrem kinderfeindlich“ wahr.¹²⁵

Der sogenannte „Gender Care Gap“ beschreibt den Unterschied in der Zeit, welche Männer und Frauen mit unbezahlter Arbeit wie Kinderbetreuung, Pflege oder Haushalt verbringen. Er betrug 2022 44 Prozent, das heißt, Frauen wenden pro Tag im Durchschnitt 44 Prozent mehr Zeit dafür auf als Männer. Männer verbringen pro Woche im Schnitt knapp 21 Stunden und Frauen knapp 30 Stunden (das sind 79 Minuten Unterschied pro Tag) mit solchen Tätigkeiten.¹²⁶ Im Vergleich zur letz-

120 Sozialpolitik Aktuell (o.J.b).

121 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2025).

122 Ein Babyboom ist ein Zeitraum, der durch einen erheblichen Anstieg der Geburten gekennzeichnet ist. Hier ist der erhöhte Geburtenanstieg nach dem Zweiten Weltkrieg gemeint. 1964 waren es 1,36 Mio. Geburten, 2023 gab es insgesamt 692.989 Neugeborene. Im Jahr 2011 wurde mit 663.000 Neugeborenen die niedrigste Geburtenzahl seit 1946 registriert. Statistisches Bundesamt (2025d).

123 2022 waren es 1,46 Kinder pro Frau. Die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter schwankte in den letzten fast vier Jahrzehnten nur leicht um den Wert von 2,0 Kindern. In Ostdeutschland sind Frauen nach wie vor öfter Mütter als im Westen, haben aber seltener mehr als zwei Kinder. Statistisches Bundesamt (2025d).

124 Statistisches Bundesamt (2022).

125 Ghodsee (2019), S. 116.

126 Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend benutzt den Begriff „Sorgearbeit“ für sämtliche Arbeiten im Haushalt und Garten, die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliches Engagement.

ten Erhebung 2012/2013 hat sich die Lücke verringert, damals lag sie bei 52 Prozent. Insgesamt wird der Abstand zwischen Männern und Frauen seit 1990, dem Jahr der ersten Erfassung, kontinuierlich kleiner, trotzdem bleibt der Unterschied relevant. Insgesamt arbeiten Frauen also länger und werden geringer entlohnt.

Das Elterngeld wird nach wie vor hauptsächlich von Müttern in Anspruch genommen (2022 waren es zu 73 Prozent Frauen), der Anteil der Väter, die Elterngeld – wenn auch nur für eine kurze Dauer – beziehen, ist minimal gestiegen. Mütter beziehen das Elterngeld überwiegend zehn oder mehr Monate lang, während Väter zu einem großen Teil maximal zwei Monate im Elterngeldbezug verbleiben.¹²⁷ Dies ist ein weiterer Indikator für die ungleiche Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen, bei der verschiedene Aspekte der Stellung der Frau zusammenkommen. Zum einen die biologisch bedingte Tatsache, dass die Frau in den meisten Fällen das Baby stillt, während sich ihr eigener Körper von der Geburt erholt. Selbst wenn das Stillen nicht stattfindet und die Frau sich schnell erholt, ist sie oft die erste Bezugsperson des Neugeborenen.¹²⁸ Es kommt hinzu, dass sie die Person ist, die in der Regel ein geringeres Einkommen hat und eher Elterngeld beantragt, während der Mann weiterhin für das „volle Gehalt“ arbeitet.¹²⁹

Frauen bleiben auch insgesamt länger ausschließlich im Haushalt tätig. Im Jahr 2018 waren lediglich rund 36 Prozent der Mütter mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter drei Jahren erwerbstätig. Der Anteil bei den Vätern betrug rund 88 Prozent.¹³⁰ Analog dazu haben sich die Betreuungsquoten für Kleinkinder zwar verbessert, liegen aber bundesweit bei etwa 34 Prozent, also nur etwa ein Drittel der Kinder im Alter von unter drei Jahren geht in die Kindertagesbetreuung.¹³¹ Die Betreuungsquoten sind nach wie vor in ostdeutschen Bundesländern deutlich höher.¹³² Unabhängig vom Alter der Kinder sind rund 38 Prozent der Mütter nicht am Arbeitsmarkt aktiv, knapp die Hälfte sind in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt.¹³³ Die Hauptverantwortung für die Kindererziehung liegt daher in den meisten Familien bei der Frau. Mütter haben auch ein signifikant höheres Risiko,

127 Statistisches Bundesamt (2024b).

128 Es ist beispielsweise bekannt, dass Männer auch die erste Bezugsperson von Babys nach der Geburt sein können, was u.a. in ihrer Hormonspiegelung Ausdruck findet. Diese Tatsache beeinflusst die der Frau zugeschriebene Rolle in der Zeit nach der Geburt bisher nicht erheblich.

129 Das Elterngeld entspricht 66 Prozent des im Vorjahr durchschnittlichen Gehalts eines Elternteils.

130 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Juli (2020).

131 Ebd.

132 Die Differenz reicht von 58 Prozent in Sachsen-Anhalt bis zu 29 Prozent in Baden-Württemberg. Statistisches Bundesamt (2023c).

133 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021).

arbeitslos zu werden als kinderlose Frauen oder Männer. Während der Schwangerschaft lag beispielsweise 2010 das Risiko etwa 70 Prozent höher als bei kinderlosen Frauen.¹³⁴

Frauen befinden sich also insgesamt in einer unsicheren und prekären Lage im Vergleich zu Männern, nicht nur ökonomisch, sondern auch sozial betrachtet. Die ungleiche Verteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung zwischen Männern und Frauen hängt signifikant mit der schlechten Integration der Frauen in der gesellschaftlichen Produktion zusammen und führt zur Intensivierung der Abhängigkeit der Frau innerhalb der Familie. Gemessen an Kriterien wie Einkommen, Vermögen, Wohnsituation und Integration in den Arbeitsmarkt schneiden Frauen schlechter ab¹³⁵ – das gilt insbesondere, wenn sie Kinder haben. Schon Kollontai wies darauf hin: „Die Stellung der Frau in der Gesellschaft bestimmt jeweils ihre Stellung in der Familie. Dieser enge und unauf lösliche Zusammenhang besteht auf allen Zwischenstufen der sozioökonomischen Entwicklung.“¹³⁶

Sexismus und Gewalt gegen Frauen

Die unterdrückte, ökonomisch abhängige und in der Folge auch ideologisch abgewertete Stellung von Frauen der Arbeiterklasse im Kapitalismus kann sie in die Heirat oder sogar Prostitution zwingen. Auch außerhalb der offensichtlichen klassischen Prostitution wird die sexuelle Selbstbestimmung der proletarischen Frauen durch ihre ökonomische Abhängigkeit teils verhindert. Wenn Frauen sich am Arbeitsplatz nicht gegen Übergriffe wehren, kann das daran liegen, dass die ökonomische Situation ein Machtverhältnis begründet. Auch hier hilft allein die rechtliche Gleichstellung den proletarischen Frauen nicht. Hierzu gelten Zetkins Worte weiterhin: Ohne die wirtschaftliche Unabhängigkeit „schrumpft das Verfügungsrecht der Frau über ihre Person, schrumpft ihre Freiheit der Liebeswahl, die Möglichkeit der nötigen leichteren Lösung der Ehe zu einer toten Formel zusammen“.¹³⁷

Sexismus, also Diskriminierung auf der Basis des Geschlechts, und Gewalt sind ein wichtiger Aspekt der Geschlechterdiskussion und eine Realität im Leben der allermeisten Frauen: In Deutschland erleben zwei von drei Frauen in ihrem Leben

134 Grunow (2010).

135 Stand 2018 (Statista 2021).

136 Kollontai (1921): 1. Vorlesung, Die Stellung der Frau im Urkommunismus.

137 Zetkin (1905), S. 37.

sexuelle Belästigung; etwa jede vierte Frau wird mindestens einmal Opfer körperlicher oder sexualisierter Gewalt durch ihren aktuellen oder durch ihren früheren Partner. Zum Opfer schwerer sexualisierter Gewalt wird jede siebte Frau.¹³⁸ Die Dunkelziffer dürfte jedoch deutlich höher liegen, da viele Frauen sich nicht trauen, die Taten zur Anzeige zu bringen. Nicht selten führt die Gewalt gegen Frauen auch zum Tod. Fast jeden Tag wird eine Frau in Deutschland von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordet.¹³⁹ Im Vergleich dazu findet Mord an einem Mann innerhalb der Partnerschaft circa viermal weniger als an einer Frau statt.¹⁴⁰ Der Unterschied ist also gravierend und um diese Gefahr für Frauen abzuschaffen, müssen ihre Ursachen korrekt erfasst werden. Viele dieser Morde an Frauen können als Femi-zide bezeichnet werden, insofern es sich um die Tötung von Frauen wegen ihres Geschlechts oder wegen bestimmter Vorstellungen von Weiblichkeit handelt. Wir bezeichnen aber nicht jeden Mord an einer Frau durch ihren aktuellen oder ehemaligen Partner als Femizid, da es sich nicht unbedingt um eine Tötung (nur) weil sie eine Frau ist handelt.¹⁴¹

Sexismus und Gewalt sind Phänomene, die Frauen aller Klassen betreffen können, auch wenn ihre Folgen stark klassenspezifisch sind. Während Frauen aus der herrschenden Klasse viele Ressourcen haben, um die Folgen geschlechtsspezifischer Gewalt und Diskriminierung zu vermeiden oder zu bewältigen, sind es die arbeitenden Frauen, die dabei mit existenziellen, sozialen und psychischen Problemen allein gelassen werden.¹⁴² Ein konsequenter Kampf gegen Sexismus ist somit ein

138 Sexualisierte Gewalt wird dabei als „jeden Übergriff auf die sexuelle Selbstbestimmung“ definiert, dazu zählen nicht nur körperliche Übergriffe wie Vergewaltigung, sexuelle Nötigung oder sexueller Missbrauch, sondern auch sexuelle Belästigungen und jede Form unerwünschter sexueller Kommunikation. Im Vergleich ist laut BMFSFJ repräsentativen Befragungen zufolge jeder dritte Mann bereits Opfer eines solchen Übergriffs geworden. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024).

139 Im Jahr 2023 waren es 360 Frauen. Bundeskriminalamt (2023).

140 Bundeskriminalamt (2023).

141 Das weit verbreitete Verständnis von Femizid als Tod einer Frau in einer Partnerschaft oder gar als Tod einer Frau halten wir für unangemessen, da neben dem Geschlecht auch andere Aspekte eine Rolle spielen können. Für eine knappe Einordnung des Begriffes siehe Vásquez (2021).

142 Ausführlicher beispielsweise hier: „Während Unternehmen sowie der bürgerliche Staat sich dadurch zu profilieren versuchen, dass sie einige Frauen in ihre Führungspositionen heben, sind es Frauen aus der Arbeiterklasse, die in der Arbeit sexualisierte Gewalt unerwünscht tolerieren, um ihre eigene Existenz und die ihrer Familie weiterhin gewährleisten zu können. Es sind Proletarierinnen, die aufgrund ihrer ökonomischen Abhängigkeit ihren Partner im Fall von Gewalt nicht verlassen und die mangelnden Plätze in Frauenhäusern schmerzhaft zu spüren bekommen, während bürgerliche Frauen viele Möglichkeiten haben, sich ökonomisch und sozial zu verselbstständigen, wenn sie es nicht schon sind. Es sind auch die arbeitenden Frauen, die die Hausarbeit übernehmen und im Fall von mangelnder Kinderbetreuung zu Hause bleiben, während Frauen der herrschenden Klasse sich freiwillig für die persönliche Entfaltung in der Produktion oder im Eigenheim entscheiden können. Die Unterdrückung

Kampf gegen die Wurzeln der Schlechterstellung der Frau. Der Kapitalismus ist in der Lage, Kompromisse zugunsten der arbeitenden Frauen einzugehen und Maßnahmen gegen Sexismus durchzusetzen, ohne dabei seine Ursachen zu berühren. Es gelingt ihm aktuell, sich durch diesbezügliche Gesetze als progressiv und fortschrittlich darzustellen.

Die ökonomische Wurzel des Sexismus ist im Vergleich zu anderen Phänomenen, die die Lage der Frau ausmachen, weniger erkennbar. Eine differenzierte Herangehensweise an den Kampf gegen Sexismus ist nötig: Natürlich können alle Frauen betroffen sein, doch es ist wichtig, die sehr unterschiedlichen Auswirkungen bei Frauen aus der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie hervorzuheben, und gleichzeitig die Unmöglichkeit, den Sexismus im Kapitalismus zu beenden, in den Vordergrund zu stellen. Aus dieser Tatsache ergibt sich für uns kein gemeinsamer Kampf mit den Frauen aus der herrschenden Klasse, auch wenn wir manchen Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung zustimmen. Es braucht sofortige Maßnahmen zum Schutz der betroffenen Frauen, doch wir betrachten solche Reformforderungen immer nur als eine Etappe im Kampf und niemals als letztes Ziel.¹⁴³

Die Anzahl der polizeilich erfassten Opfer von Partnerschaftsgewalt in Deutschland steigt und lag 2023 bei rund 168.000, wovon etwa 79 Prozent Frauen waren.¹⁴⁴ 2023 wurden in Deutschland rund 256.000 Opfer von häuslicher Gewalt polizeilich erfasst, hier sind etwa 71 Prozent der Opfer Frauen.¹⁴⁵ Sexismus ist also keine neue Erscheinung, vielmehr ist das Bewusstsein darüber ein Ergebnis von Kämpfen gegen die Objektivierung und Degradierung der Frau, die in letzter Instanz aus der ökonomischen Basis der Gesellschaft entspringen. Die gesellschaftliche Sensibilität für das Thema ist in den letzten Jahren signifikant gestiegen, dabei werden aber oft die Ursachen der Probleme verschleiert. Es treten meist idealistische Erklärungsmuster in den Vordergrund: Sexismus wird in verschiedenen Varianten als Problem „in den Köpfen der Männer“ oder als Folge „einer männlichen Herrschaft“ gesehen. Wir begrüßen, wenn es Fortschritte gibt, die den Alltag der Frauen

von und die Gewalt gegen Frauen betrifft also Frauen aus der Arbeiter- und Kapitalistenklassen grundsätzlich auf unterschiedliche Weise.“ (Kommunistische Partei, 2024b).

143 Auf das Thema des allgemeinen gemeinsamen oder getrennten Kampfes mit den bürgerlichen Frauen wird auch im vierten Teil eingegangen. Konkrete Forderungen werden im fünften Teil genannt.

144 Auch diese Zahlen sind nur bedingt aussagekräftig, da die Dunkelziffer wahrscheinlich groß ist. Statista (2024a, 2024b).

145 Die Zahlen zur häuslichen Gewalt berücksichtigen zusätzlich zur Partnerschaftsgewalt auch innerfamiliäre Gewalt z.B. gegen Kinder, Gewalt von Kindern gegenüber ihren Eltern oder Gewalt zwischen Geschwistern. Auch wenn dies ein viel breiteres Spektrum von Konflikten umfasst, ist es hierfür relevant, da Frauen am meisten betroffen sind. Statista (2024c).

verbessern, aber diese Verständnisse sind zu bekämpfen, da sie richtige Erkenntnisse verhindern.

Auch im Familienleben findet das Thema Ausdruck: Frauen, die aufgrund von Gewalt ihren Haushalt und manchmal auch ihre Familie verlassen müssen, sind häufig Opfer ihrer Partner. Nach einer Statistik von 2022 (bei der Befragung waren Mehrfachnennungen möglich) wurden 51 Prozent der Frauen, die in Frauenhäusern Schutz suchten, Opfer von Gewalt durch ihren Ehemann.¹⁴⁶ Die fehlenden Frauenhäuser – und auch insgesamt fehlender günstiger Wohnraum –, die bürokratischen Institutionen, die die Flucht vor einem gewalttätigen Partner erschweren und der juristische Prozess der Anzeige eines Übergriffs, der viel zu häufig schwerfällig ist, sind zusätzliche Schwierigkeiten für die arbeitenden Frauen im Umgang mit der Gewalt.

Frauen sind außerdem nicht Opfer irgendeiner Art von Gewalt, sondern diese Gewalt beinhaltet oft die Objektivierung und Sexualisierung von Frauen. Im Jahr 2023 wurden in Deutschland rund 12.200 Vergewaltigungen, sexuelle Nötigungen und sexuelle Übergriffe im besonders schweren Fall polizeilich erfasst. Auch hier ist eine große Dunkelziffer zu vermuten. Damit stieg die Zahl der Vergewaltigungen das fünfte Jahr in Folge und auf einen erneuten Höchststand.¹⁴⁷

Die Folgen dieser Gewalt sind natürlich vielfältig. Je nach Gewaltform führt es bei 56 Prozent bis über 80 Prozent der Betroffenen zu psychischen Folgebeschwerden wie Schlafstörungen, erhöhten Ängsten und vermindertem Selbstwertgefühl über Niedergeschlagenheit und Depressionen bis hin zu Selbstmordgedanken, Selbstverletzung und Essstörungen. Durchschnittlich treten drei bis vier unterschiedliche psychische Folgebeschwerden zugleich auf. Zudem wurde ein höherer Alkohol- und Medikamentenkonsum sowie ein sehr viel höherer Tabakkonsum bei den betroffenen Frauen festgestellt.¹⁴⁸

Der gesellschaftliche Charakter des Sexismus und der Gewalt gegen Frauen umfasst also mehrere Dimensionen: Einerseits sind die relative Schlechterstellung der

146 Bei etwa einem Viertel der Befragten war der Freund oder Partner Täter, bei je 12 Prozent war entweder der ehemalige Mann bzw. Partner oder ein anderer männlicher Familienangehöriger der Täter. Etwa sieben Prozent gaben an, Opfer von Gewalt durch weibliche Angehörige gewesen zu sein, bei unter 0,5 Prozent war die aktuelle oder ehemalige Partnerin oder Ehefrau gewalttätig (Statista 2024d).

147 Statista (2024e).

148 Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend (2005).

Frau sowie die reaktionären Ideologiefragmente,¹⁴⁹ die die Gewalt an Frauen ermöglichen, nur im Kontext der gesellschaftlichen, also ökonomischen Verhältnisse zu verstehen. Gewalt gegen Frauen entsteht aus der Unterdrückung der Frau, die ihrerseits mit ihrer ungleichen Stellung im Produktionsprozess verbunden ist. Andererseits sind Sexismus und Gewalt Phänomene, die grundsätzlich alle Frauen betreffen, auch wenn sie hauptsächlich für proletarische Frauen gravierende Konsequenzen nach sich ziehen, sowohl ökonomisch als auch sozial betrachtet. Gegen die Unterdrückung der Frau, also auch gegen ihre Erniedrigung und Objektivierung, gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt kann man nur konsequent kämpfen, indem man die Ursachen dieser Unterdrückung bekämpft, und zwar als Klasse.

Prostitution und Pornografie

Die Ausübung der Prostitution¹⁵⁰ ist in Deutschland grundsätzlich zulässig. Aktuell sind etwa 30.000 Prostituierte gemeldet, die Dunkelziffer ist vermutlich sehr groß. Sie sind hauptsächlich Frauen im Alter zwischen 21 und 44 Jahren, überwiegend nicht deutsch.¹⁵¹ Die Entstehung der Prostitution als Kehrseite der Monogamie wurde schon oben erläutert. Sie führt häufig zu Entfremdung, psychischen und körperlichen Schäden sowie zu Gewalt gegen die prostituierten Frauen, worauf viele Datenberichte auch heute hinweisen.¹⁵² Die erdrückende Mehrheit der Prosti-

149 Ideologiefragmente, weil es nicht um eine kohärente und ganzheitliche Ideologie geht, die Frauen ausschließlich abwertet, sondern um einzelne Vorstellungen. Hier ist daran zu erinnern, dass ideologisch sowohl die Degradierung der Frau als auch ihre Aufwertung als Arbeiterin für ihre Ausbeutung in der kapitalistischen Gesellschaft von Nutzen sind.

150 Wir verwenden den Begriff „Sex Work“ beziehungsweise „Sexarbeit“ nicht, da er Prostitution als einvernehmliche sexuelle Dienstleistung versteht. Durch einen vermeintlichen Fokus auf „Dekriminalisierung“ und „Selbstbestimmung der Frau“ werden wichtige Aspekte des Problems verschwiegen, denn die meisten Frauen in der Prostitution haben weder Zugang zum Rechtssystem noch können sie frei über ihren Beruf entscheiden. Aber dazu gleich mehr.

151 Circa 75 Prozent sind zwischen 21 und 44 Jahre alt. Nur 18 Prozent der Prostituierten haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Statistisches Bundesamt, (2020b).

152 Leider wurden in den letzten Jahrzehnten, v.a. seit der Legalisierung der Prostitution 2002, kaum ausführliche Statistiken zur Lage der Prostituierten in Deutschland veröffentlicht, mit Ausnahme eines kurzen Berichtes 2013. Der ausführliche Bericht vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2005 wird nach wie vor häufig als Referenz verwendet und enthält sehr wichtige Informationen über die Situation von Prostituierten. Es ist nicht von signifikanter Verbesserung seitdem auszugehen, was der Kurzbericht 2013 teils bestätigt, auch wenn der öffentliche Diskurs rund um Sexarbeit verschiedene Facetten des Problems zu verschleiern versucht.

tuierten hat keine Alternative zu dieser Tätigkeit,¹⁵³ lebt isoliert,¹⁵⁴ fühlt sich sowohl Zuhause als auch bei der Arbeit unsicher,¹⁵⁵ leidet unter verschiedenen gesundheitlichen Problemen.¹⁵⁶ Überdurchschnittlich viele der Prostituierten haben in ihrer Kindheit und Jugend Missbrauchserfahrungen gemacht, was neben Traumatisierung oft mangelnde Selbstbestimmtheit zur Folge hat. Zudem stellt die Arbeit für sie einen zentralen Lebensbereich dar, in dem sowohl körperliche als auch sexuelle Gewalt häufig vorkommt.¹⁵⁷

Unter Prostituierten sind die Angaben zu Gewalterfahrungen deutlich höher als bei anderen Frauen: 92 Prozent gaben 2005 an, sexuelle Belästigung erlebt zu haben, je über 80 Prozent psychische und körperliche Gewalt und 59 Prozent sexuelle Gewalt. Außerdem gaben 46 Prozent aller Befragten an, mindestens einmal eine Vergewaltigung erlebt zu haben.¹⁵⁸ Insofern sind die Prävalenzen bei Prostituierten bei psychischer und physischer Gewalt etwa zwei- bis dreimal und bei sexueller Gewalt fast fünfmal so hoch wie im Durchschnitt der weiblichen Bevölkerung in Deutschland. Am häufigsten werden Freier als Täter im Arbeitskontext genannt.

Bei der Prostitution wird die Verfügungsgewalt über den Körper eines Menschen – hauptsächlich von Frauen – gekauft. Beim Kauf der Arbeitskraft in anderen Bereichen der kapitalistischen Produktion ist die Ware durch die Zielsetzung bestimmt: Arbeitskraft wird eingesetzt, um etwas zu produzieren. In der Prostitution geht es hingegen nicht darum, Arbeitskraft einzusetzen, um einen Gebrauchswert zu erzeugen. Vielmehr besteht der Gebrauchswert der Prostitution gerade in der

153 Etwa drei Viertel der Frauen gingen keiner anderen Tätigkeit nach und lebten allein von der Prostitutionstätigkeit. Ein Drittel der Frauen gaben an, zusätzlich Sozialhilfe zu erhalten (in der sonstigen weiblichen Bevölkerung in Deutschland sonst ca. 9 Prozent). Etwas mehr als die Hälfte der Frauen hatten eigene Kinder. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005).

154 Mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) erhalten selten oder nie Besuch durch Freunde oder Bekannte (sonstige weibliche Bevölkerung bei 17 Prozent). Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005).

155 Die Mehrheit der Frauen hatte Angst vor körperlichen oder sexuellen Übergriffen durch Freier, Zuhälter, sowie Fremde. Ein Drittel der Frauen wurde schon einmal für längere Zeit gegen ihren eigenen Willen eingesperrt, gefesselt oder anderweitig in der Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005).

156 „Etwa die Hälfte der Befragten weist zudem Symptome von Depressionen auf, ein Viertel der Befragten hat häufig oder gelegentlich Selbstmordgedanken, fast ein Drittel hat Angstanfälle und Panikattacken und etwa jede siebte Selbstverletzungsabsichten in den letzten 12 Monaten gehabt. Die sehr hohen psychischen und gesundheitlichen Belastungen in dieser Befragungsgruppe verdeutlichen zudem der hohe Drogenkonsum (41 Prozent hatten in den letzten 12 Monaten Drogen zu sich genommen) und der erhöhte Tabakkonsum.“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013).

157 In der Kindheit und Jugend zu 43 Prozent. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013).

158 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005).

Nutzung des weiblichen Körpers. Prostitution ist in diesem Sinne kein gewöhnlicher Beruf. Das zeigt sich auch an den Folgen: Kein anderer Beruf führt bei so vielen Menschen zu psychischen Störungen, in keinem anderen Beruf erleben so viele Arbeiterinnen psychische und körperliche Gewalt, für keinen anderen Job braucht es Ausstiegsprogramme. Zusätzlich sind die Auswirkungen des Machtverhältnisses, das auch in anderen Berufen zwischen Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Kunden besteht, in der Prostitution aufgrund des Arbeitsinhaltes besonders drastisch. Prostitution im großen Stil ist außerdem nicht ohne Menschenhandel denkbar, wenn eine zahlungskräftige Nachfrage bedient werden soll.¹⁵⁹

Analog zur Prostitution ist auch die Pornografie zu betrachten. Hier steht die Darstellung sexueller Handlungen mit der Absicht, andere zu erregen, im Vordergrund. Auch hier wird hauptsächlich über Frauenkörper verfügt, während aufgrund des ökonomischen Drucks kein Einvernehmen sichergestellt werden kann. Zusätzlich zum Verhältnis zwischen den Männern, die über den Frauenkörper verfügen, und der Frau, kommt bei der Pornografie noch eine massenkulturelle Komponente hinzu. Durch das Internet ist es leicht, an Pornografie zu kommen.¹⁶⁰ Die Auswirkungen dessen zeigen sich beispielsweise darin, dass die Sexualpraktiken zwischen Erwachsenen zunehmend extremer werden, da der Inhalt von Pornografie maßgeblich von Erniedrigung und Gewalt gegen Frauen, sowie Rassismus geprägt ist.¹⁶¹ Auch bei Jugendlichen ist das Phänomen zu beobachten und der Druck auf Mädchen, und in geringerem Ausmaß auch auf Jungen, wird größer, was sexuelle Praktiken angeht.¹⁶² In einer im Jahr 2016 durchgeführten Studie wurde die Wahrscheinlichkeit, dass Jungen sexuellen Missbrauch begehen, als signifikant positiv mit dem regelmäßigen Konsum von Pornografie in Verbindung gebracht.¹⁶³ Außer-

159 So wie bei einigen anderen Aspekten der Prostitution ist auch hier kein direkter Zusammenhang belegbar. Nur ein Bruchteil der Prostituierten ist bekannt und es gibt keine zuverlässige Datenlage dazu, wie die große Mehrheit derjenigen, die aus dem Ausland kommen, zu Prostituierten wurden. Ein Hinweis dazu: 60 Prozent der Mädchen und 66 Prozent der Frauen, die weltweit Opfer von Menschenhändlern werden, werden zur sexuellen Ausbeutung benutzt. UN (2022).

160 Nach einigen Schätzungen besteht das Internet zu einem Drittel aus pornografischen Inhalten (Stalder 2018).

161 Studien aus verschiedenen Ländern deuten darauf hin, dass Männer, die regelmäßig Pornografie konsumieren, sexuell wesentlich aggressiver werden und Gewalt gegen Frauen zunehmend bagatellisieren. Waltman (2016).

162 Der Erstkontakt mit Pornografie findet im Durchschnitt im Alter von 12,7 Jahren in Deutschland statt. In einer Befragung 2018 gaben beispielsweise fast die Hälfte der 14- bis 20-Jährigen an, „Hardcore-Pornografie“ gesehen zu haben, die Hälfte dabei ungewollt. Quandt & Vogelgesang (2018). Für die Auswirkungen des Konsums siehe Dines (2011).

163 Studie mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren aus fünf europäischen Ländern. Stanley et al. (2016).

dem ist die Pornoindustrie stark mit Prostitution und Menschenhandel verbunden.¹⁶⁴

Der sogenannte „sex-positive Feminismus“ versucht dem mit „feministischer Pornografie“ entgegenzuwirken, die Einvernehmen in den Mittelpunkt stellen und den Sex vermeintlich natürlicher und aus Frauenperspektive inszenieren. Doch sie dienen eher als Feigenblatt, denn als Gegenstrategie und berühren nicht das Wesentliche in der Pornografie, nämlich die Verfügbarkeit über den Frauenkörper in Kombination mit dem ökonomischen Zwang.¹⁶⁵ Auch wenn in einigen Filmen die geschauspielerte Zustimmung der Darstellerin mehr im Fokus steht, werden Frauen auch in dieser Form von Pornografie als Sexualobjekte behandelt und dargestellt. Für den profitorientierten Massenmarkt machen sie keinen Unterschied, sie bieten einen sanften Einstieg in eine Welt, in der letztlich betrachtet damit Umsatz generiert wird, wobei davon auszugehen ist, dass die konsumierten Inhalte immer extremer werden.

Es geht hier nicht darum, das Bedürfnis nach Ausdruck der menschlichen Sexualität zu verurteilen oder zu untersagen. Eine künstlerische Darstellung der Sexualität in Filmen, Büchern und anderen kulturellen Formen, die die Objektivierung und Erniedrigung der Frauen ausschließt, ist legitim und wesentlich anders als die Pornografie.

Wirtschaftliche Integration ist keine Befreiung

Die Darstellung der heutigen Lage der Frauen in Deutschland zeigt die verschiedenen Bereiche, in denen vor allem Arbeiterinnen Benachteiligung, Diskriminierung und Gewalt erfahren. Trotz wichtiger Verbesserungen in der Lebenssituation der Frauen seit der Entstehung des Kapitalismus leiden sie heutzutage weiterhin unter den Folgen ungleicher Integration in die Produktion sowie unter signifikanter ideologischer Abwertung. Hier nehmen aber die Frauen der herrschenden Klasse eine grundsätzlich andere Rolle ein als die Frauen der Arbeiterklasse.

164 Signifikant viele Prostituierten schilderten in einer etwas älteren Studie, dass sie bereits vor der Prostitution in der Pornografie ausgebeutet wurden. Sie berichten auch, wie Vergewaltiger immer wieder auf pornografisches Material verwiesen, das sie gesehen hatten. Waltman (2016).

165 Einige Forschungsergebnisse weisen außerdem darauf hin, dass von weiblichen Produzenten hergestellte Pornografie genauso viele erniedrigende und aggressive Handlungen gegen Frauen enthält wie Filme, die von Männern produziert werden. Also frauenfeindliche, aber auch rassistische und andersartig menschenfeindliche Bilder. Sun et al. (2008).

Die Frauen der Bourgeoisie werden in Verbindung mit ihrem Geschlecht nicht zwangsläufig in prekäre Lebensverhältnisse und finanzielle Unsicherheit oder Armut geführt. Sie sind nicht gezwungen, potenzielle oder tatsächliche Gewalt zu tolerieren, sie sind nicht genötigt, ihre Kinder aufgrund von Lohnarbeit zu vernachlässigen.¹⁶⁶ Bürgerliche und einige kleinbürgerliche Frauen sind weniger oder gar nicht von der Last der Hausarbeit betroffen, da sie in der Lage sind, diese an Frauen aus den werktätigen Schichten weiterzugeben. Aufgrund dessen haben sie oft die Möglichkeit, sich bewusst für Zeit mit der Familie oder für einen Beruf zu entscheiden. Die Unterdrückung gilt also nicht für alle Frauen unabhängig von der Klassenzugehörigkeit, auch wenn Frauen aus der herrschenden Klasse im Vergleich zu den Männern benachteiligt sind, was sich unter anderem in der Betroffenheit von Sexismus ausdrückt.

Die proletarische Frau unterliegt im Kapitalismus der gleichen Ausbeutung wie die männlichen Arbeiter, doch die Reproduktion der Arbeitskraft geschieht weiterhin hauptsächlich auf Kosten der arbeitenden Frau im privaten Bereich, sodass Arbeiterinnen durch Mutterschaft und Haushalt einer großen zusätzlichen Belastung ausgesetzt sind.¹⁶⁷ Die Ungleichheit von Mann und Frau innerhalb des Proletariats nimmt zwar mit der Integration der Frau in den Arbeitsmarkt ab, aber die Lage der werktätigen Frauen bleibt im Kapitalismus von Ungerechtigkeit, Sexismus und Gewalt geprägt, wie oben dargestellt. Anders als der Arbeitstag des männlichen Proletariats hat der Arbeitstag der Proletarierin oft nach wie vor „keine Grenzen; er beginnt lange vor der Berufsarbeit und endet lang nach ihr, tief in der Nacht“.¹⁶⁸ Steigende Preise, Wohnungsnot, Fehlernährung, Krankheiten, schlechte Lebensbedingungen und Arbeitsverhältnisse wirken sich auf den Gesundheitszustand von proletarischen Frauen, insbesondere Müttern und ihren Kindern aus.

Zetkin betonte, dass die Einbindung der Frau in die gesellschaftliche Produktion im Kapitalismus eine notwendige Voraussetzung ihrer Emanzipation ist. Doch die proletarische Frau ist trotz zunehmender wirtschaftlicher Selbständigkeit weiterhin vielfältigen Formen der Unterdrückung ausgesetzt und „weder als Mensch noch als Frau, noch als Gattin hat sie die Möglichkeit, ihre Individualität voll ausleben zu können“.¹⁶⁹ Die politische Gleichberechtigung stellt zwar einen wichtigen Fort-

166 Das Risiko des Klassenabstiegs existiert natürlich für bürgerliche Frauen, sie sind aber in der Regel nicht aufgrund ihres Geschlechts von Eigentum ausgeschlossen.

167 Für eine genauere Einordnung des Verhältnisses von Produktion und Reproduktion im Kapitalismus siehe Teil 4.

168 Hervé (1981), S. 35.

169 SPD (1896), S. 163.

schritt dar, bedeutet aber noch keine Befreiung der Frauen. Wir sehen heute, dass die bürgerlichen Rechte nicht die ökonomischen Grundlagen verändern, auf denen die Unterdrückung der Frau beruht. Zudem haben je nach ökonomischer Lage sexistische Ideologien Konjunktur und es wird versucht, die Rechte der Frauen einzuschränken, beispielsweise in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche.

Die Befreiung der Frau ist kein Selbstläufer, die großen historischen Entwicklungstendenzen „laufen aber unzweideutig in d[ie] Richtung einer Gleichstellung der Geschlechter“,¹⁷⁰ stellte Zetkin fest. Die Beteiligung der Frau an der kapitalistischen Produktion schafft eine erste Basis für ihre rechtliche Gleichstellung sowie für ihre Beteiligung am Kampf gegen das Kapital und ist nicht dauerhaft rückgängig zu machen. Ihre Ausbeutung, die Beraubung ihrer Kraft und Energie für die Schaffung von Reichtum in privater Hand, sowie die Verlagerung der Tätigkeiten bezüglich der Reproduktion der Arbeitskraft, hauptsächlich auf ihre Kosten, bleibt aber dabei bestehen. Nur in der klassenlosen Gesellschaft kann die Unterdrückung der Frau endgültig aufgehoben werden. Erst wenn die Arbeiterklasse die Macht erkämpft hat, wird eine bewusst organisierte Produktion möglich sein, in der die Frau eine ebenbürtige Stellung erhält und damit die Wurzeln ihrer Unterdrückung beseitigt werden können.

Vierter Teil: Kritik des Feminismus

Zum Verhältnis von Klasse und Geschlecht

Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern unterscheidet sich wesentlich von dem Verhältnis zwischen den Klassen – das muss sich auch in den von uns verwendeten Begriffen widerspiegeln, sodass die Realität korrekt beschrieben wird und Missverständnisse vermieden werden. In den Schriften von Engels und Bebel finden sich teils undeutliche Formulierungen, die den Eindruck erwecken, als könne die Lage der Frauen mit der Unterdrückung einer Klasse durch die andere gleichgesetzt werden und somit eine Analogie zwischen Klassen- und Geschlechterverhältnissen nahelegen.¹⁷¹ Zetkins theoretischer und praktischer Arbeit ist die Klärung

170 Zetkin (1906b), S. 120.

171 Bebel verwendet den Begriff der „Geschlechtssklaverei“ in Analogie zur „Klassensklaverei“ (Bebel 1996, S. 240). In ihren früheren Äußerungen, insbesondere vor 1900, zieht Zetkin ähnliche Vergleiche, zum Beispiel: „Wie der Arbeiter vom Kapitalisten unterjocht wird, so die Frau vom Manne; und sie wird unterjocht bleiben, solange sie nicht wirtschaftlich unabhängig dasteht“ (Zetkin 1889b, S. 4f). Engels schrieb: Der Mann „ist in der Familie der Bourgeois, die Frau repräsentiert das Proletariat“ (MEW 21, S. 75). Bereits 1846 hatten Marx und Engels formuliert: „Die erste Teilung der Arbeit ist die

der Beziehung der Klassen- zur Frauenfrage zu verdanken. Insbesondere in späteren Arbeiten vermeidet sie meist analoge Formulierungen und spricht in Bezug auf die Proletarierinnen beispielsweise von „ihrer Klassenlage als Ausgebeutete und ihrer Geschlechtslage als Minderberechtigte“.¹⁷²

Mit dem Begriff „Klasse“ beschreiben wir die Stellung im Produktionsprozess. Die gesamte Arbeiterklasse beider Geschlechter ist im Kapitalismus der Ausbeutung und Unterdrückung durch die Männer und Frauen der herrschenden Kapitalistenklasse ausgesetzt. Ausbeutung ist das ökonomische Verhältnis zwischen der Klasse der Bourgeoisie und der Klasse des Proletariats. Zudem ist das Proletariat der bürgerlichen Herrschaft zum Beispiel durch die Staatsgewalt, aber auch Medien unterworfen, die die Aufrechterhaltung des Kapitalismus sichern. Es erfährt Unterdrückung, denn es leidet aufgrund seiner Klassenlage unter verringerter Lebensqualität und Lebenschancen – sein Zugang zu gesunden Lebensmitteln, Medizin, Wohnraum, Kultur, Bildung und anderen Reichtümern ist beschränkt. Unterdrückung ist die Ausübung von Gewalt und Macht durch gesellschaftliche Institutionen und Maßnahmen. Die objektiven Interessen von Bourgeoisie und Proletariat stehen in unversöhnlichem Widerspruch zueinander. Dieser Widerspruch besteht zwischen den Klassen an sich und kann nur durch den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse aufgehoben werden, indem das Privateigentum an den Produktionsmitteln und damit die Klassen überhaupt beseitigt werden.

Mit dem Begriff „Geschlecht“ beschreiben wir die biologische Veranlagung männlicher und weiblicher menschlicher Körper, kleine oder große Gameten zu produzieren und damit eine komplementäre Funktion in der geschlechtlichen Fortpflanzung zu übernehmen. Mit dem Begriff „Geschlechterrollen“ beschreiben wir die Normen, Rollenvorstellungen, Aufgabenbereiche, Erwartungen und Zuschreibungen, die sich auf Basis des biologischen Geschlechts und der Stellung von Männern und Frauen in der Produktion herausgebildet haben. Im alltäglichen Gebrauch der Begriffe „Mann“ und „Frau“ werden Geschlecht und Geschlechterrolle meist vermischt. Für uns ist die Unterscheidung jedoch wichtig, da wir die beiden Ge-

von Mann und Weib zur Kinderzeugung“ (MEW 3, S. 31). Dies kommentiert Engels später mit der Feststellung: „Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche“ (MEW 21, S. 68). In der (feministischen) Literatur wird Engels teilweise so interpretiert, als wären Klasse und Geschlecht für ihn analog und gleichrangig.

172 Zetkin (1921), S. 539. Aufgrund der weitgehenden Gleichberechtigung verwenden wir heute nicht mehr den Begriff der „Minderberechtigung“. Wir sprechen von „Unterdrückung“, um die Lage der Arbeiterin als Frau zu beschreiben. Wichtig ist, dass sich der Unterschied zwischen Klassen- und Geschlechtslage auch in unseren Begriffen widerspiegelt.

schlechter als biologische Tatsachen akzeptieren, die herrschenden Geschlechterrollen dagegen als Ausdruck von Unterdrückungsverhältnissen überwinden wollen. Die Geschlechterrollen beziehen sich zwar auf eine biologische Grundlage, sind aber vor allem Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse, haben sich historisch verändert und sind auch in Zukunft veränderbar.

In der Urgesellschaft hat es keine besondere Unterdrückung der Frauen gegeben, da alle Mitglieder eines Stamms aufeinander angewiesen waren und weitgehend die gleichen Aufgaben verrichten mussten, um zu überleben. Die Unterdrückung der Frauen trat in Zusammenhang mit und auf der Grundlage der Klassenherrschaft auf, der Widerspruch besteht also nicht zwischen den Geschlechtern an sich. Demnach verstehen wir die bestehenden Geschlechterverhältnisse nicht als unlösbaren Widerspruch, so wie den Klassengegensatz, sondern als Ausdruck der Produktions- und Eigentumsverhältnisse. Die Befreiung der Frau ist durch die Überwindung der gesellschaftlichen Ursachen ihrer Unterdrückung möglich, ohne dass dafür die Realität des biologischen Geschlechts infrage gestellt werden muss.

Wie im Abschnitt zur historischen Entwicklung der Geschlechterverhältnisse gezeigt, wurde die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erst mit dem Entstehen der Klassen auf Basis des Fortschritts der Produktivkräfte, des daraus resultierenden Überschusses und des Privateigentums an Produktionsmitteln und Mehrprodukt verfestigt und zur Grundlage der Unterdrückung. Allerdings waren schon in den Sklavenhaltergesellschaften nicht alle Frauen gleichermaßen unterdrückt, ihre Lage unterschied sich je nach Klassenzugehörigkeit. Auch im Feudalismus befanden sich die Frauen der herrschenden Klasse in einer wesentlich anderen Situation als die leibeigenen Bäuerinnen oder die Handwerkerinnen. Zwar waren sie alle gegenüber den Männern ihrer jeweiligen Klasse benachteiligt, doch die Frauen der Feudalherren herrschten letztlich über die Leibeigenen beiderlei Geschlechts und hatten auch in ihrer Rolle als Frauen andere Ansprüche und Aufgaben zu erfüllen. Auch im Kapitalismus ist die Lebenssituation aller Männer und Frauen wesentlich durch ihre Klassenzugehörigkeit, also durch ihre Stellung im Produktionsprozess und ihr Eigentum an Produktionsmitteln, bestimmt. Alle Männer und alle Frauen haben zwar jeweils untereinander die biologische Veranlagung ihrer Körper gemein, doch ihre soziale Lage unterscheidet sich je nach Klassenzugehörigkeit. Zetkin betonte: „Je nach der Klasse, welcher die einzelne Frau angehört, findet sie von ihrer Geburt an, ja noch vor ihrer Geburt, die gegensätzlichsten sozialen Verhältnisse für ihre Entwicklung vor“.¹⁷³

173 Zetkin (1894b), S. 103.

Die Frauen und Männer der Arbeiterklasse werden durch die Bourgeoisie beiderlei Geschlechts ausgebeutet, beherrscht und unterdrückt. Sie teilen das Interesse an der Überwindung der kapitalistischen Ausbeutung und vertreten die gleichen Forderungen nach höheren Löhnen, Arbeitszeitverkürzung und Arbeitsschutz. Die Frauen des Proletariats sind zusätzlich zu dieser Ausbeutung durch das Kapital besonderen geschlechtsspezifischen Formen der Benachteiligung, Unterdrückung und Gewalt ausgesetzt. Die proletarische Frau, insbesondere als Mutter, erhält als weibliche Arbeiterin weniger Lohn und hat daher im Vergleich zum männlichen Proletarier noch weniger eigenständigen Zugang zu Ressourcen wie gesunden Lebensmitteln, Medizin, Wohnraum, Kultur, Bildung und anderen Reichtümern, wodurch sie in besondere Abhängigkeit – speziell, aber nicht nur, von Männern – gerät. Sie ist Unterdrückung in Form von Gewalt und Machtausübung durch gesellschaftliche Institutionen und Maßnahmen ausgesetzt. Diese (verschärfte) Unterdrückung der Arbeiterin, welche aus dem Zusammenspiel ihrer geschlechtlichen Veranlagung mit ihrer Stellung im Produktionsprozess resultiert, stellt eine Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben dar. Sie ist die Grundlage der Geschlechterrollen und herrschenden Vorurteile, der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen in vielen Lebensbereichen sowie teilweise der geschlechtsspezifischen Gewalt. Die bürgerliche Frau kann hiervon zwar ebenfalls betroffen sein, doch ihre Betroffenheit hat wie bereits erwähnt eine andere Qualität als die Unterdrückung der proletarischen Frau. Auf der Grundlage dieser Begriffe können wir den Zusammenhang der Interessen der Frauen mit denen der Arbeiterklasse und unsere Kritik am Feminismus erklären.

Das Verhältnis der Geschlechter ist kein Ausbeutungsverhältnis. Die Ausbeutung der Arbeitskraft ist das grundlegende Verhältnis der zwei Klassen der kapitalistischen Gesellschaft. Die Ware Arbeitskraft kann mehr Wert erschaffen, als zu ihrer eigenen Reproduktion notwendig ist. Der Wert der Arbeitskraft selbst setzt sich zusammen aus dem Wert ihrer Lebensmittel und eines sogenannten „historischen und moralischen Element[s]“.¹⁷⁴ Während das erste klar bestimmbar ist durch einen Lebensmittel-Warenkorb, ist das zweite abhängig von der Kulturstufe der Gesellschaft, sowie von den Errungenschaften der Arbeiterbewegung.

Die Frau übernimmt in den meisten Arbeiterfamilien hauptsächlich oder sogar allein die Hausarbeit. Wird sie dadurch „doppelt ausgebeutet“? Unserer Auffassung nach ist das eine falsche Annahme. Während diese Alleinverantwortung für Haushalt und Familie Ausdruck der Unterdrückung der Frau in dieser Gesellschaft ist,

174 MEW 23, S. 185.

ist es keine Form der Ausbeutung. Ausbeutung findet im kapitalistischen Produktionsprozess statt; Hausarbeit steht, ähnlich wie andere Formen der konkreten Arbeit, außerhalb dieses Produktionsprozesses - findet also (in Arbeiterfamilien) nicht warenförmig statt. Ausbeutung, im marxistischen Sinne, findet hier also weder zwischen Mann und Frau statt, noch wird die Frau „doppelt“ vom Kapitalisten ausgebeutet, weil das implizieren würde, dass sie in einem direkten Verhältnis zum Kapitalisten stehen würde, er also aus ihrer Hausarbeit einen Mehrwert ziehen würde. Das ist jedoch nicht der Fall. Allerdings ist, wie oben beschrieben, die Frage des „historisch-moralischen Elements“ hier wichtig: Die Frage, wie stark sich die von jeder Familie (vor allem von den Frauen) zu verrichtende Hausarbeit im Arbeitslohn widerspiegelt, also letztlich im Wert der Ware Arbeitskraft, ist ein Resultat des Klassenkampfes. Historisch hat sich gezeigt, dass in diesem Bereich Verbesserungen erkämpft werden können.

Die Männer der Arbeiterklasse besitzen keine Produktionsmittel, um die Frauen ihrer Klasse auszubeuten, sie können aber Gewalt und Unterdrückung ausüben. Es gibt keine doppelte Ausbeutung der Arbeiterin: Nur das Verhältnis zwischen den Klassen ist ein Ausbeutungsverhältnis einer Menschengruppe durch eine andere. Es ist zwar im Interesse des Kapitals, die Arbeiten, die zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendig sind, ins Private zu verlagern und Teilen der Klasse niedrigere Löhne zu bezahlen, doch dies stellt keine zweite Form der systematischen Ausbeutung dar.

In unseren Programmativen Thesen (PT) halten wir zu dieser Frage fest: „Im Kapitalismus werden die Frauen der Arbeiterklasse doppelt unterdrückt – als Frauen und als Arbeiterinnen. Arbeitende Frauen werden auch heute noch fast überall verschärft ausgebeutet, ökonomisch und sozial benachteiligt, sie werden neben der Lohnarbeit zur unbezahlten Reproduktionsarbeit verdammt, sie genießen oft nicht die gleichen Rechte und ihre besonderen Bedürfnisse werden vom bürgerlichen Staat nicht befriedigt.“¹⁷⁵ Mit der Formulierung „doppelt unterdrückt“ wird die besondere Lage der Proletarierinnen im Vergleich zu ihren Klassenbrüdern hervorgehoben, das sollte aber nicht als Gleichstellung von Ausbeutung und Geschlechterunterdrückung verstanden werden. Diesbezüglich ist die Formulierung in den PT, die weiterhin Teil unserer beschlossenen inhaltlichen Grundlage ist, etwas uneindeutig. Wir warnen vor begrifflicher Unklarheit und missverständlichen Formulierungen, die eine Analogie von Klassen- und Geschlechterverhältnissen nahelegen und die entscheidende Bedeutung der Klassenzugehörigkeit gegenüber dem Ge-

175 Kommunistische Organisation (2018).

schlecht verwissen. Dabei geht es nicht einfach um eine begriffliche Feinheit, sondern es hat Auswirkungen auf die Strategie: Haben alle Frauen gemeinsame Interessen? Können und sollen sich die Arbeiterinnen mit ihren Klassenbrüdern gegen den Kapitalismus wehren, oder gibt es unvereinbare Interessen zwischen Mann und Frau? Die proletarischen Frauen sind in diesem Sinne nicht „doppelt unterdrückt“. Präziser ist es, von einer verschärften Unterdrückung zu sprechen.

Alle Teile der Arbeiterklasse sind unterdrückt, aber nicht alle Frauen. Auch die Frauen der Bourgeoisie können wie bereits erwähnt aufgrund ihres Geschlechts frauenfeindliche Gewalt und Benachteiligung erfahren. Wir sprechen hier aber nicht von Unterdrückung, da sie der herrschenden Klasse angehören – also selbst an der Ausbeutung und Unterdrückung der gesamten Arbeiterklasse beteiligt sind und sich gegenüber allen, auch den männlichen Proletariern in einer Machtposition befinden – und da sie über Mittel verfügen, um sich gegen Angriffe zu schützen und ihre Benachteiligung abzumildern. Keinesfalls werden alle Frauen durch alle Männer unterdrückt oder gar ausgebeutet. Letztlich ist die Klassenlage gegenüber der Geschlechtslage bestimmend, die Interessen der Arbeiter- und der Kapitalistenklasse stehen sich unversöhnlich gegenüber.¹⁷⁶ Zetkin stellt fest: „Der Bourgeois – ganz gleich ob Mann, ob Weib – pocht auf den Besitz seiner sozial bevorrechteten Stellung und der Proletarier – ohne Unterschied, ob er in Hosen oder im Unterrock steckt – hasst die Angehörigen der Bourgeoisie als Schmarotzer, die auf seine Kosten leben, und zwar im Überfluss leben, während er selbst darbt“.¹⁷⁷

Die Begriffe „Frau“ und „Mann“ beschreiben also in der Realität keine einheitlichen und klassenneutralen Gruppen. Aufgrund der Klassengegensätze kann es keinen gemeinsamen Kampf aller Frauen für ihre Befreiung geben.¹⁷⁸ In Zusammenhang mit der Vorstellung eines solchen vermeintlichen gemeinsamen Kampfes wird der Begriff „Patriarchat“ in der feministischen Theorie verwendet, und zwar im Sinne eines Herrschaftssystems von Männern über Frauen, wobei die Klassen-

176 Zetkin dazu: „Die Masse der bürgerlichen Frauen wird und muss der Sozialdemokratie feindselig gegenüberstehen, so will es ihre Klassenlage, und diese ist von zwingenderem Einfluss auf ihre Haltung, als ihre Geschlechtslage, als der Umstand, dass sie Frauen sind“ (Zetkin 1894a, S. 63). „In letzter Instanz ist es bei ihr nicht die Geschlechtslage, ihre Eigenschaft als Frau, welche das Ausleben ihrer Individualität hindert, vielmehr ihre Klassenlage, ihre Zugehörigkeit zum Proletariat. Mag sie als Frau dem Buchstaben des Gesetzes nach zehnmal alle Rechte besitzen auf freie Ausgestaltung ihres Wesens, ihre Klassensklaverei als Proletarierin, ihre Armut wird bewirken, dass sie diese Rechte nicht auszunutzen vermag“ (Zetkin 1894b, S. 103).

177 Zetkin (1894c), S. 115.

178 „Nicht die Erbitterung der sozialen Kämpfe trübt den Blick für das allen Frauen gemeinsame Ziel, sondern die Klassengegensätze verhindern, dass es überhaupt ein solches Ziel gibt“ (Zetkin 1894c, S. 115).

zugehörigkeit keine oder nur eine nebensächliche Rolle spielt.¹⁷⁹ Dieses Konzept benennt nicht die Ursache der Unterdrückung der Frau im Privateigentum an Produktionsmitteln, vernachlässigt die wesentliche Unterscheidung zwischen den Frauen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie und vermittelt falsche Vorstellungen über den Weg zur Befreiung.¹⁸⁰ Zetkin betonte, dass die abstrakte klassenneutrale Kategorie „Frau“ nicht die Grundlage des Kampfes gegen die Unterdrückung der Frauen sein kann:

„Für die Befreiung des weiblichen Geschlechts haben wir eben nicht mit dem sozial unbekanntem X einer Durchschnittsfrau, einer Normalfrau, ‚der Frau‘ schlechtweg zu rechnen, welche als sozial wesenloses Schemen in dem Wolkenkuckucksheim ideologischer und prinzipieller Erwägungen schwebt“ – im Gegenteil: „Wir finden uns da zwei sehr konkreten, genau bekannten Größen gegenüber, der bürgerlichen Frau einerseits, der proletarischen Frau andererseits“.¹⁸¹

Ihrer Auffassung nach sollte das Ziel der Frauenbewegung sein, die sozialen Bedingungen für die Entwicklung und Entfaltung aller Frauen zu schaffen – diese Bedingungen, die in der bürgerlichen Gesellschaft nicht gegeben sind, können nur durch die Revolution und nicht durch Reformen der kapitalistischen Ordnung erkämpft werden. Zetkins Verdienst ist es, den Gegensatz der Interessen zwischen bürgerlichen und proletarischen Frauen und die daraus folgende Unmöglichkeit einer einheitlichen Frauenbewegung klar und deutlich herausgearbeitet zu haben und die entsprechenden Konsequenzen für den Kampf um die Emanzipation der

179 Im Unterschied zum Begriff „Patriarchat“ bezeichnet der Begriff „Patrilinearität“ lediglich die der väterlichen Linie folgende Erbfolge, das heißt ein vaterrechtliches Verwandtschaftssystem, in dem die Vererbung von Besitz, Titel und Familienname über die männliche Linie von Vätern an Söhne erfolgt, also einlinig nach der Abstammung des Mannes. Das Gegenteil ist „Matrilinearität“, ein System von Verwandtschaft und Vererbung, das der weiblichen Linie folgt, früher auch als „mutterrechtlich“ bezeichnet. Es gibt auch gemischte Formen wie die heute übliche beidseitige Herleitung der Abstammung von Vater und Mutter.

180 Der Begriff der „patriarchalischen Familie“ oder Hausgenossenschaft wird bei Engels nur verwendet, um die Unterordnung unfreier Familienmitglieder unter die väterliche Gewalt eines Familienoberhaupts zu beschreiben (MEW 21, S. 61). In einem Artikel der PCPE (aktuell PCTE, Kommunistische Partei der Arbeiter Spaniens) von 2018 heißt es dazu, dass die ab den 1960er Jahren formulierte Theorie des Patriarchats ein von der Produktionsweise unterschiedenes Gesellschaftssystem annimmt, was nicht mit einem historisch-materialistischen Verständnis der kapitalistischen Gesellschaftsformation vereinbar ist. Es sei jedoch denkbar, von einer „patriarchalischen Ideologie“ zu sprechen, welche den rechtlichen, moralischen, religiösen und normativen Überbau als ideologische Widerspiegelung der konkreten geschlechtlich geprägten Arbeitsteilung im Kapitalismus bezeichnet, und die dazu dient, die Bedingungen der Unterdrückung der arbeitenden Frauen und mit ihnen die kapitalistische Ausbeutung als Ganzes aufrechtzuerhalten (Martínez & Quintillán 2018).

181 Zetkin (1894b), S. 103.

Frauen gezogen zu haben. Sie zeigte, dass die bürgerliche Frauenbewegung „Frau“ und „Mann“ als klassenneutrale Begriffe betrachtet und eine Politik für die Frauen der bessergestellten kleinbürgerlichen Schicht und der Kapitalistenklasse betreibt. Diese Analyse ist bis heute bedeutend, um den Klassenstandpunkt feministischer Ansätze zu klären. Daher fassen wir im Folgenden ihre wesentlichen Argumente zusammen, um darauf aufbauend unsere eigene Einschätzung und Kritik des heutigen Feminismus darzustellen.

Clara Zetkins Kritik der bürgerlichen Frauenbewegung

Für die bürgerliche Frauenbewegung sind „Frau“ und „Mann“ klassenneutrale Begriffe, woraus automatisch eine Politik für die Frauen der bessergestellten kleinbürgerlichen Schicht und der Kapitalistenklasse folgt. Die bürgerliche Frauenbewegung ist aufgrund ihres Klassencharakters als „Reformbewegung“ der revolutionären proletarischen Frauenbewegung entgegengesetzt, auch wenn ihre Vertreterinnen zwischenzeitlich in radikalen Phrasen oder abstrakt-theoretischen Erwägungen etwas anderes versprechen.¹⁸² Während die bürgerliche Frauenbewegung objektiv die Interessen der bürgerlichen Frauen vertritt, verbreitet sie nach innen und außen die Illusion, sich für alle Frauen – „die“ Frauen – einzusetzen. Sie berücksichtigt den unüberbrückbaren Klassengegensatz von Bourgeoisie und Proletariat und die Bedeutung der Ausbeutung der Arbeiterklasse für die Stellung der Frauen nicht, sondern führt ihrer ökonomischen Interessenlage entsprechend einen Kampf um das Geschlechterverhältnis und betrachtet den Konflikt zwischen Frauen und Männern als den wichtigsten gesellschaftlichen Gegensatz.¹⁸³

Die bürgerliche Frauenbewegung strebt nach rechtlicher Gleichstellung der Geschlechter durch Reformen auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie.¹⁸⁴ Sie fordert, die kapitalistische Ordnung zugunsten der Frauen

„der besitzenden Klassen zu reformieren, während die ungeheure Mehrzahl der Proletarierinnen, die Frauen des schaffenden Volkes, nach wie vor als Unfreie und Ausgebeutete der Verkümmern und der Missachtung ihres Menschentums, ihrer Rechte und Interessen preisgegeben sind“.¹⁸⁵

182 Zetkin (1894a), S. 63; SPD (1896), S. 164; vgl. Gaido/Frencia (2018), S. 289f.

183 Zetkin (1971), S. 203ff; vgl. Zetkin (1894b), S. 103.

184 Zetkin (1971), S. 206.

185 Zetkin (1971), S. 532.

Zetkin zufolge erhalten die Frauen der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse – ebenso wie die Männer – durch die formale gesetzliche Gleichstellung keine „tatsächliche volle soziale und menschliche Freiheit und Gleichberechtigung“.¹⁸⁶ Dem Leiden der Ausgebeuteten und Unterdrückten begegnet die bürgerliche Frauenbewegung mit Mitleid und Wohltätigkeit, doch die Überwindung des Kapitalismus als dessen Ursache lehnt sie ihrer Klassenlage entsprechend ab.¹⁸⁷ Die bürgerlichen Frauen proklamieren die Einigkeit aller Frauen, doch „[b]ei ihnen scheint der Begriff der Frau aufzuhören, sobald die Frau der ausgebeuteten Klasse der Arbeiter angehört“.¹⁸⁸ Bezugnehmend auf Marx erklärt Zetkin den Widerspruch in den Interessen und Forderungen der Frauen der verschiedenen Klassen:

*„Gleich schillernden Seifenblasen zerstieben in der Luft der materialistischen Geschichtsauffassung die ‚Liebessabbeleien‘ von der einen großen ‚Schwesternschaft‘, die vorgeblich ein einigendes Band um Bourgeoisdamen und Proletarierinnen schlingt. Marx hat das Schwert geschmiedet und gebrauchen gelehrt, welches die Verbindung zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegung zerhauen hat; er hat aber auch die Kette der Einsicht geschmiedet, welche die erstere unlöslich mit der sozialistischen Arbeiterbewegung zusammenschließt, dem revolutionären Klassenkampf des Proletariats angliedert“.*¹⁸⁹

Die Klassenzugehörigkeit ist entscheidend für die Lage und die Interessen der Frauen, „und nicht ihre Gemeinschaft als Geschlecht, das zugunsten der Vormacht- und Vorrechtstellung des Mannes mehr oder minder rechtlos und unterdrückt ist“.¹⁹⁰ Die bürgerliche Frauenbewegung ist den Interessen der Arbeiterinnen und Arbeitern in Theorie und Praxis objektiv entgegengesetzt, aber nährt zugleich die Illusion, klassenübergreifender gemeinsamer Interessen aller Frauen. Sie treibt die Spaltung der Arbeiterklasse voran, indem sie einen „täuschenden, lähmenden Einfluß auf große werktätige Frauenmassen, deren Wollen und Handeln auf den Kampf von Geschlecht zu Geschlecht für die Reform der bürgerlichen Ordnung konzentriert wird, statt auf den Kampf von Klasse zu Klasse für die Revolution,“¹⁹¹ ausübt. Zetkin betont, dass die proletarische und die bürgerliche Frauenbewegung zwar

186 Zetkin (1971), S. 203.

187 Zetkin (1971), S. 205; SPD (1896), S. 161, 173.

188 Zetkin (1896a).

189 Zetkin (1903), S. 50.

190 Zetkin (1971), S. 203.

191 Zetkin (1971), S. 210.

teils die gleichen Forderungen vertreten, aber die bürgerlichen Frauen die weitgehenderen, umfassenderen und grundsätzlichen Forderungen der proletarischen Frauen nach realer Befreiung nicht teilen: „Wir weisen die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen nicht etwa deshalb zurück, weil wir das bisschen nicht wollen, sondern weil sie das mehr nicht wollen, was gerade den wesentlichen Inhalt unserer Forderungen ausmacht“.¹⁹² Für die bürgerliche Frauenbewegung ist die Gleichstellung mit den Männern das Endziel – für die Arbeiterinnen dagegen bedeutet sie keine vollständige Befreiung, sondern nur eine Verbesserung der Bedingungen, unter denen sie sich für die Überwindung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse und der Ausbeutung durch die Bourgeoisie einsetzen können. Daher können sie Zetkin zufolge auch manchen Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung zustimmen – doch müssen die Erfüllung dieser Forderungen „nur als Mittel zum Zweck“¹⁹³ betrachten. Dabei dürfen die proletarischen Frauen nie vergessen, dass die bürgerliche Frauenbewegung die wirkliche Befreiung aller Frauen aktiv verhindert, indem sie die kapitalistische Ordnung stützt.

Auf der Grundlage der Analyse der Klasseninteressen im Kapitalismus zeigt Zetkin den Gegensatz zwischen bürgerlichen und proletarischen Frauen auf und entlarvt damit die angebliche harmonische Einigkeit aller Frauen als leere Behauptung der bürgerlichen Frauenbewegung. Diese steht aufgrund ihres Klassencharakters der sozialistischen Revolution und damit der Befreiung der Frauen entgegen, verschleiert objektiv im Interesse der Bourgeoisie die Klassengegensätze und hält so die proletarischen Frauen von der Erkenntnis ihrer Interessen und dem Kampf für diese ab.

Feminismus und bürgerlicher Frauenkampf

Ihren Ursprung hatte die organisierte Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, als Frauen aus der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht und dem Kleinbürgertum, deren Recht auf Erwerbsarbeit weitgehend beschränkt war, Bildung, Berufsfreiheit und gleiche Bürgerrechte zu fordern begannen.¹⁹⁴ Der bürgerlichen Frauenbewegung ging es um die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter durch Reformen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, die sie im Kampf gegen die Männer ihrer Klasse durchzusetzen versuchte. Der Begriff „Feminismus“ kam um 1900 auf und

192 SPD (1896), S. 173.

193 SPD (1896), S. 163.

194 Hervé (1979), S. 35.

bezeichnete diese im deutschsprachigen Raum auch „Frauenrechtleri“ genannte Bewegung.¹⁹⁵ Aus der Bewegung der proletarischen Frauen heraus wurde der Feminismus scharf kritisiert, allen voran von Clara Zetkin. Er teilte die wesentlichen Forderungen der Arbeiterinnen nach einer Gesellschaft frei von Ausbeutung und Klassenherrschaft nicht und wandte sich sogar gegen sie. Zwar vertraten sowohl bürgerliche als auch proletarische Frauen teils die gleichen Forderungen nach Reformen – beispielsweise in Bezug auf das Frauenwahlrecht – doch gerade weil diese für die Feministinnen ein letztes Ziel und kein Mittel zum Zweck darstellten, bestand hier andauernd die Gefahr einer Ablenkung von den wesentlichen Zielen der Revolution.¹⁹⁶ Zudem waren manche Forderungen der bürgerlichen Frauen auch den unmittelbaren Interessen der Arbeiterinnen entgegengesetzt, beispielsweise stand die (klein)bürgerliche Forderung nach Berufsfreiheit im Gegensatz zum Kampf der Arbeiterinnen um Arbeitsschutzgesetze. Auch die bürgerliche Forderung nach Geburtenkontrolle wurde teils mit dem Argument begründet, das Leid der Arbeiterinnen könne durch Beschränkung der Kinderzahl gelindert werden – eine für die Arbeiterbewegung gefährliche Argumentation, da sie die kapitalistische Ausbeutung als Ursache von Armut und Hunger unter den Arbeiterfamilien leugnete.

Der Klassencharakter der feministischen Bewegung ist bis heute im Wesentlichen unverändert geblieben, obwohl es seit Beginn des 20. Jahrhunderts einige große Fortschritte im Bereich der rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter gab. Diese konnten häufig nur durch die schlagkräftige Unterstützung der gesamten Arbeiterbewegung durchgesetzt werden, so im Fall des Frauenwahlrechts. Einige wurden durch das Beispiel der sozialistischen Umgestaltung in Sowjetunion und DDR auch in den kapitalistischen Staaten vorangetrieben, wie das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und die öffentliche Kinderbetreuung. Inhaltlich haben sich dementsprechend die Forderungen der bürgerlichen und der proletarischen Frauen verändert. Doch auch in der heutigen Bundesrepublik Deutschland ist die Gesellschaft entscheidend durch die ökonomische Basis des Kapitalismus und damit auch die Klassenverhältnisse bestimmt. Die bürgerliche Frauenbewegung vertritt bis heute die Interessen der bürgerlichen Frauen und bleibt ungeachtet der weitgehenden rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter darauf ausgerichtet, die Position der Frauen innerhalb der kapitalistischen Konkurrenz gegenüber den Männern zu verbessern, und lediglich Reformen auf dem Boden des Kapitalismus zu fordern. Was Zetkin über die bürgerliche Frauenbewegung feststellte, gilt also bis heute. Ihre

195 Evans (1983), S. 247 ff.

196 Zum Verhältnis von Reform und Revolution siehe auch den fünften Teil.

Vorhersagen über die Auswirkungen der politischen Gleichberechtigung sind eingetreten und die feministischen bürgerlichen Frauenorganisationen stützen bis heute die herrschende kapitalistische Ordnung und vertreten damit nicht die Interessen der ausgebeuteten und unterdrückten Frauen der Arbeiterklasse, auch wenn sie das Gegenteil behaupten: Erscheinungen wie die Bewegung für „Mehr Frauen an die Spitze“, Karrierenetzwerke für Frauen oder „Girls Days“ in technischen Unternehmen sowie die Rechtfertigung imperialistischer Außenpolitik haben keine oder sogar negative Folgen für die Lage der meisten Frauen und Mädchen. Auch Bewegungen wie „One Billion Rising“ lenken von den Ursachen der Gewalt gegen Frauen ab. Sie können im besten Fall relative Vorteile für einige wenige Frauen erreichen – diese sind jedoch nicht gesamtgesellschaftlich und dauerhaft durchsetzbar, sie können leicht zurückgedrängt werden, weil sie die Wurzel der Unterdrückung der Frau nicht angreifen.

Heute wie damals versucht die feministische Bewegung, auch die besonderen Belange der proletarischen Frauen anzusprechen, doch aufgrund ihres bloßen Reformcharakters führen diese Ansätze nur dazu, das Proletariat in den Kapitalismus zu integrieren, anstatt diesen zu bekämpfen. Anstatt die Ursache der Unterdrückung der Frau in der kapitalistischen Klassengesellschaft zu benennen, stellt sie Reformforderungen als Selbstzweck auf und lenkt den Kampf gegen die Unterdrückung in für den Kapitalismus ungefährliche Bahnen. Die bürgerliche Frauenbewegung schürt Illusionen, sie gewinnt Teile der Arbeiterklasse für ihre Ziele und lenkt die breiten Massen der Frauen vom revolutionären Klassenkampf ab. Zudem fördert sie ein antifeministisches Feindbild in Teilen der Arbeiterklasse, insbesondere unter Männern, die in der Konsequenz teilweise auch den Kampf um die Belange proletarischer Frauen ablehnen. Sie ist damit unser Gegner, wenn es um die Frage nach der Revolution und der Befreiung geht. Wir beurteilen die bürgerliche Frauenbewegung also nicht nach ihrer Selbstdarstellung, sondern nach ihrem tatsächlichen Klassencharakter, der sich in ihren Taten zeigt. Zetkin erlebte, wie im Zuge des Bruchs zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten Anfang des 20. Jahrhunderts Teile der ehemals sozialistischen Frauenbewegung ihren revolutionären Anspruch und ihre praktischen Ansätze aufgaben und „ihrem Ziel und Inhalt nach bloße Reformbewegung, eine besondere Spielart bürgerlicher Frauenrechtleri“¹⁹⁷ wurden. Auch heute gibt es Kräfte, welche sich zwar als Vertreter der Frauen (und Männer) der Arbeiterklasse und ihrer Interessen darstellen, aber tatsächlich im Interesse der Bourgeoisie handeln und den Kapitalismus stützen. Dies betrifft beispielsweise reformistische Parteien und Organisationen wie die Rosa-

197 Zetkin (1971), S. 213.

Luxemburg-Stiftung, die einen „linken Feminismus“ vertreten und den Kampf gegen die ökonomische Schlechterstellung von Frauen und gegen geschlechtsspezifische Gewalt fordern, aber praktisch keine ernsthaften Anstalten machen, eine Organisation zum Sturz des Kapitalismus voranzutreiben. Die Probleme einer Verknüpfung von Feminismus und materialistischen Ansätzen werden weiter unten am Beispiel des „marxistischen Feminismus“ behandelt.

Die Ideologie der bürgerlichen Frauenbewegung ist der Feminismus, der in zahlreichen Varianten auftritt. Wesentlich ist, dass feministische Ideologien die von uns beschriebene entscheidende Bedeutung der Ausbeutung der Arbeiterklasse für die Unterdrückung der Frau nicht berücksichtigen. In unseren Programmatischen Thesen heißt es:

*„Die vielfältigen Formen des bürgerlichen Feminismus behandeln die Frauenfrage hingegen entweder ganz losgelöst von der Klassenfrage oder, indem sie unvermittelt neben die Klassenfrage und auf dieselbe Ebene wie diese gestellt wird. Dies gilt auch für diverse verklärende ‚postmoderne‘ Theorien, welche die Unterdrückung der Frau lediglich auf der Ebene von individuellen Einstellungen, als ein von Männern ausgehendes Problem oder eine Frage von Rollen-Zuschreibungen, ‚Kultur‘ oder Ideologie betrachten, ohne dabei die materielle Basis dieser Unterdrückung zu beachten. Das reale Verhältnis von Geschlechter- und Klassenfrage wird damit verwischt und der Kampf für die Befreiung der Frau behindert. Der Kampf gegen diese Ideologien gehört damit ebenfalls zum Kampf um die Befreiung der Frau und ist eine Aufgabe der Arbeiterbewegung“.*¹⁹⁸

Wir haben im vorliegenden Text die materielle Basis der Unterdrückung der Frau ausführlich dargestellt, um das Verhältnis von Geschlechter- und Klassenverhältnissen sowie den Kämpfen um diese zu klären. Auf dieser Grundlage können wir die Einschätzung des bürgerlichen Feminismus in den Programmatischen Thesen bekräftigen. Feministische Ansätze betrachten die Frauenfrage unabhängig von der Klassenfrage oder stellen beide unvermittelt nebeneinander. Sie leugnen, dass die Frauen der verschiedenen Klassen verschiedene Interessen haben und nicht gemeinsam um ihre Emanzipation kämpfen können. Für sie ist die Klassenfrage im Vergleich zur Frauenfrage gleich, weniger oder gar nicht relevant. Für uns kann die

198 Kommunistische Organisation (2018).

Frauenfrage nicht ohne die Klassenfrage verstanden und gelöst werden. Wir kritisieren den Feminismus als Ideologie der bürgerlichen Frauenbewegung und möchten mit unserer Kritik alle, die ein ehrliches Interesse an der Emanzipation der Frauen haben, erreichen und überzeugen.

Solche Ideologien und entsprechende Bewegungen sind nicht nur falsch, sondern auch eine Gefahr für die Interessen der Arbeiterklasse, da sie diese spalten und den Proletarierinnen suggerieren, dass sie sich gemeinsam als Frauen und nicht als Klasse befreien könnten. Wir bekämpfen daher die Verbreitung der feministischen Ideologie und ringen darum, in der Arbeiterklasse das Bewusstsein für die wirklichen Ursachen der Unterdrückung der Frauen zu schärfen. Der Feminismus vertritt die Interessen der Bourgeoisie, er ist aufgrund dieses Klassencharakters ein Gegner der Arbeiterklasse. Diese grundlegende Kritik muss anhand konkreter Beispiele angewendet und überprüft werden. Einige verbreitete feministische Konzepte und Auffassungen werden wir im Folgenden kritisieren, eine detaillierte Kritik der Positionierungen bestimmter Gruppen oder Einzelpersonen steht noch aus. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf den sogenannten „marxistischen Feminismus“ von Silvia Federici und den Queerfeminismus von Judith Butler, da sie zwei wichtige Strömungen der aktuellen feministischen Debatte repräsentieren.

Der sogenannte „marxistische Feminismus“ von Silvia Federici

Silvia Federici ist als herausragende „marxistische Feministin“ bekannt. Ihr 2004 erschienenes Buch „Caliban und die Hexe“ soll eine kritische Alternative zu Marx‘ Theorie der ursprünglichen Akkumulation bieten, eine Alternative, die die Frauen in den Mittelpunkt stellt. Das Wort Alternative kommt nicht von ungefähr. Für Federici soll der Marxismus vor allem aufgrund einer „Blindheit gegenüber der Reproduktionsarbeit“¹⁹⁹ überarbeitet werden. Federici schließt sich damit anderen Autoren an, die die Absicht verkünden, den Marxismus „zu erneuern“.²⁰⁰ Ihr explizites Anliegen ist, festzustellen, „welchen Beitrag ein überarbeiteter Marxismus für die feministische Theorie leisten kann“.²⁰¹

199 Federici (2021), S. 11. Ausführlicher hier: „Indem er [Marx] die kapitalistische Produktion und die Lohnarbeit als die zentralen Felder des Klassenkampfes begriff und einige jener Tätigkeiten vernachlässigte, die am wichtigsten sind, um unser Leben zu reproduzieren, lieferte uns Marx nur einen unvollständigen Blick in das kapitalistische System“ (S. 8); „Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass die Marxschen Kategorien einer Überarbeitung bedürfen“ (S. 79).

200 Siehe dazu Antonio Negri „Marx beyond Marx“ (1991).

201 Federici (2021), S. 13.

Der Bezug auf die Bedeutung des Bereiches der Reproduktion im kapitalistischen Akkumulationsprozess ist bei Federici zentral. Neben Federici verwenden einige andere Feministen den Begriff der Reproduktionsarbeit.²⁰² Damit beschreiben sie die konkreten Tätigkeiten, die erledigt werden, um die Arbeitskraft zu produzieren und zu reproduzieren – inklusive der alltäglichen Sorge für und Versorgung von Menschen – und die daher einen wesentlichen Einfluss auf den Wert der Ware Arbeitskraft hätten. In diesen Bereichen sind ausschließlich oder überwiegend Frauen tätig. Dazu Federici: „Die Reproduktionsarbeit ist die Grundlage aller anderen Arten von Arbeit. Und sie ist immer noch unbezahlt. Denn als Arbeit ist sie gar nicht sichtbar: Sie wird nicht als Arbeit wahrgenommen. Das hat viele Frauen verarmen lassen und von Männern abhängig gemacht.“²⁰³ Den Begriff der Reproduktion wollen wir genauer betrachten.

Marx verwendet Reproduktion im Kapital nicht für sich alleinstehend, sondern in Bezug auf die gesellschaftliche Produktion: „Welches immer die gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses, er muß kontinuierlich sein oder periodisch stets von neuem dieselben Stadien durchlaufen. [...] In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich Reproduktionsprozeß.“²⁰⁴ Reproduktion bezieht sich hier also auf die Wiederholung der Produktion inklusive Erneuerung der Produktionsmittel einerseits und der individuellen und gesellschaftlichen Arbeitskraft andererseits. Der Begriff bezeichnet keinen besonderen Bereich, der von der Produktion getrennt wäre. Die Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft ist nur ein Teil der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion, die im Kapitalismus unter der Herrschaft des Kapitals stattfindet und auf der Arbeit der ausgebeuteten Klasse basiert.

So muss die Arbeiterklasse, um sich am Leben und arbeitsfähig zu halten, Waren kaufen und konsumieren, die sie selbst produziert hat. Dazu verwenden die Arbeiter den Arbeitslohn, den sie von den Kapitalisten für die Anwendung ihrer Arbeitskraft erhalten. Wie schon oben erwähnt richtet sich der Arbeitslohn nach dem Wert der Ware Arbeitskraft, der wiederum durch die gesellschaftlich durchschnittlich zu ihrer Produktion notwendige Arbeitszeit bestimmt ist: „Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch

202 Andere Varianten sind „Sorgearbeit“ und „Care-Arbeit“, die in ihrer Bezeichnung die Aspekte der Reproduktion hervorheben wollen, welche in Bezug auf die wirtschaftliche Produktion weniger sichtbar wären, beispielsweise Beziehungsaspekte.

203 Zitiert nach Boddenberg (2019).

204 MEW 23, S. 591.

Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit.“²⁰⁵ Allerdings ist die Arbeitskraft immer an die Existenz eines lebendigen Individuums gebunden. Wird diese vorausgesetzt, ist zur Erhaltung des arbeitenden Individuums eine gewisse Menge an Lebensmitteln notwendig, welche die lokal und historisch unterschiedlichen Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung, aber auch Kultur befriedigen.²⁰⁶ Die Produktion der Arbeitskraft umfasst auch die Fortpflanzung der Arbeiterklasse, also die Lebensmittel für die Nachkommen. Je nach Berufszweig fallen zudem Kosten für die Bildung oder Erziehung der Arbeitskräfte an. Vereinfacht gesagt ist also der Wert der Arbeitskraft durch die durchschnittliche gesellschaftliche Arbeitszeit bestimmt, die notwendig ist, um die für den Erhalt der Arbeitskraft nötigen Lebensmittel zu produzieren. Der Wert der Arbeitskraft ändert sich daher auch, wenn sich der Wert dieser Lebensmittel, also die Größe der zu ihrer Produktion nötigen Arbeitszeit, ändert.

Der Drang des Kapitals, die Kosten der Reproduktion der Arbeitskraft möglichst gering zu halten, drückt sich also sowohl in der Verlagerung von Tätigkeiten der Reproduktion in das Private der Arbeiterfamilie als auch in der Tendenz, die für diese Reproduktion notwendige Zeit möglichst zu minimieren, aus. Da der Profit des Kapitalisten umso größer ist, je geringer der Arbeitslohn, haben diese ein Interesse an möglichst wenig einzusetzender Arbeitszeit für die Reproduktion der Arbeitskraft. Die ausgeprägte Rolle der Frau als Hauptverantwortliche für die Erledigung dieser Tätigkeiten kommt diesem Drang entgegen. Außerdem sind Berufe, die zur Reproduktion der Arbeitskraft beitragen, auch heutzutage gering bezahlt.²⁰⁷

Auch wenn Marx die vor allem von Frauen im Haushalt geleisteten Arbeiten im Kapitalismus analytisch darlegt und die Rolle der Familie diesbezüglich skizziert,²⁰⁸ verwendet er den Begriff Reproduktionsarbeit nicht. Das ist Federici

205 MEW 23, S. 184.

206 „Innerhalb der Grenzen des absolut Notwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft. Sie ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals.“ MEW 23, S. 597.

207 Über die Zeit veränderte sich – abhängig von nationalen Faktoren wie der ökonomischen Lage und den Kräfteverhältnissen im Klassenkampf – der Anteil der Arbeit, die durch die Arbeiterfrau nicht direkt entlohnt im familiären Rahmen geleistet wurde, im Verhältnis zu dem Anteil der entlohten Arbeit in der Produktion. Die Kontinuität der Zuschreibung von Frauen zur Tätigkeiten der Reproduktion weist in jedem Fall darauf hin, dass reale Emanzipation nur in einem anderen Wirtschaftssystem möglich ist.

208 Siehe beispielsweise MEW 23, S. 417 Fn. 121: „gewisse[n] Funktionen der Familie, z. B. Warten und Säugen der Kinder usw., [die] nicht ganz unterdrückt werden können, [wofür] die vom Kapital konfiszierten Familienmütter mehr oder minder Stellvertreter dingen [müssen]. Die Arbeiten [...] wie

scheinbar bewusst, da sie Reproduktionsarbeit im Kontext der angeblichen „fehlende[n] theoretische[n] Berücksichtigung der reproduktiven Arbeit“²⁰⁹ bei Marx anwendet. Für Federici bedient also die marxistische Theorie ein Verständnis, das die Bedeutung der Hausarbeit im kapitalistischen Akkumulationsprozess ignoriert und eine „körperlose Konzeption von Arbeit“ entwickelt, also eine Konzeption ohne Berücksichtigung wichtiger geschlechtsspezifischen Merkmale.²¹⁰ Damit ist gemeint, dass Marx „obwohl er patriarchale Verhältnisse missbilligte, eine Analyse von Kapital und Klasse hinterließ, die von einer männlichen Perspektive aus gedacht ist, der ‚des arbeitenden Mannes‘, des überwiegend weißen Industriearbeiters.“²¹¹ Die Autorin erkennt dabei an, dass Marx und Engels in ihren Texten auch spezifisch auf die besondere Lage der Arbeiterinnen eingehen, für sie tun sie das aber nur deskriptiv und nicht analytisch. Eine Analyse der „Genderverhältnisse“, sprich der „Machtbeziehungen zwischen Frauen und Männern“²¹² fehlt für Federici bei Marx und Engels komplett. Wir hoffen, mit den vorangegangenen Zitaten von Marx und insbesondere Engels in diesem Text gezeigt zu haben, dass dies nicht der Fall ist.

Allerdings ist das, was Federici sich von Marx und Engels erhofft, eine ganz bestimmte Art der Miteinbeziehung der Frauenperspektive in die Kapitalismusanalyse. Für Federici würde das bedeuten, die Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft ins Zentrum der marxistischen Kategorien zu rücken. Das verbindet sie mit ihrer Kritik der Lohnarbeit und der Warenproduktion als „Gravitationszentrum“ der marxistischen Theorie. Was bedeutet das aber alles konkret?

Für Federici ist die Reproduktion der Arbeitskraft wie bei Marx ein Teil der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion. Anders aber als Marx sieht Federici in der Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft einen Bereich der Kapitalakkumulation: Da die Arbeitskraft, die Kapital produziert und Kapitalakkumulation ermöglicht, durch die Hausarbeit produziert und reproduziert wird, wird insbesondere die Hausarbeit ein Feld der Akkumulation, so Federicis Argumentation. Wie schon oben erwähnt, ist das unserer Auffassung nach eine falsche Annahme:

Nähen, Flickern usw., müssen durch Kauf fertiger Waren ersetzt werden. Der verminderten Ausgabe von häuslicher Arbeit entspricht also vermehrte Geldausgabe.“

209 Federici (2021), S. 13.

210 Federici (2021), S. 8.

211 Federici (2021), S. 52.

212 Federici (2021), S.51. Hier ähnelt sie anderen Ansätzen, die Marx dafür kritisieren, sich nicht genug mit Themen wie Rasse und Gender auseinandergesetzt zu haben. Für eine ausführlichere Kritik dieser Position siehe Textor (2020).

Damit Kapital durch Hausarbeit entsteht, müsste die Frau dabei ausgebeutet werden, da es ohne die Produktion von Mehrwert kein Kapital und keine Kapitalakkumulation geben kann. Die Verantwortung der Frau für Haushalt und Familie ist Ausdruck ihrer Unterdrückung in der bürgerlichen Gesellschaft, es handelt sich jedoch nicht um eine Form der Ausbeutung. Hausarbeit, ähnlich wie andere Formen der konkreten Arbeit, steht außerhalb des Produktionsprozesses, findet also in Arbeiterfamilien nicht warenförmig statt.

Folglich bleibt für Federici der Beitrag der Frauen, die die meiste Hausarbeit leisten, nicht nur im Kapitalismus abgewertet und unerkannt, sondern auch in der marxistischen Analyse. Laut Federici ist es ein Verdienst ihrer eigenen Theorie sowie anderer Versuche, marxistische und feministische Theorien zu vereinigen, dass sie „ein neues Terrain der Akkumulation und des Kampfes“²¹³ sichtbar gemacht haben. Federici knüpft also an ein reales Thema an, nämlich die relative soziale Unsichtbarkeit der Hausarbeit im Vergleich zur Lohnarbeit, leitet aber daraus ein Verständnis ab, welches die Hausarbeit als ein Feld der Kapitalakkumulation versteht.

Sehen wir uns den Prozess der Reproduktion der Arbeitskraft genauer an: Der Arbeiter – oder viel öfter die Arbeiterin – kauft die Lebensmittel des täglichen Bedarfs. Außerdem muss die Arbeiterfamilie noch Miete, Heizung und Ähnliches bezahlen. Vereinfacht gesagt bilden all diese Zahlungen zusammengenommen den Wert, den der Arbeiter zur Reproduktion seiner Arbeitskraft braucht. Zudem müssen die Wohnung geputzt, das Essen gekocht und die Kinder versorgt werden. Es sieht so aus, als würden alle diese Arbeiten, die bis heute in der übergroßen Mehrzahl der Fälle von den Frauen der Arbeiterfamilien erledigt werden, den Lebensmitteln noch Wert hinzusetzen, denn es fließt lebendige Arbeit in sie und vergegenständlicht sich beispielsweise in einem gekochten Abendessen. „Wert“ ist jedoch eine rein gesellschaftliche Kategorie und setzt voraus, dass ein Produkt wie das Abendessen als Ware auf dem Markt angeboten wird, damit sich ihr Wert, vereinfacht gesagt, realisieren kann. Das findet in der Arbeiterfamilie allerdings nicht statt. Zwar wird der Gebrauchswert²¹⁴ der Lebensmittel durch die Zubereitung des Essens in der Perspektive der Familie erhöht, aber die Mahlzeit selbst wird nicht zur Ware und bekommt keinen Doppelcharakter aus Gebrauchswert und Wert.²¹⁵

213 Federici (2021), S. 85.

214 Der Gebrauchswert besteht darin, dass eine Ware irgendein Bedürfnis erfüllt: „Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert“ (MEW 23, S. 50).

215 Der Doppelcharakter der Ware besteht aus Gebrauchswert und (Tausch)Wert. Letzteres ist „das gesellschaftliche Dasein der Dinge“ (MEW 26.3, S. 291), bestimmt durch die für ihre Produktion verausgabte Arbeitszeit.

Die Hausarbeit der Frau ist also produktive Arbeit in dem Sinne, dass sie einen Gebrauchswert schafft, aber nicht im Sinne der kapitalistischen Warenproduktion, da die unmittelbar hergestellten Produkte (beispielsweise Essen und eine saubere Wohnung) nicht verkauft werden und sich damit nicht in ein Verhältnis mit anderen Produkten setzen, also auch keinen Tauschwert haben.

Auch findet kein Verkauf der Arbeitskraft der Frau der Arbeiterfamilie statt, sie wird nicht direkt vom Kapitalisten in der Produktion eingesetzt. Die Lebensmittel, die sie für die Familie einkauft, behalten ihren Wert nicht, sondern gehen in die Konsumtion ein. Das Kommando des Kapitals²¹⁶ herrscht hier nicht direkt, wenngleich die Arbeiterfamilie jederzeit den gesellschaftlichen Zwängen unterworfen ist. Vom Kauf der Lebensmittel bis zum Abspülen der Teller hat keine Wertproduktion stattgefunden, die es einem Kapitalisten ermöglicht hätte, einen Mehrwert daraus zu ziehen.

Der Arbeiter regeneriert seine Arbeitskraft durch den Verzehr des Abendessens und auch, indem er sich beispielsweise in einem sauberen Zuhause erholen und in einem frisch gemachten Bett gut schlafen kann. Auch, indem sich die Frau der Arbeiterfamilie um die Kinder kümmert, wird im weiteren Sinne die Arbeitskraft der Arbeiterfamilie reproduziert. Würde der Arbeiter nur ungekochtes Essen verzehren, in einem dreckigen Zuhause wohnen, sich dadurch Krankheiten einfangen, und würden auch seine Kinder verwahrlosen, dann wäre die Arbeitskraft schlechter reproduziert – dies sind allerdings nur beispielhaft angeführte Bedingungen für eine bessere oder schlechtere Reproduktion der Arbeitskraft.

Jedoch ist es die besondere Beschaffenheit der Ware Arbeitskraft kein „Ding“ zu sein, keine reine Anhäufung toter geleisteter Arbeit wie bei anderen Waren, sondern im Gegenteil potentielle lebendige Arbeit. Daher sind die Bedingungen ihrer Wiederherstellung auch viel komplexer als bei jeder anderen Ware. Anzunehmen, dass die Frau durch ihre Arbeit den Wert der Arbeitskraft des Mannes direkt reproduziert, erzeugt das Bild, dass es sich bei der Arbeitskraft selbst – wie jede andere Ware auch – um das Produkt von Arbeit handelt. Dieses Verständnis führt aber den kapitalistischen Begriff von Arbeit ad absurdum, auch die Kieferbewegung des Mannes beim Zerkauen des Essens müsste dann als wertschaffende Arbeit einbezogen werden, weil sie das Essen verdaulich macht. Wer also versucht, die Reproduktionsarbeit als wertschaffende Arbeit zu deklarieren, wird kein vernünftiges

216 Im Kapitalismus findet der Arbeitsprozess unter die Oberaufsicht des Kapitals statt. Konkret drückt sich das in der Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln, seinem Arbeitsvermögen und den Resultaten des Produktionsprozesses aus.

Maß finden können, wo wertschaffende Arbeit überhaupt von konkreter physischer Tätigkeit getrennt werden kann.

Wir vertreten die Position, dass eine Vergesellschaftung der Hausarbeit eine wichtige Forderung darstellt und Kommunistinnen und Kommunisten für diese Forderung kämpfen müssen. Der Kampf um diese Forderungen muss allerdings aus der Perspektive der Interessen der gesamten Arbeiterklasse zur Abschaffung der Ausbeutung geführt werden. Das hier kritisierte falsche Verständnis von „wertschaffender Reproduktionsarbeit“ führt zu einem weitreichenden Problem: Es verunmöglicht letztlich eine richtige Analyse des Kapitalismus selbst, weil es die besondere Rolle der Lohnarbeit und damit die Ausbeutung und die Mehrwertproduktion selbst nicht mehr erkennen kann. Eine falsche Analyse führt notwendig zu falschen Schlüssen in Strategie und Praxis.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Federicis Kritik an Marx betrifft den fortschrittlichen Charakter des Kapitalismus, unter anderem was die Emanzipation der Frau angeht. Federici zufolge verbessert sich laut Marx die Lage der Arbeiter im Kapitalismus durch Mechanisierung kontinuierlich, bis „wir die Kontrolle über unsere Existenz und unsere natürliche Umgebung“²¹⁷ erreichen. Diese Behauptung ist auch mit der Ansicht verbunden, Marx hätte die Bedeutung von Hausarbeit nicht richtig eingeschätzt, da Pflege- und Erziehungstätigkeiten nicht nachhaltig mechanisiert werden können. Federici kritisiert außerdem, dass Marx’ Theorie „das Wissen und den Reichtum“²¹⁸ von nicht-kapitalistischen Gesellschaften verkennt. Entsprechend zeugen ihre Schriften von einer Idealisierung der vorkapitalistischen Zeiten, vor allem in Bezug auf die Lage der Frau. Dazu schreibt sie:

„[...] die Hexenverfolgung zerstörte eine ganze Welt weiblicher Praktiken, kollektiver Beziehungen und Wissenssysteme, die die Grundlage für die Macht der Frauen im vorkapitalistischen Europa und die Voraussetzung für ihren Widerstand im Kampf gegen den Feudalismus gewesen waren. Aus dieser Niederlage entstand ein neues Modell der Weiblichkeit: die ideale Frau und Ehefrau – pas-

217 Federici (2021), S. 92.

218 Federici (2021), S. 98. Die Autorin ist auch der Meinung, die moderne Industrie könnte im Aufbau einer neuen Gesellschaft nicht sinnvoll übernommen werden: „Man muss auch betonen, dass keines der Produktionsmittel, das der Kapitalismus hervorbrachte, einfach übernommen und einem anderen Zweck zugeführt werden kann.“ (Federici 2021, S. 96).

*siv, gehorsam, sparsam, wortkarg, stets mit der Arbeit beschäftigt und keusch.*²¹⁹

Federici impliziert, Frauen wären in anderen Klassengesellschaften, beispielsweise im Feudalismus, nicht systematisch unterdrückt (die Rede ist von „Macht der Frauen“). Sicher war die Hexenverfolgung ein besonders gewaltvoller Ausdruck der Stellung der Frau in dieser Epoche, doch die Umwälzungen der ökonomischen Basis haben progressiv dazu geführt, dass die Frau in die gesellschaftliche Produktion integriert wurde. Federici idealisiert vorkapitalistische Klassengesellschaften, in denen die Frauen bereits unterdrückt waren, wie wir im zweiten Teil ausführlich dargelegt haben. Zugleich unterstellt sie Marx zu Unrecht, er würde den Kapitalismus idealisieren. Tatsächlich begriff Marx im Gegensatz zu Federici die Geschichte der Menschheit – und damit auch die historisch veränderte Lage der Frau – auf Basis der ökonomischen Verhältnisse dialektisch: Er und – bezugnehmend auf seine Arbeit – beispielsweise Engels, Zetkin und Kollontai, erklärten ausführlich den Zusammenhang zwischen Produktions- und Eigentumsverhältnissen, der Stellung der Frau, Mutterschaft und Hausarbeit. Sie würdigten dabei zugleich die Fortschritte und die neuen Probleme, die der Kapitalismus für die Lage der Frauen brachte.

Was die Lage der Frau angeht, ist Federici entsprechend skeptisch, dass die Integration in die kapitalistische Produktion ein Schritt in Richtung Emanzipation der Frau war und ist. Wie schon erwähnt, erlaubt aus unserer Sicht diese Integration in der produktiven Arbeit einen gesellschaftlichen Beitrag der Frau. Die Beteiligung an der Produktion schafft die ökonomische Basis für die Gleichberechtigung, die sich in bestimmten Bereichen in der Anerkennung von Rechten im Kapitalismus ausdrückt. Für Federici bedeutet jedoch die neue kapitalistische Gesellschaft „eine historische Niederlage“ der Frau: „jede Frau (mit Ausnahme derer, die von bürgerlichen Männern privatisiert wurden) [wurde] zu einem Gemeinschaftsgut, denn sobald die Tätigkeiten der Frauen als Nicht-Arbeit definiert wurden, begann die Arbeit der Frauen als eine natürliche Ressource zu erscheinen, die allen zur Verfügung steht.“²²⁰ Durch ihre inhaltliche Hervorhebung der Hausarbeit, die sie als zentralen Aspekt der kapitalistischen Produktion ansieht, verkennt Federici die emanzipatorische Rolle der Integration der Frauen in die Produktion, die wie schon erwähnt nur ein Element auf dem Weg zur wirklichen Emanzipation ist.

219 Federici (2004), S.117. Eigene Übersetzung.

220 Federici (2004), S. 109. Eigene Übersetzung.

Federici sieht außerdem einen veränderten Klassenantagonismus im Kapitalismus aufgrund einer „neuen patriarchalen Ordnung“, die sie Lohnpatriarchat nennt: „Der Klassenantagonismus wurde in erheblichem Maße entschärft, weil sich die Männer die Macht, die sie am Arbeitsplatz verloren hatten, zu Hause auf Kosten der Frauen zurückholen konnten.“²²¹ Es wird aus der bisherigen Beschäftigung mit ihrer Theorie nicht ganz ersichtlich, inwiefern diese Entschärfung praktische Konsequenzen für den Kampf als Klasse, also von arbeitenden Männer und Frauen gemeinsam, hat. So viel kann gesagt werden: Federicis Ansatz ist, durch die Verwendung einiger marxistischer Kategorien und die aus unserer Sicht nicht begründete Verwerfung anderer, nicht marxistisch und kein Ansatz, der unseren Kampf gegen die Unterdrückung der Frau bereichert.

Zurück zum Begriff der Reproduktionsarbeit: Er ist bei Federici und anderen Autoren im Kontext des Versuches zu verstehen, die Tätigkeiten bezüglich der Reproduktion der Arbeitskraft, die vor allem von Frauen erledigt werden, aufzuwerten. Sie tut dies, indem sie der Reproduktion eine Rolle bei der Kapitalakkumulation zuweist, die ihr unseres Erachtens nicht zukommt. Daraus wird ein falsches Verständnis der Unterdrückung der Frau im Kapitalismus abgeleitet. Dieses kann in Verbindung mit einer Sicht auf die historische Entwicklung, die den Fortschritt verkennt, zu der falschen Ausrichtung des Kampfes gegen Frauenunterdrückung führen. Der Begriff Reproduktionsarbeit und ihre Varianten laden außerdem zu Missverständnissen ein, da die Reproduktion der Arbeiterklasse mehr benötigt als das, was durch Haus- und Pflegearbeit geschaffen wird und da sie suggerieren, es gäbe zwei Arten von Arbeit: produktive und reproduktive.²²² Dabei ist aber die Reproduktion nicht getrennt von der Produktion zu denken, sondern das eine ist ein Moment des anderen, da die Produktion der Arbeitskraft auch ihre eigene Reproduktion oder Erhaltung ist.²²³

Der Queerfeminismus von Judith Butler

Judith Butler, bekannt geworden durch „Das Unbehagen der Geschlechter“ (1990 in englischer Sprache erschienen), ist eine bedeutende Theoretikerin für die post-

221 Federici (2021), S. 9.

222 Das ist nicht zu verwechseln mit der Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit: Erstere ist Arbeit, die Mehrwert schafft.

223 Marx dazu: „Die Arbeitskraft existiert nur als Anlage des lebendigen Individuums. Ihre Produktion setzt also seine Existenz voraus. Die Existenz des Individuums gegeben, besteht die Produktion der Arbeitskraft in seiner eigenen Reproduktion oder Erhaltung“ (MEW 23, S. 185).

strukturalistische Strömung des Feminismus. Typisch für den sogenannten Poststrukturalismus ist die idealistische Vorstellung, dass der Diskurs²²⁴ oder die Sprache der Ort der Entstehung von sozialer Wirklichkeit ist.

Geschlecht besteht laut Butler aus drei Dimensionen, die relativ unabhängig voneinander sind: die anatomische Materialität des Körpers („sex“), die gespürte Geschlechtsidentität beziehungsweise das Selbstverständnis des eigenen Geschlechts („gender identity“) und das Ausleben der eigenen Geschlechtsidentität und des sexuellen Begehrens („gender performance“). Nach Butler sind alle drei Dimensionen diskursiv konstruiert, also Ausdruck kultureller Interpretation, was die Gegebenheit eines natürlichen biologischen Geschlechts infrage stellt.²²⁵ Butler schreibt: „Geschlecht ist eine Art Nachahmung, für die es kein Original gibt; in der Tat ist es eine Art Nachahmung, die den Begriff des Originals als eine Wirkung und Folge der Nachahmung selbst hervorbringt.“²²⁶ Die Kultur steht über der Natur, die Natur kann nicht unabhängig von der Kultur gedacht werden. Die Tatsache, dass bestimmte anatomische Gegebenheiten relevant für die Einteilung von Menschen in ein Geschlecht sind, ist Butler zufolge eine gesellschaftlich-kulturelle Dimension, die so von der Materialität des Körpers selbst nicht vorgegeben ist. Es ist also eine Konstruktion der Gesellschaft, inklusive der Wissenschaft, dass Chromosomen, Zygoten, sekundäre Geschlechtsmerkmale als „Geschlecht“ verstanden werden. Butler meint, dass die binäre Geschlechterordnung kein materieller Fakt und keine natürliche Wahrheit, sondern kulturell konstruiert ist.²²⁷

Damit wendet sich Butlers Theorie auch gegen feministische Ansätze, die Frauen als Gruppe mit gemeinsamen Merkmalen und Interessen darstellen und von der vordiskursiven Gegebenheit des biologischen Geschlechts ausgehen.²²⁸ Zwar kritisieren auch wir die feministische Vorstellung gemeinsamer Interessen aller Frauen, doch anders als Butler gehen wir von einer materialistischen Analyse der Klassenverhältnisse aus, welche für die Lage der Frauen entscheidend sind. Die „radikale

224 Der Diskurs-Begriff ist zentral für viele poststrukturalistische Theoretiker, z.B. Foucault. Der Diskurs bezeichnet hier nicht nur einen sprachlichen Austausch, sondern ein soziales System der Bedeutung, das einerseits durch Machtverhältnisse erzeugt wird und diese aber auch selbst erzeugt oder stützt. Dabei wird die materielle Grundlage von Macht und Herrschaft in den Klassenverhältnissen tendenziell ausgeblendet und der Einfluss, den der Diskurs auf diese hat, in idealistischer Weise verabsolutiert. Die Machtverhältnisse werden in „Bedeutungssystemen“ und „Diskursen“ selbst verortet und nicht die Diskurse als Produkt und Instrument der Machtverhältnisse erkannt.

225 Butler (1987), S. 134.

226 Butler (1991b).

227 Butler (1987), S. 142

228 Butler (1987), S. 139f.

Infragestellung einer biologischen und binären Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit²²⁹, wie Butler sie in „Das Unbehagen der Geschlechter“ ausführt, kritisieren wir als falschen Konstruktivismus, denn das biologische Geschlecht ist keine willkürliche Konstruktion, sondern lässt sich über die Veranlagung zur Produktion kleiner oder großer Gameten bestimmen.²³⁰ Auch der Zusammenhang zwischen dem biologischen Geschlecht einerseits und Geschlechterrollen, Zuschreibungen und sexistischen Ideologien andererseits ist nicht zufällig, sondern lässt sich historisch-materialistisch erklären.²³¹ Es ist notwendig, diese gesetzmäßigen Zusammenhänge und Ursachen aufzudecken, um die richtige Strategie zur Überwindung bestehender Unterdrückung zu finden.

Butler bemüht sich um eine „emanzipatorische“ feministische Theorie, die sich nicht auf die materielle Gegebenheit des Körpers beruft.²³² Ein Problem sind ihre mangelhafte historische Analyse und Einordnung sowie die fehlende Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedingungen.²³³ Butler kritisiert die Gesellschaft letztlich nur auf der ideologischen Ebene: Ihr zufolge besteht das Problem darin, dass die Gesellschaft die drei Dimensionen von Geschlecht als kongruent zueinander konstruiert. Zudem nimmt sie eine „Disziplinierung“ der Körper vor und zwar vermittelt der gesellschaftlichen Norm eines körperlichen Ideals der Geschlechter, das zu einem bestimmten Selbstverständnis des Geschlechts sowie zu einem bestimmten Verhalten inklusive heterosexuellem Begehren passt. Diese gesellschaftliche Norm ist so stark und operiert so perfide, dass Menschen sie verinnerlichen und sich selbst in ihrer geschlechtlichen Offenheit beschränken. Entsprechend leitet Butler ihre politische Schlussfolgerung ab, dass es notwendig ist, die Kongruenz der geschlechtlichen Dimensionen zu dekonstruieren und bewusst Brüche zwischen ihnen herbeizuführen. Dies soll dazu dienen, ein offenes Bild von Geschlecht als unendliche Vielfalt zu entwickeln, wodurch die Unterdrückung von Geschlechtern, die von der Norm abweichen, beendet würde. Laut Butler ist Geschlecht also ein Konstrukt, das auf der Ebene des Diskurses und der Performanz zu überwinden ist. Sie empfiehlt daher, Geschlechternormen zu parodieren und die bestehenden Frauen- und Männerrollen zu destabilisieren. Die festgelegten Geschlechter sollen performativ verändert werden, „indem man die Geschlechter-Binarität in Verwirrung bringt“²³⁴. Um aus den bestehenden Strukturen auszubrechen, müsse man

229 Bublitz (2010), S. 53, 57.

230 Siehe den ersten Teil.

231 Siehe den ersten und zweiten Teil.

232 Butler (1993a), S. 31f, 51ff.

233 Bublitz (2010), S. 136f.

234 Butler (2021), S. 218.

„jene Geschlechter-Normen, die die Wiederholung selbst ermöglichen [...] durch eine radikale Vervielfältigung der Geschlechtsidentität verschieben“²³⁵. Wenn Geschlecht performativ bzw. „diskursiv konstruiert“ ist und „dekonstruiert“ werden soll, dann soll die Veränderung der Gesellschaft letztlich im Individuum stattfinden. Diese bürgerliche Theorie verschleiert die tatsächlichen Ursachen der bestehenden Geschlechterverhältnisse und den Weg zur Befreiung durch den revolutionären Klassenkampf für den Sozialismus.

Wir kritisieren also diese politische Schlussfolgerung Butlers, die auf dem falschen Verständnis von Geschlecht beruht. Sie ist idealistisch, insofern sie die materiellen Verhältnisse, auf denen die Geschlechterverhältnisse beruhen, nicht antastet, sondern verschleiert. Butler verweist stellenweise auch auf strukturelle Aspekte von Macht und Unterdrückung und argumentiert, dass individuelle Handlungen und Diskurse in einem komplexen Wechselspiel mit gesellschaftlichen Strukturen stehen und sich gegenseitig beeinflussen.²³⁶ Doch entgegen ihren Beteuerungen beziehen sich ihre Handlungsempfehlungen lediglich auf die Bewertung oder Infragestellung traditioneller Vorstellungen und bewegen sich auf der Ebene der Theorie und des Diskurses. So gibt sie zu, dass es soziale und wirtschaftliche Machtfragen gibt, meint aber, dass auch deren Erfassung am besten durch ihren eigenen theoretischen Ansatz zu bewältigen sei.²³⁷ Das Verständnis und die Kritik von Butlers Theorie wird durch ihr stellenweise vieldeutiges und widersprüchliches Schreiben erschwert. So behauptet sie beispielsweise an einer Stelle, dass sexuelle Differenz eine klare materielle binäre Grundlage hat und keine Illusion ist, was ihrer oben dargestellten Position widerspricht.²³⁸ Wir kritisieren auch diese für poststrukturalistische Theorien typische Widersprüchlichkeit, Mehrdeutigkeit, Unklarheit und Kompliziertheit im Ausdruck, weil dadurch eine breite Debatte strittiger Punkte verhindert wird. So sind auch unterschiedliche Interpretationen und Strömungen entstanden, die sich auf Butler beziehen.

235 Butler (2021), S. 217.

236 Butler (1993a), S. 44.

237 Butler (1993b), S. 132.

238 Butler (1987), S. 135.

„Materialistischer“ Queerfeminismus

Der Queerfeminismus ist die wohl bedeutendste Strömung, die Butler folgend ein biologisch gegebenes Geschlecht, jeden Bezug auf Zweigeschlechtlichkeit und damit auch die Kategorie Frau zugunsten einer Pluralität von Geschlechtern ablehnt. Trotz der Uneinheitlichkeit und Vielfalt queerfeministischer Ansätze versuchen wir hier einige Schlaglichter auf die Probleme zu werfen, die den Queerfeminismus zumeist auszeichnen. Dem Queerfeminismus fehlt nicht nur ein Begriff der materialistischen, in dem Fall auch biologischen Grundlage der Entstehung von Geschlechterrollen und der Unterdrückung der Frau, sondern auch – wie allen feministischen Ansätzen – die materialistische Klassenanalyse als Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um Befreiung. Zudem trifft auf den Queerfeminismus die Kritik zu, die aus unseren Reihen an der „postmodernen Identitätslinken“ am Beispiel des Antirassismus formuliert wurde: Die Lenkung der spontanen Empörung in für das herrschende System insgesamt ungefährliche Bahnen, das Schüren von Reformvorstellungen und Illusionen in den bürgerlichen Staat und den Kapitalismus, das Betonen der Spaltungslinien entlang von Identitätsgrenzen, das die Formulierung eines gemeinsamen Klasseninteresses verhindert und dadurch das Verhindern eines gleichzeitigen Kampfes gegen aktuell besondere Unterdrückung und Benachteiligung sowie die kapitalistische Ausbeutung insgesamt. Fazit: „Mit einer marxistischen Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse sind die meisten Positionen der postmodernen Identitätslinken nicht vereinbar.“²³⁹

Es folgen noch einige grobe Gedanken zu dem Versuch, Marx und Butler im sogenannten „Materialistischen Queerfeminismus“ zusammenzubringen.²⁴⁰ Das kann grundsätzlich nicht gelingen, da der materialistisch-dialektische wissenschaftliche Ansatz von Marx mit dem idealistischen postmodern-dekonstruktivistischen Ansatz von Butler nicht vereinbar ist. Butler stellt relativ wahllos materielle und ideologische Gegebenheiten infrage. Marx dagegen – und ihm folgend auch Engels, Zetkin, Kollontai und wir – analysiert die Ursachen der Entstehung und Entwicklung der bestehenden Verhältnisse, wobei er von der letztlich bestimmen-

239 Textor (2020). Die hier so bezeichneten „postmoderne Identitätslinken“ zeichnet aus, „dass sie nicht mehr die Analyse der ökonomischen Ausbeutungsstrukturen und der Klassenherrschaft in den Mittelpunkt stellen, sondern ihre Gesellschaftskritik auf das Gebiet der Kultur und des ‘Diskurses’ verlagern. Dabei werden nicht mehr Verhältnisse zwischen gesellschaftlichen Klassen, sondern zwischen Individuen bzw. zwischen ‘Mehrheitsgesellschaft’ und diskriminierten ‘communities’ in den Blick genommen. An die Stelle der ökonomischen Ausbeutung als Kern der gesellschaftlichen Machtverhältnisse tritt die individuelle und strukturelle Diskriminierung aufgrund bestimmter Identitätsmerkmale.“

240 Ein Beispiel ist der von Friederike Beier herausgegebene Sammelband „Materialistischer Queerfeminismus“ (2023).

den Rolle der Basis gegenüber dem Überbau ausgeht, wie wir es auch im zweiten Teil des Referats getan haben. Wir wissen, dass die Unterdrückung der Frau und die Entstehung von Geschlechterrollen – die sich wiederum negativ auf alle auswirken, die diesen Normen nicht entsprechen – ihre Ursache im Zusammenspiel der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern aufgrund der Gebärfähigkeit der Frau einerseits und mit der Entstehung von Eigentum aufgrund steigender Arbeitsproduktivität (und damit der Klassen) andererseits hat. Queerfeministische Ansätze dagegen haben kein wissenschaftliches Verständnis dieser Ursachen der herrschenden Geschlechterverhältnisse, sondern meinen, dass die geschlechtliche Unterdrückung und die Existenz von Geschlechtern aus den materiellen Verhältnissen folgend relativ beliebig konstruiert und demzufolge dekonstruiert werden kann. Die queerfeministische Strategie dagegen ist individualistisch und letztlich idealistisch und bürgerlich, weil sie die entscheidende Bedeutung des Klassenkampfes von unten nicht berücksichtigt. Daran ändert sich auch dann nichts, wenn der Begriff „Klasse“ verwendet, aber nicht im wissenschaftlichen Sinne angewendet wird: Wie beim sogenannten „marxistischen Feminismus“ handelt es sich nur um eine vordergründige Bezugnahme auf marxistische Theorien und Begriffe, während die wesentlichen Bestandteile des Historischen Materialismus fehlen oder aktiv geleugnet werden.

Fünfter Teil: Strategie zur Befreiung der Frau

Der Weg zur Befreiung der Frau

Der Weg zum Sozialismus

Strategie und Taktik der Kommunistischen Partei sind zusammengenommen der Handlungsplan für die Machteroberung durch die Arbeiterklasse.²⁴¹ Strategie verstehen wir Stalin folgend als „die Festlegung der Richtung des Hauptschlags des Proletariats auf der Grundlage der gegebenen Etappe der Revolution, die Ausarbeitung eines entsprechenden Planes für die Aufstellung der revolutionären Kräfte (der Haupt- und Nebenreserven), de[n] Kampf für die Durchführung dieses Planes während des ganzen Verlaufs der gegebenen Etappe der Revolution“²⁴². Heutzutage hat sich der Monopolkapitalismus weltweit durchgesetzt. In fast allen Ländern hat die Bourgeoisie eindeutig die politische Macht inne, selbst wenn es noch Überreste vorkapitalistischer Gesellschaftsstrukturen gibt (zum Beispiel das Kastensystem in Indien). Daher stellt sich in der Regel nicht mehr die Frage nach nationaler Befreiung und der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Kräften für dieses Ziel.²⁴³ Es spielen auch in vielen Ländern, wie beispielsweise die Kommunistische Partei Mexikos (PCM) für ihr Land formuliert, die armen Bauern und Bäuerinnen und unterdrückte nationale Minderheiten eine wichtige Rolle als „Teil des Bündnisses mit den Volkssektoren“²⁴⁴.

Wie wir in unseren Programatischen Thesen formulieren, arbeitet die Kommunistische Partei im Kampf um den Sozialismus auf ein Bündnis der Arbeiterklasse mit den Gesellschaftsschichten hin, die objektiv im Widerspruch zum Kapital stehen – und nicht auf ein Bündnis mit anderen Organisationen.²⁴⁵ Ziel ist also die Einheitsfront von unten, angeführt von der Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt. Dabei liegt der Fokus darauf, Arbeiter und Arbeiterinnen verschiedener Gesinnungen, unabhängig von ideologischen Präferenzen, Wahlverhalten oder auch Parteizugehörigkeiten, für das gemeinsame objektive Klasseninteresse im gemein-

241 Kommunistische Organisation (2020), Kapitel 6.2.

242 Stalin (1924), S. 82.

243 Siehe Kommunistische Organisation (2023), Kapitel 2.1 und Kommunistische Partei (2024), S. 13.

244 Partido Comunista de México (2017); Partido Comunista de México (2022), These 108.

245 Kommunistische Organisation (2018).

samen Kampf zu organisieren. Ziel der Einheitsfront von unten ist, die größtmögliche Schlagkraft der Arbeiterbewegung in ihrem täglichen Kampf gegen die Bourgeoisie zu erreichen und so mit den nicht-kommunistischen Kolleginnen und Kollegen möglichst enge Bande zu knüpfen, gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln, in die Diskussion zu kommen und sie letztlich für den Sozialismus zu gewinnen. In Deutschland sind die verbündeten, aber schwankenden kleinbürgerlichen Volksschichten beispielsweise Besitzer kleiner Imbissbuden, Intellektuelle und kleine Selbstständige. Sie werden von der Kapitalistenklasse unter Druck gesetzt und ins Proletariat hinabgestoßen, ringen aber gleichzeitig um die Erhaltung des Privateigentums.²⁴⁶

Strategie bezogen auf die Frauenfrage

Wie es auch der dritte Kongress der Kommunistischen Internationale 1921 formuliert hat, kann es keine vom Kampf für den Sozialismus-Kommunismus losgelöste, „besondere Frauenfrage“ und keine besondere Frauenbewegung geben.²⁴⁷ Die historische Erfahrung zeigt, dass der Kampf für die Befreiung der Frau untrennbar mit dem Kampf der Arbeiterklasse für den Sozialismus verbunden und ein Kampf der gesamten Klasse zum Wohl der gesamten Klasse ist. Wenn wir sagen, dass erst im Sozialismus die vollständige Befreiung der Frau überhaupt möglich ist, und dass die Beteiligung der Frauen am Kampf für den Sozialismus nötig ist, dann kann es sich bei der Strategie zur Befreiung der Frau nicht um getrennte, abgesonderte Kämpfe und Fragen handeln, sondern sie muss Teil unserer Gesamtstrategie sein. Der Kampf für die Frauen muss den Kampf um den Sozialismus insgesamt voranbringen und umgekehrt. Wir werden sonst nicht die Ursache für die Unterdrückung der proletarischen Frauen und ihrer Verbündeten bekämpfen: Das Privateigentum an Produktionsmitteln.

Gleichzeitig ist klar, dass es bestimmte Themen gibt, die proletarische Frauen vor allem betreffen. Wir müssen die Belange der proletarischen Frauen immer als besondere Belange in unseren Orientierungen hervorheben. Was das für uns heißt, versuchen wir in diesem Kapitel genauer zu klären.

Die Arbeiterbewegung hat sich historisch als die konsequenteste und schlagkräftigste Unterstützung der Befreiung der Frau erwiesen. Innerhalb der Arbeiterbewegung mussten vor allem zu Beginn des Kapitalismus reaktionäre Einstellungen

²⁴⁶ Kommunistische Organisation (2020), Kapitel 6.2.3.

²⁴⁷ Kommunistische Internationale (1921), These 4.

bekämpft und die Erkenntnis durchgesetzt werden, dass die Gleichberechtigung der Frau im Interesse der gesamten Arbeiterklasse ist und der revolutionäre Klassenkampf nur unter Beteiligung der proletarischen Frauen erfolgreich sein kann. Gegen die bürgerliche Frauenbewegung musste die Auffassung durchgesetzt werden, dass es keine gemeinsame Bewegung aller Frauen geben kann und dass nur die Überwindung des Kapitalismus die vollständige Befreiung der unterdrückten Frauen möglich macht. Wie wir in unserer Kritik verschiedener Strömungen des Feminismus gezeigt haben, ist das auch für unsere Situation heute relevant: Kämpfe, die nicht auf das Interesse der gesamten Arbeiterklasse ausgerichtet sind, spalten die Klasse und schwächen ihre Kampfkraft gegen Angriffe des Kapitals und beispielsweise faschistische Ideologie.

Aus unserer Strategie zum Sozialismus leitet sich für die Kämpfe der Frauen ab:

1. Die Kämpfe müssen vor allem das inhaltliche Ziel haben, den Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Ausbeutung und der besonderen Unterdrückung der Frau aufzudecken. Damit müssen die Forderungen nach ökonomischer Gleichstellung im Interesse der arbeitenden (und nicht der bürgerlichen) Frau im Vordergrund stehen. Damit zusammenhängend müssen die Kämpfe dazu beitragen, die Arbeiterklasse nicht weiter zu spalten, sondern gegen die Bourgeoisie und ihre Ideologie zu vereinen. Ziel muss sein, das Bewusstsein der proletarischen Frauen über ihre revolutionäre Macht zu stärken: Gerade wegen der teilweise noch verankerten gesellschaftlichen Rollenbilder der abhängigen, auf das Private beschränkten Frau, ist das eine besondere Herausforderung, die wir gezielt angehen müssen.
2. Wie wir in unseren Betrachtungen zur Unterdrückung der proletarischen Frau im Kapitalismus gezeigt haben, hat sie ein materielles Interesse an der Überwindung des Privateigentums an Produktionsmitteln: Von ihr wird erwartet, in schlechter bezahlten Berufen zu arbeiten, einen Großteil der Tätigkeiten, die für die Reproduktion der Arbeitskraft relevant sind, im privaten Haushalt zu erledigen, sie ist struktureller Gewalt und Verachtung besonders schutzlos ausgesetzt. Aber auch kleine Selbstständige, kleine Ladenbesitzerinnen und (soweit in Deutschland noch vorhanden) kleine Bäuerinnen leiden unter diesen Problemen zumindest zum Teil. Auch ihre materielle Lage macht sie zu – wenn auch schwankenden – Verbündeten.

3. Aus der Stoßrichtung und der Festlegung der Haupt- und Nebenreserven ergibt sich auch die Organisierung dieser Schichten: In gesellschaftlichen Bündnissen als Erweiterung der Einheitsfront von unten. Anstelle von Bündnissen der kommunistischen Partei mit anderen Organisationen muss die Organisierung der proletarischen Frauen und ihr Bündnis mit Frauen der anderen Gesellschaftsschichten, die objektiv im Widerspruch zum Kapital stehen, in den Mittelpunkt gestellt werden. Das Klassenbündnis „von unten“ müssen wir aufbauen, indem wir die verschiedenen Kämpfe für bessere Lebensbedingungen des Volkes entwickeln, und indem diese durch den Kontakt zwischen den kämpfenden einzelnen Menschen verwachsen und unter dasselbe strategische Ziel gestellt werden.

Verhältnis von Reform und Revolution

Von der Strategie leiten wir die Taktik ab. In der Umsetzung der strategischen Orientierung müssen natürlich auf taktischer Ebene nationale Besonderheiten berücksichtigt werden: Die Aufstellung der Kapitalisten und der Produktion, die Größe der Arbeiterklasse und anderer Klassen (zum Beispiel der Kleinbauern), Fragen der nationalen und Volkskultur sowie ethnischer und sprachlicher Minderheiten. Insgesamt müssen unsere taktischen Überlegungen die materiellen Ursachen der Unterdrückung im Fokus haben. Wir haben festgestellt, dass sich die Rollenverteilung der Geschlechter historisch auf der Grundlage der potentiellen Gebärfähigkeit der Frau entwickelt hat und sich diese Rollen über die Zeit hinweg auf der Ebene der Produktion und damit auch zunehmend ideologisch verfestigt und ausgestaltet haben. Die Frau wurde dabei auf das Private beschränkt, was wiederum ihre ökonomische Abhängigkeit verstärkte und dazu führte, dass sie im Vergleich zum Mann weniger als gesellschaftliche Kraft ernst genommen wurden. Wir stellen fest, dass eine Verringerung der ökonomischen Abhängigkeit der proletarischen Frauen und die Beteiligung am Berufsleben überhaupt erst die Voraussetzung sein kann, weitere Schritte in Richtung der Emanzipation der Frau zu machen. Das berichtet auch Kollontai am Beispiel der Lage der Bäuerinnen zu Beginn des Aufbaus der Sowjetunion:

„Vor der Oktoberrevolution gab es auf dem Lande so gut wie überhaupt keine Ehescheidung. Manchmal ließ der Mann zwar seine Frau im Stich; dass aber eine Bäuerin ihren Ehemann verließ, kam alle Jahrhunderte nur einmal vor und erregte in der Dorfgemeinschaft ein ungeheures Aufsehen. Seitdem aber die Ehescheidung durch das Dekret von 1917 wesentlich erleichtert wurde, ist es be-

*sonders bei der jüngeren Generation auf dem Lande gar nicht mehr so ungewöhnlich, dass sich ein Ehepaar scheiden lässt. Diese Tatsache zeigt deutlich, dass auch auf dem Lande das scheinbar unerschütterliche Fundament der Institution Familie ins Wanken geraten ist. Wenn heute eine Bäuerin ihren Mann verlässt, so löst sie durch diesen Schritt keine große Unruhe mehr in der Dorfgemeinschaft aus. Je mehr die Bäuerin innerhalb der kommunistischen Landwirtschaft selbständige Arbeit ausführt, als gewähltes Mitglied im örtlichen Sowjet mitarbeitet und sich an den gemeinsamen Arbeitseinsätzen beteiligt, desto einfacher wird es für sie auch sein, die traditionelle Vorstellung von der Minderwertigkeit der Frau zu überwinden.*²⁴⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass während des Aufbaus der Sowjetunion die Lockerung des Scheidungsrechts sowie deren praktische Umsetzung nur durch die zunehmende Beteiligung der Frauen an Produktion und gesellschaftlicher Organisation möglich wurde. Kämpfe, die die Arbeitsbedingungen der proletarischen Frau betreffen, sollten deshalb im Mittelpunkt der Orientierungen stehen. Das ist auch wichtig mit Blick auf unser strategisches Ziel, in den Betrieben Arbeiterräte aufzubauen.²⁴⁹

Wie für alle taktischen Fragen gilt außerdem, dass unsere Orientierungen in Kämpfen der Frauen- und Geschlechterfragen keine Illusionen schüren, aber auch nicht zu kleine Forderungen verfolgen dürfen, die ohne größeren Widerstand umsetzbar sind. Denn sonst verfehlen wir unser strategisches Ziel, das Bewusstsein der revolutionären Schichten über ihre Klassenzugehörigkeit und über die Grenzen des Kapitalismus zu formen. Reformen, die das Leben der Arbeiterin verbessern, sind im Kapitalismus zwar möglich, aber sie haben keinen dauerhaften Charakter und können die grundlegenden Probleme nicht lösen.

Der Kampf um Reformen ist dennoch notwendig, weil die Arbeiterklasse und die anderen unterdrückten Teile des Volkes erst durch den Kampf zusammengeschlossen werden, erst dadurch die notwendigen Kampferfahrungen sammeln, die Solidarität der ganzen Klasse erfahren und beginnen, sich als Klasse, als kollektive,

248 Kollontai (1921), S. 10. Vorlesung: Die Frauenarbeit heute und morgen.

249 Im Sozialismus sind Arbeiterräte die unterste und grundlegendste Ebene der Volksmacht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Betriebe wählen die Räte aus ihren eigenen Reihen. In Deutschland bildeten sich mit der Novemberrevolution 1918 Arbeiter- und Soldatenräte, die aber aufgrund einer fehlenden starken Kommunistischen Partei wieder aufgelöst wurden. Siehe auch Kommunistische Organisation (2018).

gemeinsame Kraft zu verstehen, die die Welt auch wirklich verändern kann. Wir dürfen hier weder wie rechte Opportunisten das strategische Ziel der Revolution zugunsten von taktischen Zielen wie Reformen aufgeben, noch linksopportunistisch die mühsame alltägliche Arbeit zur Organisierung der Arbeiterklasse im Kampf um bessere Lebensbedingungen zugunsten radikaler Sprüche aufgeben.

Die taktischen Orientierungen müssen deshalb an der aktuellen Situation hier in Deutschland und dem Bewusstsein der Arbeiterklasse und mit ihr verbündeter Schichten ansetzen, ohne dabei den Massen und ihren teilweise reaktionären Einstellungen oder der unter kleinbürgerlich-intellektuellen Schichten vorherrschenden vermeintlich fortschrittlichen Haltung hinterherzulaufen. Letztere ist im Grunde oberflächlich, übertrieben moralisch oder scheinheilig, ohne die Wurzeln des Problems anzugreifen und ist somit Teil der Integrationsstrategien des Kapitalismus.

Nicht zuletzt sollten die Kämpfe und Forderungen natürlich darauf abzielen, die Lage der proletarischen Frau zu verbessern, wie wir auch in unseren Programmatischen Thesen als Anspruch formulieren: „Wir bekämpfen auch heute schon die ökonomische Benachteiligung von Frauen und die aus ihr resultierenden Formen der Frauenfeindlichkeit.“²⁵⁰

Vorschläge für konkrete taktische Orientierungen

Taktische Orientierungen müssen wir vor allem von den Kriterien ableiten, die wir in diesem Kapitel bisher genannt haben. Wenn unser Ziel ist, das Bewusstsein der proletarischen Frau über sich selbst als revolutionäres Subjekt und den Klassenwiderspruch zu entwickeln, müssen wir dabei nicht nur über die richtigen Inhalte der Losungen sprechen, sondern auch darüber, wie wir den Kampf darum organisieren wollen. Kämpfe in Betrieb und Gewerkschaft müssen dabei im Mittelpunkt stehen, weil dort sichtbar wird, dass die Interessen der Belegschaft und des Kapitals sich direkt widersprechen. Natürlich wirkt auch hier die verschleiende Ideologie der herrschenden Klasse in Form von Sozialpartnerschaft und Kompromisslertum, sowie vom Ideal einer Familie mit klarer Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Doch es ist eben unsere Aufgabe, dies zu bekämpfen. Wie wir im dritten Teil gezeigt haben, ist außerdem – gezwungenermaßen – heute auch ein Großteil der proletarischen Frauen zumindest in Teilzeit berufstätig und macht die

250 Kommunistische Organisation (2018), 7. These.

deutliche Mehrheit in besonders schlecht bezahlten Berufen aus, sodass Kämpfe in diesen Bereichen direkt die Lebenssituation eines großen Teils der proletarischen Frauen verbessern.

Löhne und Arbeitsbedingungen

Das zentrale Kampffeld muss für uns deshalb die Frage von Lohn- und Arbeitsverhältnissen proletarischer Frauen sein. Der Kampf um „gleichen Lohn für gleiche Arbeit“ hat dabei nicht nur zum Ziel, die ökonomische Abhängigkeit von Frauen zu verringern. Gleiche Löhne für die gleichen Tätigkeiten sollen auch eine Spaltung der Arbeiterklasse vermeiden, wo Frauen ansonsten zur lohndrückenden Konkurrenz werden.²⁵¹ Doch hier können wir natürlich nicht haltmachen, stattdessen muss es vor allem um höhere Löhne in den schlechter bezahlten Berufen gehen. Die größte Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern besteht nicht für gleiche Arbeit, sondern entsteht, weil Frauen durchschnittlich in schlechter bezahlten Berufen arbeiten, oft in Bereichen wie Pflege, Bildung und Erziehung. Wir müssen deshalb Betriebskämpfe sowohl in diesen Branchen als auch in typisch „männlerdominierten“ Berufen nutzen, um dieses Problem bewusst zu machen und dabei auch über die Funktion von Bereichen der Pflege, Bildung und Erziehung im Kapitalismus aufzuklären. Mittelfristiges Ziel müssen solidarische Aktionen und betriebsübergreifende Streiks sein, um Lohnkämpfe in diesen schlechter bezahlten Berufen zu unterstützen. Ein möglicher Ansatz kann hier sein, uns mit Kollegen und Kolleginnen in Lohnkämpfen für soziale Komponenten einzusetzen: Statt prozentualer Erhöhungen gleiche Lohnerhöhungen für jeden, was vor allem den am geringsten bezahlten Stellen nützt. Auch die Forderung von höherer Eingruppierung von beispielsweise Teamassistenten-Stellen, Putzkräften oder Kantinenkräften ist eine mögliche Orientierung.

Über Lohnkämpfe hinaus spielt der Kampf für bessere Arbeitsverhältnisse eine zentrale Rolle: Da Frauen deutlich häufiger in Leiharbeit, befristeten Stellen oder Minijobs arbeiten, ist es vor allem in ihrem Interesse, gegen prekäre Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. Besonders Alleinerziehende, die ohne direkten Rückhalt eines zweiten Gehalts für ihre Kinder verantwortlich sind, sind hier einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Beschäftigte im Bereich der Leiharbeit verdienen im Schnitt ein Drittel weniger als ihre festangestellten Kollegen und Kolleginnen. So ist Zukunftsplanung nur sehr eingeschränkt möglich: Mehrere Kündigungen und Wiedereinstellungen hintereinander sind keine Seltenheit, rund die Hälfte aller

251 Zetkin (1893).

Leiharbeitsverhältnisse dauern nur etwa drei Monate.²⁵² Die richtige Orientierung wäre hier das Verbot von Leiharbeit, sowie einen Anspruch der Beschäftigten auf Festanstellung nach einer gewissen Zeit und letzten Endes natürlich der Abschaffung der Leiharbeit. Outsourcing betrifft in der Regel Beschäftigte in Bereichen der Kantinen oder Reinigung im Betrieb und hat oft die Beschäftigung in einem schlechteren Tarifvertrag oder nicht tarifgebundenen Verhältnis zur Folge, wirkt dadurch in den meisten Fällen lohndrückend.²⁵³ Für all diese prekären Beschäftigungsverhältnisse gilt, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen oft schwieriger zu organisieren sind – aufgrund der sehr kurzen Dauer der Anstellung, wenig Kontakt mit der Stammebelegschaft und insbesondere große Angst vor und Abhängigkeit von der Kapitaleseite.

Die bisherigen Ausführungen zeigen konkret, wie ein wichtiger Teil unserer Kämpfe für eine Verbesserung der Lage der proletarischen Frauen direkt übereinstimmt mit den Kämpfen für die gesamte Arbeiterklasse und dementsprechend auch von proletarischen Männern und Frauen gemeinsam geführt werden muss.

Familie und Haushalt

Die statistische Schlechterstellung von Frauen im Berufsleben, ihr berufliches Ausfallen durch Geburt und auch die Erwartung, zu Hause die Hausarbeit und Kindererziehung zu übernehmen, bestimmen die Rolle der Frau in der Familie. Hier müssen wir innerhalb der Arbeiterklasse den kulturellen Kampf für die geteilte Verantwortung der Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit führen. Das bedeutet auch die agitatorische Aufklärung über die Rückständigkeit der Hausfrauenrolle, den hohen Wert der Kindererziehung und die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit im Haushalt. Die individuelle Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann im Haushalt darf bei diesem Thema allerdings nicht im Vordergrund stehen, denn das könnte auf eine Individualisierung und Spaltung der Geschlechter hinwirken. Zudem würde so die Belastung der proletarischen alleinerziehenden Frauen vernachlässigt werden. Stattdessen müssen wir, soweit es im Kapitalismus möglich ist, für eine Übernahme der Hausarbeit und des Bereiches der Reproduktion durch staatliche Institutionen kämpfen. Das bedeutet auch, dass diese Dienstleistungen möglichst günstig oder kostenlos sein müssen, da sich sonst nur die Lage der Frauen der Arbeiteraristokratie und kleinbürgerlichen Schichten verändert.

252 DGB (2021).

253 Hans Böckler Stiftung (2015).

Damit wir nicht bei Appellen an die Regierung stehenbleiben, Illusionen über den Kapitalismus schüren und somit unsere Kampfkraft nicht verbessern, sollten diese Kämpfe in Streiks und Betriebskämpfe an Kindertagesstätten, Schulen und Universitäten integriert werden. Auch hier sollten wir wieder versuchen, die Spaltung der Arbeiterklasse zu überwinden und beispielsweise bezüglich Kitas und Schulen betroffene Eltern und Streikende zusammenbringen, anstatt zuzulassen, dass sie gegeneinander ausgespielt werden. Zuletzt hat sich mit der Coronakrise wieder gezeigt, wer in Krisenzeiten die ersten Leidtragenden sind: Zu Zeiten von Kindergartenschließungen mussten proletarische Frauen, die sich keine private Betreuung leisten konnten, zu Hause bleiben. Doch auch heute ist das Bedürfnis an Betreuungsplätzen vor allem in Westdeutschland in einem solchen Ausmaß ungedeckt, dass nicht wenige Frauen allein schon deshalb nicht oder nur in geringerem Maße arbeiten gehen. In vielen Kommunen gibt es sogar Werbung für neues Personal, die allerdings aufgrund der belastenden, stressigen und schlecht bezahlten Arbeitsbedingungen keinen großen Erfolg hat. Hier fällt der Kampf um kostenlose, wirklich flächendeckende Kinderbetreuung im frühen Alter also wieder mit jenem um höhere Löhne für diese Branchen zusammen. Teil der Verlagerung von Hausarbeit in den gesellschaftlichen Bereich ist zudem der Kampf für kostenlose Kantinen an Schule, Hochschule und Arbeitsplatz.

Da gerade proletarische Frauen besonders häufig von Armut betroffen sind, sind außerdem bezahlbare Mieten und Lebenshaltungskosten generell – wie Heizkosten und Stromkosten – besonders in ihrem Interesse. Dies ist bei Betriebskämpfen zu thematisieren oder im nächsten Schritt als Thema von politischen Streiks. Weitere mögliche Formen sind Kämpfe im Stadtviertel und gemeinsam mit Gewerkschaften organisierte Kundgebungen.

Die Ehe als juristischer Rahmen einer familiären Einheit kann sich unterschiedlich auf die Stellung der Frau auswirken. Wir setzen uns gegen die Berechnung des Bürgergeldes über die Bedarfsgemeinschaft ein, da dies häufig Frauen in finanzieller Abhängigkeit von ihren Ehemännern und Partnern hält. Eine Trennung muss immer einseitig und ohne finanzielle Risiken möglich sein, über Unterhaltszahlungen und staatliche Zuschüsse muss die finanzielle Eigenständigkeit der finanziell schlechter gestellten Person – bei heterosexuellen Paaren in der Regel die Frau – abgesichert werden.

Gesundheit und Sexualität

Auch hier gilt im Gegensatz zu bürgerlichen Bewegungen, dass Teil des Kampfes die Aufklärung über Grenzen und Charakter dieser Einrichtungen und des kapitalistischen Systems insgesamt sein muss und wie schnell erkämpfte Fortschritte in Krisenzeiten wieder rückgängig gemacht werden können.

Grundlegend ist die Einführung einer tatsächlich vollumfänglichen kostenlosen Gesundheitsversorgung, die mit ausreichenden Ressourcen und guten Arbeitsbedingungen ausgestattet ist, um eine gleichwertige medizinische Versorgung für alle Frauen zu gewährleisten. Der Mutterschutz sowie der Schutz des kleinen Kindes sollten weiter ausgebaut werden, indem dieser auf alle Arbeitsverhältnisse angewendet wird – auch für Arbeitslose – und ein sofortiges Arbeitsverbot für Schwangere bei gefährlicher oder schwerer Arbeit eingeführt wird.

Innerhalb der Arbeiterklasse, auch als Teil unserer betrieblichen Kämpfe, müssen wir das Thema sexueller Gewalt angehen, insbesondere durch männliche Kollegen und Vorgesetzte. Auf juristischer Ebene müssen Vergewaltigungen und andere sexuelle Übergriffe klar geahndet werden, wobei der Fokus auf der Unterstützung der betroffenen Frauen liegt. Sexuelle Gewalt durch Vorgesetzte sollte als besonders schwerer Fall gewertet werden. Für Frauen, die in ihrer Beziehung von Gewalt betroffen sind, müssen Frauenhäuser sowie schneller Zugriff auf alternative Wohnungen bereitgestellt werden, um ihre Sicherheit zu gewährleisten.

Darüber hinaus ist ein Verbot des Sexkaufs notwendig, wobei der Fokus auf den Zuhältern liegt. Dies muss begleitet werden von wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen, die darauf abzielen, die ökonomischen Ursachen von Prostitution zu beseitigen und Ausstiegsprogramme zu fördern. Dazu gehören etwa die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten, das Abschaffen von Studiengebühren sowie Integrations- und Nachbetreuungsmaßnahmen für Prostituierte, insbesondere für Migrantinnen.²⁵⁴ Teil davon ist das Verbot der Produktion, Bewerbung und des Vertriebs von Pornografie, da dies die objektivierende Darstellung von Frauen fördert. Innerhalb der kapitalistischen Zwänge sollte zudem der Zugang zu sicheren und kostenlosen Schwangerschaftsabbrüchen sowie zu Vasektomien und Tubenligatu-

254 Damit bekennen wir uns zu den Hauptinhalten des sogenannten Nordischen Modells: Die Anerkennung der Prostitution als sexuelle Gewalt gegen Frauen; Die völlige Entkriminalisierung der prostituierten Frau; Die Schaffung von Ausstiegshilfen; Die Einführung der Bestrafung von Freiern und Zuhältern und die Aufklärung über Prostitution. Dabei ist zu nennen, dass das Modell in verschiedenen Ländern unterschiedlich konsequent und unterschiedlich erfolgreich umgesetzt wurde.

ren sichergestellt werden. Es sollte auch eine unkomplizierte ärztliche und psychologische Beratung zu diesen Themen geben.

Ein Teil dieses Kampfes ist, durch gezielte Bildungsarbeit über Prostitution und die Lebensumstände von Prostituierten aufzuklären, um den Abbau ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung zu fördern. Ein wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit ist außerdem die Aufklärung über verschiedene Formen sexueller Orientierung sowie die aktive Bekämpfung von Diskriminierung. Sexualität allgemein sollte offen und sachlich in der Schule thematisiert werden, um überholte Vorstellungen wie die Fixierung auf Keuschheit oder Jungfräulichkeit der Frau abzubauen. Vielerorts wird dies mittlerweile auch schon so umgesetzt. Gleichzeitig ist es essenziell, der Normalisierung von an Pornografie orientiertem Sexualverhalten, insbesondere bei jungen Menschen, entgegenzuwirken. Ziel ist es, ein gesundes und respektvolles Verständnis von Sexualität zu fördern.

Ferner muss die kostenlose Abgabe von Verhütungsmitteln und Menstruationsprodukten sichergestellt werden, um die wirtschaftliche Belastung von Frauen zu verringern. Schließlich ist es wichtig, die Forschung und Verbreitung von Verhütungsmitteln voranzutreiben, die temporär den Mann unfruchtbar machen, um die Verantwortung für Verhütung gleichmäßig zwischen den Geschlechtern zu verteilen. Schwangerschaftsabbrüche müssen vollständig legalisiert und ihre Finanzierung durch die Kassen gedeckt werden. Ärzten, die einen Abbruch verweigern, gehört die Lizenz entzogen.

Unser Verhältnis zu den Herausforderungen und Kämpfen von homosexuellen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Personen

Wir bekämpfen reaktionäre Auffassungen über die Rolle der Frau als Hausfrau, die Ablehnung von Abtreibung und von sexueller Aufklärung in der Schule. Wir wenden uns aber auch gegen Vorstellungen über Geschlecht als Spektrum, wie wir im ersten Teil ausgeführt haben. Der Begriff des biologischen Geschlechts ist wichtig, um die materielle Grundlage der Unterdrückung der proletarischen Frau zu verstehen. Dies und der Kampf dagegen ist nicht möglich, wenn die Kategorie „Frau“ nicht mehr anerkannt und beispielsweise durch „FLINTA“²⁵⁵ ersetzt wird. Dazu gehört auch beispielsweise, den Frauentag den Kämpfen der proletarischen Frau weltweit zu widmen und diesen nicht auf eine Stufe mit dem gegen unterschiedliche Formen der Diskriminierung zu stellen.

255 Begriff soll Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans und agender Personen fassen.

Unser Schwerpunkt liegt auf dem Kampf mit und für die proletarische Frau, da dieser Kampf mit unserem Kampf für den Sozialismus übereinstimmt. Die Diskriminierung von homosexuellen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtliche Personen ist letztlich auch eine Folge der Geschlechterrollen und der Unterdrückung der Frau und kann auch nur in diesem Zusammenhang überwunden werden. Deswegen spielt sie im Vergleich zur Unterdrückung der proletarischen Frau in der Reproduktion für die Aufrechterhaltung des Kapitalismus eine untergeordnete Rolle. Wir kämpfen gegen Benachteiligung, Diskriminierung und Gewalt, die sich gegen homosexuelle, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Personen richten – sowohl in unseren eigenen Reihen als auch als Teil unserer Kämpfe im Betrieb unter den Massen. Nicht nur, weil diese Diskriminierung und Gewalt unseren Klassengeschwistern das Leben schwermachen, sondern auch weil sie die Klasse spalten und damit uns alle schwächen.

Unsere bisher dargelegte strategische und taktische Orientierung gilt auch für den proletarischen Teil der homosexuellen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Personen, wie zum Beispiel kostenlose und gut organisierte Gesundheitssysteme. Darüber hinaus ist hier beispielsweise die Forderung nach leichtem Zugang zu medizinischer und psychologischer Unterstützung für transgeschlechtliche Menschen zu nennen oder auch nach Gleichbehandlung für homosexuelle und heterosexuelle Paare. Daraus folgt das Recht auf Eheschließung und Adoption. Wir wenden uns gegen eine Auffassung eines „Rechts auf Kinder“ und halten es für richtig, das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt dieser Diskussionen zu stellen. Es wird immer Institutionen brauchen, die potentielle Gefährdungen des Kindeswohls erkennen und notfalls Kinder zeitweise oder endgültig von ihren Eltern trennen. Fruchtbare heterosexuelle Paare können jedoch Kinder ohne gesellschaftliche Überprüfung zeugen, homosexuelle Paare können dies nicht.

Leihmutterschaft und ähnlichen Einrichtungen, die Schwangerschaft und Geburt zu käuflichen Waren machen, müssen wir uns entgegenstellen. Sie widersprechen dem Interesse der proletarischen Frauen, die durch ökonomische Zwänge in die Leihmutterschaft gedrängt werden. Wir gehen davon aus, dass es positiv für die Entwicklung von Kindern ist, sowohl männliche als auch weibliche enge Bezugspersonen zu haben. Darin sehen wir aber keine ausreichende Begründung, um homosexuelle Paare von der Aufgabe der Kindererziehung auszuschließen. Es wird noch sehr lange ökonomische, finanzielle oder andere persönliche Gründe geben, aus denen sich Mütter dazu entscheiden, ihre Kinder zur Adoption freizugeben. Diese Kinder benötigen ein stabiles Umfeld und enge Vertrauenspersonen. Es gibt keine ausreichende Begründung für die Annahme, dass homosexuelle Paare diese

Aufgabe schlechter erledigen könnten als heterosexuelle Paare, deren Vorstellungen eben auch von den Geschlechterrollen unserer kapitalistischen Gesellschaft geprägt sind. Historisch war die Kindererziehung durch Mann und Frau (vor allem vor Einsetzen der Pubertät) nicht immer gegeben, häufig übernahmen allein Frauen oder Gruppen von Frauen die Erziehung der Kinder. Wir sollten deshalb nicht davon ausgehen, dass Kinder ausschließlich in der Konstellation Vater-Mutter-Kind aufwachsen können und müssen uns für rechtliche Rahmenbedingungen für andere Familienkonstellationen einsetzen.

Wofür kämpfen wir? – Frauen und Geschlecht im Sozialismus

„Keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus – kein Sozialismus ohne Befreiung der Frau“ – oder wie Zetkin es formuliert hat: „Ohne revolutionären Klassenkampf des Proletariats keine wirkliche volle Frauenemanzipation, ohne Beteiligung der Frauen daran keine Zerschmetterung des Kapitalismus, keine sozialistische Neuschöpfung.“²⁵⁶ Seit Beginn der proletarischen Frauenbewegung wurde diese Parole immer wieder hochgehalten, doch wie können wir sie verstehen? Bei der zweiten Hälfte der Parole müssen wir etwas genauer hinsehen. Auch wenn der Sozialismus die ökonomische und politische Grundlage für die Befreiung aller schafft, ist die Befreiung der Frau auch dann noch kein Automatismus. Die neue Gesellschaft ist geprägt von den kulturellen und moralischen Vorstellungen der alten Gesellschaft. Die Unterdrückung der Frau hat sich über Jahrtausende entwickelt und Vorstellungen darüber, was Frauen „an sich“ schlechter oder besser als Männer können, sterben nicht von selbst aus – auch nicht, wenn die Produktionsmittel in den Händen der Werktätigen liegen. Doch im Sozialismus hat tatsächlich die herrschende proletarische Klasse ein Interesse daran, die Frauen zu befreien – anders als im Kapitalismus, wo die Unterdrückung der Frau der herrschenden Klasse nutzt –, damit sie den bestmöglichen Beitrag zur Gesellschaft leisten können.

Der Kampf gegen reaktionäre Vorstellungen von Geschlechterrollen wird also im Sozialismus noch geführt werden müssen: „Der Sozialismus als eine Gesellschaft, die nicht auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln basiert, ist [lediglich] die Voraussetzung für die Befreiung der Frau. Die aus den vorherigen Gesellschaftsformationen mitgebrachten Einstellungen, Ideologien und Gewohnheiten können auf dieser Grundlage zurückgedrängt werden, wobei dies auch ein bewusster und

256 Zetkin (1971), S. 228.

aktiver Kampf sein muss.²⁵⁷ Der erste Schritt wird darin bestehen, die ökonomische, politische und juristische Gleichstellung vollkommen durchzusetzen.

Manchen scheint es so, dass heute in einigen Teilen der Welt die vollständige Emanzipation der Frau noch im Kapitalismus zu erreichen sei: Zumindest der gesellschaftliche Anspruch an Geschlechterrollen verändert sich. Konkrete Auswirkungen zeigen sich beispielsweise daran, dass der Anteil an Männern, die Vaterschaftsurlaub in Anspruch nehmen, deutlich gestiegen ist²⁵⁸ und Männer tendenziell in den letzten Jahrzehnten etwas mehr Hausarbeit übernehmen.²⁵⁹ Diese Entwicklungen sind zunächst einzuordnen in das Gesamtbild der Ungleichheit zwischen beiden Geschlechtern, wie im dritten Teil dargestellt. Vor allem ist aber entscheidend, dass im Kapitalismus keine Befreiung der Frauen der Arbeiterklasse (oder auch in manchen Ländern der armen Bauernschichten) möglich ist. Stattdessen gibt es – neben hart erkämpften Errungenschaften – nur vorübergehende Maßnahmen, die die herrschende Klasse für die Verschleierung der Verhältnisse und zur Integration revolutionärer Maßnahmen erlässt.

In jedem Fall sind solche Reformen nur temporäre Verbesserungen, die wir als Kommunisten und Kommunistinnen verteidigen und ausdehnen müssen. Diese Errungenschaften sind aber nicht für immer gesichert. Der Kapitalismus ist grundsätzlich krisenhaft, was immer wieder Situationen von Überproduktion, Krieg, staatlichen Kürzungen, Privatisierungen und Einschnitten in die öffentliche Versorgung bedeuten muss. Dauerhaft werden wir also nicht erreichen können, dass Kindergartenplätze für alle kostenlos zur Verfügung stehen, die Hausarbeit weitgehend in die Gesellschaft ausgelagert wird und Löhne im Bereich von Pflege und Erziehung gut zum Leben ausreichen. All diese Errungenschaften, selbst wenn sie teilweise erkämpft werden könnten, wären nicht mit der Befreiung der Frau gleichzusetzen. Wie im vierten Teil ausführlich dargelegt, bedeutet die Befreiung der Frau auch die Freiheit von Ausbeutung.

Grundsätzlich sind die Geschlechterrollen für das Kapital äußerst nützlich als Spaltungsmechanismus, um so die Kosten für die Reproduktion der Arbeitskraft möglichst gering zu halten und die Kampfkraft und Einheit der Arbeiterklasse zu schwächen. Vor allem aber wird die Rolle der Frau in der biologischen Reproduktion, also ihre Möglichkeit schwanger zu werden, als historische Wurzel der Unter-

257 ebd.

258 Suhr (2016).

259 Samtleben (2019).

drückung und heutige Einschränkung am kapitalistischen Arbeitsmarkt erst in einer Gesellschaft der geplanten Produktion auf der Grundlage von gesellschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln keine Verwundbarkeit der Frauen mehr sein. Denn dann wird die Gesellschaft nicht mehr von geschaffenen Mehrwert bestimmt. Stattdessen entscheidet die proletarische Klasse – beziehungsweise später im Kommunismus die gesamte Gesellschaft – bewusst über die gesamte Mehrarbeit, die das Mehrprodukt schafft. Damit spielen individuelle Voraussetzungen wie die Gebärfähigkeit eine kleinere Rolle beziehungsweise im Kommunismus keine Rolle mehr. Im Anfangsstadium des Sozialismus werden Produkte zwar noch nach dem Prinzip „jeder und jede nach den Leistungen“ verteilt, aber dabei können Tätigkeiten der Reproduktion der Arbeitskraft – inklusive Schwangerschaft und Geburt – als wichtige gesellschaftliche Aufgaben anerkannt werden und damit auch als Leistung gelten. Wesentliche Teile sollen aber – wie auch schon historisch umgesetzt – gesellschaftlich organisiert werden. Damit werden alle, die nicht in der Produktion arbeiten können, mitgetragen durch das gesellschaftliche Mehrprodukt. Das betrifft beispielsweise Kinder, Studenten und Studentinnen, Auszubildende, Rentner, Menschen mit Behinderung, Kranke, aber eben auch Frauen während des Arbeitsverbots und im Mutterschutz.

Da außerdem für jeden und jede die Berufstätigkeit das Ziel ist (soweit gesundheitlich möglich), wird auch in dieser Hinsicht die materielle Basis für die Befreiung der Frau geschaffen. So formuliert auch Lenin:

„Die Frau bleibt nach wie vor Hausklavin, trotz aller Befreiungsgesetze, denn sie wird erdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der Kleinarbeit der Hauswirtschaft, die sie an die Küche und an das Kinderzimmer fesselt und sie ihre Schaffenskraft durch eine geradezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt. Die wahre Befreiung der Frau, der wahre Kommunismus wird erst dort und dann beginnen, wo und wann der Massenkampf (unter Führung des am Staatsruder stehenden Proletariats) gegen diese Kleinarbeit der Hauswirtschaft oder, richtiger, ihre massenhafte Umgestaltung zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt.“²⁶⁰

Dies war auch laut Engels die „erste Vorbedingung“ zur Befreiung der Frau, neben der „Beseitigung der Eigenschaft der Einzelfamilie als wirtschaftlicher Einheit der

260 Lenin (1919), S.419.

Gesellschaft“.²⁶¹ Das bedeutet nicht, die Familie im Sinne des Zusammenhangs von Eltern und ihren Kindern im Sozialismus aufzulösen. Stattdessen sollten Kleinfamilien für die Produktion nicht mehr die Rolle einer grundlegenden Einheit spielen. Die „klassische“ Familie soll nicht mehr wie bisher durch ökonomische Zwänge zusammengehalten werden, sondern wie auch alle anderen Formen von familiären oder partnerschaftlichen Zusammenschlüssen auf gegenseitiger Zuneigung beruhen. Engels dazu:

„Die Privathaushaltung verwandelt sich in eine gesellschaftliche Industrie. Die Pflege und Erziehung der Kinder wird öffentliche Angelegenheit; die Gesellschaft sorgt für alle Kinder gleichmäßig, seien sie eheliche oder uneheliche. [...] Die volle Freiheit der Eheschließung kann also erst dann allgemein durchgeführt werden, wenn die Beseitigung der kapitalistischen Produktion und der durch sie geschaffnen Eigentumsverhältnisse alle die ökonomischen Nebenrücksichten entfernt hat, die jetzt noch einen so mächtigen Einfluß auf die Gattenwahl ausüben. Dann bleibt eben kein andres Motiv mehr als die gegenseitige Zuneigung. [...] Was aber von der Monogamie ganz entschieden wegfallen wird, das sind alle die Charaktere, die ihr durch ihr Entstehen aus den Eigentumsverhältnissen aufgedrückt wurden, und diese sind erstens die Vorherrschaft des Mannes und zweitens die Unlösbarkeit.“²⁶²

Dies wird auch Folgen für die heutige Darstellung von Prostitution als gesellschaftlich „normales“ Arbeitsfeld haben, der „Kauf“ einer Frau wird inakzeptabel werden:

„Was wir also heutzutage vermuten können über die Ordnung der Geschlechtsverhältnisse nach der bevorstehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion ist vorwiegend negativer Art, beschränkt sich meist auf das, was wegfällt. Was aber wird hinzukommen? Das wird sich entscheiden, wenn ein neues Geschlecht herangewachsen sein wird: ein Geschlecht von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andre soziale Machtmittel die Preisgebung einer Frau zu erkaufen, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgendwelchen

261 Engels (1884), S.76.

262 ebd., S. 77.

*andern Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch dem Geliebten die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen. Wenn diese Leute da sind, werden sie sich den Teufel darum scheren, was man heute glaubt, daß sie tun sollen; sie werden sich ihre eigne Praxis und ihre danach abgemeßne öffentliche Meinung über die Praxis jedes einzelnen selbst machen – Punktum.*²⁶³

Insgesamt bedeutet die Befreiung der Frau in einer sozialistischen Gesellschaft also ein kostenloses und gutes Gesundheits- und Bildungssystem, das vom Staat im Interesse der proletarischen Klasse organisiert wird. Wohnraum soll gerecht verteilt werden, damit alle Menschen ihren Bedürfnissen entsprechend genügend Platz haben. Um alle Kräfte zu nutzen und eine Grundlage für die Gleichstellung zu schaffen, gibt es eine Arbeitspflicht für alle, die arbeiten können. Wer arbeitslos ist, kann eine Ausbildung oder Weiterbildung bekommen. Gleichzeitig soll die Arbeitszeit und das Rentenalter schrittweise verkürzt werden, damit die Menschen mehr Freizeit haben. Frauen und Männer werden gleich bezahlt, und es soll kostenlose, ganztägige Betreuungsmöglichkeiten für alle Kinder, ältere Menschen und Pflegebedürftige geben. Dadurch werden Frauen von der vielen Arbeit im Haushalt entlastet. Außerdem sollen Kantinen in Schulen und Betrieben dazu beitragen, dass im eigenen Haushalt seltener gekocht werden muss. Ehepaare sollen keine besonderen finanziellen Vorteile mehr haben und schwangere Frauen sowie Kleinkinder sollen besonders geschützt werden. Gleichzeitig werden Kampagnen durchgeführt, um die bisherigen Denkweisen zu Geschlechterrollen zu überwinden.

Alle Menschen bekommen kostenlosen Zugang zu Verhütungsmitteln und die Forschung an Verhütungsmethoden für Männer soll vorangetrieben werden. Jeder Mensch soll über Beginn oder Beendigung einer Schwangerschaft selbst bestimmen können. Deshalb werden Schwangerschaftsabbrüche, Vasektomien und Sterilisationen kostenlos und sicher angeboten. Gewalt gegen Frauen und Kinder wird entschieden bekämpft. Es soll genug Frauenhäuser geben, damit betroffene Frauen schnell einen sicheren Ort finden können. Auch Beratungs- und Therapieangebote sollen kostenlos zur Verfügung stehen. Prostitution soll verboten werden, ohne die betroffenen Frauen zu bestrafen. Ziel ist es, Gewalt und Ausbeutung zu stoppen. Für eine solche Gesellschaft, in der alle heute Unterdrückten ihr Schicksal selbst in der Hand haben und ihr Leben kollektiv organisieren, wollen wir kämpfen.

263 ebd. S. 83

Abschließende Gedanken

Die Unterdrückung der Frau ist kein zufälliges oder isoliertes Problem, sondern tief in die kapitalistische Gesellschaft eingebettet. Sie manifestiert sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit, in diskriminierenden Strukturen und in kulturellen Vorstellungen, die Frauen auf bestimmte Rollen reduzieren. Diese Unterdrückung kann nicht durch Reformen innerhalb des Kapitalismus überwunden werden, sondern erfordert eine revolutionäre Veränderung der gesamten Gesellschaft.

Eine Strategie zur Befreiung der Frau muss daher die grundlegenden ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage stellen. Eine bloße Integration von Frauen in das bestehende System ist ein erster Schritt Richtung Emanzipation, reicht aber nicht aus, da die Grundlage ihrer verschärften Unterdrückung weiterhin besteht. Vielmehr braucht es eine tiefgreifende gesellschaftliche Veränderung, in der Hausarbeit wie alle anderen notwendigen Arbeiten kollektiv organisiert wird, die über biologische Notwendigkeiten hinausgehenden geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aufgelöst und eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sichergestellt wird.

Die Überwindung der Unterdrückung der Frau – ein Hemmschuh für die Arbeiterbewegung und eine Waffe in der Hand der Reaktion – muss von allen Kommunisten als zentrales Ziel begriffen werden. Gemeinsam als Klasse kämpfen wir gegen die Bevorzugung von Teilen der Klasse auf Kosten eines anderen Teils. Die Unterdrückung der Frau beinhaltet materielle und ideologische Aspekte, die wir verstehen und bekämpfen müssen. Bei unserem Kampf müssen wir uns auf die werktätigen Frauen konzentrieren, die die Mehrheit der Frauen ausmachen und gleichzeitig von der Unterdrückung entscheidend betroffen sind.

Unsere Losungen und Forderungen müssen sich an ihren Interessen als Teilaspekt der allgemeinen Klasseninteressen des Proletariats und der Volksschichten orientieren. Der Kampf gegen diese Unterdrückung muss von Männern und Frauen gemeinsam geführt werden und führt uns direkt in den Konflikt mit starren Vorstellungen von Geschlechterrollen, die wir propagandistisch, aber auch in der Entwicklung unserer Genossinnen und Genossen bekämpfen müssen.

Der Kapitalismus wird die Befreiung der Frau niemals ermöglichen, denn das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Produktion mit dem Zweck der Profitmaximierung führen notwendigerweise zu ihrer Unterdrückung. Der Kampf um die Gleichstellung der Frau ist daher untrennbar mit dem Kampf für eine klassenlose Gesellschaft verbunden.

Jetzt ist die Zeit zu handeln! Organisiert euch, schließt euch den Gewerkschaften an und werdet aktiv in der Kommunistischen Partei. Der Weg zur Befreiung ist kein einfacher, aber er ist notwendig. Unsere Zukunft liegt nicht in den Händen der Herrschenden, sondern in unseren eigenen!

Literaturverzeichnis

Ainsworth, C. (2015). Sex redefined. In: *Nature* 518, S. 288–291. doi.org/10.1038/518288a.

Anderson, A.; S. Chilczuk; K. Nelson; R. Ruther; C. Wall-Scheffler (2023). The Myth of Man the Hunter: Women's contribution to the hunt across ethnographic contexts. In: *PLoS ONE*. 18(6).

AVEN Asexual Visibility and Educational Network (2024). Overview. asexuality.org/?q=overview.html.

Beauvoir, S. de (1999). *Das andere Geschlecht: Sitte und Sexus der Frau*.

Bebel, A. (1996). Die Frau und der Sozialismus. In: Horst Bartel (Hrsg.): *August Bebel. Ausgewählte Reden und Schriften. Band 2*. Berlin: Dietz.

Beier, F. (2023). Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus. Münster: Unrast.

Bentley, R. A. (2022). Prehistory of kinship. In: *Annual Review of Anthropology*. 51(1), S. 137-154.

Berufsbild (2024). Anteil von Frauen und Männern in verschiedenen Berufsgruppen in Deutschland. berufsbild.com/studien-daten/anteil-von-frauen-und-maennern-in-verschiedenen-berufsgruppen-in-deutschland-stand-30-juni-2023/.

Bloodworth, S. (2018). The origins of women's oppression – a defence of Engels and a new departure. In: *Marxist Left Review*. 16.

Bock, J. (2018). Parlamentarische Entwicklungen in beiden deutschen Staaten. Bundeszentrale für politische Bildung. www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/frauenwahlrecht/279358/parlamentarische-entwicklungen-in-beiden-deutschen-staaten/.

Boddenberg, S. (2019). Feministin Silvia Federici – Sollte Hausarbeit bezahlt werden? Deutschlandfunk Kultur. deutschlandfunkkultur.de/feministin-silvia-federici-sollte-hausarbeit-bezahlt-werden-100.html.

Bojs, K. (2022). *Mütter Europas: Die letzten 43.000 Jahre*. München: C.H.Beck Verlag.

Brown, J. K. (1970). A Note on the Division of Labor by Sex 1. In: *American Anthropologist*. 72(5).

Bublitz, H. (2010). *Judith Butler zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Bundesagentur für Arbeit (2024). Monatsbericht zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt.. statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?nn=627730&topic_f=monatsbericht-monatsbericht.

Bundeskriminalamt (2023). Bundeslagebild Häusliche Gewalt, Berichtsjahr 2022. bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/HaesuslicheGewalt/HaesuslicheGewalt2022.pdf?__blob=publicationFile&v=9

Bundeskriminalamt (2023). Bundeslagebilder – Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten. bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/StraftatenGegenFrauen/StraftatengegenFrauenBLB2023.pdf

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Langfassung. bmfjsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Ergebnisse der repräsentativen Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Kurzfassung. bmfjsfj.de/bmfjsfj/service/publikationen/lebenssituation-sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland-80596.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. bmfjsfj.de/bmfjsfj/service/publikationen/4-atlas-zur-gleichstellung-von-frauen-und-maennern-in-deutschland-160358.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021). Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024). Formen der Gewalt erkennen. bmfjsfj.de/bmfjsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/formen-der-gewalt-erkennen-80642.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2025). Unterstützung allein- und getrennterziehender Eltern und ihrer Kinder. Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen zum Zehnten Familienbericht. <https://www.bmfjsfj.de/bmfjsfj/service/publikationen/unterstuetzung-allein-und-getrennterziehender-eltern-und-ihrer-kinder-254308>.

Butler, J. (1987). Variations on Sex and Gender. Beauvoir, Wittig and Foucault. In: Seyla Benhabib; Drucilla Cornell (Hrsg.): *Feminism as Critique. Essays on the Politics of Gender in Late-Capitalist Societies*. Cambridge: Polity Press, S. 128-143.

Butler, J. (1991a). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Butler, J. (1991b). *Imitation and Gender Insubordination*, in: Diana Fuss (Hrsg.): *Inside/Out: Lesbian Theories, Gay Theories*. New York/London: Routledge.
- Butler, J. (1993a). *Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der „Postmoderne“*. In: Seyla Benhabib; Judith Butler; Drucilla Cornell; Nancy Fraser: *Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 31–58.
- Butler, J. (1993b). *Für ein sorgfältiges Lesen*. In: Seyla Benhabib; Judith Butler; Drucilla Cornell; Nancy Fraser: *Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Fischer: Frankfurt a. M., S. 122–132.
- Butler, J. (2021). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Childe, V. G. (1936): *Man Makes Himself*. New York: Mentor Books. archive.org/details/in.gov.ignca.20025/page/n7/mode/2up?view=theater&q=neolithic.
- Cummings, V.; P. Jordan; M. Zvelebil (2014). *The Oxford Handbook of the Archaeology and Anthropology of Hunter-gatherers*. New York: Oxford University Press.
- DDR (1950). *Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau*. bundesarchiv.de/findbuecher/sapmo/b_gblDDR/mets/50_111/index.htm.
- DGB (2021). *Was Leiharbeit (auch: Zeitarbeit) bedeutet*. In: *Was verdient die Frau?* www.was-verdient-die-frau.de/unsere-themen/work/unfairer-arbeitsmarkt/++co++370706f6-c8fb-11e5-a71a-52540023ef1a
- DGB (o.J.): *Frauenanteil in den DGB-Gewerkschaften 2005 – 2023*. [wsi.de/data/wsi_gdp_mi-gewerkschaften-01-1.pdf](https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_mi-gewerkschaften-01-1.pdf).
- Diamond, J. (1997). „Farmer Power“ and „From egalitarianism to kleptocracy“. New York: Norton – In: Sherman (2003): *Evolutionary Theory in the Social Sciences: Evolution and revolution*. Taylor & Francis.
- Dines, G. (2011). *Pornland – How Porn Has Hijacked Our Sexuality*. Boston: Beacon Press.
- Domscheit-Berg, A. (2016). *Familienpolitik in Ost- und Westdeutschland und ihre langfristigen Auswirkungen*. Heinrich Böll Stiftung.
- Draper, P. (2019). *Room to maneuver: Kung women cope with men*. In: Dorothy A. Counts, Judith K. Brown, Jacquelyn C. Campbell: *Sanctions And Sanctuary*. Routledge, S. 43-61.
- Eijk, L. van; D. Zhu; B. Couvy-Duchesne; L. T. Strike; A. J. Lee; N. K. Hansell; P. M. Thompson; G. I. de Zubicaray; K. L. McMahon; M. J. Wright; B. P. Zietsch (2021). *Are Sex Differences in Human Brain Structure Associated With Sex Differences in Behavior?* In: *Psychological Science*. 32(8), S. 1183-1197.
- Engels, F. (1884). *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*. In: *MEW* 21, S. 152–173.
- Evans, Richard J. (1983). *The Concept of Feminism. Notes for Practicing Historians*. In: Ruth-Ellen B. Joeres; Mary Jo Maynes (Hrsg.): *German women in the eighteenth and nineteenth centuries. A social and literary history*. Bloomington Indiana Univ. Press, S. 247–258.

Familiengesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik (1965). „Zweiter Teil – Die Ehe“. Ministerium der Justiz der DDR. Staatsverlag der DDR. www.verfassungen.de/ddr/familiengesetzbuch65.htm.

Federici, S. (2004). *Caliban and the Witch: Women, the Body and Primitive Accumulation*. New York: Autonomedia.

Federici, S. (2021). *Das Lohnpatriarchat: Texte zu Marxismus und Gender*. Berlin: Mandelbaum Kritik & Utopie.

Feldkamp, M. F.; C. Sommer (2003). *Parlaments- und Wahlstatistik des Deutschen Bundestages 1949–2002/03*. Herausgegeben vom Deutschen Bundestag Referat Öffentlichkeitsarbeit.

Gaido, D.; C. Francia (2018). „A Clean Break“. *Clara Zetkin, the Socialist Women’s Movement, and Feminism*. In: *International Critical Thought*. 8(2), S. 277–303.

Geißler, R. (1991). *Soziale Ungleichheit zwischen Frauen und Männern im geteilten und im vereinten Deutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte 14–15/1991*. Veröffentlicht auf: Bundeszentrale für politische Bildung. bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/535583/soziale-ungleichheit-zwischen-frauen-und-maennern-im-geteilten-und-im-vereinten-deutschland/.

GenderGP (2021). *How Many People Detransition? Exploring Detransition – Jack Turban*. <https://www.gendergp.com/exploring-detransition-with-dr-jack-turban/>.

Ghodsee, K. R. (2019). *Warum Frauen im Sozialismus besseren Sex haben. Und andere Argumente für ökonomische Unabhängigkeit*. Suhrkamp.

Gill-Frerking, H. (2014). *The impact of historical post-excavation modifications on the re-examination of human mummies*. In: *Papers on Anthropology*. 23(1), S. 6–375.

Griffiths, P. (2020). *Sex is real – Yes, there are just two biological sexes. No, this doesn’t mean every living thing is either one or the other*. aeon.co/essays/the-existence-of-biological-sex-is-no-constraint-on-human-diversity.

Grunow, D. (2020). *Arbeit von Frauen in Zeiten der Globalisierung*. bpb.de/themen/gender-diversitaet/frauen-in-deutschland/49397/arbeit-von-frauen-in-zeiten-der-globalisierung/#node-content-title-1.

Hans Böckler Stiftung (2015). *Outsourcing drückt die Löhne*. In: *Böckler Impuls 19/2015*. boeckler.de/de/boeckler-impuls-outsourcing-drueckt-die-loehne-10266.htm.

Harman, C. (1994). *Engels and the origins of human society*. *International Socialism*, 65 (winter). marxists.org/archive/harman/1994/xx/engels.htm.

Hervé, F. (Hrsg., 1979). *Brot und Rosen. Geschichte und Perspektiven der demokratischen Frauenbewegung*. Frankfurt am Main: Marxistische Blätter.

Hervé, F. (Hrsg., 1981). *Frauenbewegung und revolutionäre Arbeiterbewegung: Texte zur Frauenemanzipation in Deutschland und in der BRD von 1848 bis 1980*. Frankfurt am Main: Marxistische Blätter.

Holborow, M. (2024). *Engels for Our Times: Gender, Social Reproduction, and Revolution*. In: *Monthly Review*. 75(10). monthlyreview.org/2024/03/01/engels-for-our-times-gender-social-reproduction-and-revolution/?mc_cid=408a480777.

- Hollasky, S. (2021). *Frei & gleich: Die Menschen im Urkommunismus*. Berlin: Manifest Verlag.
- Hughes, I. A.; A. Deeb (2006). Androgen Resistance. In: *Best Pract Res Clin Endocrinol Metab.* 20(4). S. 577–598.
- Impett, E. A.; L. A. Peplau (2002). Why Some Women Consent to Unwanted Sex With a Dating Partner: Insights from Attachment Theory. *Psychology of Women Quarterly*, 26(4), S. 360–370.
- Kaminsky, A. (2019). (Verordnete) Emanzipation? Frauen im geteilten Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung. bpb.de/themen/deutschlandarchiv/286988/verordnete-emanzipation/.
- Knight, C. (2009). Early Human Kinship was Matrilineal. In: Nicholas J. Allen, Hilary Callan, Robin Dunbar, Wendy James (Hrsg.): *Early Human Kinship: From Sex to Social Reproduction*. Blackwell, S. 61–82.
- Kollontai, A. (1921). Die Situation der Frau in der gesellschaftlichen Entwicklung. marxists.org/deutsch/archiv/kollontai/1921/frau/index.html
- Kommunistische Internationale (1921). Resolution über die Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen. Verlag der Kommunistischen Internationale. ciml.250x.com/cwish/german/comintern_3_kongress_1921_resolution_frauen.html.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2018). Programmatische Thesen. kommunistischepartei.de/programmatische-thesen/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2020). Entwurf der Grundlagenschulung der Kommunistischen Organisation. kommunistischepartei.de/grundlagenschulung/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2021). Der Kampf um Gleichstellung wird nur gemeinsam und gegen den Kapitalismus gewonnen. kommunistischepartei.de/geschichte-theorie/der-kampf-um-gleichstellung-wird-nur-gemeinsam-und-gegen-den-kapitalismus-gewonnen/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2022). Klarheit durch Wissenschaft, verfasst von: Marla Müller, Rike Groos, Jona Textor. kommunistischepartei.de/diskussion/klarheit-durch-wissenschaft/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2023). Zur Strategie und Taktik des palästinensischen Befreiungskampfes. kommunistischepartei.de/geschichte-theorie/zur-strategie-und-taktik-des-palaestinensischen-befreiungskampfes/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2024a). Das imperialistische Weltsystem. Beschluss des 6. Kongresses der KO/des Gründungskongresses der KP. kommunistischepartei.de/vollversammlung/das-imperialistische-weltsystem/.
- Kommunistische Partei / Kommunistische Organisation (2024b). Belästigung, Missbrauch, Mord – Kontinuitäten der Gewalterfahrungen von Frauen. kommunistischepartei.de/allgemein/belaestigung-missbrauch-mord-kontinuitaeten-der-gewalterfahrungen-von-frauen/#_ftn5.
- Kraemer, S. (1991). The origins of fatherhood: An ancient family process. In: *Family process*, 30(4), S. 377–392.

Krause, J.; T. Trappe (2021). *Hybris: Die Reise der Menschheit zwischen Aufbruch und Scheitern*. Berlin: Ullstein.

Lee, R. B. (1988). Überlegungen zum Urkommunismus. In: D. Reinisch (2012): *Der Urkommunismus. Auf den Spuren der egalitären Gesellschaft*. Wien: Promedia.

Leinung, M. C.; J. Joseph (2020). Changing Demographics in Transgender Individuals Seeking Hormonal Therapy: Are Trans Women More Common Than Trans Men? ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7906237/.

Lenin, W. I. (1913). Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: *LW*, Band 19, S. 3–9.

Lenin, W. I. (1919). Die große Initiative. In: *LW*, Band 29. S. 397–424.

Martínez, R.; M. Quintillán (2018). Der Klassencharakter des Kampfes für die Emanzipation der Frau im Kapitalismus. Die Situation in Spanien. In: *International Communist Review* 8. iccr.gr/en/issue_article/The-class-character-of-the-struggle-for-womens-8emancipation-in-capitalism.-The-situation-in-Spain/

Marx, K. (1844). *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844*. MEW 40 (Ergänzungsband 1), S. 465–588.

Marx, K. (1867). *Das Kapital*, Band 1. In: MEW 23, S. 11–802.

Marx, K.; F. Engels (1846). *Die deutsche Ideologie*. In: MEW 3, S. 5–530.

Marx, K.; F. Engels (1848): *Manifest der Kommunistischen Partei*. In: MEW 4, S. 459–493.

McGregor, S. M. (2021). Engels on women, the family, class and gender. *Human Geography*.

Meuser, M. (2010). *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Partido Comunista de México (2017). Programa del PCM: La Revolución Socialista Tarea inmediata de la clase obrera de México. elmachete.mx/index.php/2017/06/15/programa-del-pcm-la-revolucion-socialista-tarea-inmediata-de-la-clase-obrera-de-mexico/.

Partido Comunista de México (2022). Tesis del VI Congreso del Partido Comunista de México. elcomunista.nuevaradio.org/tesis-del-vi-congreso-del-partido/.

Quandt, T; J. Vogelgesang (2018). Jugend, Internet und Pornografie: Eine repräsentative Befragungsstudie zu individuellen und sozialen Kontexten der Nutzung sexuell expliziter Inhalte im Jugendalter. In: Patrick Rössler, Constanze Rossmann (Hrsg): *Kumulierte Evidenzen. Replikationsstudien in der empirischen Kommunikationsforschung*. Springer VS, S. 91–118.

Samtleben, C. (2019). Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. diw.de/de/diw_01.c.616037.de/publikationen/wochenberichte/2019_10_3/auch_an_erwerbsfreien_tagen_erledigen_frauen_einen_grossteil_der_hausarbeit_und_kinderbetreuung.html.

Schaik, C. v.; K. Michel (2020). *Die Wahrheit über Eva: Die Erfindung der Ungleichheit von Frauen und Männern*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- Scheu, U. (1981). Wir werden nicht als Mädchen geboren – wir werden dazu gemacht. Fischer.
- Smith, S. (1997). Engels and the Origin of Women's Oppression. In: International Socialist Review, 2.
- Sozialpolitik Aktuell (o.J.a). Atypische Beschäftigung: Teilzeit, Minijobs, Leiharbeit, Befristung, Mehrfachbeschäftigung. sozialpolitik-aktuell.de/arbeitsmarkt-datensammlung.html#atypische-beschaeftigung-teilzeit-minijobs-leiharbeit-befristung-mehrfachbeschaeftigung.
- Sozialpolitik Aktuell (o.J.b). Familien. sozialpolitik-aktuell.de/familie-datensammlung.html#familien.
- SPD (1896): Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Gotha vom 11. bis 16. Oktober 1896. Buchhandlung Vorwärts Berlin.
- Stalder, P. (2018). Wie Frauen und Männer Pornos konsumieren. tagesanzeiger.ch/wie-frauen-und-maenner-pornos-konsumieren-255238235798.
- Stalin, J. W. (1924): Grundlagen des Leninismus. Stalin Werke. Berlin: Dietz Verlag 1952, Bd. 6.
- Stanley, N.; C. Barter; M. Wood; N. Aghtaie; C. Larkins; A. Lanau; C. Överlien (2016). Pornography, Sexual Coercion and Abuse and Sexting in Young People's Intimate Relationships: A European Study. In: Journal of Interpersonal Violence, 1.26.
- Statista (2021). Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung in Deutschland nach sozialen Lagen im Jahr 2018. statista.com/statistik/daten/studie/1207703/umfrage/soziale-klassen-in-deutschland-nach-geschlecht/.
- Statista (2024a). Anzahl der polizeilich erfassten Opfer von Partnerschaftsgewalt in Deutschland nach Geschlecht von 2013 bis 2023 statista.com/statistik/daten/studie/943851/umfrage/opfer-von-gewalt-in-der-partnerschaft-in-deutschland/.
- Statista (2024b). Anzahl der polizeilich erfassten Opfer von Partnerschaftsgewalt in Deutschland nach Geschlecht und Straftaten im Jahr 2023. statista.com/statistik/daten/studie/943630/umfrage/opfer-von-gewalt-in-der-partnerschaft-nach-straftat-und-geschlecht/.
- Statista (2024c). Anzahl der polizeilich erfassten Opfer von häuslicher Gewalt in Deutschland nach Geschlecht von 2018 bis 2023. statista.com/statistik/daten/studie/1399533/umfrage/polizeilich-erfasste-opfer-von-haesuslicher-gewalt-nach-geschlecht/.
- Statista (2024d). Verteilung der Täter bei Schutzsuchenden in Frauenhäusern in Deutschland nach Beziehungsstatus im Jahr 2023. statista.com/statistik/daten/studie/1347415/umfrage/taeterprofile-von-gewalt-gegen-frauen/
- Statista (2024e). Anzahl der polizeilich erfassten Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen in Deutschland von 2013 bis 2023. statista.com/statistik/daten/studie/200877/umfrage/vergewaltigung-und-sexuelle-noetigung/.
- Statistisches Bundesamt (2006). unbereinigter Gender Pay Gap nach Bundesländern ab 2006. destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteVerdienstunterschiede/Tabellen/UGPG_02_Bundeslaender.html.

Statistisches Bundesamt (2020a). Einkommensverteilung (Nettoäquivalenzeinkommen). [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefahrung/Tabellen/einkommensverteilung-mz-silc.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefahrung/Tabellen/einkommensverteilung-mz-silc.html).

Statistisches Bundesamt (2020b). Prostituiertenschutz. [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Prostituiertenschutz/_inhalt.html#408412](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Prostituiertenschutz/_inhalt.html#408412).

Statistisches Bundesamt (2022). Kinderlosigkeit und Mutterschaft. [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/kinderlosigkeit-und-mutterschaft.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/kinderlosigkeit-und-mutterschaft.html).

Statistisches Bundesamt (2023a). Teilzeitquote nach Geschlecht in der Altersgruppe 15 Jahre und älter. [destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/tab-Teilzeitquote-nach-geschlecht-f25.html?nn=641904](https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/tab-Teilzeitquote-nach-geschlecht-f25.html?nn=641904).

Statistisches Bundesamt (2023b). Familien nach Lebensform und Kinderzahl in Deutschland. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-1-familien.html>.

Statistisches Bundesamt (2023c). Betreuungsquote von Kindern unter 6 Jahren nach Bundesländern. [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/betreuungsquote.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/betreuungsquote.html).

Statistisches Bundesamt (2024a). Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht (Quartalszahlen). [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/liste-zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit-basis-2022.html#1343596](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/liste-zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit-basis-2022.html#1343596).

Statistisches Bundesamt (2024b). Beziehende von Elterngeld und Elterngeld Plus 2016 – 2023. [abb-VII105.pdf](https://www.destatis.de/DE/Themen/Soziales/Elterngeld/Elterngeld-Plus/abb-VII105.pdf).

Statistisches Bundesamt (2025a). Geschätzte Entwicklung der Weltbevölkerung in den Jahren 10000 vor Christus bis zum Jahr 2000. [statista.com/statistik/daten/studie/1066248/umfrage/geschaeetzte-entwicklung-der-weltbevoelkerung](https://www.statista.com/statistik/daten/studie/1066248/umfrage/geschaeetzte-entwicklung-der-weltbevoelkerung).

Statistisches Bundesamt (2025b). Erwerbsbeteiligung von Frauen nach Berufen. [destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/erwerbsbeteiligung-frauen-berufe.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/erwerbsbeteiligung-frauen-berufe.html).

Statistisches Bundesamt (2025c). Gleichstellungsindikatoren. [destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/_inhalt.html#643266](https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/_inhalt.html#643266).

Statistisches Bundesamt (2025d). Geburten. [destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/_inhalt.html).

Stock, K. (2021). *Material Girls: Why reality matters for feminism*. London: Little Brown.

Suhr, F. (2016): Immer mehr Väter nehmen Elternzeit. [statista.com/infografik/7311/immer-mehr-vaeter-nehmen-elternzeit/](https://www.statista.com/infografik/7311/immer-mehr-vaeter-nehmen-elternzeit/).

Sun, C.; A. Bridges; R. Wosnitzer; E. Sharrer; R. Liberman. (2008). A Comparison of Male and Female Directors in Popular Pornography: What Happens When Women are at the Helm? In: *Psychology of Women Quarterly*. 32, S. 312–325.

Textor, J. (2020). Eine marxistische Kritik der „postmodernen Identitätslinken“ und des identitätspolitischen Antirassismus. kommunistischepartei.de/diskussion/eine-marxistische-kritik-der-postmodernen-identitaetslinken-und-des-identitaetspolitischen-antirassismus/.

Thomas, C. (2012). Es muss nicht bleiben wie es ist: Frauen und der Kampf für eine sozialistische Gesellschaft. Manifest Verlag.

UN United Nations (2022). Trafficking in Persons. unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/glotip.html.

UN United Nations (2024a). Intersex people. unfe.org/en/know-the-facts/challenges-solutions/intersex.

Vásquez, P. T. (2021). Femicide / Femizid / Feminizid: Sprechen wir über dasselbe? goethe.de/prj/hum/de/gle/22233935.html.

Venkataraman, V. (2021). Women were successful big-game hunters, challenging beliefs about ancient gender role. In: UCALGARY NEWS, University of Calgary. ucalgary.ca/news/women-were-successful-big-game-hunters-challenging-beliefs-about-ancient-gender-roles.

Waltman, M. (2016). Pornography and Men's Violence Against Women, Part 2. Pornography and Prostitution: A Report on Exploitation and Demand, edited by Unizon, S. 31-108. Translated from Swedish by Marion Söderström. ssrn.com/abstract=2846737.

Wenzel, C. (2022). Arbeiterinnenbewegung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Digitales Deutsches Frauenarchiv. digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/arbeiterinnenbewegung-im-spaeten-19-und-fruehen-20-jahrhundert.

WHO 2022: ICD-11. icd.who.int/en.

Witchel, S. F. (2018). Disorders of sex development. In: Best Practice & Research Clinical Obstetrics & Gynaecology. 48, S. 90–102.

Zetkin, C. (1889a). Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. In: Berliner Arbeiterbibliothek, III. Heft.

Zetkin, C. (1889b). Für die Befreiung der Frau! Rede auf dem Internationalen Arbeiterkongreß zu Paris (19. Juli 1889). marxists.org/deutsch/archiv/zetkin/1889/07/frauenbef.htm.

Zetkin, C. (1893). Frauenarbeit und gewerkschaftliche Organisation. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 1.11.1893.

Zetkin, C. (1894a). Reinliche Scheidung. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 18.4.1894. S. 63.

Zetkin, C. (1894b). Noch einmal „reinliche Scheidung“. I. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 27.6.1894. S. 102–103.

Zetkin, C. (1894c). Noch einmal „reinliche Scheidung“. II. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 25.7.1894. S. 115–117.

Zetkin, C. (1896a). Die Stellungnahme der deutschen Frauenrechtlerinnen zu den auf die Rechte der Frau bezüglichen Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 24.6.1896.

Zetkin, C. (1896c). Die eheherrliche Vogtei des Mannes über die Frau im neuen bürgerlichen Recht. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 24.6.1896.

Zetkin, C. (1898). Ehescheidung und Sittlichkeit. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 13.4.1898. S. 57–59.

Zetkin, C. (1903). Was die Frauen Karl Marx verdanken. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 25.3.1903. S. 49–50.

Zetkin, C. (1905). Aus Krähwinkel II. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 5.4.1905. S. 37–38.

Zetkin, C. (1906a). Ehe und Sittlichkeit V. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 22.8.1906. S. 113–114.

Zetkin, C. (1906b). Ehe und Sittlichkeit V. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 5.9.1906. S. 119–120.

Zetkin, C. (1906c). Ehe und Sittlichkeit II. In: Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, 16.5.1906. S. 64.

Zetkin, C. (1921). Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung. In: Die Kommunistische Internationale 1921. S. 530–555.

Zetkin, C. (1971). Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung. Frankfurt am Main: Verlag Roter Stern.

Frauenpolitik in der DDR

Lorenz Küstner

Eine der größten Errungenschaften des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden wird, neben einzelnen Eingeständnissen, insgesamt als „Dreifachbelastung der Frau“ abgewertet. So wird die emanzipative Intention auf den Fachkräftemangel reduziert, durch den Frauen „notgedrungen“ in die Wirtschaft integriert werden mussten und schließlich die Not zur Tugend gemacht wurde.

Nein, die Frau war auch in der DDR noch nicht vollständig emanzipiert. Aber die Schritte in diese Richtung waren riesig und stehen in keinem Verhältnis zur Lage der Frauen in der Bundesrepublik. Viele der damals wichtigsten Maßnahmen wären im Kapitalismus generell schier unmöglich gewesen.

Die „Frauenfrage“ verliert bis heute nicht an Aktualität. Weiterhin arbeiten zum Beispiel von den 75 Prozent erwerbstätigen Frauen²⁶⁴ ca. die Hälfte in Teilzeit.²⁶⁵ Nur gut ein Drittel aller Frauen in Deutschland bezieht ein volles Gehalt, weshalb sie häufig in einer starken ökonomischen Abhängigkeit vom Mann stehen. Hinzu kommt der Gender Pay Gap von aktuell 16 Prozent.²⁶⁶ Gewalt an Frauen und ihre Degradierung zum Sexobjekt ergänzen ihre Diskriminierung bis heute. Um die Frauenfrage aktuell in Deutschland anzugehen, ist es wichtig, die Erfahrungen der Frauenemanzipation in der DDR zu verstehen und auszuwerten, aber vor allem auch sie zu würdigen und hervorzuheben. Schließlich wurden dort viele Probleme der Stellung der Frau bereits gelöst oder effektiv angegangen.

Schon vor der Gründung der DDR stand die Frauenfrage im Licht der Öffentlichkeit. Im Manifest zum Gründungstag der SED 1946 richtete sich die werdende politische Führung an die Frauen des Landes:

„Nur die neue demokratische Republik kann euch gleichen Lohn für gleiche Leistung, eine volle Gleichberechtigung als Frau auf allen

264 DESTATIS (o.D.): Erwerbstätigkeit von Frauen. Deutschland mit dritthöchster Quote in der EU, online: [destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/ArbeitsmarktFrauen](https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/ArbeitsmarktFrauen), abgerufen 13.01.2025.

265 DESTATIS (26. April 2024): Pressemitteilung Nr. N017, online: [destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/04/PD24_N017_13](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/04/PD24_N017_13), abgerufen 13.01.2025.

266 DESTATIS (13. Februar 2025): Pressemitteilung Nr. 056, online: [destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/_inhalt](https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/_inhalt), abgerufen 21.02.2025.

Gebieten und den Ausbau des Kinder- und Mutterschutzes sichern. Der Sozialismus, für den wir kämpfen, bringt den Frauen gleiches Recht und volle Entfaltungsmöglichkeiten. Frauen und Mütter! Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist daher auch eure Partei!“²⁶⁷

Die Verbindung der Frauenfrage mit der sozialen Frage hat sich die SED natürlich nicht selber ausgedacht, sondern sie liegt fest verankert in der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus. Marx bemerkte sogar einmal, dass sich der gesellschaftliche Fortschritt insgesamt an der gesellschaftlichen Stellung der Frau messen ließe.

Zentraler Hebel zur Emanzipation der Frau war für die „Klassiker“ des Marxismus ihre Integration ins ökonomische Leben. Friedrich Engels schrieb dazu in seinem Buch *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*:

„Hier zeigt sich schon, daß die Befreiung der Frau ihre Gleichstellung mit dem Manne eine Unmöglichkeit ist und bleibt, solange die Frau von der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ausgeschlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt. Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf großem, gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann, und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maß in Anspruch nimmt.“²⁶⁸

In diesem Sinne zielte auch die Frauenpolitik der DDR, neben der rechtlichen Gleichstellung, vor allem darauf ab, durch Entlastung in der Haus- und Erziehungsarbeit und gezielte Förderung die Frau gleichberechtigt ins wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben zu integrieren. Zur Einordnung der historischen Tragweite der Maßnahmen, die im Folgenden knapp dargelegt werden, ist es wichtig im Hinterkopf zu behalten, dass wir von einer Zeit sprechen, in der gerade der deutsche Faschismus besiegt war und sich ein extrem reaktionäres Frauenbild über Jahrhunderte in der breiten Gesellschaft verwurzelt hatte. Für die Vergleichbarkeit und Würdigung der Maßnahmen sollte auch die historische Realität der BRD als negativer Kontrast mitbeachtet werden. Dort durften Frauen noch bis

267 Arendt, Hans- Jürgen (1975): *Dokumente der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung zur Frauenfrage: 1848 - 1974*, Auswahl. 1. Aufl. Verl. f. d. Frau. Leipzig, S. 153.

268 Engels, Friedrich (1953): *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*. Im Anschluss an Lewis H. Morgans Forschungen. 6. Aufl. Dietz Verlag, Berlin, S. 161.

1977 nur unter Einverständnis ihres Gatten einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Zudem blieb dort bis 1992 die Vergewaltigung in der Ehe grundsätzlich straffrei und Abtreibungen sind bis heute verboten.

Die rechtliche Gleichstellung der Frau wurde mit der Gründung der DDR unmittelbar durchgesetzt. Bestandteil der ersten Verfassung war die Verankerung staatlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Gleichberechtigung der Frau bei gleichzeitiger Aufhebung aller Gesetze, die in Widerspruch dazu standen. Wichtig war in diesem Kontext auch das allgemeine Recht auf Arbeit, das den Frauen in der BRD erst 28 Jahre später zugestanden wurde. Konkretisiert wurde das Gleichberechtigungsprinzip außerdem mit der Festlegung, dass für gleiche Arbeit gleicher Lohn gezahlt werden müsse und die Frauen aufgrund ihrer Gebärfähigkeit im Arbeitsverhältnis einen besonderen Schutz genießen sollen.

Ein Jahr später erfolgten mit dem MKSchG (Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau) zahlreiche weitere gesetzliche Bestimmungen zur Durchsetzung der Gleichstellung der Frau. Einerseits wurde dort bereits konkretisiert, dass die Frau durch Ehe und Kinder nicht in ihrer wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Integration eingeschränkt werden dürfe. Entscheidungsrecht haben beide Ehepartner gleichermaßen und auch „[d]ie elterliche Sorge, die das Recht und die Pflicht umfaßt, für die Kinder und ihr Vermögen zu sorgen [...] steht beiden Eheleuten gemeinschaftlich zu.“²⁶⁹ Im Fokus stand außerdem der gesundheitliche Schutz der Frauen, zum Beispiel um die Mutter- und Säuglingssterblichkeitsrate zu reduzieren.

Ebenfalls wurden hierin Fördermaßnahmen festgelegt, die den Frauen einen Zugang zu politischen und juristischen Ämtern erleichtern und in Form von betrieblichen Frauenförderungsplänen die berufliche Qualifizierung und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern sollten. Besonders alleinstehende Mütter sollten bei der Vergabe von Wohnraum und bei Arbeitseinstellungen bevorzugt werden, um ihre materielle Absicherung zu garantieren.²⁷⁰

Die Ernsthaftigkeit mit der diese Umwälzung angegangen wurde, spiegelt sich im MKSchG auch in der Strafandrohung bei Zuwiderhandlung wider:

269 Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau (27.09.1950), online: verfassungen.de/ddr/mutterkindgesetz50.htm, abgerufen 15.01.2025.

270 ebd.

„Die Verletzung des Verfassungsprinzips der Gleichberechtigung der Frauen, die in einer absichtlichen Einschränkung oder Schmälerung der Rechte, die der Frau im vorliegenden Gesetz gewährleistet werden, zum Ausdruck kommt, wird mit Gefängnis bestraft [...]“²⁷¹

Entscheidend war natürlich, dass von Beginn an die Frauenpolitik mit der Politisierung und Selbstorganisation der Frauen verbunden wurde. Eine Grundlage dafür stellten die schon 1945 gegründeten antifaschistischen Frauenausschüsse dar. Ihr Ziel war zunächst die politisch-erzieherische und kulturelle Aufklärungsarbeit, aber auch die gegenseitige Hilfe bei der Kindererziehung und die Einbeziehung der Frauen ins öffentliche Leben.²⁷² Schon ein Jahr später organisierten sich etwa 200.000 Frauen in solchen Ausschüssen. Aufgrund der Beschränkung des kommunalen Charakters der Ausschüsse, schlossen sie sich im März 1947 im Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD) zusammen, der Organisation, die bis zum Ende der DDR die Interessen der Frauen im Staat besonders vertreten sollte. 1952 folgte schließlich die Gründung von betrieblichen Frauenausschüssen. Diese bekämpften vor allem die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen und setzten sich für Sozialeinrichtungen wie Betriebskindergärten ein, um Arbeit und Familie besser vereinen zu können und die Qualifizierung der Frauen im Rahmen der Frauenförderungspläne voranzutreiben. Außerdem waren die Ausschüsse ein Ort, an dem sich Frauen gegenseitig darin bestärken, sich für gewerkschaftliche Funktionen aufzustellen und gesellschaftliche Schulungen zu besuchen und so ihr Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl fördern konnten.

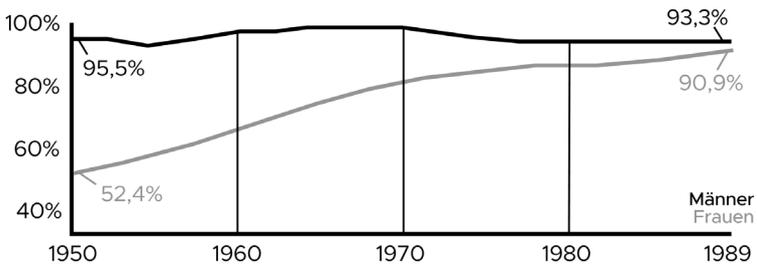
Trotz der großen Bemühungen zum Beginn der DDR blieb die Zahl der erwerbstätigen Frauen vorerst niedrig. Noch 1958 berichtete die damalige Justizministerin Hilde Benjamin, dass ca. 80 Prozent der Frauen im gemeinsamen Haushalt keiner Arbeit nachgingen. Die Erwerbsquote lag unter Frauen insgesamt nur bei ca. 65 Prozent. Als Ursache dafür wurde vor allem das verknöcherte Bewusstsein gesehen, das sich aus Jahrhunderten der Unterdrückung der Frau gebildet hatte. Um den massenhaften Übergang vom Dasein als Hausfrau zur berufstätigen, gesellschaftlich integrierten Frau zu fördern, richtete man im selben Jahr sogenannte Hausfrauenbrigaden ein. In diesen arbeiteten Frauen stundenweise in verschiede-

271 ebd.

272 vgl. Arendt, Hans- Jürgen (1975): Dokumente der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung zur Frauenfrage: 1848 - 1974, Auswahl. 1. Aufl. Verl. f. d. Frau. Leipzig, S. 145.

nen wirtschaftlichen Zweigen mit und es wurde ihnen so der Weg ins Arbeitsleben erleichtert.²⁷³

So viele Frauen waren zur DDR-Zeit berufstätig



274

Sowohl die Integration ins Arbeitsleben als auch die Kapazitäten zur beruflichen Qualifizierung waren jedoch noch stark durch die reale Mehrfachbelastung der Frau eingeschränkt. Noch 1965 leisteten die Frauen im Durchschnitt 37,7 Stunden Hausarbeit pro Woche (im Vergleich erbrachten Männer nur 5,5 Stunden²⁷⁵), womit zumindest eine Vollzeitbeschäftigung kaum möglich war. So ergaben auch Untersuchungen des VVB Mineralöle und organische Grundstoffe, dass 35 Prozent der Frauen durch Haushalt und Kinder weder Zeit noch Kraft für eine berufliche Qualifizierung hatten.²⁷⁶ Für die weitere Gleichstellung der Frauen standen daher Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Arbeit und Familie im Vordergrund.

Der häusliche Arbeitsaufwand sollte für Frauen vor allem über drei Wege reduziert werden:

Erstens, indem Frauen bestimmte Arbeiten einfach nicht mehr erledigen und zum Beispiel die Kinder im Haushalt mehr in Verantwortung ziehen.

273 vgl. Oberteis, Gesine (1986): Familienpolitik in der DDR 1945-1980. Leske Verlag und Budrich. Opladen, S. 141-149.

274 Praschl, Gerald (28.11.2019): 10 Mythen über die DDR – und die Wahrheit dahinter, online: DDRsuperillu.de/magazin/heimat/ddr/berliner-mauer/10-mythen-ueber-die-ddr-und-die-wahrheit-dahinter-802, abgerufen 18.01.2025.

275 Oberteis, Gesine (1986): Familienpolitik in der DDR 1945-1980. Leske Verlag und Budrich. Opladen, Tab. 26.

276 ebd., S. 182.

Zweitens sollten Hausarbeiten, soweit möglich, vergesellschaftet werden, zum Beispiel durch den Ausbau von Kantinen, Kindergärten und Wäschereien.

Drittens sollte durch mehr und bessere Haushaltstechnik (Staubsauger, Waschmaschine, Schleuder, etc.) die benötigte Zeit für die Hausarbeiten reduziert werden.²⁷⁷

Auffällig ist, dass die Männer kaum damit adressiert wurden, sich mit den Frauen die Hausarbeit gerecht aufzuteilen. Zwar war dieses Ideal in einigen Gesetzestexten festgehalten und es gab vor allem ab den 1970er Jahren einzelne Bestrebungen in diese Richtung, auf welche später noch eingegangen wird, aber die „Sklaverei“ der Hausarbeit sollte vor allem durch die Abschaffung der Hausarbeit, statt durch ihre gerechte Verteilung zurückgedrängt werden. Von sowjetischen Soziologen war dazu unmissverständlich in den *grünen Heften*²⁷⁸ zu lesen:

*„Die Pflichten der Hausarbeit widersprechen in gleichem Maße den gesellschaftlichen Rollen sowohl der Frau als auch des Mannes [...] Die kommunistische Lebensweise setzt nicht die gleichmäßige Verteilung ‚sklavischer‘ Funktionen, sondern die Vernichtung der ‚Haushaltsklaverei‘ voraus.“*²⁷⁹

Dieses Herangehen hat sich mindestens im Nachhinein als problematisch herausgestellt, da einerseits die Hausarbeit vermutlich nie vollständig vergesellschaftet werden kann und andererseits, über den langen Prozess der Reduzierung hinweg, die Rolle der Frau im Haushalt grundsätzlich die gleiche, benachteiligte bleibt.

Trotzdem zeigten die Maßnahmen, wenn auch begrenzt, ihre Wirkung. Für die Kinder wurden Betreuungseinrichtungen massiv ausgebaut. Kindergärten, Kinderkrippen, Schulhorte und die Einführung der Ganztagschule, jeweils natürlich mit Essensversorgung, reduzierten den Aufwand für die Kindererziehung erheblich. Die Angebote waren nahezu kostenlos und stellten eine ganztägige Betreuung der Kinder sicher. Da es in fast allen Betrieben Werksküchenessen gab, reduzierte sich auch für die Eltern der Aufwand in der Küche. Für die Tage, an denen zuhause gekocht werden musste, entwickelte die Nahrungsmittelindustrie ein umfangreiches

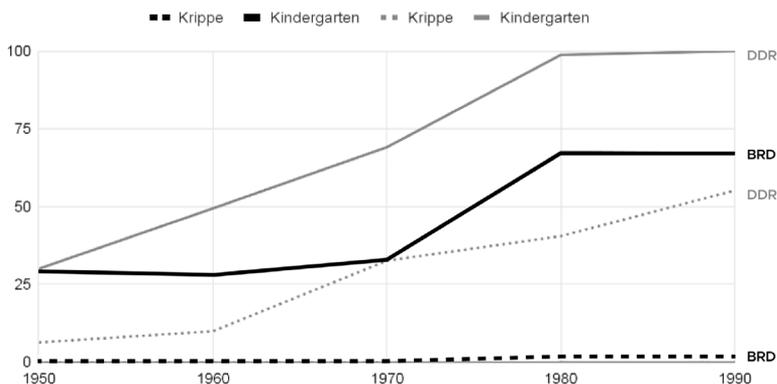
277 Schröter, Ursula/ Ullrich, Renate (2003): Wer putzte in der DDR das Klo? Zu Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung in der DDR – heute recherchiert, in: UTOPIE kreativ, H. 148 (Februar 2003), S. 149-158, S. 155.

278 INFORMATIONEN des Wissenschaftlichen Beirates/Rates ‚Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft‘, fortan grüne Hefte/ gH.

279 gH 5/72, S. 46.

Sortiment an halbfertigen oder tiefgekühlten Fertiggerichten. Selbstbedienungs- und Betriebskaufstellen, Warenverkaufsautomaten und ein neuer Versandhandel ersparten zudem lange Wartezeiten beim Einkauf. Zusätzlich wurde der monatliche Haushaltstag, an dem zum Zwecke der Hausarbeit bezahlt zu Hause geblieben werden durfte, auf alle vollbeschäftigten Frauen und alleinstehenden Männer ausgeweitet.

Kinderbetreuung BRD vs. DDR



280

Mit der „Wunschkindpille“, die 1965 in der DDR erhältlich und ab den 1970er Jahren sogar kostenlos war, sollte schließlich einerseits die Frau zur gleichberechtigten Sexualpartnerin werden, die keine Angst mehr vor ungewollten Schwangerschaften haben musste. Andererseits erfüllte aber auch die „Pille“ einen Zweck für die bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Familie: Die Familien- und Lebensplanung konnte so von den Frauen bewusster gestaltet werden. Hinzu kam, dass ab 1972 auch Abtreibungen bis zum dritten Schwangerschaftsmonat legal und kostenlos angeboten wurden.

Da die Schwangerschaft häufig eine besondere Herausforderung für die Integration im Arbeitsleben darstellt, wurde in der DDR ein umfangreiches Unterstützungsprogramm für schwangere und nach der Entbindung stehende Frauen aufgebaut. Die Hilfen reichten von Mütterkarten/ Schwangerenausweisen, mit denen man

280 vgl. Tietze, Wolfgang (2002): Institutionelle Betreuung von Kindern, in: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, hrsg. v. Heinz-Hermann Krüger/ Cathleen Grunert, Wiesbaden, S. 501.

trotz Warteschlangen beim Einkauf und in öffentlichen Dienststellen direkt abgefertigt wurde, über Kurangebote, ärztlich verordnete Reduktion der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich und das Verbot von Überstunden und Nacharbeit, bis hin zur Gewährung eines üppigen Schwangerschafts- und Wochenurlaubs von 26 Wochen (heute in der BRD: 14 Wochen).

Pro Kind zahlte der Staat eine Beihilfe. Für die erste Hochzeit gewährte er zudem einen zinslosen Ehekredit, der für die Anschaffung eines Eigenheimes, die Wohnungsausstattung, Genossenschaftsanteile oder sonstiges gebraucht werden konnte. Je nach Kinderzahl konnte dieser Kredit schließlich vollständig durch die Beihilfen des Staates getilgt werden. So groß diese Hilfe auch für die allermeisten jungen Paare war, muss hier allerdings kritisiert werden, dass uneheliche Kinder dadurch zunächst materiell etwas schlechter gestellt waren.

Eine weitere Erleichterung war das sogenannte „Babyjahr“, das ab den 1970ern schon ab dem ersten Kind und auch von den Männern in Anspruch genommen werden konnte. Unter Kündigungsschutz und Krankengeldzahlung konnte so das erste Jahr bis zur Kinderkrippe überbrückt werden, ohne einer extremen Mehrfachbelastung ausgesetzt zu sein. Frauen, die in den ersten sechs Monaten nach der Geburt arbeiten wollten, bekamen täglich ohne Lohnausfall eineinhalb Stunden Stillpausen zugesichert.

Der Effekt dieser Politik war erheblich. Die Hilfen für werdende Mütter führten dazu, dass die DDR zu einem der Länder mit der niedrigsten Mütter- und Säuglingssterblichkeit in der Welt wurde.²⁸¹ Die materielle Absicherung und infrastrukturelle Unterstützung durch bevorzugte Wohnraumvergabe, Beihilfezahlungen, Arbeitsplatzgarantie, Kinderkrippen und vieles mehr führte dazu, dass DDR-Frauen im Durchschnitt schon mit 22/23 Jahren ihr erstes Kind bekamen.²⁸² Die Angst davor, finanziell nicht gut genug aufgestellt zu sein oder nicht ausreichend Zeit fürs Kind zu haben, war kein Grund mehr dafür, keine Kinder zu bekommen.

Im Bereich der Arbeitsmarktintegration schaffte es die DDR tatsächlich zur höchsten Erwerbsquote von Frauen auf der Welt²⁸³ und der Anteil von Studentinnen an

281 Arnold, Gerhard (1964): DDR. 300 Fragen – 300 Antworten, Verlag Die Wirtschaft: Berlin, S. 67.

282 DESTATIS (2013): Geburtstrends und Familiensituation in Deutschland 2012, S. 19, online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/geburtstrends-5122203129004.html>, abgerufen 20.01.2025.

283 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): 25 Jahre Deutsche Einheit – Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit in Ostdeutschland und Westdeutschland, S. 10, online: [bmf/sfj.de/resource/blob/93168/8018cef974d4ecaa075ab3f46051a479/25-jahre-deutsche-](https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93168/8018cef974d4ecaa075ab3f46051a479/25-jahre-deutsche-)

den Universitäten stieg sogar auf über 50 Prozent.²⁸⁴ Auch unter Richtern und Betriebsgewerkschaftsleitungen bewegte sich der Anteil von Frauen zum Ende der DDR um 50 Prozent.²⁸⁵ Frauen, die nur noch an den Haushalt gefesselt waren, gab es in der DDR zum Schluss kaum noch. Mit der wirtschaftlichen Integration wurde die Frau ökonomisch selbstständig, sie war nicht mehr abhängig vom Mann. Außerdem wurde sie durch die Betriebe, mit ihren vielfältigen Kultur- und Sportangeboten, aber auch mit der Aktivität in den Gewerkschaften, Frauenausschüssen und vielem mehr breit ins gesellschaftliche Leben integriert. Tatsächlich verbesserte sich auch das Sexleben für die Frauen in der DDR enorm. Juristisch einfache Scheidungen und die überwundene ökonomische Abhängigkeit vom Mann führten dazu, dass Paare sich viel häufiger tatsächlich liebten. Wenn die Frauen nichts mehr für ihren Mann empfanden oder schlecht behandelt wurden, brauchten sie durch eine Scheidung nichts zu befürchten und konnten sich auf die Suche nach neuer Liebe machen. In der DDR war die Scheidungsrate folgerichtig um 50 Prozent höher als in der BRD.²⁸⁶ Die materielle Sicherheit führte dazu, dass wenige Sorgen und Ängste das Lusterleben eindämmen konnten. So schreibt auch die polnische Anthropologie-Professorin Agnieszka Koscianska: „*Selbst die beste Stimulation kann keine Lust hervorrufen, wenn eine Frau gestresst oder überarbeitet ist und sich um die Zukunft und die finanzielle Stabilität sorgt*“²⁸⁷. Eine direkte Auswirkung dieser Situation war, dass Frauen in der DDR im Schnitt doppelt so viele Orgasmen hatten wie in der BRD.²⁸⁸

Auch auf politischer Ebene ermöglichten die Frauenförderprogramme eine breite Partizipation der Frauen. Ihr Anteil in der Volkskammer stieg von etwa einem Viertel auf ein Drittel.²⁸⁹ Zum Vergleich bewegte sich der Frauenanteil im Bundestag bis 1983 stets unter einem Zehntel – unter Willy Brandt betrug der Frauenanteil in

einheit-gleichstellung-und-geschlechtergerechtigkeit-in-ostdeutschland-und-westdeutschland-data.pdf, abgerufen 22.01.2025.

284 Statista Research Department (01.08.2015): Anteil weiblicher Studierender in Deutschland in den Jahren 1911 bis 2000, online: de.statista.com/statistik/daten/studie/1148156/umfrage/weibliche-studierende-in-deutschland, abgerufen 22.01.2025.

285 Shaw, Gisela (1994): Juristinnen in den neuen Bundesländern, in: Zeitschrift für Rechtssoziologie, 2/1994, S. 191-207, S. 193.

286 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (o.D.): Rohe Ehescheidungsziffer für West- und Ostdeutschland (1950-2023), online: bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/L128-Ehescheidungen-West-Ost-ab-1950.html, abgerufen 22.01.2025.

287 Diem Mayer, Markus (21.08.2017): Warum DDR-Frauen den besseren Sex hatten, online: tagesanzeiger.ch/warum-ddr-frauen-den-besseren-sex-hatten-887563131525, abgerufen 22.01.2025.

288 ebd.

289 Patzelt, Werner J./ Schirmer, Roland [Hrsg.] (2002): Die Volkskammer der DDR. Sozialistischer Parlamentarismus in Theorie und Praxis, Westdeutscher Verlag: Wiesbaden, S. 362.

den 1970er Jahren sogar gerade einmal 5,8 Prozent.²⁹⁰ Noch bis Anfang 2021 lag der Anteil von Frauen im Bundestag unter dem gewöhnlichen Anteil in der Volkskammer.²⁹¹ In den höchsten politischen Ämtern der DDR waren Frauen etwas schlechter repräsentiert als in der Volkskammer. So gab es zum Beispiel nur wenige Ministerinnen. Auch ihr Anteil im Staatsrat, dem „kollektiven Staatsoberhaupt der DDR“, lag in der Regel unter einem Drittel – in der letzten Amtsperiode waren es sieben von 23 Mitgliedern.²⁹² Dadurch, dass Frauen, im Besonderen auch Arbeiterfrauen, die materiellen und infrastrukturellen Voraussetzungen dafür hatten, sich am politischen Leben aktiv zu beteiligen, stieg ihre Repräsentation insgesamt stark an. Besonders der DFD, der als Frauenorganisation fester Bestandteil der Nationalen Front war, garantierte eine politische Repräsentation der Frauen in der DDR. Bis zur Konterrevolution konnte sich allerdings keine völlige Gleichberechtigung im politischen Zugang einstellen. Viele abgeordnete Frauen waren gleichzeitig berufstätig sowie Mutter und somit weiterhin einer Mehrfachbelastung gegenüber den Männern ausgesetzt, was ihnen mindestens das Bekleiden hoher Ämter erschwerte. Der Weg zur Gleichberechtigung wurde allerdings gezielt und mit großen Fortschritten gegangen.

Zum Thema Alltagssexismus und sexistische Gewalt in der DDR gibt es leider kaum belastbare Quellen. Klar ist einerseits, dass beides, wenn auch in begrenztem Maße, trotz der Politik der Gleichstellung noch Bestand hatte. Davon zeugen unter anderem diverse Beschwerde-Eingaben. Klar ist andererseits, dass dieser Umstand vom Staat als Problem gesehen wurde. Das drückt sich etwa in einem Appell an männliche Arbeiter und Angestellte in *Kleine Enzyklopädie: Die Frau von 1967* aus: Beim Reißen „derber Witze“ solle man besser daran denken, „daß Sie sich ihren eigenen Frauen und Töchtern gegenüber, falls diese im gleichen Betrieb wären, bestimmt anders verhalten würden [...], nämlich achtungsvoll und hilfsbereit“. Es zeigt sich aber auch in der Zensur von Inhalten, die Frauen diskriminieren oder sie als Sexobjekt oder kapitalistische Ware inszenieren.

Der explizite Anspruch des Staates, Geschlechtergerechtigkeit zu verwirklichen sowie die diversen Kanäle zur Kritik und Beschwerde haben es dabei grundsätzlich

290 Hasse, Carolin (28.08.2024): 8 Fakten und Kuriositäten aus 75 Jahren Bundestag, online: das-parlament.de/inland/bundestag/8-fakten-und-kuriositaeten-aus-75-jahren-bundestag, abgerufen 24.01.2025.

291 Deutscher Bundestag (2021): Abgeordnete in Zahlen. Frauen und Männer, online: bundestag.de/webarchiv/abgeordnete/biografien19/mbd_zahlen_19/frauen_maenner-529508, abgerufen 24.01.2025.

292 Bock, Jessica (2018): Parlamentarische Entwicklungen in beiden deutschen Staaten, online: bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/frauenwahlrecht/279358/parlamentarische-entwicklungen-in-beiden-deutschen-staaten/#node-content-title-0, abgerufen 27.01.2025.

ermöglicht, dass betroffene Frauen sexistisches Verhalten thematisieren konnten. Zu diesen Kanälen gehörten neben den so genannten Eingaben vor allem die betrieblichen Frauenausschüsse, Arbeitsbrigaden, Parteizellen, der DFD und Betriebszeitungen, in denen Frauen häufig Fälle von Alltagssexismus öffentlich skandalisierten. Weil etwa durch die Verletzung des Verfassungsprinzips der Gleichberechtigung der Frauen eine Gefängnisstrafe drohte, konnten betroffene Frauen hier durchaus Druck ausüben.

Wie ausgeprägt Phänomene wie Belästigungen oder Vergewaltigungen in der DDR noch waren – vor allem im internationalen Vergleich – lässt sich, so weit mein Überblick über die Quellen vollständig ist, nicht statistisch belastbar sagen. Da allerdings zum Beispiel die relative Zahl vorsätzlicher Tötungsverbrechen in der Bundesrepublik mehr als fünfmal so hoch war wie in der DDR²⁹³, kann zumindest vermutet werden, dass auch die Zahl der Femizide bedeutend geringer war.

Die Begrenzungen der Frauenpolitik lagen insgesamt darin, dass die Abdeckung von Kinderbetreuungs- und Dienstleistungseinrichtungen bis zum Ende der DDR zwar extrem hoch, aber noch nicht flächendeckend war und – in besonderem Maße – in der mangelhaften Auseinandersetzung mit der männlichen Geschlechterrolle. Zwar wurde diese Geschlechterrolle durchaus immer wieder zum politischen Thema. Im ersten *grünen Heft* von 1965 wurde dieses Ziel deutlich formuliert: „*Die Rolle des Vaters muß im Interesse der Entwicklung einer neuen Qualität des Familienlebens ebenso neu durchdacht werden wie die Rolle der Mutter.*“²⁹⁴ Schon zuvor entflamte in einigen DDR-Zeitschriften die sogenannte „Haushaltsdebatte“, in der diskutiert wurde, inwiefern sich Männer an der Hausarbeit beteiligen können/sollen. Und mit der Bestimmung, dass auch Männer das „Babyjahr“ und den „Haushaltstag“ in Anspruch nehmen konnten und einzelnen Versuchen der medialen Thematisierung gab es schließlich auch durchaus Schritte – wenn auch zaghafte – in diese Richtung.

Insgesamt ist jedoch deutlich, dass zwar das Rollenbild der Frau als selbstbewusstes, erwerbstätiges Subjekt intensiv und erfolgreich bearbeitet wurde, doch das gesellschaftliche Bild des Mannes kaum um die Rolle des Vaters und Partners im Haushalt ergänzt wurde. Ebenfalls in den *grünen Heften* wurde hierzu auch eine Analyse von Rollenbildern in DDR-Schulbüchern veröffentlicht, die dieses Bild

293 Girod, Hans (o.D.): Die DDR – ein kriminalpräventives Gesamtkunstwerk, online: kriminalfaelle.de/_stories/story01.html, abgerufen 27.01.2025.

294 gH 1/65, S. 25.

bestätigt.²⁹⁵ So weit die Gleichberechtigung auch vorangeschritten war – für die völlige Gleichberechtigung der Frau wäre eine Veränderung des männlichen Rollenbildes eine zentrale Voraussetzung gewesen. Dass Honecker bereits auf dem VIII. Parteitag der SED 1971 verkündete, dass die Gleichberechtigung der Frau in der DDR verwirklicht sei, deutet dabei auf ein unzureichendes Problembewusstsein für anhaltende Ungleichheit hin.

295 gH 1/70, S. 41.

Kommunisten und die Emanzipation der Frau: eine Debatte mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen feministischen Strömungen

Kommunistische Partei Mexikos (PCM).

Aus: International Communist Review Nr. 8, März 2018, Thema: Die Kommunistische Partei und die Lage und der Kampf der Arbeiterinnen, Quelle: https://www.iccr.gr/en/issue_article/Communists-and-the-emancipation-of-women-a-debate-with-bourgeois-and-petty-bourgeois-feminism-currents.

Eigene Übersetzung

„Was der Kommunismus den Frauen geben wird, kann ihnen die bürgerliche Frauenbewegung auf keinen Fall geben. Solange die Herrschaft des Kapitals und des Privateigentums besteht, ist die Befreiung der Frauen unmöglich.“ – III. Kongress der Kommunistischen Internationale

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution erschütterte die Welt, wie der amerikanische Kommunist John Reed schreibt, weil sie zwar die Ära des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus einleitete, aber auch einen qualitativen Aufstieg des internationalen Kampfes der Revolutionäre und der Arbeiterklasse ermöglichte, der sich in der Bildung der Kommunistischen Internationale ausdrückte, die unter anderem zur Gründung kommunistischer Parteien in Lateinamerika beitrug: die eine in Argentinien im Januar 1918 und die andere in Mexiko im November 1919, die ersten von mehreren Parteien, die sich auf dem ganzen Kontinent organisierten.

Die Gründung der mexikanischen Sektion der Kommunistischen Internationale, der Kommunistischen Partei Mexikos (PCM), bereicherte den Klassenkampf in unserem Land, zunächst unter der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, aber auch

in besonderer Weise unter den Intellektuellen, Studenten, Frauen und Jugendlichen.

Die Kommunisten waren die Vorreiter des Kampfes für die Emanzipation der Frauen in Mexiko. Die Vorreiterpositionen der PCM hatten eine doppelte Quelle: zum einen den konsequenten Kampf des Marxismus um diese Frage, der durch die von Clara Zetkin und Rosa Luxemburg außerhalb der II. Internationale organisierte Internationale Frauenkonferenz, deren Resolution von der III. Internationalen angenommen wurde, bereichert wurde; zum anderen das entscheidende Beispiel für den sozialistischen Aufbau in der UdSSR, der riesige Schritte in Richtung einer neuen Gesellschaft unternommen hatte, in der klar war, dass die Arbeiter, Frauen und Männer, an der Macht waren, und deren Fortschritte in den Bereichen Arbeitsbedingungen, Familie, Bildung und Gesundheit es den Frauen erleichterten, ihre Ketten zu sprengen und eine wahre Emanzipation zu erreichen. In den Augen des internationalen Proletariats bedeutete der sozialistische Aufbau eine Lösung für ihre Bedürfnisse.

In Mexiko, einer Gesellschaft, in der die Bourgeoisie die katholische Religion und ihre falsche Moral als Modell für die Frauen und die Familie als ideologische und kulturelle Stütze der ausbeuterischen Klassenherrschaft übernommen hatte, wurde ein Familienmodell geschaffen, in dem die Frauen eine untergeordnete Rolle spielten. In diesen Jahren hatten die kommunistischen Ideen eine befreiende Rolle, da sie eine Vorreiterrolle im Kampf für politische und soziale Rechte für Frauen einnahmen, wie sie von der Führung der Kommunistischen Internationale erhoben wurden, z.B. das Recht der Frauen auf Schutz während der Schwangerschaft, der Geburt und des Stillens, auf gleichen Lohn wie die männlichen Arbeiter, auf Teilnahme an Gewerkschaften und an der Führung von Gewerkschaften und Zünften sowie am politischen Leben.

Unter Beteiligung der Kommunisten wurde 1953 das Wahlrecht der Frauen in Mexiko gewonnen und danach das Recht auf Scheidung und auf besondere Räume im politischen und gewerkschaftlichen Kampf. Das Phänomen des „Machismo“ (männlicher Chauvinismus) wurde durch das politische, ideologische und kulturelle Handeln der Kommunisten stark eingedämmt.

Diese spezialisierte Arbeit, die mit der Gründung der Frauensektion im ZK der PCM im Jahr 1931 begann, brachte wichtige Errungenschaften für die arbeitenden Frauen und allgemein für die gesamte weibliche mexikanische Bevölkerung.

Die Arbeit der Kommunisten unter den Frauen, ihre Fortschritte oder Rückschläge, waren natürlich mit der Entwicklung der PCM verbunden. Unter der Führung der III. Internationale war die Intervention der mexikanischen Kommunisten klassenorientiert, und ihre Organisationsarbeit nahm einen aufsteigenden Verlauf; aber einige Jahre später begann die damalige Kommunistische Partei Mexikos, zunächst beeinflusst durch den Browderismus und dann durch die vom 20. Kongress der KPdSU vorgegebene Richtung, ihren klassenmäßigen Charakter und ihre politischen Ziele zu ändern und verwandelte sich bis 1967 in eine Partei von ausgesprochen kleinbürgerlicher sozialer Zusammensetzung, was den Weg zu ihrer Liquidierung 1981 öffnete. Diese Jahre waren an der Spitze des Kampfes für die Emanzipation der Frau durch die Durchdringung liberaler und kleinbürgerlicher Vorstellungen von sexueller Freiheit und der geschlechtergegenerischen Haltung gekennzeichnet. Wenn die eurokommunistischen Ideen innerhalb der kommunistischen Partei definitiv Erfolg haben und sie liquidiert wird, hört auch ihre Arbeit unter den Frauen auf, was einen ernsthaften Rückschritt nicht nur für die kommunistische Arbeit für die Frauenemanzipation, sondern auch für den gesamten Kampf der arbeitenden Frauen und der mexikanischen Frauen bedeutet.

Aus diesem Grund wurden die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideen des Feminismus hegemonial und die Frauenbewegung trat in ein Stadium der Verwirrung, der Zersplitterung und der falschen Banner ein, die objektiv betrachtet diese wichtigen Themen für einen Zeitraum von fast 30 Jahren in eine Sackgasse führten.

Mit der Reorganisation der Kommunistischen Partei Mexikos (PCM) im Jahr 1994 und vor allem seit ihrem Vierten Kongress (2010-2011) haben die mexikanischen Kommunisten die Organisation der arbeitenden Frauen wieder zu einem unabdingbaren Ziel gemacht, das auf der Konferenz für die Emanzipation der Frau am 8. März 2015 noch weiter präzisiert wurde.

Auf ihrem ersten Kongress 1996 hatte die PCM diese Frage diskutiert, aber unter einem falschen Blickwinkel, was einige Probleme verursachte. In diesen Jahren der Verwirrung wurde vorgeschlagen, dass die PCM den Feminismus als eines ihrer Identitätselemente übernehmen sollte, was organisatorisch mit dem Begriff der Sektionen übereinstimmte, insbesondere mit einer Vertretungsquote im Zentralkomitee und anderen Leitungsstrukturen. Die Mehrheit der Delegierten stimmte dagegen, mit der richtigen Begründung, dass dies den Weg für die Zersplitterung der Partei öffne, aber ohne eine gründliche Diskussion über den Kampf der Kommunisten zur Organisation der arbeitenden Frauen und die unerlässlichen Aufgaben der Kommunisten zur Erweiterung der Beteiligung von Genossinnen an der

Leistungsstruktur der Partei zu führen, die Zunahme weiblicher Kader, die offensichtlich durch die Hindernisse des täglichen Lebens im Kapitalismus, insbesondere die häusliche Sklaverei, behindert wird, und auch – es muss selbstkritisch gesagt werden – aufgrund des mangelnden Verständnisses der männlichen Genossen, etwas, womit die Partei vor kurzem begonnen hat, sich zu befassen. So beschloss der Fünfte Kongress im September 2014 unter anderem eine Resolution zur Durchführung der Ersten Konferenz für die Emanzipation der arbeitenden Frauen, die folgende Schlussfolgerungen enthält:

- Da unsere Ziele der Sturz des kapitalistischen Systems und der Aufbau des Sozialismus-Kommunismus sind, ist es notwendig, dass wir unsere ganze Kraft und unser gesamtes Organisationsvermögen auf diese titanische Aufgabe konzentrieren; alle Kommunisten, Männer und Frauen, müssen an dieser Aufgabe und diesen Zielen arbeiten, unabhängig von unserer Linie oder Aktionsfront.
- Um den Sturz des Kapitalismus und die Errichtung des Sozialismus-Kommunismus zu erreichen, müssen wir Seite an Seite mit allen Kräften arbeiten, die im Kapitalismus unseren gemeinsamen Feind und im Kommunismus die einzige Alternative sehen.
- Eine dieser Kräfte ist die Bewegung der arbeitenden Frauen. Der Kampf der Frauen für ihre Emanzipation und ihre Teilnahme am Prozess der Befreiung der Völker von Tyrannei und Unterdrückung ist historisch.
- Gegenwärtig stellen Frauen etwas mehr als die Hälfte der mexikanischen Bevölkerung im produktiven Alter dar, was bedeutet, dass sie heute mehr denn je den Prozess der kapitalistischen Ausbeutung ausgesetzt sind.
- Wir als Kommunisten wissen, dass der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Frauen unerlässlich ist, daher sollte der Kampf für die Emanzipation der Frauen unter keinen Umständen aufgeschoben werden. Die Emanzipation der Frauen und die Emanzipation der Arbeiterklasse sind ein gemeinsamer und komplementärer Kampf.
- Aus diesem Grund muss die Kommunistische Partei Mexikos ihre Bemühungen in diesem Bereich auf die Organisationsprobleme konzentrieren, die die arbeitenden Frauen daran gehindert haben, für ihre vollständige Befreiung und die volle Ausübung ihrer Rechte zu kämpfen und sie zu erobern. Dort, wo die Frauen nicht in der Lage waren, sich zu organisieren, muss die PCM handeln und sie organisieren; andererseits muss die Partei dort, wo es ihr gelungen ist, eine Organisationsstruktur aufzubauen, ihr weiteres Wachstum und die Festigung des Klassenbewusstseins unterstützen.

- Auf diese Weise hat die PCM bei ihrer Arbeit unter den Frauen zwei grundlegende Aufgaben: Die erste besteht darin, mehr Frauen für die kommunistischen Kämpfe zu gewinnen, wobei der Schwerpunkt auf die Fabrikarbeiterinnen gelegt wird, und zwar durch Sensibilisierung und ideologische Erziehung; die zweite Aufgabe besteht darin, die Organisierung von Frauen zu fördern, um eine breite Front der arbeitenden Frauen zu bilden, in der proletarische Frauen jeden Alters zusammenkommen, seien es Arbeiterinnen, Hausfrauen, Bäuerinnen, junge Frauen usw., für ihre spezifischen Forderungen zu kämpfen, wobei man immer daran denkt, dass der Kampf der Frauen für ihre Befreiung nicht isoliert werden darf und dass er Teil des Emanzipationskampfes des gesamten Proletariats und des Prozesses der Abschaffung der kapitalistischen Logik der Ausbeutung von Menschen durch Menschen ist.
- Die Kommunistische Partei hat die Pflicht, mit allen arbeitenden Frauen zu arbeiten und die organisatorischen Verbindungen zu stärken. Der Kampf der arbeitenden Frauen richtet sich nicht gegen die Männer; der Kampf der arbeitenden Frauen richtet sich gegen das Kapital und gegen die ideologischen Konstrukte, die ihre volle Entwicklung als Menschen in der Gesellschaft einschränken.

Allgemeine Merkmale der Situation der arbeitenden Frauen in Mexiko

Der Kapitalismus in Mexiko verschärft die Ausbeutung der Arbeiterklasse, und dies gilt, wie die Statistiken zeigen, in noch stärkerem Maße für die arbeitenden Frauen; sie arbeiten in denselben Berufen wie die Männer, aber die Löhne sind für sie niedriger; was die ausgelagerte Arbeit betrifft, so besteht die Belegschaft hauptsächlich aus Frauen; eine schwangere Frau ist eine entlassene Frau; und doch haben zusätzlich zu den allgemeinen Aggressionen gegen die Arbeiterbewegung im Falle der arbeitenden Frauen solche Phänomene wie sexueller Missbrauch, Vergewaltigungsrisiko und Tod auf ihrem Weg zu den Arbeitsplätzen in der Nacht oder im Morgengrauen zugenommen: Frauenmorde werden heute zu Tausenden gezählt, mit so emblematischen Fällen wie Ciudad Juarez, Chihuahua, einer proletarischen Stadt, in der Maquiladoras – Montagefabriken – vorherrschen und deren Arbeitskräfte im Wesentlichen weibliche Arbeitskräfte sind.

In Betrieben, in denen es Frauen gelungen ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren, stehen sie vor denselben Problemen, die ihre Beteiligung an Führungsstruktu-

ren behindern und die in vielen Fällen mit dem „machista“ (männlich-chauvinistischen) und sexistischen Charakter ihrer eigenen Arbeitskollegen zu tun haben. Und dies ist gegeben beim Zugang zu den Gewerkschaften, während andererseits die meisten Arbeiterinnen nicht einmal in der Lage sind, einer Gewerkschaft beizutreten (nur 3,8 Prozent aller arbeitenden Frauen in Mexiko gehören Gewerkschaften an).

Auf der anderen Seite gibt es bestimmte Sektoren der mechanisierten Produktion und des Dienstleistungssektors, in denen weibliche Arbeitskräfte zugenommen haben und in denen Frauen die eintönigsten Arbeiten vorbehalten sind, die eine Fortsetzung der häuslichen Sklaverei darstellen; in einer kapitalistischen Gesellschaft wie der mexikanischen erfüllen Frauen die weniger wichtigen und entfremdeten Aufgaben. In den Sektoren der mechanisierten Produktion, die keinen hohen Spezialisierungsgrad erfordern, wie etwa in der Textil- und Nahrungsmittelindustrie, sind die Arbeiterinnen schweren Ausbeutungsbedingungen unterworfen, mit nur befristeten Einstellungen, extrem niedrigen Löhnen, die nach Stunden statt nach Tagen bezahlt werden, und in den erdrückenden Fängen der ausgelagerten Unternehmen.

Was die Frauen betrifft, die für den öffentlichen oder staatlichen Dienst arbeiten, so werden sie auf Nebentätigkeiten verwiesen, vor allem als Sekretärinnen, Kassiererinnen, Assistentinnen, Hausmeisterinnen usw.; nur wenigen Frauen gelingt es, Zugang zu Führungspositionen und die, die es schaffen, müssen sich bestimmten politischen oder wirtschaftlichen Interessen beugen und leiden unter unzähligen Schikanen und Belästigungen aller Art.

Tausende von Frauen, die in der Privatwirtschaft, in Banken, im Gesundheitswesen und in Geschäften arbeiten, werden nicht nur durch lange Arbeitstage daran gehindert, sich zu organisieren und Gewerkschaften zu gründen, die ihre Arbeitsplatzsicherheit schützen; sie erhalten sehr niedrige Löhne, die immer unzureichender werden, da sie gezwungen sind, auch die Anforderungen zu erfüllen, die die Unternehmen an sie stellen, Anforderungen, die nichts mit ihren körperlichen oder geistigen Fähigkeiten zur Ausübung ihrer Tätigkeit zu tun haben, wie z.B. persönliches Image oder besondere Kleidung, die zusätzliche Ausgaben für den Kauf von Kleidung, Kosmetika, Schuhen usw. mit sich bringen.

Es gibt etwa zwei Millionen mexikanische Frauen, die in der häuslichen Arbeit beschäftigt sind, diese werden auch Hausangestellte genannt, einer der weniger sozial anerkannten Berufe, aber stärker rassistisch und diskriminierend: es handelt

sich meist um junge Arbeiterinnen indigener Herkunft mit sehr geringer formaler Bildung.

Obwohl immer mehr Frauen in den produktiven Prozess eintreten, ist ein großer Teil von ihnen immer noch auf den Haushalt beschränkt.

Darüber hinaus haben Arbeitsrechte und Errungenschaften wie bezahlter Mutterschaftsurlaub, öffentliche Kinderkrippen und Kindertagesstätten, die Bereitstellung von Milchpulver zum Stillen, die Zahl der vor- und nachgeburtlichen freien Tage in den letzten 30 Jahren drastisch abgenommen, als Folge der Angriffe des Kapitals gegen die Arbeit, der Entwertung der Arbeit im Rahmen der kapitalistischen Umstrukturierung, die auf der Suche nach maximalem Profit auf Grundlage der Intensivierung der Ausbeutung die Arbeitsbedingungen verschlechtert, die während der Zeit des sozialistischen Aufbaus im 20. Jahrhundert erobert wurden, was der Arbeiterklasse weltweit und damit auch den arbeitenden Frauen sehr zugute kam.

Diese knappe Diagnose unterstreicht die Dringlichkeit, dass die Kommunisten die Arbeit unter den arbeitenden Frauen wieder aufnehmen müssen; es gibt jedoch ein Thema, das bereits erwähnt wurde und das aufgrund seiner Schwere die Frauenfrage als eine kritische Angelegenheit innerhalb des Klassenkampfes in Mexiko darstellt und das klare ideologische Koordinaten der Intervention der Kommunistischen Partei erfordert; dies ist die Frage der Gewalt gegen Frauen und der Feminizide, die die Beteiligung der Frauenbewegung neu entfacht haben. Zwischen 2000 und 2015, mit durchschnittlich fünf Feminiziden pro Tag, erreichte die Zahl der ermordeten Frauen 28.710. Aus dieser tragischen Situation heraus belebten die Debatte und die Aktion der Frauenbewegung die Intervention der Kommunisten inmitten einer Auseinandersetzung mit der Bourgeoisie und den kleinbürgerlichen Positionen.

Notwendigkeit der ideologischen Front gegen den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Feminismus

Die Bourgeoisie legt durch den Staat und all seine Instrumente ein formales Kriterium der Gleichheit, der rechtlichen Anerkennung fest, dass, ähnlich wie bei anderen sozialen Fragen, vollkommen unverbindlich ist. Diese Formalismen, die sich

hinter der Parole der „Geschlechtergerechtigkeit“ verbergen, müssen als unvollständig entlarvt werden, weil sie dieselben obskurantistischen Grenzen haben, wie einige ihrer ideologischen Säulen, wie die Religion und die Verteidigung der Familie, und vor allem die Verteidigung des Privateigentums und die private Aneignung des gesellschaftlich produzierten Reichtums; so werden die Ideen der herrschenden Klasse täglich reproduziert, um die arbeitenden Frauen in eine sekundäre Rolle zu stellen und die Ketten zu verstärken, die sie an die häusliche Sklaverei fesseln.

Ein weiteres wesentliches Element der Bourgeoisie ist die Institutionalisierung von Frauenrechten und -kämpfen, die auf die Frage der Menschenrechte und auf die Mechanismen und Bestimmungen des bürgerlichen Staates beschränkt sind. So wird zum Beispiel der 8. März, der symbolische Tag des Kampfes für die arbeitenden Frauen, als „Tag der ganzen Frau“ angeeignet und als eine Ehrung der Weiblichkeit, des „schwachen Geschlechts“ dargestellt: ein rosaroter Tag; und indem sie alles rosa streichen, versuchen sie zu zeigen, dass einige Schritte unternommen werden, um die Bedingungen der Frauen zu verbessern; in der U-Bahn zum Beispiel geben sie vor, das Problem der Gewalt mit den rosa Waggonen ausschließlich für Frauen zu lösen. Den Staat rosa zu malen, ist die Lösung der Bourgeoisie, die zu verbergen versucht, dass es sich um Kapitalismus handelt, und des bürgerlichen Staates selbst, der die direkten Schuldigen für die Situation der Ausbeutung der Arbeiterklasse, der arbeitenden Frauen und für die Frauenunterdrückung im Allgemeinen ist.

Es sollte nicht abgetan werden, dass die konservativen und reaktionären Kräfte religiösen Ursprungs, auch wenn sie im Vergleich zum letzten Jahrhundert oder sogar zu den letzten vier oder fünf Jahrzehnten auf ihr minimales Ausmaß reduziert wurden, immer noch eine katastrophale Rolle für die Situation der Frauen spielen.

Das Hauptproblem, auf das wir Kommunisten in Mexiko aufmerksam machen, ist das, das mit der Verschleierung des Klassencharakters in der Frauenfrage zusammenhängt, als ob die Situation der arbeitenden Frauen die gleiche wäre wie die der bürgerlichen Frauen. Der Kampf der arbeitenden Frauen hat den Weg zu großen Eroberungen für die Gesamtheit der Frauen geöffnet, die die Grenze der Emanzipation nicht überwinden können, solange der Sozialismus-Kommunismus nicht gewonnen hat.

Während die Bourgeoisie, die den Staat benutzt, ihre Bemühungen auf die Sphäre der Institutionen und der herrschenden Ideologie richtet, gibt es die kleinbürgerli-

chen Ideen, die sich in der Frauenbewegung einnisten, um sie zu kontrollieren und sie darauf auszurichten, eine Mauer zu errichten, um die allgemeine Arbeiterklasse und die Arbeiterbewegung fernzuhalten.

Der Dritte Kongress der Kommunistischen Internationale hatte bereits in zwei Resolutionen, die um die Frauenfrage herum verabschiedet wurden, vor den negativen Auswirkungen des bürgerlichen und kleinbürgerlichen Feminismus gewarnt, insofern sie echte Hindernisse für die Verwirklichung der sozialistischen Revolution, dem einzigen Weg zur Emanzipation der Arbeiterklasse und der Frauen, darstellen.

Mit dem gleichen Ziel zersplittern derzeit mehrere kleinbürgerliche Feminismen, die in der Wissenschaft geprägt wurden, die Frauenemanzipationsbewegung und greifen die klassenmäßigen Positionen der Kommunisten an.

Auch wenn es nicht nötig ist, sie alle aufzuzählen, erlaubt uns die Nennung einiger von ihnen, um die Komplexität des Phänomens und die vor den Kommunisten liegenden Aufgaben zu erkennen: antipatriarchaler Feminismus, Ökofeminismus, schwarzer Feminismus, entkolonialisierter Feminismus, queerer Feminismus, Postfeminismus, „marxistischer“ Feminismus, radikaler Feminismus, zapatistischer Feminismus usw. usf.

Über ihren unterschiedlichen Bekenntnissen hinaus teilen sie einige wesentliche Merkmale, und obwohl ihre ideologischen Grundlagen vielfältig sind, nähern sie sich in Bezug auf das politische Handeln an. Ihre ideologische Matrix kann Eklektizismus, Postmoderne, Trotzismus, Anarchismus, Maoismus, die Theorien der Subalternität und Andersartigkeit – aus einer deformierten Lesart von Gramsci – sein. Die meisten dieser Positionen haben ihren Ursprung an Universitäten, in Zentren der „kritischen Theorie“-Studien (die für die Sozialdemokratie und für opportunistische Parteien funktional sind), in sozialdemokratischen Parteien und Zentren des Opportunismus wie der Partei der Europäischen Linken (besonders durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung, die in Lateinamerika viel Aktivität und Geld aufwendet), und ihr Hauptträger der Beeinflussung sind NGOs, Stiftungen, trotzkistische Organisationen und der sogenannte „Movementismus“.

Eine der wichtigsten Positionen, die sich im breiten Spektrum des kleinbürgerlichen Feminismus durchsetzen, ist, dass die Frauenfrage ausschließlich als Frauensache verstanden wird, bei der Frauen sich selbst ermächtigen müssen. Das ist kein neues Argument, auch wenn es neue Kraft gewinnt. Aus einer klassenmäßigen Per-

spektive ist dies ein Argument, das den objektiven Weg zur Emanzipation der Frau behindert, deren Lebensfähigkeit in der Einheit der Arbeiterklasse beider Geschlechter im Kampf für die sozialistische Revolution liegt. Dieses Argument beruht natürlich darauf, neben dem Klassencharakter zu verbergen, dass der Klassenkampf die Frauen umfasst, als ob es keine proletarischen oder bürgerlichen Frauen gäbe.

Eine andere Position reduziert die Emanzipation auf kulturelle, rechtliche, erkenntnistheoretische und semiotische Reformen, aber immer im Rahmen des Kapitalismus. Reformen des Überbaus, ohne radikale Umgestaltung der wirtschaftlichen Basis des Privateigentums. Diese Basis ist die Ursache für die Ungleichheit der Frauen und die Ausbeutung von Hunderten von Millionen Arbeiterinnen in der ganzen Welt. Die Feminisierung der Sprache, die Bekämpfung des „Mikromachismus“ (subtiler Ausdruck des männlichen Chauvinismus), die Wiederaufnahme des Begriffs der Staatsbürgerschaft als Allheilmittel, die Reform der Gewohnheiten, der Kulturen, der Gesetze, der Beziehungen untereinander, all das innerhalb desselben Systems der Ausbeutung, der Barbarei und der Feminizide bedeutet, den Kapitalismus von seiner Verantwortung für die Ungleichheit der Frauen freizusprechen und den Kampf in den Sumpf zu lenken und ist ein Trugschluss.

Ein weiteres Argument hat mit der Kategorie des Patriarchats zu tun, dem patriarchalischen System, einem wesentlichen Teil des kleinbürgerlichen Diskurses zur Rechtfertigung der Lebensbedingungen von Frauen im Allgemeinen, das sich der Erklärung der Bedingungen des materiellen Lebens entzieht, da es zwei wichtige Fragen verbirgt: a) dass sich die Bedingungen der Ausbeutung auch dann nicht ändern würden, wenn die Männer, die die Monopole oder die Staatsführung vertreten, entfernt und durch Frauen ersetzt würden, und b) dass es innerhalb des kapitalistischen Systems viele Frauen gibt, die von ihrer Klassenposition profitieren, und dass ihre Lebensbedingungen auf der Ungerechtigkeit der Ausbeutung der Lohnarbeit beruhen. Diese Orientierung führt zu einem falschen Feindbild.

Wie im ideologischen Ausdruck des gegenwärtigen Klassenkampfes, so wie es auch innerhalb der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und in den Volkskämpfen geschieht, gibt es in der Frauenbewegung Entideologisierung, Bewegungsaktionismus, Sektoralisierung/Partialisierung, Apolitismus, Reformismus und Erscheinungen des Antikommunismus.

Die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion der Kommunisten, um die Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben, zu bewältigen, ist nicht zu unterschätzen. Die Be-

kämpfung des klassenübergreifenden kleinbürgerlichen Feminismus, und innerhalb der Koordinaten der von Clara Zetkin der Kommunistischen Internationale vorgeschlagenen Resolution, wird nur dann wirksam sein, wenn sie an das Klassenkriterium gebunden ist und die Frage der arbeitenden Frauen und der materiellen Bedingungen, die die objektiven Ungleichheiten bestimmen, in den Vordergrund rückt: „Damit die Frauen die volle soziale Gleichheit mit den Männern erreichen können – in der Tat und nicht nur in den Gesetzestexten und auf dem Papier –, damit sie wie die Männer die Bewegungs- und Handlungsfreiheit für die gesamte Menschheit erobern können, gibt es zwei unabdingbare Voraussetzungen: die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und seine Ersetzung durch das gesellschaftliche Eigentum und die Eingliederung der Frauen in die Produktion von gesellschaftlichen Gütern innerhalb eines Systems, in dem es keine Ausbeutung oder Unterdrückung gibt.“

Die Wege des Parteaufbaus, die Gewerkschaftsarbeit und die kommunistische Betriebsarbeit

Pierre Komorov, Revolutionäre Kommunistische Partei Frankreichs (PCRF), 2021

Quellen der Verwechslungen zwischen Gewerkschaft und revolutionärer Partei

Frankreich ist eines der Länder, in denen spontane Kämpfe einen radikalen Charakter erreichen. Die Franzosen Proudhon mit seiner Theorie der Produktionsgenossenschaften (kleines Markteigentum) und Blanqui, der Revolutionär, mit seiner Vorstellung von „agierenden Minderheiten“ und dem „großen Abend“ standen für Positionen, die denen von Marx und Engels entgegengesetzt waren – Positionen, die in kaum veränderten Formen die Arbeiter-, Gewerkschafts-, sozialistische und sogar die kommunistische Bewegung beeinflussen sollten.

Um ihre Partei wieder aufzubauen, müssen die Kommunisten mit allen opportunistischen Theorien, einschließlich der am besten getarnten, brechen.

„Frankreich ist das klassische Land des Klassenkampfes“, ein Beispiel für Spontaneität, lehrten uns Marx und Engels im 19. Jahrhundert. Gleichzeitig können Marxisten-Leninisten gewisse Mängel, die der französischen Arbeiterbewegung eigen sind, nicht ignorieren. Der französische Sozialismus ist die dritte konstitutive Quelle des Marxismus, wegen der utopistischen Theoretiker, aber vor allem wegen der reichen Spontaneität seines Proletariats. Allerdings neigte die Arbeiterklasse – zunächst wegen ihrer zahlenmäßigen Schwäche, aber auch wegen ihrer demokratischen Illusionen, die sich aus dem radikalen Charakter der Revolution von 1789 ergaben – dazu, sich der republikanischen Bourgeoisie unterzuordnen, im Kampf gegen den reaktionären und monarchistischen Flügel der Kapitalistenklasse. Dies sollte eine weitere Tendenz nähren, die wir noch sehen werden, nämlich die Betriebe den Gewerkschaften zu überlassen und den politischen Kampf auf Wahlen zu beschränken.

Eine weitere Besonderheit ist, dass der Marxismus später nach Frankreich gelangte als in die Nachbarländer. Die einflussreichsten Strömungen in der Arbeiterschaft standen weiterhin unter dem Einfluss des Kleinbürgertums (Proudhon...), d. h. der kleinen Kapitaleigentümer und ihres Bewusstseins. Legalistische Abweichungen, die dem Syndikalismus eigen waren, parlamentaristische Abweichungen, die ebenfalls die undialektische Aufteilung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeit betonten, und chauvinistische Abweichungen tauchten zu verschiedenen Zeiten in der sozialistischen und später in der kommunistischen Bewegung auf. Die URCF²⁹⁶ war bereits zu der Schlussfolgerung gelangt, dass die politische Wurzel dieser vielfältigen Abweichungen in der Nichtanerkennung oder Ablehnung der materialistischen Staatstheorie liegt. Der Jakobinismus, die radikalste Strömung der bürgerlichen Revolution, befürwortete eine delegierende Demokratie. Das allgemeine Wahlrecht wurde von dieser Strömung als „Ausdruck des allgemeinen Willens“ konzipiert. Die Volksklassen wurden auf diese Weise mit dem bürgerlichen Staat verbunden, mit der Aufgabe ihn zu „übernehmen“. Tatsächlich wurde das Parlament als der Ort der Macht betrachtet und der Gewerkschaft wurden die wirtschaftlichen Kämpfe, die Streiks und die Betriebe überlassen. Die Folge war, dass Legalismus und parlamentarischer Kretinismus in der sozialen Bewegung Einzug hielten.

Neben dem subjektiven Faktor war auch der objektive Faktor für die Entwicklung von Opportunismus in der französischen Arbeiterbewegung förderlich. Im Kapitalismus in Frankreich vollzog sich das Tempo der Zentralisierung und Konzentration der Unternehmen langsamer als in Nachbarländern wie England oder Deutschland. Diese Schwäche des Proletariats, die durch den „Couponschneider“-Charakter des französischen Kapitalismus noch verstärkt wurde, war für das Verständnis der Stärke der Kollektivität und der Arbeiterklasse, des Marxismus, nicht förderlich. Dies ist auch heute noch der Fall. Zwar markiert die gaullistische Verfassung von 1958 die reaktionäre Wende in Frankreich, die der Monopolkapitalismus nahm, um seinen Überbau und seinen Staat anzupassen, aber Kleinunternehmen, Kleinbürgertum und Kleinunternehmer machen in Frankreich immer noch mehr als 3,3 Millionen Einheiten²⁹⁷ aus (ohne ihre Familien zu zählen); eine Schicht von Kleinproduzenten (obwohl viele von ihnen Zulieferer der Monopole sind und die

296 Die Union des Révolutionnaire-Communistes de France, die sich in unsere Partei PCRF umgewandelt hat.

297 Davon sind 2 Millionen TPE (sehr kleine Unternehmen) mit 3,3 Millionen Beschäftigten und 55 Prozent der TPE haben keine Beschäftigten. 51 Prozent der Beschäftigten in Frankreich arbeiten in TPE/KMU. 20 Prozent der privat Beschäftigten arbeiten in den TPEs.

anderen in Nischen, die die Monopole nicht wollen), die ideologisch sogar die vom Proudhonismus und Reformismus dominierte Arbeiterbewegung beeinflusst.

Im 21. Jahrhundert befindet sich der französische Kapitalismus-Imperialismus am Ende seines Reifungsprozesses, ist aber immer noch von der Existenz dieses kleinen Kapitaleigentums geprägt.

Es gab also von Anfang an zahlreiche Abweichungen. Eine „linke“ Abweichung, vertreten von den Anarchisten und den Befürwortern einer „direkten Demokratie“ wie bei den „Sans Culottes“, lehnte alle Klassenbündnisse ab und sah die „soziale Emanzipation“ im Modell einer „freien Vereinigung von Produzenten“. Angesichts dieser verschiedenen opportunistischen Strömungen konnte Guesde, der Verteidiger des Marxismus in Frankreich, mangels vollständiger Anerkennung der marxistischen Staatstheorie nicht in der Lage sein, die Kämpfe für soziale Forderungen mit dem allgemeinen und strategischen Kampf gegen den Kapitalismus zu verknüpfen. Bei Guesde wurden die Reformen als Mittel der sozialen Agitation verstanden, aber mit der Angst verbunden, dass diese Reformen durchgeführt werden und die Illusionen der Arbeiter über den Kapitalismus verstärken könnten. Eine Abweichung, die man bei vielen kommunistischen Aktivisten in Frankreich wiederfindet und die sogar in unserer Partei auftreten kann! Diese Nicht-Anwendung des Marxismus verhindert, dass die Partei als die einzige wahrgenommen wird, die in der Lage ist, die notwendigen Klassenbündnisse herzustellen, und gibt der Gewerkschaft die mögliche Illusion, diese Rolle zu spielen, obwohl sie sie objektiv nicht spielen kann. Dies wird die Gefahr der Isolation der Arbeiterklasse fördern und die künstliche Abkopplung der Partei von den sozialen und betrieblichen Kämpfen vorbereiten. Guesde zeigte auch Gleichgültigkeit gegenüber dem Kampf für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, ein Kampf, der für das Verständnis der Hegemonie der Partei über alle Kämpfe wesentlich ist. Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Gewerkschaftsbewegung rasch. Die 1895 gegründete CGT prangerte die „parasitäre Rolle der gewählten Volksvertreter“ an und brachte eine moralische Anklage der Korruption vor. Ihr Antiparlamentarismus führte zu Misstrauen und sogar Feindseligkeit gegenüber den politischen Parteien, einschließlich der sozialistischen.

Die Gewerkschaft CGT gab sich eine „politische Mission“, indem sie sich als Embryo der „im Syndikalismus entstehenden sozialistischen Gesellschaft“ verstand. Wenn die theoretische Schwäche der Sozialisten in Frankreich ihren Ursprung in einer Autonomie dieser Intellektuellen gegenüber der Arbeiterbewegung hatte, dann glich die Gewerkschaftsbewegung diese Tendenz – wenn auch ungeschickt –

durch einen übertriebenen „Ouvrierismus“ aus. Es gab auch eine Tendenz zum „Streikismus“, die Lenin in Russland ebenfalls bekämpfen musste. Diese Tendenz besteht einfach darin, den Streik als die höchste Form der Aktion der Arbeiterklasse zu betrachten, wobei die Arbeiterbewegung zur Spontaneität bestimmt und vom politischen Kampf ferngehalten wird; der Streikismus ist also gewissermaßen eine Form der ökonomistischen Abweichung. Lenin und der Bolschewismus wurden in ihrer Partei sogar mit den Otzovisten (russisch für „Rückruf“) konfrontiert, die die Abberufung aller sozialdemokratischen Abgeordneten (so nannte man damals die Revolutionäre) aus der Dritten Duma (1907–1912) forderten und verlangten, dass die SDAPR (Lenins Partei) alle Aktivitäten in den legalen Organisationen einstellen und sich dem Untergrundkampf, der Gewerkschaftsarbeit oder dem Entrismus in der Gewerkschaft, jedenfalls keiner öffentlichen Parteitätigkeit, widmen solle.

Jaurès sollte auch die Revision der marxistischen Theorie forcieren und aus ihr eine Quelle des dauerhaften Opportunismus in Frankreich machen. Der Staat (in dieser Sichtweise wird er nicht mehr als bürgerlich bezeichnet) sei „Ausdruck eines Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen“! Jaurès schrieb: „Es hat nie einen Staat gegeben, der in den Händen einer herrschenden Klasse gewesen wäre, ein Werkzeug für alles und der Diener aller Launen (...) In Wirklichkeit ist der Staat nicht Ausdruck einer Klasse, sondern Ausdruck des Verhältnisses der Klassen, ich meine ihrer Kräfte“. Diese schwerwiegende Revision sollte es ermöglichen, alle opportunistischen Abweichungen zu rechtfertigen, und da Jaures mit all seinem Prestige ihr „Vater“ war, förderte sie zweifellos das Unverständnis für die marxistische Staatstheorie in Frankreich.

Diese Revision war umso erfolgreicher, als der direkte Klassenkampf des Proletariats gegen das Kapital die beiden Niederlagen der Generalstreiks von 1906 und 1909 erlitt; Niederlagen, die eine Folge des von der CGT propagierten Misstrauens gegenüber den Parteien waren. Der revolutionäre Syndikalismus, den die CGT verkörperte, ignorierte die Notwendigkeit von Klassenbündnissen und isolierte die Arbeiterklasse tatsächlich von anderen werktätigen Schichten und der sozialistischen Partei (die kommunistische Partei gab es noch nicht), die sich allerdings nur mit Wahlkämpfen beschäftigte, ohne ihre Rolle in sozialen Kämpfen zu verstehen.

Schließlich konnte die Bourgeoisie dank der durch die Überausbeutung der Kolonialvölker erzielten Überprofite die sozialistischen Führer mit Pfründen und parlamentarischen Vorteilen aller Art korrumpieren. Gleichzeitig verfolgte das Finanzkapital (die neue Verschmelzung von Industrie- und Bankkapital im Monopolkapitalismus) eine Politik der Integration reformistischer Gewerkschafter

in den Staatsapparat, wie dem späteren reformistischen Abspalter Jouhaud. Der Zerfall der französischen Gewerkschaften war von einem Ausmaß, das die gesamte Arbeiterbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg und bis heute nachhaltig behindert.

Der Kongress von Tours (Dezember 1920) war zwar die offizielle Geburtsstunde der PCF, der Kommunistischen Partei (Französische Sektion der Kommunistischen Internationale),²⁹⁸ doch in Wirklichkeit entstand eine vom Sozialdemokratismus dominierte Formation („sozialdemokratisch“ in seiner nunmehr gegensätzlichen Bedeutung zu „kommunistisch“).

Lenin selbst verfolgte die „französische Frage“, da er sich der Schwierigkeiten bewusst war, echte Kommunistische Parteien in Ländern mit tief verwurzelten reformistischen Traditionen aufzubauen: „Das Beispiel Frankreichs zeigt diese Schwierigkeit zweifellos am deutlichsten“.²⁹⁹

Ab 1925 arbeitete die Internationale an der Bolschewisierung der Parteien in den imperialistischen Ländern, indem sie sich auf die Arbeiterkader stützte, die weniger Träger sozialreformistischer Traditionen waren. Die Errungenschaften dieses Prozesses der Bolschewisierung der PCF waren enorm und machten aus ihr eine echte kommunistische Partei.

Durch die vorrangige Ausrichtung der revolutionären politischen Arbeit auf die Fabriken bildete die Partei in den großen Monopolen Fabrikzellen (Basisorganisationen), wodurch die leninistische Losung „Jeder Betrieb muss eine Festung für die Bolschewiki sein“ mit Leben gefüllt wurde. Die Fabrikzellen ermöglichten es, die Vorherrschaft der opportunistischen Tendenzen der Intellektuellen (Parlamentarier, Journalisten usw.) über das Zentralkomitee der Partei zu beenden. Die Bolschewisierung beinhaltete eine ideologische Arbeit der Kritik an der Vergangenheit und der Gegenwart der Arbeiterbewegung ausgehend von materialistischen Positionen. In dieser Zeit begann die Kritik am ideologischen Erbe von Jaurès, an der idealistischen und unkritischen Sicht auf die bürgerlich-demokratische Revolution in Frankreich, am positiven und negativen Erbe der Arbeitertraditionen.

Mit der Volksfront und der Résistance wurde die PCF zu einer immer einflussreicheren Partei und genoss echte Sympathie in den verschiedenen Volksschichten,

298 Sie wird diesen Namen erst 1922 wirklich tragen.

299 W.I. Lenin: Notizen eines Publizisten; LW, Band 33, S.194

aber die negativen Tendenzen des Erbes der französischen Arbeiterbewegung traten mit aller Schärfe wieder hervor.

Erneut verstärkte sich die von Jaurès geerbte revisionistische Abweichung, die darin bestand, den (wenn auch geschwächten) Staat von 1945 nicht als Ausdruck der Diktatur der Monopole, sondern als Ausdruck des aus der Résistance hervorgegangenen Kräfteverhältnisses zu sehen. Der Staat wurde als auf dem Weg zur „Demokratisierung“ oder gar als künftige „fortgeschrittene Demokratie“ gesehen; es gab eine Verwechslung zwischen dem Gewicht von Parlament und Regierung und dem Staatsapparat. Einige Vorschläge der PCF betonten das Unverständnis und sogar den Bruch mit der marxistisch-leninistischen Staatstheorie.

1968 war die einzige Perspektive, die den kämpfenden Massen aufgezeigt wurde, der erneute Aufruf zur Ausarbeitung und Unterzeichnung eines gemeinsamen Regierungsprogramms von Sozialistischer Partei (PS) und PCF. Das heißt, eine parlamentarische Lösung für eine Bewegung vorzuschlagen, die gerade auf dem Boden der direkten Demokratie, der Streikkomitees und des Willens zur Abschaffung der Fünften Republik stand. Man kann sich zu Recht die Frage stellen, ob die PCF, gestützt auf die demokratischen und sozialen Forderungen der Mehrheit der kämpfenden Arbeiter, nicht die Führung einer demokratischen Kampffront, organisiert in Basiskomitees, hätte übernehmen und den Rücktritt De Gaulles und der Regierung, die Aufhebung der Fünften Republik und die Einführung demokratischer und verfassungsmäßiger Freiheiten erreichen können, was die Widersprüche des Ausbeutungssystems noch verschärft hätte.

Das Gemeinsame Programm von PCF, PS und Linksradikalen wurde schließlich am 27. Juni 1972 unterzeichnet. Dieses Programm war kein Kampfprogramm, sondern ein „Regierungsprogramm“, also wurde alles auf den Wahlsieg gesetzt. Stück für Stück sollte die revolutionäre Identität liquidiert werden. Sobald die PCF sozialdemokratisiert war, sollten die Arbeiterklasse aus den Reihen einer Partei desertieren, die „wie alle anderen“ geworden war. Die revisionistischen „Theoretiker“ griffen also immer mehr die revolutionären Prinzipien an, um sie besser liquidieren zu können, und das in einer Partei mit einem sehr niedrigen marxistischen Bildungsniveau. Die Theorie des „selbstverwalteten Sozialismus“, der „jeden Tag, Schritt für Schritt, von jetzt an aufgebaut wird“ (Resolution des 23. Kongresses), versuchte, die Ablehnung der materialistischen Staatstheorie auszugleichen, indem sie Proudhons Fabel von der Bedeutung wirtschaftlicher Veränderungen wieder aufgriff und die Frage des Staates als vernachlässigbar darstellte! Die angehäuften sozialen Errungenschaften, so die Revisionisten, auch

wenn sie je nach Betrieb und Region ungleich verteilt sind, würden die soziale Transformation ausmachen, den berühmten „Schritt für Schritt“. Eine absurde Theorie, die in keiner Weise die Gegenwehrkapazitäten der Bourgeoisie berücksichtigt, die den gesamten repressiven und administrativen Staatsapparat im Griff hat, einen Staatsapparat, der sich von der Gemeinde über die Departements und Regionen bis hin zur nationalen Spitze erstreckt. Süße anarchistische Träume in einer Partei, die sich auf den Kommunismus beruft! In den 1980er Jahren bringt Boccara seine neuen „Managementkriterien“ anstelle der von Marx in seinem Werk „Das Kapital“ definierten Kriterien vor. Ziel ist es, den kapitalistischen Profit zu legitimieren, solange die Investitionen in die Produktion (produktive Investitionen, die doch den Kapitalisten gehören...) und nicht in die Finanzspekulation fließen. Die Theorie des Mehrwerts (Surplus) wird durch die Theorie des „zusätzlichen Werts“ ersetzt. Im Klartext: Die revisionistischen Ideologen schlagen eine unmögliche Theorie der Harmonie zwischen Arbeit und Kapital vor. Gleichzeitig strukturierte der französische Imperialismus seine Wirtschaft um und schaffte die traditionellen Industrien (Metall, Stahl, Bergbau, Textilien) ab. Es wurden fast 2 Millionen Industriearbeitsplätze liquidiert, was sich auf die Kämpfe und die soziale Zusammensetzung der CGT und der PCF auswirkte. Die Arbeiterklasse wurde zur Minderheit in den Gremien selbst des größten Gewerkschaftsbundes Frankreichs, in dem die Führungskräfte, die mittleren Berufe und die Ingenieure die Mehrheit stellten. Das stärkte den reformistischen Kurs der PCF, in dem die Mittelschichten die Richtung vorgaben, die letztlich auf ein „besseres Leben unter dem Kapitalismus“ abzielte. Unter Roussel brachte die PCF dies mit ihrer Wiederbelebung eines „Sozialismus à la française“ zum Ausdruck, einem selbstbewussten reformistischen Sammelsurium, das sich nie mit den beiden Kernfragen der Kommunisten und der Revolution auseinandersetzt: der Frage des Staates (mit seiner marxistischen Analyse)³⁰⁰ und der Frage des Eigentums an den Produktions- und Handelsmitteln.

Heute, wir wiederholen es, betonen bestimmte Formen der Uberisierung, der Selbstständigkeit, der kleinen Zulieferbetriebe, der kleinen Eigentümer (das in Frankreich zahlenmäßig starke Kleinbürgertum) die materielle Quelle des gewerkschaftlichen und politischen Opportunismus noch mehr.

Anfang der 1990er Jahre hatten also vierzig Jahre Revisionismus die PCF als kommunistische Partei besiegt. Die PCF hatte de facto Bernsteins Motto übernommen:

300 Zur marxistischen Analyse des Staates siehe Lenins „Staat und Revolution“, Engels‘ „Der Ursprung der Familie aus Privateigentum und Staat“, die „200 Thesen der URFC“, Thesen 42 bis 86; die URFC-Broschüre „190. Geburtstag von Karl Marx“ von Jean-Luc Sallé.

„Die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts“. Die Parteimitglieder widmeten sich dem täglichen Kampf gegen die Arbeitgeber (oder sogar die Großunternehmer) und die antisozialen Folgen der Krise, während die Politik auf die Ausgabe von Karten und die Vorbereitung von Wahlkampagnen oder sogar den Verkauf der Zeitung (die in ständigen finanziellen Schwierigkeiten steckte und heute von den kapitalistischen Monopolen unterstützt wird) reduziert wurde.

Der Aufbau einer kommunistischen Avantgarde in Frankreich ist das unmittelbare strategische Ziel der PCRF. Unsere Partei, die sich dieser Aufbauaufgabe verschrieben hat, ist der Ansicht, dass man sich von den reichen Erfahrungen der Kommunistischen Internationale mit der Bolschewisierung der kommunistischen Organisationen inspirieren lassen sollte, um wirklich und nicht nur oberflächlich mit dem Sozialdemokratismus zu brechen und die materiellen, ideologischen und historischen Quellen zu ermitteln, die den zeitweiligen Triumph des Revisionismus in der Arbeiterbewegung ermöglicht haben.

Alle Abweichungen, Fehler und Verfehlungen haben ihre Quelle in der Nichtanerkennung der marxistischen Staatstheorie, entweder durch ihre Ablehnung oder durch „Ignoranz“. Die permanente Bolschewisierung der PCRF stellt diese Anerkennung eines Hauptprinzips des Marxismus-Leninismus in den Mittelpunkt der Ausbildung kommunistischer Kader. Die Bolschewisierung der Gruppen, die sich auf die kommunistische Bewegung Frankreichs berufen (wir schließen die PCF natürlich nicht mit ein), ist unumgänglich, wenn man hoffen will, nicht denselben Weg wie die PCF einzuschlagen, aber das wird ein langwieriger Prozess in einem Land sein, das den „Mangel an Theorie“ ausgerechnet zur Theorie erhoben hat.

Der andere Teil der Bolschewisierung besteht darin, vorrangig auf die Arbeiterklasse zuzugehen, um Fabrikzellen zu bilden und die kommunistische Arbeit abseits von der Gewerkschaftsarbeit zu organisieren, damit mit der kommunistischen Organisation eine revolutionäre Strategie der Kämpfe entsteht.

Die URCF hatte die Quellen des Sieges des Revisionismus gut untersucht, die ihren Ursprung in der Existenz schwerer Tendenzen in der französischen Arbeiterbewegung haben. Ohne Kritik und praktischen Bruch mit diesen schweren Tendenzen, die in Frankreich besonders zahlreich und lebendig sind, wird es nicht möglich sein, eine Formation bolschewistischen Typs wieder aufzubauen. Gleichzeitig dürfen wir uns nicht über die Existenz des Opportunismus in der Arbeiterbewegung erschrecken, da er materielle Quellen hat und existieren wird, solange der Imperialismus besteht! Wir (die kommunistischen Organisationen, die wirklich eine neue

Kommunistische Partei aufbauen wollen) müssen den ständigen Kampf gegen den Opportunismus führen, auch innerhalb unserer objektiv nicht davon verschonten Organisationen.³⁰¹

Gewerkschaftsarbeit und kommunistische Arbeit

Die Verdienste und Grenzen der Gewerkschaftsarbeit

Gewerkschaften sind eine historische Form der Organisation der Arbeiterklasse im Kapitalismus, um konkrete soziale und wirtschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Seit den „Trade-Unions“ haben sie sich schließlich gegen die bürgerlichen Herrscher durchgesetzt. Es handelt sich also nicht um eine zufällige Form der Arbeiterbewegung, die man nach Belieben herstellen und wieder auflösen kann.

Gewerkschaften durchlaufen je nach politischem und ideologischem Kräfteverhältnis verschiedene Phasen: Sie können zu Organen des Widerstands werden und zur Schwächung des Kapitalismus beitragen, ebenso wie sie zu objektiven Helfern des bürgerlichen Staates werden können (subjektiv mögen sich Mitglieder oder Funktionäre dessen nicht bewusst sein, das ändert nichts daran).

301 Die Widersprüche in der Organisation, erst recht in der Arbeiterbewegung, haben ihre materiellen Wurzeln in der kapitalistischen Gesellschaft, das Proletariat stammt aus verschiedenen sozialen Schichten, Kleinbauern oder bankrotten Händlern usw., die nicht selten die Vorstellungen von „kleinen Eigentümern“ in die Arbeiterbewegung einbringen. Dies ist ein alltägliches, sich ständig erneuerndes Phänomen, das durch das Engagement in den Kämpfen, die kollektivistische Ideologie, die von der kommunistischen Partei und der klassenkämpferischen Gewerkschaft, sofern vorhanden, getragen wird, bekämpft wird. Diese Vorstellungen dringen in Form von falschen, opportunistischen Vorstellungen in die kommunistischen Organisationen ein, insbesondere bei Mitgliedern aus den städtischen Mittelschichten, die noch nicht vollständig von der materialistisch-proletarischen Weltanschauung überzeugt sind: theoretisch oder praktisch, da die Partei nicht von den herrschenden ideologischen Vorstellungen, die die materiellen Bedingungen widerspiegeln, getrennt ist. Der ideologische Kampf, die Überzeugungsarbeit dank der Freiheit der Diskussion und der Konfrontation in den verschiedenen Instanzen, der Rückgriff auf die Erfahrung der kommunistischen Bewegung, das Studium der Klassiker ermöglichen es dank des Parteikollektivs, mit falschen, opportunistischen Auffassungen fertig zu werden, nicht immer sofort, aber auf der Grundlage der Erfahrung der Mitglieder, die sich im Irrtum befinden. Eine weitere unerlässliche Wahrnehmung ist, dass jeder, egal in welcher Position, opportunistische Fehler machen kann, aufgrund einer einseitigen Betrachtung eines Phänomens, subjektiver Einschätzungen etc. Aus diesem Grund ist die kollektive Führung unverzichtbar, um kollektiv zu kritisieren und zu korrigieren. Natürlich ist das kein absolutes Allheilmittel, das gibt es auch nicht. Der Kampf ist permanent.

Gewerkschaften sind keine proletarischen Organisationen, die politische Kämpfe mit dem Ziel der Revolution führen. Es ist kein Beispiel für eine Revolution bekannt, die von einer Gewerkschaft angeführt wurde, die vom gewerkschaftlichen Boden aus agierte.

Aber die gewerkschaftlichen Kämpfe im Alltag, die sich zwar im Rahmen der gesellschaftlichen Verhältnisse des kapitalistischen Systems abspielen, tragen ebenso wie andere Kämpfe für demokratische Rechte (z. B. in Vereinen) zur Delegitimierung des Kapitalismus, zur Bewusstmachung seines parasitären Charakters und zum Fortschreiten des revolutionären Prozesses bei.

Die Gewerkschaft ist unersetzlich im täglichen Kampf um alle sozialen Forderungen. Sie muss die Arbeiter ohne Unterschied der politischen und religiösen Ansichten zusammenführen und ist das Verteidigungsorgan der gesamten Klasse.

In Frankreich schmiedeten die Arbeiter einen großen Gewerkschaftsbund CGT (in Italien auch CGIL), der die Besonderheit (in Europa) besaß, dass er sich in Theorie und Praxis auf den klassenkämpferischen Syndikalismus berief. In solchen Gewerkschaften gelang es den kommunistischen Gewerkschaftern, indem sie sich mit Genossen anderer Zugehörigkeit zusammenschlossen, die gesamte Klasse zu politisieren und die Manöver und Einflüsse klerikaler und reformistischer Tendenzen in der Arbeiterklasse zu begrenzen – anders als in anderen Ländern.

Die positiven Folgen der Existenz von Organisationszentralen der Klasse und der Massen sind zahllos: Er kämpfung sozialer und demokratischer Rechte, größerer Einfluss und eine größere Rolle der Arbeiterklasse auf der politischen Bühne, Streben nach dem Aufbau einer Gesellschaft, die von kapitalistischer Ausbeutung befreit ist und die Lohnarbeit abschafft: der Sozialismus, mit der Perspektive des Kommunismus.

Wir sagen „Streben“ und nicht „Ziel“, denn es ist zwar entscheidend, dass die Mehrheit der aktiven Reihen der Klassengewerkschaft davon überzeugt ist, dass der Sozialismus die einzige fortschrittliche Antwort auf die Barbarei des Kapitalismus ist, aber das macht die Gewerkschaft noch nicht zum Hauptinstrument des revolutionären Kampfes für den Sozialismus; diese Rolle kommt der kommunistischen Partei zu, die ihrerseits die Avantgarde der Arbeiterklasse umfasst, d. h. die Arbeiter und Intellektuellen, die Träger einer materialistischen und proletarischen Weltanschauung sind und sich für die Notwendigkeit und die praktische Tätigkeit für die sozialistische Revolution gewinnen lassen. Die Partei, deren Aufgabe es ist,

die breiten Massen aller Schichten von Arbeitern zum Bruch mit dem Kapitalismus zu bewegen, indem sie die notwendigen Klassenbündnisse (Bauern, Selbstständige, Intellektuelle ...) eingeht.

Es sollte nicht verschwiegen werden, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Existenz einer Arbeiterpartei marxistisch-leninistischer Prägung und der Existenz einer Zentrale für den Klassenkampf gibt. Sollen wir daraus eine absolute Theorie ableiten, dass eine Zentrale dieser Art nicht ohne eine kommunistische Partei existieren kann? Wir machen daraus keine chinesische Mauer, aber es ist zweifellos unendlich komplexer und schwieriger. Nun befinden wir uns in Frankreich in einer Situation ohne Kommunistische Partei (wir erinnern daran, dass wir nicht von der inhaltlich und formal sozialdemokratisierten PCF sprechen). Wir haben es mit kleinen Organisationen oder Vereinigungen zu tun, die sich noch auf den wissenschaftlichen Kommunismus berufen (Pôle de Renaissance Communiste de France, Association Nationale Communiste, Rassemblement Communiste, PR-Communistes, PCOF ...) und mit unserer Partei PCRF (Parti Communiste Révolutionnaire de France), aber keine Organisation ist als solche in der Arbeiterklasse anerkannt und hat dort genügend konkrete Verbindungen geschaffen, um diese nationale Rolle einer Kommunistischen Partei zu spielen.

Zumal die Erfahrungen sowohl der CGT als auch der CGIL zeigen, dass die Gewerkschaftsbewegung im Zuge des Aufstiegs des Opportunismus, der Konsolidierung und schließlich des Sieges des modernen Revisionismus (im Sinne des XX. Parteitags der KPdSU, 1956) begonnen hat, ihre klassenspezifischen Bezugspunkte zu verlieren, ihre Kampfpraxis zu verändern und in das Primat der Verhandlungen und der „Sozialpartnerschaft“, der Klassenkollaboration, der (ideologischen) Akzeptanz des kapitalistischen Systems und Anpassung daran, und dem Ende des Strebens nach gesellschaftlicher Veränderung zu versinken.

Die doppelte Liquidierung der CGT und der CGIL als klassenkämpferische Zentren hatte zur Folge, dass sich diese Gewerkschaften an die Gesamtheit der klerikalen und reformistischen Gewerkschaften in Europa anpassten. Diese Auffassungen haben den Anarchosyndikalismus reaktiviert, zunächst in einer sehr minoritären Form: als Tendenz, den internen Kampf in der CGT über die Statuten, die Identität der CGT von Frachon zu stellen.³⁰²

302 Benoit Frachon war Führer der CGTU und später der CGT bis 1967.

Daraus ergibt sich in Frankreich eine neue starke Tendenz: die (verständliche, weil einfachere) Tendenz, „in die Gewerkschaft zu gehen“, weil diese im Gegensatz zur Kommunistischen Partei, die wir aufbauen müssen, bereits existiert und strukturiert ist (hinzu kommen die rechtlichen Spielräume für die Gewerkschaften im Betrieb und in der Verwaltung), anstatt die undankbare Arbeit des Aufbaus der Kommunistischen Partei zu leisten (die die UCRF und die PCRF begonnen haben), eine schwierigere Aufgabe ohne materielle Mittel, „von Null an“ beginnend, ohne andere Unterstützung als die Klassiker des Marxismus-Leninismus, die bewährte Erfahrung des Sozialismus-Kommunismus und das, was von der Internationalen Kommunistischen Bewegung in einem schrecklichen Kontext der weltweiten Konterrevolution (Ende der UdSSR) übrig geblieben ist. Wir sprechen natürlich nicht von den objektiven Bedingungen der Revolution, die bereits herangereift sind, in unserer Epoche der proletarischen Revolutionen und des Endes des Imperialismus. Wir sagen, dass in vielen Ländern, darunter Frankreich, die Partei, die den Kommunismus repräsentierte, als solche aufgelöst wurde, und dass diejenigen, die den Kommunismus fortsetzen wollen, vor einer nie dagewesenen Aufgabe und Problemen stehen, die komplex und unüberwindbar erscheinen, zumindest in naher Zukunft. Dies begünstigt, dass sich viele Aktivisten, auch Kommunisten, vorrangig oder sogar ausschließlich auf den Gewerkschaftskampf konzentrieren, und trägt dazu bei, den Aufbau der neuen Kommunistischen Partei weiter zu verzögern. Die starken französischen Tendenzen zur Vermischung von Gewerkschaft und Partei, die wir im ersten Teil kurz angesprochen haben, verstärken diese Realität.

Natürlich ist der interne Kampf um die Identität der CGT und anderer Gewerkschaften wichtig, aber die Hauptaufgaben beim Wiederaufbau einer einheitlichen Zentrale des Klassenkampfes sind die täglichen Kämpfe um Forderungen und die Reflexion und alternative Debatten über die Kampfformen, die notwendig sind, um zu siegen, einschließlich die Losung des Generalstreiks zu verbreiten, damit sie Realität wird. Und der Wiederaufbau der Gewerkschaften wird eher aus den Arbeitern entstehen, die sich in weitreichenden Kämpfen engagieren, als aus der (notwendigen) Vereinigung der Alten, die eine andere CGT oder eine andere Gewerkschaftsbewegung erlebt haben.

Lenin hat die Grenzen zwischen dem Antikapitalismus einer Kampfzentrale und dem der revolutionären kommunistischen Partei abgesteckt.

Die Gewerkschaftsarbeit ist objektiv (d.h. in der alltäglichen Realität) reformistisch, ihr Antikapitalismus (wenn sie sich dieser Auffassung verschrieben hat) lässt sie tägliche Verteidigungskämpfe der Arbeitskräfte führen, neue Rechte erkämp-

fen, den Alltag verbessern, bis der Klassenkampf nachlässt; danach muss der Kampf wieder neu aufgenommen werden.

Es ist ein defensiver Antikapitalismus, der vor allem *gegen die Folgen* des Kapitalismus wirkt, indem er im Rahmen der bürgerlichen, kapitalistischen Produktionsverhältnisse handelt, also im Rahmen der bestehenden Produktionsweise.

Mit diesen Worten erinnern wir daran, dass es ohne einen harten, schwierigen und anspruchsvollen Gewerkschaftskampf keinen noch härteren, schwierigeren und anspruchsvolleren Kampf geben kann, nämlich den Kampf für die antikapitalistische Revolution für den Sozialismus-Kommunismus.

Für die Kommunisten stellen die Gewerkschaften ein organisiertes, kollektives, lebendiges und direktes Bindeglied der Partei zur Arbeiterklasse und ihren Verbündeten dar. Es ist ein Bindeglied, das (aber nicht allein) die Verschmelzung von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterbewegung ermöglicht und die soziale Basis der Revolution in Bewegung und in die richtige Richtung bringt.

[...]

Die Arbeit in den Gewerkschaften

Zunächst muss man ermessen, dass es seit Jahrzehnten einen ideologischen Diskurs über das Ende der Arbeiterklasse gibt, um ihr Klassenbewusstsein noch besser zu untergraben.

Die Arbeit der PCRF widerspricht den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Theorien über ein angebliches Verschwinden der Arbeiterklasse. Wir könnten einfach materialistisch antworten: Wer stellt den Stuhl her, auf dem du sitzt, die Tastatur, auf der du deine Theorien schreibst, den Bildschirm oder das Papier, das du liest, die Elektrizität, die dich beleuchtet, die Mauern und Dächer, die dir Schutz bieten, die Kleidung, die du trägst ... usw.? Weltweit gesehen war die Arbeiterklasse noch nie so groß wie heute, größer als zu Lenins Zeiten.

In Frankreich umfasst die Arbeiterklasse 6,5 Millionen Menschen. Die Angestellten, die sich in ihren Lebensbedingungen sehr ähnlich sind, bilden zusammen mit den Arbeitern die Volksschichten, deren Interessen denen des Kapitalismus entge-

engesetzt sind. Etwa 40 Prozent der Arbeiter haben einen Migrationshintergrund, ohne die Zehntausenden von „Sans-Papiers“ zu zählen, die keinerlei Rechte haben und deren Arbeitsbedingungen äußerst prekär sind, weil sie - oft - nicht einmal einen Arbeitsvertrag haben, der Lohn und Arbeitszeit festlegt. Das Stade de France, Austragungsort der Fußballweltmeisterschaft 1998, wurde von papierlosen Arbeitern gebaut. Dennoch belegen die Massenverhaftungen und Abschiebungen, die auf Anordnung der verschiedenen Innenminister organisiert wurden, dass diese Arbeiter käuflich und abschiebbar sind, wenn die Unternehmer sie nicht mehr brauchen! Der Elektoralismus der revisionistischen Partei (PCF) verhinderte die politische Berücksichtigung großer Teile der Arbeiterklasse, da diese nicht wahlberechtigt waren (kein politisches Wahlrecht). Dabei sind es oftmals Arbeiter, die aufgrund ihrer Überausbeutung voll in die täglichen Forderungskämpfe involviert sind. Das sehen wir jeden Tag, auch bei neuen Formen der Ausbeutung wie dem Selbstunternehmertum oder den „Uberisierten“. Wir in der PCRF sind zu Recht stolz darauf, Genossinnen und Genossen mit Migrationshintergrund in unserem Zentralkomitee zu haben. Der demokratische Kampf für das Wahlrecht von Immigranten bei allen Wahlen ist eine zentrale Aufgabe. Indem die Monopolbourgeoisie großen Teilen des Proletariats jedes Bürgerrecht vorenthält, hat sie das Gewicht der am meisten ausgebeuteten Elemente bei den Wahlbefragungen erheblich geschwächt (ohne den bürgerlichen Charakter dieser Befragungen zu leugnen).

Die Arbeiterfrage wirft in Frankreich auch die Frage der doppelt ausgebeuteten Frau auf. Fast die Hälfte der proletarischen Arbeiterschaft besteht aus weiblichen Arbeitskräften, die oft zu den am wenigsten qualifizierten gehören und deren Löhne 20 bis 30 Prozent niedriger sind als die der Männer. Wir haben dies zu einem Hauptthema unseres Gründungskongresses gemacht und eine Parteikampagne dazu gestartet, die wir intensivieren müssen, während die Reformisten und kleinbürgerlichen und bürgerlichen Organisationen auf diesem Gebiet stärker aktiv sind.

1926 empfing Stalin eine Delegation der PCF und urteilte, dass die Partei die Arbeit unter den am meisten benachteiligten Schichten der Arbeiterklasse unterschätze, insbesondere die Immigranten, obwohl sie „weniger Träger rechter Tendenzen als die französischen Facharbeiter“ seien. Dieser Rat ist nach wie vor aktuell.

Die Gewerkschaftsarbeit ist eine grundlegende Aufgabe für kommunistische Kader. Lenin erklärte, dass die Kommunistische Partei, um in der sozialistischen Revolution in den imperialistischen Ländern zu siegen, die Unterstützung der Mehrheit der Arbeiterklasse gewinnen muss, die in den Kämpfen aktiv ist, insbesondere

durch die Arbeit in den Gewerkschaften als Gewerkschafter, indem sie eine klassenmäßige Gewerkschaftsarbeit leistet! Die Gewerkschaft organisiert die *gesamte* Klasse unabhängig von der politischen Meinung und dem Glauben der Arbeiter, wie auch die Massenvereine, und ist daher für die Kommunisten von Interesse, welche als einzige an eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft denken, die unmöglich ist, ohne dass Millionen von Menschen historisch die politische Bühne betreten.

Die Strategie der französischen Monopole und der anderen europäischen Länder, die auf dem Gipfel von Lissabon zusammengefasst wurde, zielt darauf ab, alle sozialen Errungenschaften zu zerstören, die das Ergebnis von Klassenkämpfen, des Sieges der UdSSR und des Widerstands des Volkes gegen den Faschismus sind. Die Folgen sind bekannt: allgemeine Deregulierung, Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit, Rentenerhöhung von 60 auf 62 und dann auf 67 Jahre, Flexibilität, Prekarität. Derzeit sind 40 Prozent der neu geschaffenen Arbeitsplätze prekär (55 Prozent der Jugendlichen unter 25 Jahren haben einen prekären Status). Die befristeten Verträge werden immer kürzer, von einer durchschnittlichen Dauer von 80 Tagen im Jahr 2008 auf 46 Tage im Jahr 2018. Der Anteil der Einstellungen mit befristeten Verträgen ist 2017 auf 87 Prozent gestiegen. Die Fluktuationsrate der Arbeitskräfte lag beispielsweise 2017 für alle Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten bei 95,8 Prozent, gegenüber 28,7 Prozent im Jahr 1993. Die Monopolbourgeoisie ist bei der Umsetzung ihrer Strategie darauf angewiesen, potenzielle Widerstände zu glätten.

Das Finanzkapital hat daher in den letzten Jahren durch verschiedene Mittel der ideologischen und finanziellen Korruption darauf hingearbeitet, sich die Führung der CGT, die traditionell eine klassenkämpferische Gewerkschaft war, unterzuordnen (was nicht bedeutet, dass die CGT nicht in Formen des „Protests“ verwickelt ist); das Zittern des letzten Kongresses der CGT (das oben erwähnte Zittern) widerlegt diese Realität nicht.

Die Degeneration und der Zerfall der revisionistischen PCF begünstigten die Bildung und dann die Kristallisierung einer Arbeiterbürokratie, die immer mehr in den Staatsapparat des Kapitals integriert wurde. Nach und nach verlor die CGT-Führung ihren Klassenbezug, so dass sie ihre Aktionen auf die Anerkennung der „Marktwirtschaft“, auf die „soziale Gestaltung“ des kapitalistischen Ausbeutungssystems (die „menschliche und nachhaltige Entwicklung“) ausrichtet.

Dies hatte praktische Auswirkungen: Die CGT stellt die Bedeutung von „alternativen Managementvorschlägen“ stärker in den Vordergrund als die Forderungskämpfe und weigert sich, Streiks auszuweiten und zu verallgemeinern.

Das Credo der reformistischen CGT-Führer besteht darin, von der „Besonderheit der Situationen und Kategorien von Arbeitnehmern“ auszugehen, um sich der notwendigen Konvergenz der Kämpfe um vereinigende Forderungen herum zu widersetzen. So reiht sich ein „Aktionstag“ an den anderen, die nicht miteinander verbunden sind und mehr von einer Symbolik als von einer wirklichen Wirksamkeit zeugen. Wir alle kennen das auswendig, weil wir es in verschiedenen Formen erlebt haben, und auf die Einzelheiten einzugehen, würde lange Kapitel erfordern.

Das CGT-Projekt der „beruflichen Sozialversicherung“ (SSP), das Le Duigou³⁰³ am Herzen liegt und das auf dem letzten Kongress wieder stark in den Vordergrund gerückt ist (es war nie vom Tisch, wurde aber in den letzten Jahren weniger betont), zielt darauf ab, die Arbeitskräfte dazu zu bringen, die „Flexi-Sicherheit“ nach dänischem Vorbild zu akzeptieren. Dieses Projekt ist in mehrfacher Hinsicht gefährlich. Es führt eine „individuelle Laufbahn des Arbeitnehmers“ ein, eine Art Arbeitsbuch (das im 19. Jahrhundert durch Streiks abgeschafft wurde), und sichert dem Entlassenen seine Entlohnung durch Geld, das zwangsläufig aus öffentlichen Mitteln stammen wird.

Dieses Projekt würde die Tarifverträge zerschlagen, es verstärkt die Individualisierung der Arbeitsverträge (verstärkt durch konventionelle Kündigungen) und verändert die grundlegende Rolle der Gewerkschaft, die zu einer Art „Krankenkasse“ werden würde, die die individuellen Karrieren verwaltet und der man wie in einigen nordischen Ländern fast zwangsläufig beitreten müsste.

Die Monopolbourgeoisie ist nicht grundsätzlich gegen die SSP, sie ist sehr daran interessiert, die Arbeitslosenstatistiken zu verschleiern, was durch dieses Projekt ermöglicht wird. Das jüngste und ständige Wiederauftauchen dieser Forderung in den Orientierungsdokumenten der CGT ist nicht gerade hilfreich für die Arbeitnehmer. Erinnern wir uns daran, dass Le Duigou und die CGT 2005, mitten im Kampf gegen den Contrat Première Embauche (CPE), als letzte den Verhandlungs-

303 Jean-Christophe le Duigou, Verfechter des Opportunismus, heute Mitglied des Staatsrats, beendete seine Karriere in der Steuerverwaltung, wo er zum Marschall der Hypothekenverwaltung ernannt wurde (höchste Gehälter in der Staatsbürokratie), ehemaliger nationaler Sekretär der CGT Finances, Leutnant von Bernard Thibault im Bundesbüro bis 2009, Mitglied des Clubs Le Siècle, Gründer des Think Tanks „Confrontations Europe“ mit Michel Rocard, Francis Mer, Philippe Herzog, Mitglied der PCF bis 1997, Kolumnist bei l'Humanité Dimanche, Gründer der SSP als „Forderung“ der CGT.

tisch verließen, weil sie angesichts eines Versprechens von De Villepin (damals Premierminister von Chirac), eine SSP einzuführen, zögerten ... im Gegenzug für das Ende des Kampfes gegen den CPE ...

Die CGT verfügt jedoch nach wie vor über das größte Kampfpotenzial. Es gibt kaum einen Streik, an dem die CGT-Sektionen nicht arbeiten. Viele Gewerkschafter haben sich organisiert, um die Klassen- und Massengewerkschaft zu verteidigen, die durch die Figur von Benoît Frachon symbolisiert wird.

Die Aktivisten der PCRf agieren in erster Linie in ihren Gewerkschaftssektionen, um die Annahme eines Forderungskatalogs durchzusetzen und die Debatte über die Kampfformen in Gang zu bringen. Wir betonen die notwendige Klassensolidarität, die Organisation von Sammlungen und den Aufruf zur Bildung von Solidaritätskollektiven mit den kämpfenden Arbeitern.

Die Schwäche der gewerkschaftlichen Organisierung (7 Prozent Gewerkschaftsmitglieder), – und von diesen Gewerkschaftsmitgliedern haben 94 Prozent einen unbefristeten Arbeitsvertrag oder einen Status, was bedeutet, dass große Teile des prekären, eingewanderten Proletariats nicht gewerkschaftlich organisiert sind – diese Schwäche schwächt die Gegenwehr der Arbeiter erheblich.

Die erste Pflicht eines kommunistisch gesinnten Gewerkschafters ist es, sich unermüdlich für die Organisierung einzusetzen, die die erste Organisationsform für die Arbeiterklasse darstellt.

Jeder Kommunist hat die Pflicht, sich gewerkschaftlich zu organisieren und den Gewerkschaftskampf zu führen. Der gewerkschaftliche Kampf wird in der Gewerkschaft im Alltag geführt: durch die Förderung des Bewusstseins jedes Arbeiters in seiner Abteilung oder Werkstatt, durch die Förderung des „seine Angelegenheiten in die Hand nehmen“, die Demokratie in Vollversammlungen, das ABC der proletarischen Demokratie mit kollektiven Diskussionen, Abstimmungen, Entscheidungen, ihrer Umsetzung, Berichten, Bilanzen, Berichtigungen von Fehlern, Solidarität im Streik und finanziell. Wir müssen zeigen, dass gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer den Bürokratismus ablehnen, indem wir die Rotation in den Leitungen unserer Betriebs- und Ortsgewerkschaften fördern, indem wir Aufgaben für jede Person in den Gewerkschaftsleitungen (Exekutivkommissionen oder Vorstand) festlegen, wobei die Leitungen kein Ort für Schwätzer sind, sondern für Verantwortliche, die über ihre Aufgaben und Aktivitäten Rechenschaft ablegen, diskutieren und verstehen müssen, um Entscheidungen zu treffen. Man

muss die Stärke des Kollektivismus gegenüber seinem Vorarbeiter oder Abteilungsleiter, wie auch gegenüber dem Fabrik- oder Verwaltungsdirektor zeigen, die Stärke, nicht allein zu bleiben. Das ist die Realität des klassenorientierten Gewerkschaftsarbeit, mehr als die großen Phrasen über den Kapitalismus, die ohnehin abstrakt bleiben werden, wenn sie nicht im Kampf gegen die täglichen und allgemeinen Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz demonstriert werden.

Wir müssen auch für eine Einheitsgewerkschaft kämpfen, denn der Gewerkschaftspluralismus ist eine Waffe der Bourgeoisie, die auf diese Weise die Arbeiter künstlich spaltet. Außerdem stärkt der Gewerkschaftspluralismus die falsche Vorstellung von einer „roten Gewerkschaft“, wenn der Verrat an den Arbeitern durch Gewerkschaften, die offen volksfeindliche Maßnahmen begleiten, Genossen in die falsche Vorstellung treibt, die Lösung liege in einer radikalen, „revolutionären“ Gewerkschaftsbewegung mit dem Ziel einer „antikapitalistischen Revolution“. Klassenorientierte Gewerkschafter verbannen daher Sektierertum und gewerkschaftliche Klüngerei, sondern arbeiten an der Einheit der Arbeiter auf der Grundlage der aufzubauenden Forderungen und Kräfteverhältnisse. Kommunisten sind an einer kämpfenden Gewerkschaft interessiert, sie sind nicht an der tatsächlichen oder vermeintlichen politischen Couleur des Gewerkschaftssekretärs oder der Co-Sekretäre interessiert, sie beziehen Stellung auf der Grundlage des Kampfes und der Arbeiterinteressen, nicht auf der Grundlage der politischen oder philosophischen Couleur der Gewerkschaftsfunktionäre. Die „Eroberung“ des Gewerkschaftsapparats kann kein Ziel an sich sein. Leider sehen wir immer noch Genossen, die nur für die „Eroberung“ einer Gewerkschaftsführung kämpfen oder sich nur aus politischer Haltung heraus positionieren.

Klassenarbeit (in der Gewerkschaft oder anderswo) ist nicht zu verwechseln mit politischem Entrismus (eine Praxis, die sich in gewissem Maße im Trotzismus bewährt hat), einem anderen Schandfleck, dessen Quelle die Verwirrung zwischen der Gewerkschaft (Werkzeug zur Verteidigung der Arbeiter) und der Partei (Werkzeug für die soziale Revolution) sowie der Mangel an Klarheit bei den Taktiken und Strategien für die Revolution ist.

Angesichts der trotzkistischen und anarchosyndikalistischen Risiken ist die Gewerkschaftsarbeit auch eine unverzichtbare Aufgabe bei der Rekrutierung künftiger kommunistischer Aktivistinnen.

Aber angesichts der von den Führungen eingerichteten Sperren und ihrer grundsätzlich „sozialliberalen“ oder „sozialdemokratischen“ Positionen sollte man auch keine Energie darauf verschwenden, die Führungsetagen zu überzeugen.

Jeder Schritt nach vorn in der klassenkämpferischen Gewerkschaftsarbeit ist auch ein Schritt nach vorn bei der Wiederherstellung des Bewusstseins der Arbeiterklasse und der Avantgarde.

Es ist daher doppelt notwendig, eine Gewerkschaftsbewegung des Klassenkampfes wiederzubeleben, um die Verteidigung der Lohnabhängigen gegen schlechte Taten zu organisieren und mit den bürokratischen Gewerkschaftern Schluss zu machen, die zu allen Kapitulationen bereit sind, um eine Handvoll Linsen und ihre soziale Position zu verteidigen. Mehr denn je müssen sich die Arbeiterklasse und die Volksmassen davon überzeugen, dass man nur die Kämpfe gewinnen kann, die man führt. Und wenn die klassenkämpferischen Gewerkschaftsgruppen nützlich sein können, wie auch eine kämpferische Gewerkschaftszeitschrift nützlich sein kann, so ist die Arbeit eines kämpferischen Gewerkschafters an den Problemen in seinem Betrieb noch nützlicher!

Darüber hinaus werden die Gewerkschafter der Arbeiterklasse sich für die Herstellung des Kräfteverhältnisses als Primat bei den Verhandlungen einsetzen und den Defätismus bekämpfen, denn es ist ein ideologisch wichtiger Kampf, den Klassenoptimismus zu vermitteln, um ihn der sozialpartnerschaftlichen Orientierung³⁰⁴ entgegenzustellen, die mit dem Kapital debattieren will, um es zu überzeugen (!); ein Kampf, der umso leichter ist, wenn man sich auf auch kleine Siege stützt.

Schließlich kann man die Gewerkschaftsarbeit nicht auf einen Streiktag von Zeit zu Zeit reduzieren. Der Aufbau des Kräfteverhältnisses zur Verteidigung der Errungenschaften (nicht ausschließlich Verteidigung, denn wo sind die Errungenschaften der prekären und neuen Arbeitsverhältnisse?) ist von zentraler Bedeutung, da die Bourgeoisie die sozialen und demokratischen Ergebnisse des antifaschistischen Widerstands liquidiert.

Es ist wichtig, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln den Streik als Waffe zu popularisieren. Unsere Genossen in den Gewerkschaften befassen sich daher

304 Anmerkung der Übersetzer: Im französischen Original bezeichnet der Autor die Linie der klassenkompromisslerischen Gewerkschaften als „syndicalisme d'accompagnement“, auf deutsch etwa „begleitende Gewerkschaftspolitik“.

mit der Frage, welche Formen des Kampfes notwendig sind, um zu gewinnen. Viele sind angewidert über das Fehlen einer Strategie zur Zusammenführung der Kämpfe. Wir zeigen, dass die Arbeiter eine Waffe haben: den Streik. Damit ein Streik wirksam ist, muss er Druck auf das Kapital und seine Profite ausüben, indem er die Produktion der Monopole tatsächlich blockiert. Deshalb können wir uns dafür einsetzen, dass die Streiks nacheinander, Region für Region, mit einem nationalen Höhepunkt und einem Neustart organisiert werden, wobei eine blockierte Region alle Profite der Monopole betrifft, da die regionale Produktion und die Kommunikationswege stark miteinander verbunden sind. Die Unannehmlichkeiten für den Chef und die Macht sind maximal, während die Lohnabhängigen eine kontinuierliche Bewegung organisieren, ohne zu große Lohninbußen zu erleiden. Eine kontinuierliche Bewegung von zwei Millionen Arbeitern, die die Produktion der Monopole Region für Region blockieren, wird dem Kapital härtere Schläge versetzen als ein Aktionstag mit der gleichen Anzahl von Streikenden, aber ohne Fortsetzung. Die Kampfformen spielen eine nicht zu vernachlässigende Rolle und dürfen im Allgemeinen nicht im Bereich des „Möglichen“ oder der vom Kapital akzeptierten Routine bleiben: Streikposten, Freiheitsberaubung, Besetzungen, Übergriffe, Blockaden der logistischen Eingänge der Fabrik usw. müssen bei der Herstellung des Kräfteverhältnisses mit den Arbeitern diskutiert werden.

Wie bereits erwähnt, befürworten die klassenkämpferischen Gewerkschafter die Einheit der Gewerkschaften im Kampf. Dies ist ein massives Anliegen der Arbeiter, die wissen, dass gespaltene Arbeiter mit Sicherheit besiegt werden.

Aber wir fordern mit dem gleichen Elan die Einheit der Gewerkschaften und die Unabhängigkeit der Kampfgewerkschaft. Die Einheit zu formen bedeutet, eine führende Rolle in den Kämpfen für kämpferische Gewerkschaften zu übernehmen, indem eine konkrete Forderungsplattform mit zentralen Kampfzielen verbreitet wird, sodass dieser fortschrittliche Inhalt von möglichst vielen Gewerkschaften übernommen wird.

Diejenigen, die sich weigern, sich daran zu beteiligen, würden von der Masse der Arbeitnehmer abgelehnt werden, wie die CFDT im Jahr 2003 im Kampf gegen das Rentenprojekt von Fillon, an dem Basisaktivisten der von F. Chèreque geführten Gewerkschaft teilnahmen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass eines der Haupthindernisse für Aktionen die Verletzung des Rechtes auf gewerkschaftliche Organisation in vielen KMU, das Fehlen von gewerkschaftlichen Freiheiten, Repressionen oder Diskri-

minierungen gegenüber denjenigen sind, die in diesen Unternehmen Forderungen stellen.

Dies ist ein wichtiger Klassenkampf, der geführt werden muss.

Es ist richtig zu sagen: „Die Sektoren mit dem höchsten gewerkschaftlichen Organisationsgrad sind diejenigen, in denen die Zahl der Beschäftigten sinkt, während die Sektoren mit wachsender Beschäftigung diejenigen bleiben, in denen der gewerkschaftliche Organisationsgrad am niedrigsten ist.“³⁰⁵

Dies gibt Anlass zu mehreren Überlegungen:

Die Kämpfe um die Rettung von Arbeitsplätzen in der Industrie sind entscheidend sowohl für die Zukunft der Menschen und des Landes als auch für die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation.

Die Geschichte hat gezeigt, dass in den großen Produktionszentren die Solidarität und die kollektive Disziplin am größten sind; dort ist auch die Streikwirksamkeit am höchsten, da es einfacher ist, die Produktion dort zu stoppen und so starken Druck auf die Arbeitgeber auszuüben.

In kleinen Dienstleistungsunternehmen mit geringer Konzentration begünstigen die geringen Mitarbeiterzahlen das paternalistische Verhalten der Arbeitgeber im Namen der „menschlichen Beziehungen“.

Gewerkschaftliche Aktionsmöglichkeiten sind dort seltener. Die Beschäftigten in KMU machen mehr als die Hälfte der Arbeiter und Angestellten aus, daher ist dies ein Sektor, in dem innovative Kampfmethoden eingesetzt werden müssen: Koordination nach Branchen, vereinheitlichende Forderungen, massive Flugblätter, damit die Beschäftigten in KMU sich den Beschäftigten in anderen Sektoren bei Demonstrationen anschließen. Globale und nationale Lohnforderungen können große Resonanz finden, da die Beschäftigten in KMU oft schlecht bezahlt werden.

Die Solidarität der Arbeitnehmer des öffentlichen Dienstes und der großen Privatunternehmen mit ihren Kollegen in den KMU durch eine gemeinsame Kampagne für gewerkschaftliche Freiheiten überall würde ein großes Echo finden.

305 CGT-Kongressdokument.

Die Loslösung der gewerkschaftlichen Organisation von Kämpfen (ist das nicht eine Versuchung?) würde dazu führen, dass man, um gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer zu haben, die nicht engagiert sind, dem gewerkschaftlichen Dienst nach korporatistischem Vorbild den Vorrang gibt.

Schließlich wiederholen wir es, weil es wichtig ist: Ohne große soziale Fortschritte durch geführte Kämpfe, wird die gewerkschaftliche Organisation immer auf Hindernisse stoßen.

Derzeit muss die Gewerkschaftsarbeit den Weltgewerkschaftsbund bekannt machen. Der WGB, mit seiner 75-jährigen Erfahrung und seinem modernen und unabhängigen Ansatz des Klassenkampfes, ist die Hoffnung für die Wiederbelebung der globalen Arbeitergewerkschaftsbewegung.

Auch wenn der subjektive Faktor (d. h. der Einfluss der kommunistischen Partei und der klassenkämpferischen Gewerkschaftsbewegung, das Klassenbewusstsein...) in dieser Zeit besonders gering ist, gibt es dennoch Grund zum Optimismus. Die Wiederentdeckung von Marx wird durch Verkaufserfolge belegt, was die jungen Menschen nicht zu Marxisten macht, aber ihre Wut und ihr Bedürfnis, den Kapitalismus kritisch zu verstehen, bezeugt, der ihnen nur die Wahl zwischen Prekarität, Arbeitslosigkeit und Dequalifizierung lässt. Das Ende 2019 angekündigte und durch die Gesundheitskrise verstärkte Wiederaufflammen der Krise des Kapitalismus stürzt Millionen neuer Arbeiter in alltägliche Schwierigkeiten, Armut und Arbeitslosigkeit. Der französische Kapitalismus, wie auch im Rest der Welt, erpresst Arbeitsplätze, Umstrukturierungen, Taktbeschleunigungen, Arbeitszeitverlängerungen, Lohnkürzungen und neue Formen der Ausbeutung. Und solange es Ausbeutung (Arbeitsdiebstahl) gibt, eine Mehrheit von Unterdrückten und eine Minderheit von Unterdrückern, wird es Widerstand und Gegenwehr von Arbeitern geben.

Wir glauben, dass die Wiedergeburt einer CGT des Klassenkampfes auf allen Ebenen, einer Führung, die im Dienste der Solidarität und der Mobilisierung steht, zu einer verstärkten gewerkschaftlichen Organisation junger Arbeitnehmer führen würde.

Die Liquidierung der klassen- und massenorientierten Gewerkschaftsidentität³⁰⁶ wird zwangsläufig zu Widerstand seitens der Gewerkschaftsmitglieder führen, die die Errungenschaften der historischen CGT erlebt und kennengelernt haben. Hinzu kommen auch Arbeiter, die mit dramatischen Situationen konfrontiert sind und beispielhafte Kämpfe führen, ohne von den Gewerkschaftsverbänden, einschließlich der CGT, wirklich unterstützt zu werden.

Diese Kluft trennt die kämpferische Basis – weil sie direkt mit den schlechten Taten des Kapitals konfrontiert ist und dagegen einen gewerkschaftlichen Kampf führt (der objektiv existiert) – und eine Führung, die von den Realitäten vor Ort abgeschnitten, bürokratisiert und ihren reformistischen Dogmen unterworfen ist, die auf die Anpassung des Kapitalismus abzielen. Der klassenbasierten Gewerkschaftsbewegung liegen materielle Wurzeln zugrunde, die durch die Ausbeutung der Lohnarbeit entstanden sind. Keine administrative oder autoritäre Maßnahme einer Gewerkschaftsführung oder Zentrale, wie man sie oft sieht, kann diese Tatsache ändern. Die Krise des Kapitalismus und die verschärften Widersprüche schaffen jeden Tag aus allen Ungerechtigkeiten heraus Schließungen und Standortverlagerungen, die Bedingungen für die Wiedergeburt der klassenkämpferischen Gewerkschaftsarbeit, entsprechend der historischen Identität der CGT.

Viele Arbeitnehmer, die der CGT emotional verbunden sind, weigern sich, den Verrat an der Identität und Praxis der klassenkämpferischen Gewerkschaft zu glauben, und sprechen von übermäßiger „Weichheit“ und „unangemessener Strategie“.

Nein, die Pläne der Gewerkschaftsführung sind sehr kohärent und bedeuten die Liquidierung der historischen CGT.

Die kommunistische Betriebsarbeit

Ist es nicht die Aufgabe der Gewerkschaft, die Arbeitnehmer dort kollektiv zu organisieren, wo sie ausgebeutet werden?

Die in der PCRf organisierten Gewerkschafter setzen sich für die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisierung ein, die in Frankreich zu schwach ist, weil es in den meisten KMU an gewerkschaftlichen Freiheiten und Rechten fehlt und weil

306 Achtung, selbst die Befürworter reformistischer Gewerkschaftsführungen verwenden diesen Ausdruck.

eine ganze neue Generation keine überzeugenden (kollektiven) Erfolge kennt, sondern sogar, an der Seite ihrer älteren Kollegen, die Zerstörung von Errungenschaften miterlebt hat.

Wir wiederholen es: Die Gewerkschaft ist unersetzlich im täglichen Kampf für alle sozialen Forderungen. Sie muss die Arbeiter ohne Unterschied politischer oder religiöser Ansichten zusammenbringen, sie ist das Verteidigungsorgan der gesamten Klasse.

Der Kampf der Gewerkschaften ist die Mutter aller anderen Kämpfe, weil er die Notwendigkeit des täglichen Kampfes gegen die Diktatur der Monopole verbreitet. Wie kann ein Aktivist im Übrigen behaupten, eine Kampfpartei mit Kadern und disziplinierten Mitgliedern sei in der Lage sowohl taktisch flexibel als auch geschlossen zu agieren und in einer revolutionären Situation, in der Veränderungen innerhalb weniger Stunden stattfinden, zu gewinnen, wenn dieser Aktivist noch nie Gewerkschaftskämpfe geführt hat! Die Gewerkschaft ist eine unverzichtbare Schule, aber wir sollten ihr keine Partitur vorspielen, die nicht ihre eigene ist.

Die kommunistische Partei wird sich für einen radikalen Antikapitalismus einsetzen, bis zum Ende, das heißt bis zur Subversion der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, zu ihrer Zerstörung durch eine neue proletarische Revolution.

Da ihre Mission von ganz anderer Art ist, wird sie die Mitglieder des Proletariats, die dem Marxismus und der Arbeit für die Revolution zugeneigt sind, zusammenführen. In dieser Hinsicht kann sie nicht die gesamte Klasse zusammenführen, auch wenn sie zum Zeitpunkt der Revolution als Voraussetzung dafür die aktive (nicht die rechnerische) Mehrheit der Arbeiterklasse und der Arbeitnehmer für sich gewinnen will.

Nachdem diese Unterscheidung zwischen gewerkschaftlicher und kommunistischer Arbeit getroffen wurde, kommen wir auf die Notwendigkeit der spezifischen Arbeit der kommunistischen Betriebsgruppen zurück.

Tatsächlich ziehen wir eine wichtige Lehre aus dem Sieg des Opportunismus/Revisionismus, nämlich die Bedeutung der unabhängigen Arbeit der Kommunisten in den Fabriken und Betrieben, um eine kommunistische Organisation vom bolschewistischen Typ und keine Sekte von Doktrinären zu schaffen.

Sehr oft reduzieren opportunistische Traditionen, insbesondere anarchosyndikalistische, den kommunistischen Aktivismus im Betrieb auf ideologische und politische Hilfe bei der Entwicklung der Gewerkschaft und der Kämpfe. Wir leugnen nicht die Notwendigkeit dieser Arbeit. Aber sie ist ein Nebenprodukt. Manchmal wird man sogar sehen, wie kommunistische Genossen (irrtümlich) die Analysen der Partei als bloße Argumentation benutzen, um ihre Rede in Gewerkschaftsgremien zu verstärken und dort Ehren oder Lob zu ernten, wie: „*Er ist ein guter Kerl!*“ oder „*Sie ist eine echte Gewerkschafterin!*“ Nein! Das Wesentliche liegt in der unabhängigen Arbeit der Partei (auch im Aufbau) in den Massen, ihrer öffentlichen ideologischen, politischen und praktischen Arbeit, um bei den kämpferischsten Arbeitern und Gewerkschaftern ein wirklich revolutionäres, antikapitalistisches Bewusstsein zu schaffen. Um ihre Rolle als Avantgarde zu spielen, muss die Partei als die beste Verteidigerin der Arbeiterklasse erscheinen.

Dazu muss sie als Partei eine unabhängige und öffentliche politische Arbeit leisten. Sie muss die Rolle dieses oder jenes Monopols beleuchten, über die Mitglieder des Verwaltungsrats, über die Gewinne und die imperialistische Ausplünderung des Konzerns informieren, Klassenhass gegen das gesamte kapitalistische System wecken, indem sie zeigt, dass die Ausbeutung kollektiv ist; am entscheidendsten ist die antikapitalistische politische Arbeit, die bürgerlichen und reformistischen Parteien und ihre Manöver und Bündnisse anzuprangern, geduldig die Notwendigkeit des Sozialismus als einzige Antwort des Volkes zu verbreiten und den Weg zur Revolution zu analysieren, was die Aufklärungsarbeit über den Staat als Organ der Klassendiktatur impliziert.

Dies sind Aufgaben, die die Gewerkschaftssektion nicht erfüllen kann, es sei denn, sie wird zu einer machtlosen Sekte, da sie nicht die gesamte Klasse vereint.

Aus dieser revolutionären Rolle ergibt sich eine geeignete Organisationsform. Wenn die Arbeitgeber die gewerkschaftliche Gegenwehr nur schwer tolerieren, können sie sich die Verbreitung revolutionärer Ideen in ihrem Unternehmen nicht vorstellen, Ideen, die sogar dazu aufrufen, die Macht der monopolistischen Bourgeoisie zu stürzen und mit den kapitalistischen Eigentümern als Klasse Schluss zu machen. Zu Zeiten der UCRF (später PCRF) bestätigten die Treffen und ersten Gespräche mit den Schwesterparteien wie RKAP-KPSU, UKU, KKE³⁰⁷ jede unserer Erfahrungen und Analysen in jedem unserer Länder. Ohne Absprache kamen

307 Russische Kommunistische Arbeiterpartei, Union der Kommunisten der Ukraine, Kommunistische Partei Griechenlands (KKE auf Griechisch).

wir alle zu den gleichen Schlussfolgerungen über die Rolle und die praktische Umsetzung der Arbeit in den Betrieben. Diese „Entdeckung“ bestätigt unsere Ansichten.

Selbst die Verfechter opportunistischer Theorien über den kapitalistischen Staat erkennen die Diktatur der Arbeitgeber über das Unternehmen an. Daher ist eine kommunistische Untergrundgruppe erforderlich, die in der Lage ist, die vorhersehbare heftige Repression zu vereiteln, und es ist notwendig, jede „revolutionäre“ Pose abzulehnen und sich als effektiver und verantwortungsbewusster Kommunist zu zeigen. Die Kommunisten aus der Gegend müssen die Flugblätter und Zeitungen außerhalb des Betriebs (an den Toren des Betriebs oder an den täglichen Pausenplätzen der Arbeiter) verteilen, um die spezifische Arbeit der Genossen im Inneren zu erleichtern. Aufgrund der negativen Erfahrungen mit der PCF, in der die Betriebszellen, ohne von den Arbeitgebern offiziell anerkannt zu sein, offen agierten, sind unsere Betriebssektionen geheim.

Tatsächlich ließ sich die Unterdrückung durch die Arbeitgeber umso leichter ausüben, wenn die Kommunisten sich an ihrem Arbeitsplatz trafen, wo sie leicht zu identifizieren waren. Außerdem übten die Arbeitgeber Druck aus, damit die Zelle „nicht zu weit geht“, indem sie mit Arbeitsplatzverlust und Beförderungsentzug drohten, und zwar im Namen des „Berufsgeheimnisses“. Tatsächlich unterschieden sich die Betriebszellen der PCF in den letzten Jahrzehnten kaum von den Gewerkschaftssektionen, außer in Bezug auf den Wahlkampf.

Wie arbeitet die PCRF? Die Verteilung von Flugblättern wird daher von Genossen außerhalb des Betriebs übernommen. Der Inhalt der Flugblätter unterscheidet sich von den Gewerkschaftsflugblättern, geht aber von der Situation des Betriebs aus: Analyse der Direktiven der Arbeitgeber, der Fusionen und Kapitalisierungen, Anprangerung der Ausplünderung eines Monopols in Afrika oder anderswo und seiner Rolle im Elend der Massen, Kritik an der Regierungspolitik, Herstellung von Verbindungen zwischen einer Reform oder einer Direktive der Arbeitgeber und ihrer Quelle: dem kapitalistischen System, Aufklärung über die Rolle des bürgerlichen Staates als Diktatur der herrschenden Klasse, Aufklärung über die Mitglieder der Verwaltungsräte und ihre Verbindungen und Brücken zum bürgerlichen Staat, Denunzierung der Waffen der Arbeitgeber: der Spaltung der Arbeiter und in diesem Zusammenhang die Rolle des Reformismus und des Rassismus.

Die Parteimitglieder analysieren innerhalb des Unternehmens die Reaktionen ihrer Arbeitskollegen, regen Diskussionen an, informieren unsere Arbeiter- und Be-

triebskommission sowie unseren Zentralausschuss über die Reaktionen und das Gesagte und schließlich identifizieren sie interessierte Arbeiter, die möglicherweise Kommunisten werden könnten. Natürlich ermittelt auch die Geschäftsleitung, aber wir haben Methoden, die den Schutz der Parteimitglieder gewährleisten, diese Methoden werden wir hier nicht diskutieren. Schließlich erfordert dies einen erheblichen Aufwand an politischer Bildung.

Und wenn ein Streik ausbricht, organisieren die Genossen finanzielle und klassenbezogene Solidarität in benachbarten Betrieben oder in der Stadt. Ziel ist es, den Arbeitern die Klassensolidarität wieder beizubringen, während die reformistischen Führer die Kämpfe voneinander isolieren.

Um das leninistische Konzept von Klassenbündnissen um und unter der Führung der Arbeiterklasse mit Leben zu füllen, geht die PCRf von den gemeinsamen Interessen der verschiedenen Bevölkerungsschichten aus, anstatt von Diskursen, die kaum Einfluss auf die Realität haben. Wenn ein Betrieb Entlassungen vornimmt oder schließt, zielen unsere Flugblätter darauf ab, die Solidarität der gesamten arbeitenden Bevölkerung auf der Grundlage ihrer Interessen zu wecken. Eine Stadt, die Arbeitsplätze verliert, bedeutet weniger Kunden für die Händler, Schulschließungen, weniger Einnahmen für die Gemeinde. Wir arbeiten daran, dass die Betroffenen an der Seite der bedrohten Beschäftigten Komitees bilden, um den Stellenabbau zu bekämpfen. Was soll man zu diesen Genossen einer kommunistischen Gruppe des Mouvement Communiste de France (MCF) sagen, die uns bei einem Treffen sagen, dass sie bereits die Arbeit als Kommunisten leisten, um beispielsweise Bridgestone zu retten, da sie dies bereits in der Gewerkschaft tun...; was ist von diesen anderen MCF-Kameraden zu halten, die sagen, dass es keine Frage ist, sich in die Angelegenheiten der Gewerkschaft einzumischen, oder von der PR-C, die die hegemoniale Rolle der Kommunistischen Partei in allen wirtschaftlichen, ideologischen, politischen und allen Aspekten von Kämpfen ablehnt?³⁰⁸ Wie man sieht, ist dies eine Herausforderung für die Arbeiterbewegung in Frankreich, es ist die Folge des Opportunismus, der seit dem 19. Jahrhundert in der Arbeiterbewegung wütete und der bis zum MCF vorgedrungen ist (siehe unseren ersten Teil) und von dem wir im Übrigen auch nicht verschont geblieben sind. Die Hindernisse scheinen immens, aber es handelt sich also um eine Praxis, die an die Traditionen der Bolschewisierung der Kommunistischen Internationale anknüpft, an Traditionen, die längst vergessen sind...; es ist der einzige Weg, um die kommunistische,

308 Siehe zu diesem Vorfall mit der PR-C unsere Broschüre mit den bei der Gründung der Partei (PCRf) angenommenen Texten auf den Seiten 9 bis 12 auf unserer Website (<https://www.pcrf-ic.fr/>).

revolutionäre Arbeiterpartei wieder aufzubauen, die das arbeitende Volk braucht, um sich von den Ketten der Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, um sich vom Kapitalismus-Imperialismus zu befreien.

Die Kommunisten müssen in der Tat über Betriebszellen *unabhängig* von den Gewerkschaften handeln, das kapitalistische System anprangern und *politische Forderungen* stellen.

Die Rolle der Kommunisten besteht nicht darin, sich darauf zu beschränken, den Marxismus-Leninismus in engen Zirkeln zu verteidigen und zu verbreiten, während sie auf eine revolutionäre Situation warten. Letztere kann nicht ohne langwierige Vorbereitungsarbeit entstehen (das ist der Sinn der Kampflinien unserer Kommunistischen Partei und daher die neue Sichtbarkeit, die unserer Kampagne „*Schuld ist der Kapitalismus!*“ verliehen werden muss), ohne die Aktion in der Arbeiterklasse und den Massen, die über Jahre hinweg initiiert werden muss, um die Ursache der Übel zu bekämpfen: den Kapitalismus.

Wenn die gewerkschaftliche Massenarbeit ein Hebel für die Bewusstseinsbildung ist und dazu beitragen kann, das Kapital zurückzudrängen, hat auch die kommunistische Organisation die Aufgabe, in den Betrieben und den Arbeitervierteln zu arbeiten. Wie? Indem sie den Marxismus-Leninismus und seine Weltanschauung mit den Bestrebungen und Forderungen der Arbeiterklasse und anderer Werktätiger verbindet.

Wo die Gewerkschaft im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse agiert, stellt die kommunistische Organisation die Bestrebungen und Forderungen der Arbeiterklasse der Notwendigkeit gegenüber, die ausbeuterischen Produktionsverhältnisse zu zerstören, mittels der proletarischen Revolution und des Sozialismus.

Damit eines Tages ein Ausweg aus der Defensive gefunden werden kann, müssen die kommunistischen Gruppen eine revolutionäre Taktik und Strategie entwickeln, was nur die Kommunisten tun können.

Die URCF vertrat daher ohne zu zögern die Auffassung, und die PCRF vertritt sie nach wie vor (eine weitere Meinungsverschiedenheit mit einigen Organisationen des MCF), dass bereits vor der Gründung der Partei die Arbeit vorrangig auf die Arbeiterklasse ausgerichtet sein muss, insbesondere, aber nicht ausschließlich, mit den kommunistischen Arbeitern unserer Organisation.

Die Arbeiterklasse wird der Kern der zukünftigen Partei sein, denn in den Betrieben findet der tägliche Kampf gegen das Kapital statt.

Die Kommunisten müssen sich von dieser doppelten Gegebenheit inspirieren lassen, indem sie im Kampf um die Mitgliedschaft den Werktätigen und insbesondere den Arbeitern den Vorrang geben und so Fabrikzellen schaffen; und die Kommunisten müssen eine spezifische Organisationsweise im Betrieb haben, eine spezifische Organisationsweise, die sich aus den spezifischen Aufgaben ergibt.

Die kommunistische Betriebsgruppe muss (auch schon vor der Gründung der Partei) zum wichtigsten Träger der Verbreitung des konsequenten antikapitalistischen Bewusstseins werden, d.h. des Verständnisses für die historische Notwendigkeit, den Kapitalismus-Imperialismus zu stürzen, damit die Arbeiter frei über die von ihnen erzeugten Reichtümer verfügen können.

Die erste Aufgabe der revolutionären Kommunisten besteht darin, die Kämpfe der Arbeiter zu unterstützen, und die Klassensolidarität (*und den kollektiven Kampf*) zu entwickeln, um das beste Kräfteverhältnis zu erreichen, das die besten Forderungen hervorbringt. Anstatt von Diskursen, die wenig Einfluss auf die Realität haben, sollte die Partei von den gemeinsamen Interessen der verschiedenen Bevölkerungsschichten ausgehen: Schaffung von *finanziellen Solidaritätskassen im Gebiet des streikenden Betriebs, aber auch im ganzen Land*; Ausweitung des Streiks auf die anderen Standorte des Konzerns; aktive Solidarität der Bevölkerung (in Kollektiven oder Unterstützungskomitees) *durch die Darstellung der gemeinsamen Interessen aller Arbeiter (Beschäftigung, Löhne, unbefristete Arbeitsverträge, sinkende Arbeitsgeschwindigkeit, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz, Sicherheit des Standorts usw.)*.

Bei der (oftmals entscheidenden) Wahl der Kampfformen drängen wir auf Arbeiterdemokratie und ständige Einbeziehung der Lohnabhängigen, was eine kollektive, entschlossene und massive Gegenwehr ermöglicht, die in der Lage ist, die Fallen der Spaltung zu überwinden. Die PCRf muss schließlich daran arbeiten, dass das „*Alle zusammen und gleichzeitig*“ wächst und die Bedingungen für den Generalstreik schaffen, der notwendig ist, um die reaktionären und globalen Reformen zu besiegen.

Einige Sektionen, Föderationen oder Abteilungen der Partei haben uns wiederholt über ihren Einsatz in den kämpfenden Betrieben berichtet, sei es bei der Vollversammlung oder bei der Besetzung von Betrieben, insbesondere zu Zeiten der

URCF (später PCRF). Es handelt sich um eine sehr reaktive Vorgehensweise, die voraussetzt (wenn wir keine Genossen im Unternehmen haben), die Betriebe oder Arbeitnehmer zu identifizieren, die sich im Kampf befinden (Streik, Besetzung usw.) und dorthin zu gehen, um Antikapitalismus und Revolution, aber auch Klassensolidarität zu bringen. Das ist eine sehr bolschewistische Vorgehensweise, deren Arbeitsweise übrigens im kleinen praktischen Leitfaden der URCF zu diesem Thema beschrieben wurde. Der Nachteil dieser Art von Aktion ist, dass sie von Schlag auf Schlag, im Laufe der Kämpfe, durchgeführt wird, wodurch die Gefahr besteht, dass es an einer tiefgreifenden Arbeit mit den betroffenen Arbeitern mangelt (konkret zum Beispiel, wenn dort nur alle zwei Jahre ein Streik ausbricht, werden sie die revolutionären Kommunisten nicht oft an ihrem Arbeitsplatz sehen!). Ebenso besteht in den Departements (vor allem in den kleinen) bei sporadischen oder seltenen Streiks in den Betrieben die Gefahr, dass die Kämpfe zu wenig miteinander verschmelzen. Deshalb empfiehlt die Kommission für Arbeiter- und Betriebsfragen der PCRF auch, bestimmte Betriebe auszuwählen, die kontinuierlich beobachtet werden. Wenn man sich zwischen den beiden Methoden entscheiden müsste, zum Beispiel aufgrund unzureichender Kapazitäten, dann ist es sicher für den Aufbau und die Entwicklung der Partei lohnender, streikenden Arbeitern zu begegnen, die gerade die Erfahrung der Konfrontation mit ihrem Chef und der kollektiven Stärke machen, aber auch mögliche Schwierigkeiten oder Verrat entdecken usw. Nicht zu vergessen, dass sie auch sofort die Solidarität der anderen Arbeiter und der Bevölkerung brauchen, um zu gewinnen.

Die Arbeiter- und Betriebskommission (COE) ist ein zentrales Element des Parteaufbaus (die PCF hat nicht zwischen politischer und gewerkschaftlicher Arbeit unterscheiden können, daher die opportunistischen und wahltaktischen Auswüchse). Es gibt keine Unterordnung des Politischen unter das Gewerkschaftliche, auch wenn letzteres von größter Bedeutung ist, da es Kräfte bereitstellt, die die politische Avantgarde unterstützen (ohne jedoch Parteimitglieder zu sein). Die politische Rolle besteht auch darin, die Klassensolidarität zu fördern, indem die Kämpfe popularisiert werden und dem Proletariat wieder Vertrauen in seine Stärke gegeben wird; in der Stadt auch zur Solidarität aufzurufen, um Klassenbündnisse zu fördern.

Um die Kämpfe zu fördern und zu unterstützen, Kollektivismus und Solidarität zwischen Fabriken zu entwickeln und Verbindungen zu Arbeitern und Arbeitnehmern aufzubauen, können die unten aufgeführten systematischen Praxisbeispiele eine allgemeine Mindestmethode für alle Sektionen oder Verbände der Partei darstellen:

1. Versand einer Unterstützungsbotschaft an diejenigen, die in ihrem Departement oder ihrer Region kämpfen, streiken oder den Arbeitsplatz besetzen (oder sogar eine Pressemitteilung).
2. Einrichtung einer Solidaritätskasse für andere Streikende (aus demselben Konzern, im Departement oder anderswo) oder für Arbeiter, die Opfer von Repression geworden sind.
3. ein Interview mit einem oder einer Streikenden.
4. an Vollversammlungen von Fabriken oder Betrieben, die sich im Kampf befinden, teilnehmen oder diese besuchen.
5. in der lokalen Bevölkerung ein breites Kollektiv gegen die Schließung und den Verlust von Arbeitsplätzen oder für die Umweltsicherheit des Standorts initiieren.

Das Versenden von Unterstützungsbotschaften ist ein konkretes Mittel, um Solidarität unter den Arbeitern zu schaffen. Es ist eine Erfahrung aus der Vergangenheit, die uns unsere kommunistischen Ältesten hinterlassen haben, und es ist auch eine Praxis, die von den Fédérations (FD) der URCF, heute PCRF, erprobt wurde. Diese erfolgreichen Erfahrungen haben uns diese Fédérations als Allgemeingut überlassen. Die Wirkung ist auch sehr wichtig für die Moral der Arbeiter, die uns sagen, wie wichtig Botschaften und Unterstützung in einem Kampf sind. Noch besser ist es natürlich, auf sie zuzugehen, um die Botschaft zu überbringen und über den Kampf zu diskutieren.

Diese aktive Solidarität wird in der Praxis auch das Bewusstsein fördern, dass die Arbeiter jeder Fabrik einem einzigen Gegner gegenüberstehen, der Kapitalistenklasse; diese aktive Solidarität wird das notwendige Verständnis unserer gemeinsamen Interessen fördern, der Stärke der Einheit und Kollektivität und der Notwendigkeit eines politischen Werkzeugs: der proletarischen Partei.

Als Materialisten verstehen wir unser strategisches Ziel für diesen Zeitraum – die Gründung einer anerkannten kommunistischen Partei – als das Ergebnis der kollektiven Entwicklung der Klassenkämpfe und nicht als das Ergebnis beschwörender Appelle zu ihrer Gründung oder als die Erwartung der Vereinigung der kommunistischen Organisationen allein, um dann zur Klasse und zu den Kämpfen überzugehen.

Für die Strategie des Parteaufbaus und der Bolschewisierung müssen die Föderationen und Sektionen so weit wie möglich in jeder ihrer Sitzungen einen Punkt über die kommunistische Arbeit in Richtung der Betriebe und der kämpfenden Arbeiter auf die Tagesordnung setzen.

Ebenso müssen wir unsere Errungenschaften kollektivieren, damit eine Arbeit, eine gewinnbringende Erfahrung in einer FD oder einer Sektion der Partei zum Gemeingut der gesamten Organisation, jeder Abteilung werden kann; einfach auch, um Fehler oder Sackgassen, die von einer FD untersucht wurden, nicht zu wiederholen und Arbeitsweisen zu eliminieren, die nicht zum Ziel führen. Schließlich soll es nach oben weitergeleitet werden, damit die COE und die Partei die kommunistische Betriebsarbeit national und international bekannt machen können.

Die Arbeiterklasse muss überall und auch fernab ihrer Heimat die Klassensolidarität konkret spüren, die die Arbeiter vereint, ihre kollektive Stärke, ihre gemeinsamen Interessen; sie müssen sehen, dass es viele, universelle Kämpfe gibt, dass sie sich gegenseitig unterstützen können, dass sie, wenn auch nur teilweise, etwas bewirken und dass die Ursache allen Übels der Kapitalismus ist; schließlich, dass sie von der Partei der Revolution, die am Sturz des Kapitalismus arbeitet, unterstützt und möglicherweise vereint werden, dass es notwendig ist, eine Einheitsfront der gesellschaftlichen Aktion gegen die Politik der Monopole aufzubauen. Ohne Bolschewisierung keine Partei, jedenfalls keine wirklich kommunistische Partei, vielleicht eine revisionistische kommunistische Partei, aber keine wirklich kommunistische. Die Bolschewiki haben es erlebt: Es ist die Verschmelzung von Marxismus und Arbeiterbewegung, die die Partei des Proletariats aufbaut, es ist die Begegnung des wissenschaftlichen Sozialismus mit denen, die kämpfen, es ist das Verständnis der kämpfenden Proletarier für die notwendige Revolution.

Die Entwicklung von Gewerkschaftskämpfen allein baut keine Partei auf. Es sei denn, man glaubt, dass die Gewerkschaft revolutionäre Kämpfe führt, Kämpfe außerhalb der bürgerlichen Produktionsverhältnisse. Und die Begegnung mit der Arbeiterbewegung ist nicht die Begegnung mit den Gewerkschaftsführern oder den Anhängern der Kollektive für klassenkämpferische Gewerkschaften, sondern die Begegnung mit streikenden Arbeitern, ob sie nun in einem klassenkämpferischen Gewerkschaftskollektiv sind oder nicht (was fast immer der Fall sein wird!). Die Bolschewisierung ist der entschlossene und ständige Kampf gegen Opportunismus und Revisionismus, mit einer marxistischen Klärung der Staatsfrage; und *die Bolschewisierung bedeutet auch*, im Zentrum der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit zu stehen, mit der antagonistischen Klasse gegenüber

dem Kapitalismus, mit der Arbeiterklasse, in den Betrieben: die Kämpfe im Betrieb unterstützen und entwickeln, proletarische Elemente gewinnen, revolutionäre kommunistische Sektionen gründen, deren Arbeit sich nicht mit der Gewerkschaftsarbeit überschneidet, Antikapitalismus einbringen, Arbeiterkader ausbilden. Es sind nicht Worte, die die Partei schaffen werden; um den Revisionismus zu bekämpfen, werden Worte oder Reinheit nicht ausreichen, wir sind Materialisten, wir sind sogar Meister darin, wir müssen konkret die Klassenkämpfe fördern, unseren Nährboden, Tausende von echten Verbindungen zu den Arbeitern schaffen, zu denen, die den Reichtum erzeugen, sie für die Revolution gewinnen.

Die Arbeit, die wir leisten wollen, ist eine Arbeit, die für Frankreich, seien wir ehrlich, so gut wie neu ist, ein wenig erschlossenes Terrain, das sogar abschreckend wirkt, also schwierig und langwierig. *Aber genau das macht* uns zu einer kommunistischen Organisation. Wie kann man sich kommunistisch nennen, ohne offen kommunistische Arbeit in den Klassenkämpfen zu leisten? Es stimmt, dass dies einen präzisen Arbeitsstil erfordert, fast militärisch, auf jeden Fall bolschewistisch. Es ist einfacher, auf einem Markt oder in Briefkästen oder bei einer Demonstration zu verteilen, aber am Ende finden wir dies mit der gewonnenen Erfahrung umso einfacher und selbstverständlicher, da es uns zu echten Kommunisten macht.

Beide Seiten zu berücksichtigen bedeutet natürlich, das Feld der notwendigen strukturierten Gewerkschaftsarbeit nicht zu verlassen, aber auch zu wissen, wie man sich um die Nicht-Gewerkschaftler und diejenigen kümmert, die (vorübergehend) keine sein wollen, denn Organisationsformen können sich auch außerhalb der offiziellen Gewerkschaften entwickeln.

Der Betrieb ist auch ein bevorzugtes Terrain für die Internationalisierung der Kämpfe. Die Einwanderung nach Frankreich ist nach wie vor hoch, und die eingewanderten Arbeitskräfte sind in den Betrieben stark vertreten. Ihnen wird im Übrigen das Wahlrecht verwehrt. Rechnet man die Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund hinzu, die die französische Staatsangehörigkeit besitzen, bilden sie große Gruppen. Die (illegale) Arbeit der revolutionären Kommunisten im Betrieb muss den Kontakt herstellen und Diskussionen mit den Arbeitern der eingewanderten Arbeitskräfte organisieren. Die Idee, dass sich die Kämpfe internationalisieren müssen, überschreitet Grenzen, da die eingewanderten Arbeitskräfte mit ihren Freunden und Familien kommunizieren, die in ihrem Herkunftsland geblieben sind. Die Verbreitung antikapitalistischer Ideen trägt zur internationalen Entwicklung der Kämpfe bei und widersetzt sich den Zielen des Kapitals, allen Arbeitnehmern auf der Welt eine Angleichung der Löhne und Sozialleistungen nach unten

aufzuzwingen. Die Organisation von Parteizellen in den Betrieben ist die Grundlage eines proletarischen Internationalismus. Die Entwicklung internationaler Klassensolidarität ist die beste Waffe gegen die kapitalistische Ausbeutung und der beste Weg, die Revolution zu organisieren, um den Sozialismus-Kommunismus aufzubauen.

Seit ihrer Gründung vertrat die URCF und später die PCRf die Auffassung, dass sich die Partei durch die Bildung eines Führungskerns aufbaut, der den Marxismus-Leninismus beherrscht und ihn auf konkrete Situationen anwenden kann, aber auch durch ihre Mitglieder aus der Arbeiterklasse, um den zukünftigen proletarischen Charakter der Partei und ihrer Führung zu gewährleisten. Was die Fusion der Arbeiterbewegung und der Verfechter des wissenschaftlichen Sozialismus betrifft, welche die Voraussetzung für die Gründung und Existenz einer echten kommunistischen Partei ist, so wird sie bereits jetzt durch die Arbeit in den Betrieben vorbereitet, um kommunistische Sektionen zu gründen.

Lenin setzte der bolschewistischen Partei das Ziel, „aus jeder Fabrik eine Hochburg des Klassenkampfes zu machen“. Diese historische Aufgabe machen wir uns zu eigen und haben die notwendige politische Arbeit aufgenommen. Die Kommunistische Internationale hat uns ein wertvolles Erbe hinterlassen, insbesondere die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien, damit diese organisatorisch mit dem Sozialdemokratismus (und heute muss man den Revisionismus hinzufügen) brechen.

Die PCF hatte bei ihrer Gründung vor 100 Jahren das sozialdemokratische Erbe fortgeführt, die Komintern forderte die Schaffung kommunistischer Organisationen am Arbeitsplatz und wandte sich damit von den alten Wahl- und parlamentarischen Traditionen der in Wahlkreisen organisierten Sozialdemokratie ab.

Natürlich werden Fehler gemacht werden, aber unsere feste Position ist es, von der vorrangigen Rolle der Betriebsarbeit in Richtung der Arbeiterklasse auszugehen, um dazu beizutragen, dass in Frankreich eine echte kommunistische Partei der Arbeiter nach leninistischem Vorbild wiedergeboren wird. [...]

Antwort an die Ideologische Kommission der KPD

Liam Rader und Jakob Schulze

Vor einigen Monaten veröffentlichte die Ideologische Kommission der KPD einen Text,³⁰⁹ in dem uns eine „kleinbürgerliche Volksfront-Orientierung“ vorgeworfen wird. Bevor wir darauf antworten, hier zunächst eine kurze Einordnung: Bei der Ideologischen Kommission der KPD handelt es sich um ein Gremium der 1990 in der DDR erneut gegründeten KPD, welche in einer Phase des Zusammenbruchs der deutschen kommunistischen Bewegung bestimmte Elemente einer revolutionären Tradition aufrechterhielt. Einige ihrer Mitglieder leisteten zudem mit der Zeitschrift „offen-siv“ und dem Fernstudium wichtige Bildungsarbeit und ideologische Beiträge im Kampf gegen den Revisionismus. In den letzten Jahren war die KPD allerdings zunehmend selbst von opportunistischen Positionen durchwachsen und inneren Grabenkämpfen ausgesetzt. Nach unserem Kenntnisstand sind die Autoren des Texts inzwischen selbst nicht mehr Teil der Partei. Dennoch verdienen sie eine Antwort von uns – nicht zuletzt, weil sich in ihrem Text ein grundsätzliches Unverständnis der marxistischen Klassenanalyse und letztlich des dialektischen Materialismus ausdrückt, das sich in ähnlicher Form auch in anderen Teilen der kommunistischen Bewegung findet und das weitreichende Konsequenzen für die Entwicklung einer revolutionären Strategie hat.

Denn darum geht es im Kern – die Strategie für eine erfolgreiche sozialistische Revolution in Deutschland. Wir erheben nicht den Anspruch, diese bereits vollständig entwickelt zu haben, sondern haben uns genau das vorgenommen und mit unserem Programmentwurf³¹⁰ kürzlich einen umfassenden Aufschlag für die Debatte geliefert. In unserem Selbstverständnis skizzieren wir, welche Schritte wir dafür für notwendig halten – unter anderem geht es um die Frage, welche Teile der Bevölkerung für den revolutionären Kampf gewonnen werden können: „Eine umfassende Kenntnis [...] der Arbeiterklasse und potentieller Bündnispartner für die

309 „Zur Kritik der kleinbürgerlichen Volksfront-Orientierung der KP“, KPD (2024), URL: <http://k-p-d.de/index.php/aktuell/partei/1439-zur-kritik-der-kleinbuergerlichen-volksfront-orientierung-der-kp#a3> (zuletzt aufgerufen am 15.02.25).

310 „Entwurf des Parteiprogramms der Kommunistischen Partei“, KP (2024), URL: <https://kommunistischepartei.de/geschichte-theorie/die-erste-ausgabe-des-neuen-theorieorgans/> (zuletzt aufgerufen am 15.03.25).

sozialistische Revolution ist zentraler Inhalt der Strategie und Taktik.³¹¹ Genosse Jakob Schulze führte dazu in einem Vortrag weiter aus: „Unsere strategische Bündnispolitik, also unsere Bündnispolitik für den Sturz der Kapitalherrschaft in Deutschland, bezieht sich auf das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und anderen Klassen und Schichten. Es geht darum, eine gemeinsame Front all jener zu schaffen [...], die kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Kapitalismus haben: Die Arbeiterklasse und Teile des Kleinbürgertums – vor allem kleine Ladenbesitzer, Selbstständige und Kleinbauern.“³¹²

Aus der Tatsache, dass wir ein Bündnis der Arbeiterklasse mit Teilen des Kleinbürgertums für einen realistischen und sinnvollen Teil einer revolutionären Strategie halten, konstruiert die Ideologische Kommission der KPD nun den Vorwurf, wir würden eigentlich auf eine Zusammenarbeit mit der Kapitalistenklasse abzielen und verweist dabei auf die „Volksfrontpolitik“, die ab 1935 von der Kommunistischen Internationale verfolgt wurde. Letztere stellt unserer Meinung nach tatsächlich eine gefährliche strategische Verirrung dar, weshalb wir sie an verschiedenen Stellen³¹³ öffentlich kritisiert haben. Doch dazu später mehr. Zunächst soll hier, um Missverständnisse zu vermeiden, eine etwas umfassendere Definition des Kleinbürgertums und seiner Klassenlage folgen, wie wir sie in unserer Grundlagenschulung angeben: „Im engeren Sinne gehören zum Kleinbürgertum kleine Eigentümer, die ein eigenes Geschäft auf Grundlage des Eigentums an Produktionsmitteln besitzen, aber keine oder nur sehr wenige Arbeiter ausbeuten. Selbst wenn sie wenige Arbeitskräfte einstellen, können sie nicht vom Profit ihres Unternehmens leben und müssen selbst darin arbeiten. Sie gehören also weder zur Kapitalistenklasse, noch zur Arbeiterklasse, sondern bilden eine eigene Gruppe. Das Kleinbürgertum in den Städten besteht z.B. aus kleinen Händlern, Handwerkern, Restaurantbesitzern oder niedergelassenen Ärzten mit eigener Praxis. Das ländliche Kleinbürgertum sind die Bauern, die einen eigenen kleinen Hof haben, auf dem sie selbst arbeiten.“³¹⁴

311 „Thesen zum Charakter der Kommunistischen Partei und zum Selbstverständnis der Kommunistischen Organisation“, KO (2023), URL: <https://kommunistischepartei.de/stellungnahmen/thesen-zum-charakter-der-kommunistischen-partei-und-zum-selbstverstaendnis-der-kommunistischen-organisation/> (zuletzt aufgerufen am 15.02.25).

312 Podium „Revolutionäre Strategie gegen den deutschen Imperialismus“ (KO, KA, KJ, Kommunismus Kongress 2023), URL: <https://youtu.be/IVM5nEBIGA4?si=RGVku7vyAVhmofHS&t=1684> (ab Minute 28, zuletzt aufgerufen am 15.02.25).

313 Siehe z.B. „Der VII. Weltkongress der Komintern und seine Folgen“, Spanidis (2017), URL: <https://kommunistischepartei.de/diskussion/der-vii-weltkongress-der-komintern-und-seine-folgen/> (zuletzt aufgerufen am 15.02.25).

314 „Marxismus-Leninismus. Entwurf einer Grundlagenschulung“, KP (2025), S. 139.

Trotz dieser Beschreibung, auf die die Autoren selbst verweisen, sind sie anscheinend nicht willens oder in der Lage, einen qualitativen Unterschied zwischen Kleinbürgertum und Bourgeoisie zu erkennen. Sie argumentieren dafür folgendermaßen: „Es handelt sich um eine Gruppe, die Privateigentum an Produktionsmitteln besitzt. [...] Die Tatsache, dass das Kleinbürgertum eine schwächere Position in der kapitalistischen Konkurrenz einnimmt, indem es beispielsweise zu wenig Profit macht, dient der KP als Begründung, dem Kleinbürgertum seine Zugehörigkeit zur Kapitalistenklasse abzusperechen. Die Begründung für diese willkürliche Trennung des Kleinbürgertums von der Bourgeoisie, zwecks schwächerer Position in der kapitalistischen Konkurrenz, hält sich im Überbau auf und hat mit der Stellung zu den Produktionsmitteln, aus der wir eine Klasse begreifen, jedoch nichts zu tun. Überall dort, wo das Privateigentum an Produktionsmitteln existiert, besteht die Grundlage für die Warenproduktion. Die Ware führt, durch das Wertgesetz, aus sich selbst heraus zu allen weiteren Bestandteilen des Kapitalismus/Imperialismus. So gelten die Triebkräfte des Kapitalismus nicht nur für die Monopolbourgeoisie, sondern überall, wo das Privateigentum an Produktionsmitteln herrscht. Damit gehört auch das Kleinbürgertum aufgrund seines Privateigentums an Produktionsmitteln zur Klasse der Kapitalisten. Das Kleinbürgertum ist denselben Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Konkurrenz unterworfen wie andere Teile der Bourgeoisie und hat somit kein objektiv gegensätzliches, den Kapitalismus aufhebendes Interesse. [...] Die These der Trennung des Kleinbürgertums von der Bourgeoisie, leugnet die Gültigkeit der marxistischen Kapitalanalyse, leugnet das aus dem Privateigentum an Produktionsmitteln folgende Wertgesetz, dessen Wirkung einen Wesensunterschied zwischen den verschiedenen Teilen der Bourgeoisie ausschließt.“³¹⁵

Zunächst muss man sich fragen, was mit der unbestrittenen Tatsache, dass das Kleinbürgertum genauso wie die (Monopol-)Bourgeoisie den Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus unterworfen ist, eigentlich bewiesen sein soll. Nicht viel, denn diesen Gesetzmäßigkeiten ist schließlich auch die Arbeiterklasse ausgesetzt und dennoch gibt es hier wohl keinen Zweifel, dass es sich bei ihr um eine eigene Klasse handelt. Zu verstehen, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Bedingungen und Möglichkeiten haben, gerade weil sie den gleichen Gesetzmäßigkeiten ausgesetzt sind, und daraus ihre unterschiedliche Klassenlage erwächst, ist keine Abkehr von der „Gültigkeit der marxistischen Kapitalanalyse“, sondern im Gegenteil die konsequente Anwendung des dialektischen Materialismus. Dagegen setzen die Autoren eine formale Logik, die sich im Kern auf den

315 Ideologische Kommission der KPD 2024 (Siehe Fußnote 309).

folgenden Dreischritt reduzieren lässt: 1. Wer Produktionsmittel besitzt, ist Teil der Bourgeoisie; 2. Kleinbürger besitzen Produktionsmittel, sind also Teil der Bourgeoisie; 3. Wer darauf abzielt, Teile des Kleinbürgertums für den Kampf um dem Sozialismus zu gewinnen, will eigentlich das Bündnis mit Teilen der Bourgeoisie.

Weder lässt sich diese Konsequenz an irgendeiner Stelle aus unseren Veröffentlichungen oder unserer politischen Praxis ablesen, noch entspricht der Weg einer marxistisch-leninistischen Klassenanalyse. So benennt Lenin, dass aus dem Eigentum an Produktionsmitteln noch weitere Kriterien zur Bestimmung der Klassenzugehörigkeit hervorgehen: „Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.“³¹⁶

Marx führt im „Kapital“ im Detail aus, dass erst eine gewisse Zahl Lohnarbeiter es dem Produktionsmitteleigentümer ermöglicht, von der Ausbeutung dieser zu leben. Für kleinere Produzenten gilt: „Allerdings kann er selbst, gleich seinem Arbeiter, unmittelbar Hand im Produktionsprozesse anlegen, aber ist dann auch nur ein Mittelding zwischen Kapitalist und Arbeiter, ein ‚kleiner Meister‘.“³¹⁷ Das alleinige Eigentum an Produktionsmitteln reicht also noch nicht aus, um die Zugehörigkeit zur Kapitalistenklasse zu bestimmen, es ist per se noch nicht einmal Kapital: „Zersplitterte Produktionsmittel, die den Produzenten selbst als Beschäftigungs- und Subsistenzmittel dienen, ohne sich durch Einverleibung fremder Arbeit zu verwerten, sind ebensowenig Kapital, als das von seinem eigenen Produzenten verzehrte Produkt Ware ist.“³¹⁸ Tatsächlich zu Kapital werden Produktionsmittel erst durch den Prozess der Akkumulation, den Teile des Kleinbürgertums aufgrund ihrer Schwäche gar nicht vollziehen können.

Zwar halten sich die Autoren für die großen Verteidiger „der marxistischen Kapitalanalyse“, ignorieren aber jene Ausführungen von Marx. Diese stehen hier jedoch

316 „Die große Initiative“, Lenin (1919), in: LW, Band 29, Berlin 1984, S. 410.

317 „Das Kapital“, Marx (1867), in: MEW, Band 23, Berlin 1962, S. 326f.

318 „Das Kapital“, Marx (1867), in: MEW, Band 23, Berlin 1962, S. 731.

nur exemplarisch dafür, dass sowohl die Werke von Marx als auch von Engels und Lenin durchgehend von einer Unterscheidung zwischen Kleinbürgertum und Bourgeoisie geprägt sind. Um sich doch noch irgendwie auf den Marxismus zu beziehen, illustriert die Ideologische Kommission der KPD die Webversion ihres Texts mit einem Bild von Friedrich Engels und folgendem Zitat: „Dem Kleinbürgertum, groß im Prahlen, fehlt die Kraft zur Tat, und es scheut ängstlich vor jedem Wagnis zurück.“ Es stammt aus dem Text „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“ in welchem sich Engels mit der Rolle unterschiedlicher politischer Kräfte in der bürgerlichen Revolution von 1848 auseinandersetzt.³¹⁹ Spätestens hier sollte sich jedem Kommunisten die Frage aufdrängen, warum sich Engels in seiner Schrift überhaupt mit dem Kleinbürgertum auseinandersetzt, wenn es zwischen diesem und der Bourgeoisie gar keinen Wesensunterschied geben sollte. Doch diesen Widerspruch bemerken die Autoren leider nicht, sondern meinen im Gegenteil damit zu belegen, dass es prinzipiell unmöglich sei, Teile des Kleinbürgertums für den Kampf um den Sozialismus zu gewinnen.

Zunächst sollte jedem klar sein, dass es sich bei Engels' Zitat um die Bewertung der historisch-konkreten Rolle der Kleinbürger in der bürgerlichen deutschen Revolution handelt, mit gewisser Polemik formuliert, aber sicherlich nicht als allgemeingültige Vorhersage für die Zukunft. Zu solch prophetischen Aussagen schwingen sich allerdings die Autoren der Ideologischen Kommission der KPD auf: „Das Kleinbürgertum wird sich aufgrund seiner Stellung zu den Produktionsmitteln immer gegen die proletarische Revolution richten oder versuchen, die Front in für die Bourgeoisie annehmbare Bahnen zu lenken. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Front von der KP nicht bloß als Taktik, sondern als Teil einer „strategischen Bündnispolitik“ gefordert wird. So wird die Volksfront für allgemeingültig im Kampf um den Sozialismus erklärt, was die Realisierung desselben unmöglich macht.“

Dass ausgerechnet die sozialistische Oktoberrevolution 1917 (so wie jede bisher erfolgreiche sozialistische Revolution) im Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern (die ähnlich zum heutigen Kleinbürgertum Selbstausbeuter mit eigenen Produktionsmitteln waren) und gerade wegen dieser Bündnispolitik erfolgreich war, ignorieren die Autoren leider. Dieses Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den Kleinbauern Russlands war eine strategische Orientierung, die zu einer konsequenten Taktik im Programm der Bolschewiki führte: Sie übernahmen die Forderungen der Kleinbauern als ihre eigenen, auch wenn diese Forderungen

319 „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, Engels (1852), URL: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1851/deutsch/index.htm> (zuletzt aufgerufen am 16.02.25).

zwar die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Abschaffung des Eigentums an Boden vorsahen, jedoch unterschiedliche Formen der Bearbeitung des Bodens (kollektiv, familiär, einzeln) zuließen. Lenin ließ hier keinen Zweifel: „Wir haben in Rußland gesiegt, weil wir die sichere Mehrheit nicht nur in der Arbeiterschaft hatten, wir hatten während der Wahlen 1917 die erdrückende Mehrheit gegen die Menschewiki in der Arbeiterschaft und unmittelbar nach der Eroberung der Macht die Hälfte der Armee und konnten in einigen Wochen neun Zehntel der Bauernschaft dadurch erobern, daß wir nicht unser Programm, sondern das Agrarprogramm der Sozialrevolutionäre übernahmen und verwirklicht haben. Daß wir das Programm der Sozialrevolutionäre verwirklichten, das war unser Sieg, deshalb war es so leicht.“³²⁰

Das Programm der Sozialrevolutionäre entsprach den Forderungen der Mehrheit der Bauern, mit dem zentralen Punkt der entschädigungslosen Enteignung der Großgrundbesitzer.³²¹ Das Agrarprogramm der Bolschewiki sah allerdings nicht nur die Enteignung und den Übergang allen Bodens in die Hände des Volkes, sondern auch sozialistische Produktionsverhältnisse auf dem Land vor: Landwirtschaftliche Großbetriebe, die im Rahmen eines zentralen staatlichen Plans arbeiten würden. Die Bolschewiki machten im entscheidenden Moment der Revolution also taktische Zugeständnisse an die Kleinbauern, um sie auf die Seite der Arbeiterklasse zu ziehen. Sie taten dies nicht, weil sie langfristig die kleinbäuerliche Wirtschaft für vereinbar mit den sozialistischen Produktionsverhältnissen hielten, sondern weil sie davon ausgingen, die Kleinbauern im Rahmen des sozialistischen Aufbaus praktisch von den Vorteilen der planwirtschaftlichen Produktionsweise zu überzeugen.³²²

Nicht nur in diesem historischen Beispiel sondern auch heute sehen wir gute Gründe, warum Teile des Kleinbürgertums die Bereitschaft entwickeln können, in bestimmten Fragen gemeinsam mit dem Proletariat zu kämpfen. Die Lebensrealität vieler heutiger Kleinbürger (z.B. Würstchenbuden- oder Kioskbetreiber, digitale Dienstleister, Handwerker, etc.) in Deutschland ist geprägt von 60-Stunden-Wo-

320 „Rede zur Verteidigung der Taktik der Kommunistischen Internationale“, Lenin (1921), in: LW, Band 32, Berlin 1984, S. 497.

321 Den Hauptpunkt des Agrarprogramm der Sozialrevolutionäre, auf das sich Lenin hier bezieht, fasst er an anderer Stelle folgendermaßen zusammen: „Die Partei der Sozialrevolutionäre hat sich auf ihren Parteitag während der ersten (1905) und der zweiten (1917) russischen Revolution feierlich und in aller Öffentlichkeit verpflichtet, die Bauernforderung nach Konfiskation der Gutsbesitzerländereien, d. h. ihres entschädigungslosen Übergangs an die Bauern, zu unterstützen“, Lenin (1917), in: LW, Band 26, Berlin 1984, S. 216.

322 Vgl. dazu „Aus dem Tagebuch eines Publizisten – Bauern und Arbeiter“, Lenin (1917), in LW, Band 25, Berlin 1984, S. 281ff.

chen und hoher Steuerbelastung; ihr Eigentum bedeutet für sie vor allem Schulden und niemals Urlaub. Gleichzeitig schweben sie in permanenter Abstiegsangst, die aus der Abhängigkeit von und dem Konkurrenzdruck mit den Monopolkonzernen resultiert, in welchem die Kleinbürger langfristig nicht bestehen können. Auch das ist nichts neues: „Dieser Kleinbauer, wie der kleine Handwerker, ist also ein Arbeiter, der sich vom modernen Proletarier dadurch unterscheidet, daß er noch im Besitz seiner Arbeitsmittel ist; also ein Überbleibsel einer vergangnen Produktionsweise. [...] [K]urz, unser Kleinbauer ist wie jeder Überrest einer vergangnen Produktionsweise unrettbar dem Untergang verfallen. Er ist ein zukünftiger Proletarier.“³²³

Diese Tendenz hat sich im fortgeschrittenen Kapitalismus weiter zugespitzt und findet (mit fließenden Übergängen wie der sogenannten „Scheinselbständigkeit“) täglich statt. Wir sehen darin ein Potential dafür, Teile (!) des Kleinbürgertums für bestimmte Perioden des Kampfes gegen die Bourgeoisie zu gewinnen.

Die Bündnisvorstellungen zwischen Arbeiterklasse und Teilen des Kleinbürgertums, die wir in unseren Programmatischen Thesen und im Programmwurf mit dem Begriff des „gesellschaftlichen Bündnisses“ beschreiben, dürfen nicht einfach als eine feste Konstellation verstanden werden. Die KP ist sich bewusst, dass das Kleinbürgertum grundsätzlich auf dem Standpunkt der Verteidigung des Privateigentums steht. Genauso erkennt sie aber an, dass es im Laufe der objektiven Entwicklung zu Situationen kommt, in der sich ganze Schichten des Kleinbürgertums im Übergang in die Arbeiterklasse befinden. Solche Entwicklungen können als Ansatzpunkte für die Agitation von Kommunisten genutzt werden. Teile des Kleinbürgertums im entscheidenden Moment in ein gesellschaftliches Bündnis mit der Arbeiterklasse, zumindest zu einer wohlwollenden Neutralität zu bewegen, muss als Aufgabe der Kommunisten verstanden werden. Dass nicht erst in der revolutionären Situation selbst mit der Arbeit am gesellschaftlichen Bündnis begonnen werden darf, versteht sich von selbst. Inwieweit Teile des Kleinbürgertums nach der Revolution für den Aufbau des Sozialismus gewonnen werden können, sollte an anderer Stelle diskutiert werden.

Die Autoren halten das für prinzipiell unmöglich: „Prekäre Situationen, sowie schlechte Lebensbedingungen bringen das Kleinbürgertum nicht von seinem bürgerlichen Klasseninteresse ab – im Gegenteil: diese klammern das Kleinbürgertum

323 „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“, Engels (1894), in: MEW, Band 22, Berlin 1977, S. 488f.

nur noch enger an sein Eigentum fest. [...] Das oft gebrachte idealisierende Beispiel des „Bäckers an der Ecke“ mit seinen drei Angestellten ist gleichzeitig ein Beispiel für eine einfache Form der Monopolisierung. Aufgrund ihrer prekären Situation, sind Kleinbäcker in der Regel auch Mitglied einer Interessensvertretung, wie z.B. einer Handwerkskammer, in der mehrere kleinere Unternehmen ihre gemeinsamen Interessen wahren.“³²⁴

Sicherlich ist das kleinbürgerliche Zunftwesen (wie die Bildung von Handwerkskammern) ein Versuch, sich in der Konkurrenz zu behaupten. Doch darin eine „einfache Form der Monopolisierung“ nachweisen zu wollen, übersieht die tagtäglich stattfindende echte Monopolisierung, in der kleinbürgerliche Läden durch monopolistische Ketten verdrängt und die ehemaligen Besitzer ins Proletariat gestoßen werden. Die Angst vor dem Abstieg ins Proletariat bildete historisch allerdings auch immer wieder den Nährboden für reaktionäre Position im Kleinbürgertum. Nicht zuletzt fand der deutsche Faschismus hier seine Massenbasis. Gerade deshalb wird eine in der Arbeiterklasse gut verankerte Kommunistische Partei auch der Agitation innerhalb des Kleinbürgertums einen gewissen Stellenwert zukommen lassen müssen.

Jakob Schulze führt dazu unmissverständlich aus: „Dabei muss die Arbeiterklasse die führende Rolle einnehmen, denn nur sie hat objektiv ein konsequentes Interesse an der Überwindung des Kapitalismus, während das Kleinbürgertum objektiv eine zwischen Sozialismus und Kapitalismus schwankende Rolle einnimmt. Die Vorstellung einer gemeinsamen Front ist nicht zu verwechseln mit der historischen sogenannten Volksfrontpolitik der kommunistischen Bewegung, die auch explizit Teile der Bourgeoisie – und zwar der nichtmonopolistischen Bourgeoisie – miteinbezog. Unserer Ansicht nach kann es kein Bündnis mit Teilen der Bourgeoisie im Rahmen einer revolutionären Strategie geben.“³²⁵

Dass die Ideologische Kommission der KPD zwar selbst auf diese Aussage verweist und dennoch zu dem Schluss kommt, wir würden insgeheim auf eine Wiederholung der Volksfrontpolitik der 1930er Jahre abzielen, ist befremdlich. Auch historisch ist der Verweis nicht angebracht, denn die Volksfrontpolitik zielte darauf ab, das ganze Volk – einschließlich Teilen der Bourgeoisie – für den antifaschistischen Kampf zu gewinnen und auf politischer Ebene Bündnisse der Kommunisti-

324 Ideologische Kommission der KPD 2024 (s. Fußnote 309).

325 Podium „Revolutionäre Strategie gegen den deutschen Imperialismus“ (KO, KA, KJ, Kommunismus Kongress 2023), URL: <https://youtu.be/IVM5nEBIGA4?si=RGVkuU7vyAVhmofHS&t=1684> (ab Minute 28, zuletzt aufgerufen am 15.02.25).

schen Parteien mit der Sozialdemokratie und anderen bürgerlichen Parteien, bis hin zu Koalitionsregierungen zu entwickeln. Diese falsche Orientierung führte letztlich zur Beteiligung einiger Kommunistischer Parteien an bürgerlichen Regierungen und damit auf lange Sicht zum Untergang dieser Parteien. Mit unseren Ausführungen zur revolutionären Strategie meinen wir etwas ganz anderes: den Versuch, auch Teile des Kleinbürgertums zeitweise für den Kampf gegen die Bourgeoisie zu gewinnen. Natürlich wird es auch Kleinbürger geben, die verbissen an ihrem Eigentum und der damit verbundenen Hoffnung auf den Aufstieg in die Bourgeoisie festhalten werden. Als Teil unserer Klassenanalyse wollen wir uns in Zukunft unter anderem mit der ökonomischen Lage und dem Bewusstseinsstand des Kleinbürgertums beschäftigen, um klarer herausarbeiten zu können, in welchen Teilen dieser Schicht wir ein relevantes Potential für ein Bündnis sehen und wie diese agitiert und organisiert werden können.

Der Kern der revolutionären Organisierung sind und bleiben aber natürlich die Besitzlosen. Sie bilden die einzige revolutionäre Klasse im Imperialismus, weil sie als einzige über kein Eigentum an Produktionsmitteln verfügen und damit objektiv ein Interesse am Ende jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen haben. Sie sind die Triebkraft der Revolution seit sie das erste mal als organisierte Klasse auf der historischen Bühne erschienen sind. Eine Kommunistische Partei muss in ihrer Analyse die Lage aller Klassen und Schichten in der Gesellschaft beachten und die Möglichkeiten und Grenzen von gesellschaftlichen Bündnissen gegen die Bourgeoisie ausloten. Sie ist ihren Namen aber nicht wert, wenn sie nicht vor allem anderen den Fokus ihrer theoretischen und praktischen Arbeit auf die Organisierung und Bildung der Arbeiterklasse als Vorbereitung auf die revolutionäre Situation legt.

